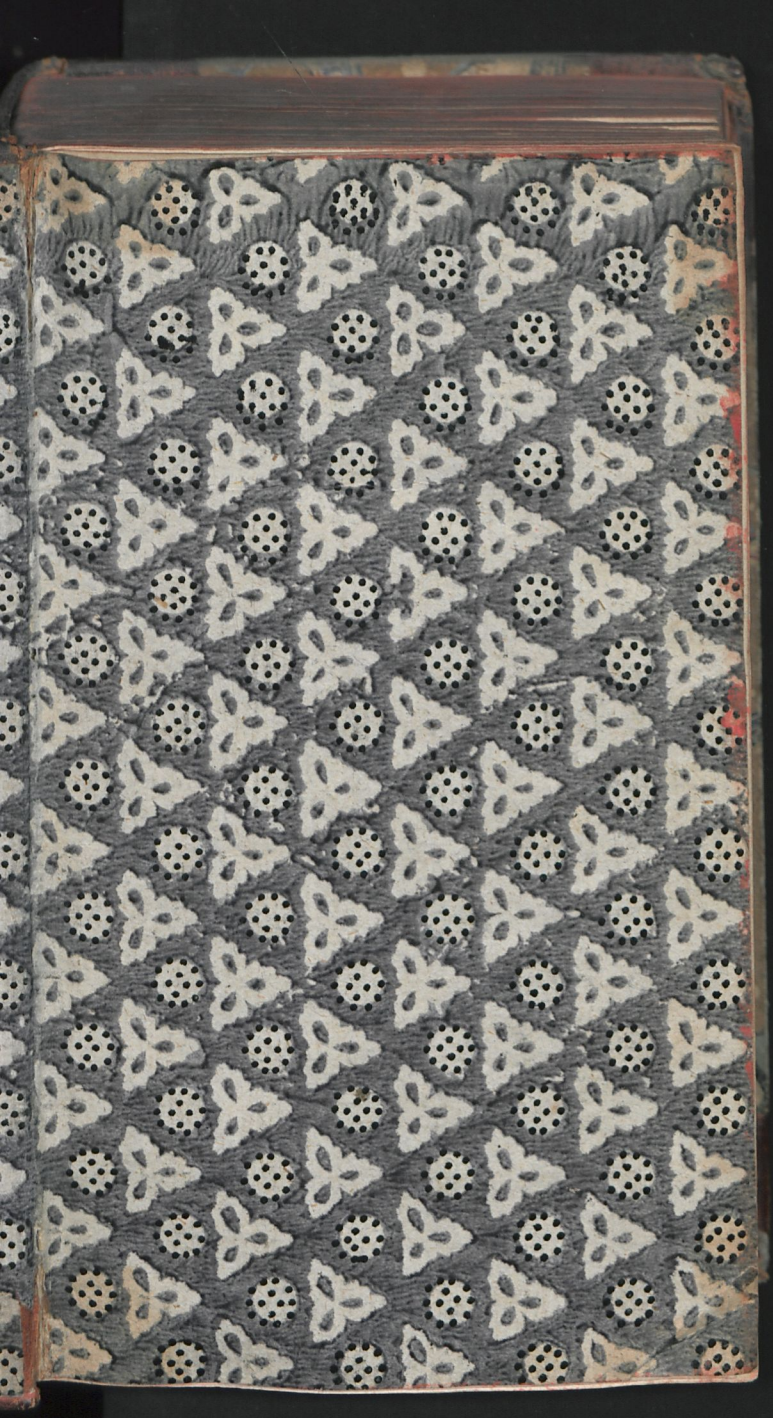
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-728049-p0002-5



Dier Lang. 889.

M-s. 868

C

1454.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-728049-p0004-7

F. A. H. Maaß
1803

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-728049-p0005-2

Terenzens
Lustspiele

übersetzt
und
commentirt
von

Johann Friedrich Roos
ordentlichem Professor der Philosophie auf der Ludwigs-Universität.

Erster Theil.

Gießen 1794
bei Georg Friedrich Heyer.

Vorrede.

Die nachsichtsvolle Aufnahme meiner Uebersetzung von Horazens Oden gab den ersten Gedanken zu der Arbeit, womit ich gegenwärtig es wage, vor dem Publicum aufzutreten. Wer sich die Mühe nehmen will, beide Uebersetzungen mit einander zu vergleichen, wird sie in manchen Stücken ähnlich, in andern abweichend finden. Die größte Verschiedenheit zeigt sich wohl in den Grundsätzen, die mich hier und dort bei meiner Verdeutschung leiteten; auf welche aber der besondere Charakter von beiden Dichtern ganz natürlich führte.

Die gewissenhafte, oft ängstliche Treue, die bei der Uebertragung des Lyrikers erstes, höchstes Gesetz für mich war, schien mir, auf dramatische Producte angewendet, nicht an ihrem Orte zu seyn. Vielmehr habe ich mich bestrebt, den Terenz so reden zu lassen, wie er sich ausgedrückt haben würde, wenn er deutsch geschrieben hätte. In wiefern dieses Bestreben mir gelungen sey, mögen competente Richter entscheiden; soviel sagt mir mein Bewußtseyn, daß ich alle Kräfte dazu aufgeboten habe. Ist daher die

Uebersetzung mißrathen, so klage man mein Unvermögen, nicht meine Nachlässigkeit an. Dieß harte Urtheil spreche ich mir selbst im voraus; nur die Gerechtigkeit bitte ich mir angedeihen zu lassen, daß man nicht auf einzelne verunglückte Stellen — wogegen auch die redlichste Sorgfalt nicht schützet — sondern auf den Gehalt des Ganzen die richterliche Sentenz gründe.

Vielleicht bedarf es einer Rechtfertigung, warum meine Wahl gerade auf diesen Schriftsteller fiel; um so mehr, da es an neuen Uebersetzungen desselben nicht mangelt. Ein Hauptbewegungsgrund lag freilich in mir selbst und meiner Lage; das heißt, Terenz war frühzeitig einer von meinen Lieblingsschriftstellern, mit dem immer vertrauter zu werden, seit vielen Jahren Berufspflicht mich auffordert. Dennoch würde ich nie zu einer Uebersetzung desselben mich entschlossen haben, wenn das deutsche Gewand, womit man in dem letzten Decennium ihn etlichemal auftreten ließ, mir seiner vollkommen würdig geschienen hätte. Fern sey hier jeder Gedanke, anderer würdigen Männer Arbeiten zu verkleinern, und mit selbstgefälligem Stolze über sie mich zu erheben. Nur meyne ich, für den neuen Uebersetzer eines Autors sey die Bemühung, seine Vorgänger im Ganzen zu übertreffen, unerlaßbare Pflicht.

Und

Und so geht einer meiner ersten Wünsche in Erfüllung, wenn die gegenwärtige Verdeutschung, nach einiger Zeit, Veranlassung zu einer musterhafteren werden sollte.

Dasjenige, worin mein jetziges Werk mit dem angeführten vorhergehenden die größte Aehnlichkeit hat, sind unstreitig die Noten, oder — wenn man will — der Commentar. Und in der That, ich getraue hier eher, diesen Ausdruck zu gebrauchen, weil Terenz noch nicht so gelehrte und geschmackvolle Interpreten gefunden hat, als Horaz, folglich zu Bemerkungen jeder Art reichhaltigeren Stoff darbot. Die Zweibrücker Ausgabe — eine der schönsten Handausgaben irgend eines Klassikers, von allen, die ich kenne — liegt dabei zum Grunde; was also dort schon erläutert ist, darf man in meinen Noten nicht suchen, wohl aber die nöthigen Zusätze, mitunter auch Berichtigungen, beides in Rücksicht auf Interpretation und Kritik. Kurz, meine Noten verbreiten sich über alle und jede Stellen, die mir entweder noch im Dunkeln zu liegen schienen, oder worüber die Ausleger sich theilen. Im ersteren Falle wird man nicht selten auf neuer Bahn mich finden; im letzteren war es mein Bestreben, nach sorgfältig angestellter Prüfung zu wählen. Und so, hoffe ich, soll derjenige, welcher meine Uebersetzung

nebst dem Commentar mit der erwähnten Handausgabe des Terenz verbindet, zur Erklärung desselben nicht leicht etwas vermissen. Wenigstens war das einer der Hauptzwecke, worauf ich hinarbeitete. Was für Hilfsmittel dabei benutzt worden sind, wird der Gebrauch selbst lehren.

Auch über andere Puncte, besonders über die Wahl des deutschen Ausdrucks, suche ich öfters gegen meine Leser in den Noten mich zu rechtfertigen. Aus diesem Grunde möchte es zur Verhütung mancher Mißverständnisse dienen, wenn künftige Beurtheiler des Werks sich die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, bei auffallenden, besonders geformten Stellen die Noten zu vergleichen. Dort werden sie finden, warum ich einen stumpfsinnigen Bramarbas von Officier mit französischen Brocken, Provinzialismen, hier und da auch Sprachunrichtigkeiten um sich werfen lasse; warum ein tölpischer Jüngling, wie Chremes im Kastraten, die Sprache seines Dorfes redet, u. s. w. Daß ich aber, ohne mein Original auf ähnlicher Spur zu finden, nichts dergleichen gewagt habe, versteht sich von selbst.

Lange schon glaubte ich, daß eine metrische Uebersetzung des Terenz ihr Glück schwerlich machen würde, als mir eine Recension in der Allgemeinen Deut-

Deutschen Bibliothek *) in die Hände fiel, die mich in dieser Meynung immer mehr bestärkte. Eine Stelle daselbst ist so gut gesagt, und harmonirt so vollkommen mit meinen Ideen von einer beifallswürdigen Uebersetzung des Terenz, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, sie anzuführen.

„Ist Terenzens Sprache darum poetischer, weil sie in eine Art von Sylbenmaß eingerahmt ist? oder scheint es nicht vielmehr, als habe er sich der letzteren nur bedient, um dem Herkommen auf der Bühne ein Genüge zu leisten? Terenz bewegt sich in seinem Sylbenmaße so frei, daß seine Sprache oft nichts weiter als eine numeröse Prose scheint; und uns dünkt, ein Uebersetzer, welcher hier eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machte, seinen Dichter in wohlklingende Prose auflößte, den Dialog fleißig bearbeitete und ründete, und mit Einem Worte, ihm die ganze Eleganz des lateinischen Originals gäbe, würde dem Geschmack vernünftiger Leser weit mehr Genüge thun, als der, welcher ihn in einförmigen Jamben einherschleichen oder stolpern ließe.„

Hoffentlich wird man es nicht ungern sehen, daß ich etliche kleine Aufsätze, die zur Erläuterung

*) Band III. St. II. die Beurtheilung des Kastraten vom Terenz nach Schmieders Uebersetzung.

unsers Komikers wichtig sind, in dieses Buch aufgenommen habe. Dahin gehört die Flögelische Abhandlung über die theatralischen Larven der Alten, worauf ich S. 73 verwiesen hatte, am Ende der Anmerkungen zur Andria; die verschiedenen Bemerkungen über den Charakter des Selbstpeinigers, zum Beschluß dieses Lustspiels; endlich die Notitz vom Ursprung und Fortgang der Römischen Schauspiele, so wie vom Leben und den Schriften des Terenz, welche auf diese Vorrede folget, und aus Eschenburgs dramatischer Bibliothek entlehnt ist.

Ich hätte wohl noch manches auf dem Herzen, was ich meinen Lesen sagen könnte; aber wozu? Sachkundige Männer werden schon selbst finden, wie gros der Werth oder Unwerth des Productes sey, das ihnen hier vorgelegt wird, und worüber ihr belehrendes Urtheil der Verfasser mit Sehnsucht erwartet. Fällt dieses nicht ungünstig aus, so wird der andere Theil, dem blos die letzte Feile noch abgeht, unverzüglich nachfolgen.

Gießen den 26ten April
1794.

Ursprung und Fortgang der Schauspiele, und besonders des Lustspiels, bei den Römern.

Gleich bei der ersten Gründung Roms wurden Schauspiele und öffentliche Lustbarkeiten von der Art, wie sie damals schon in Italien, und besonders in Hetrurien, üblich waren, auch in diesen neuen Staat eingeführt. Man erinnere sich nur des bekannten Raubes der Sabinerinnen, der bei Gelegenheit eines vom Romulus angestellten Schauspiels geschah. Mehrere Spuren dieser Art finden sich in der nächsten Folge der römischen Geschichte; wiewohl, nach einer bekannten Stelle des Livius,*) der eigentliche Anfang Römischer Theaterspiele, die von hetrurischen Gauklern aufgeführt wurden, erst in das 391ste Jahr nach Erbauung Roms zu setzen ist. Aber auch diese Schauspiele waren noch weit von der nachherigen, und fast ganz griechischen, Form und Einrichtung derselben entfernt. Sie waren blos stummes Spiel, und mit Musik begleiteter Tanz. Bald nachher verband man diese pantomimischen Vorstellungen mit ungebildeten

)(5 Versen

*) L. VII. c. 2.

Versen aus dem Stegereif, voller Spott und Muthwillens; und hieraus entstand ein, dem griechischen ähnliches, satyrisches Drama oder Mischspiel. Erst im Jahre 514 nach Roms Erbauung, als die Komödie der Griechen schon zur höchsten Ausbildung gediehen war, gab Livius Andronicus zu Rom die ersten Schauspiele, in welchen eine zusammenhängende Fabel zum Grunde lag, und die, so viel sich jetzt noch von ihnen urtheilen läßt, wahrscheinlich nach der griechischen Form eingerichtet waren; denn ihr Urheber war von griechischer Abkunft. Hiedurch sowohl, als durch die allgemeine, in allen Gattungen der Schreibart den Römern gewöhnliche, Anhänglichkeit an griechische Muster, wurde die Beibehaltung dieser Form auch in der Folge veranlaßt.

Ganz läßt sich indeß dem römischen Schauspiel ein gewisser Nationalcharakter nicht absprechen; und es giebt einige Arten von Schauspielen, die, wo nicht durchaus römischen, doch wenigstens italischen, Ursprungs, und bei den Griechen nicht eingeführt waren. Dahin gehören zunächst die Atellanischen Schauspiele, die von der kampanischen Stadt Atella den Namen hatten, und von den Osciern entlehnt wurden. Sie hatten viel Aehnlichkeit mit den satyrischen Schauspielen der Griechen, und man spielte sie, auch selbst in den spätern Zeiten noch, gewöhnlich in der

oscischen Mundart. Pomponius, der erst in den spätern Zeiten der Republik lebte, war nicht sowohl, wie ihn Vellejus nennt, ihr Erfinder, sondern nur ihr Verbesserer, der vielleicht den sonst darin herrschenden muthwilligen Ton mäßigte, und die römische Mundart brauchte. Ausser ihm werden auch Näbius, Novius und Memmius als Verfasser von Atellanen genannt; sie wurden folglich nicht extemporirt, sondern, wenigstens dem Hauptinhalte nach, niedergeschrieben. Ihr ganzer Charakter scheint sich freilich mehr zum Possenspiele, als zur ernsthaften Schauspielgattung hingeneigt zu haben; es läßt sich aber schwerlich etwas Gewisses darüber bestimmen, da uns keins dieser Stücke mehr übrig ist *). Sie erhielten sich übrigens lange, selbst noch unter den ersten Kaisern, auf der römischen Bühne. — Eine andre, den Römern, wie es scheint, allein eigne komische Gattung waren die mit den Atellanen beständig verbundenen Exodien, eine Art von kleinern Nachkomödien und Zwischenspielen, die allmählig aus den satyrischen Dramen entstanden. Wie es scheint, waren sie eine Art von Parodie der in den vorhergehenden Schauspielen, besonders den Atellanen, ernsthafter

*) Ueber die verschiednen Vorstellungsarten der Gelehrten von dem Charakter dieser Schauspielgattung s. Flögels Gesch. d. kom. Lit. B. IV. S. 89.

hafter bearbeiteten Fabel, die durch sie in ein lächerliches Licht gesetzt, und karrikaturmäßig dargestellt wurde. Auch scheinen sie satyrische Ausfälle und persönliche Anzüglichkeiten enthalten zu haben.

Die eigentliche, nach griechischem Muster geformte Komödie der Römer hatte noch ihre verschiedenen Arten und Benennungen. In Rücksicht auf die darin gebrauchte Kleidung der Schauspieler, war sie entweder palliata, mit griechischer Tracht und griechischen Personen, oder togata, worin Kleider und Charaktere römisch waren, und die auch praetextatae und trabeatae hiessen, wenn Personen höhern Ranges, welche dergleichen Kleidung trugen, in ihnen auftraten. Die tabernaria scheint nicht von dem schlechten, bloß bretternen Schauplatz, auf dem sie gespielt wurde, sondern mehr von der niedrigen Volksklasse benannt zu seyn, aus welcher die darin spielenden Personen genommen waren. Griechische Fabeln, Personen und Sitten scheinen indeß meistentheils und vorzugsweise von den komischen Dichtern der Römer gewählt und nachgebildet zu seyn; und überhaupt gelangte ihre komische Bühne niemals weder zu der Originalität noch zu dem wirksamen, besonders politischen, Einflusse der Griechischen. Dieß gestehen ihre Kunstrichter selbst. In comoedia, sagt Quintilian *), maxime claudicamus. — — Vix levem conse-

*) L. X. c. 1.

consequimur umbram, adeo ut mihi sermo ipse Romanus non recipere videatur illam solis concessam Atticis venerem, quando eam ne Graeci quidem in alio genere linguae obtinuerint. — Und Gellius: *) Comoedias lectitamus nostrorum poetarum sumtas ac versas de Graecis — — Atqui cum legimus eas, nihil sane displicent; quin lepide quoque et venuste scriptae videantur, prorsus ut melius posse fieri nihil censeas. At enim si conferas et componas Graeca ipsa, unde illa venerunt, ac singula considerate atque apte junctis et alternis lectionibus committas; oppido quam jacere atque sordere incipiunt, quae Latina sunt: ita Graecarum, quas aemulari nequiverunt, facetiis atque luminibus obsolescunt.

Als Eigenheiten der römischen Komödie sind auch noch die Umstände anzuführen, daß sie keinen Chor, aber dagegen einen Prolog hatten, der die Zuschauer mit dem Hauptinhalte des Stücks und mit den vorläufigen Umständen der Handlung bekannt machte, und daß auch ihre ganze Vorstellungsart und theatralische Declamation sich in manchen Stücken von der griechischen unterschied. — Nicht länger, als bis ins zweite Jahrhundert nach C. G., scheint sich die eigentliche Komödie der Römer auf der Bühne erhalten

*) L. II. c. 23.

erhalten zu haben, und allmählig von den immer mehr Beifall gewinnenden Mimen, Pantomimen, und andern minder regelmäßigen Schauspielarten, verdrängt zu seyn.

Die Anzahl der römischen Komiker, deren Andenken sich, wo nicht in einigen Fragmenten, doch wenigstens durch Anführung ihrer Namen erhalten hat, ist weit kleiner, als die Zahl der griechischen Dichter dieser Art *). Jene Bruchstücke, welche uns noch von einigen derselben übrig sind, bestehen blos aus einzelnen Versen und moralischen Sprüchen, die gelegentlich von andern römischen Schriftstellern als Beispiele und Belege angeführt werden **). Die beiden einzigen komischen Dichter, von welchen wir noch ganze Lustspiele besitzen, und die auch schon im Alterthum die berühmtesten waren, sind Plautus und Terenz.

---

*) S. *Fabricii* Biblioth. Lat. ex ed. *Erneſti*, Vol. III. p. 238. und Flögels Gesch. der kom. Litt. B. IV. S. 105.

**) S. Corpus vett. poetar. latinor. Aurel. Allobr. 1640. 4.

Publius

Publius Terentius Afer.

Der eigentliche Geschlechtsname dieses in so mancher Rücksicht ungemein schätzbaren römischen Lustspieldichters ist uns nicht bekannt; denn er erhielt den Namen Terentius von seinem Herrn, dem römischen Senator Terentius Lucanus, der ihm die Freiheit schenkte. Auch ist der Beiname eines Afrikaners zu unbestimmt, um seinen eigentlichen Geburtsort angeben zu können. Das 561ste Jahr nach Erbauung der Stadt *) war vermuthlich das Jahr seiner Geburt. Die Zeit, wann, und die Art, wie er nach Rom gekommen, läßt selbst Donat, in seiner Lebensbeschreibung unsers Dichters, zweifelhaft; vielleicht wurde er durch die Numidier dahin

*) Demnach wäre Terenz neun Jahre vor des Plautus Tod und des Scipio Aemilianus Geburt; so wie eilf Jahre, ehe Scipio Africanus der Aeltere starb, zur Welt gekommen.

dahin verkauft. Sein gedachter Herr gewann ihn lieb, und sorgte für die frühe und zweckmäßige Ausbildung seiner glücklichen Talente. In der Folge erwarb er sich die zu seiner völligen Ausbildung ohne Zweifel sehr zuträgliche Freundschaft der edelsten und aufgeklärtesten Römer, besonders des Lälius und des afrikanischen Scipio. Ungeachtet dieser Vortheile, und des großen, einträglichen Beifalls seiner Schauspiele, soll er doch aus Mißvergnügen Rom verlassen haben, und nach Athen gegangen seyn. Er starb, entweder durch einen Schiffbruch, oder zu Stymphalus in Arkadien, im Jahre Roms 594. — Es scheint, daß Terenz niemals mehr als die sechs Lustspiele verfertigt habe, die uns noch vollständig von ihm erhalten sind; und diese wurden schon von den Alten als die besten und vollendetesten in ihrer Art geschätzt. Durchaus verrathen sie mehr Ausbildung und Verfeinerung des komischen Charakters, des Plans, der Sprache, der Sitten, als die Komödien des Plautus; und schon die bessere Wahl, welche Terenz in Ansehung des griechischen Dichters Menander traf, den er, seinem eigenen Geständ-

nisse

nisse nach, vorzüglich nachahmte, veranlaßte diesen Vorzug. Die Charaktere seiner handelnden Personen sind fast durchgehends der Wahrheit und Natur gemäß angelegt und durchgeführt; und überall verrathen seine Scenen eine mehr als gewöhnliche vertraute Kenntniß des Herzens und des Lebens. Auch wußte er den Grad des Leidenschaftlichen, welchen die komische Schauspielgattung verträgt, sehr weise und glücklich zu treffen und zu benutzen. Dadurch sind seine Stücke nicht bloß von Zeit und Ort abhängig, sondern immer noch höchst lehrreich und unterhaltend für jede Nation uud jedes Zeitalter geworden. In der dramatischen Kunst war er Meister, wie das schon aus der Anlage und Führung seiner Entwürfe sichtbar ist. Im eigentlich komischen Ausdrucke war er zwar mäßiger, aber auch feiner und anziehender, als Plautus.

Die Kritik würde freilich gar sehr dabei gewinnen, und wahrscheinlich würde selbst der Werth der Terenzischen Lustspiele nicht dabei verlieren, wenn wir jetzt noch die Originalstücke Menander's besäßen, welche die Grundlagen derselben ausmachen. Denn

der

der römische Dichter war nicht sklavischer Kopist, nicht wörtlicher Dolmetscher des griechischen. In den Prologen rechtfertigt er sich zur Genüge gegen die ihm gemachten Vorwürfe dieser Art, und macht uns mit der Manier seiner Nachahmung näher bekannt. Aus allem sieht man, daß sein, gewiß nicht gemeines, eignes Talent an der Bearbeitung seiner Schauspiele keinen unbeträchtlichen Antheil hatte. Bald entlehnte er den Stoff seines Stücks aus zwei verschiedenen Komödien des Griechen, und verband sie, durch Hülfe eines untergeordneten Plans, in Ein Ganzes. Bald vervielfältigte er die Charaktere eines gar zu einfachen Subjects, oder änderte sie willkührlich ab. Und wie viel eigenthümliches Verdienst erwarb er sich nicht durch seinen meisterhaften Dialog, der so viel Natur, Wahrheit, Leichtigkeit und Anmuth hat!

Das

Das
Mädchen von Andros.

Aufgeführt bei den Megalensischen Spielen, als M. Fulvius und M. Glabrio curulische Aedilen waren, durch die Gesellschaft des L. Ambivius Turpio und des L. Atilius von Präneste. Die Musik besorgte Flaccus, des Claudius Freigelassener, wobei er sich der gleichen Flöten, beides der rechten und linken, bediente. Das Stück ist ganz in griechischer Manier. Die Vorstellung geschah unter dem Consulate des M. Marcellus und Cn. Sulpicius (d. i. im J. Roms 587).

Personen.

Der Prolog.
Simo, Vater des Pamphilus.
Pamphilus.
Sosia, Freigelassener des Simo.
Davus, Sklave.
Mysis, Sklavin.
Charinus, ein Jüngling.
Byrrhia, Sklave.
Lesbia, Wehmutter.
Glycerium, Tochter des Chremes.
Chremes.
Crito, ein Fremder.
Dromo, Schließerknecht.

Stumme Personen.

Chrysis, Freudenmädchen.
Archillis, Sklavin.

Die Scene ist eine Straße zu Athen, wo Simo und Glycerium wohnen.

Prolog.

Terenz, wie er zuerst den Gedanken faßte, Schauspiele zu verfertigen, glaubte für weiter nichts sorgen zu dürfen, als für den Beifall des Publicums. Doch in dieser Erwartung sieht er sich mächtig getäuscht; er muß auf Prologe — nicht etwa, die Zuhörer mit dem Inhalt seiner Stücke bekannt zu machen, nein, die Afterreden eines alten mißgünstigen Dichters zu beantworten — einen Theil seines Fleises verwenden. Hören Sie nur, was diese Herrn an unserm gegenwärtigen Lustspiele auszusetzen finden.

Wir haben vom Menander eine Andria und eine Perinthia. Wer mit Einem dieser zwei Stücke vertraut ist, der kennt sie beide. Denn der Inhalt ist beinahe derselbe, ohngeachtet Manier und Stil verschieden sind. Da gesteht nun unser Dichter, daß er aus der Perinthia, was ihm zu passen schien, in die Andria herübergenommen, und nach Will-

kühr gebraucht hat. Eben dieses Verfahren ist es, worüber Jene ein solches Geschrei erheben, und mühsam darzuthun suchen, ses ey fehlerhaft, zwei Stücke in eins zu vermengen. Traun! ein Urtheil, das die Herrn Beurtheiler in ihrer völligen Blöße zeigt. Denn der Vorwurf, den sie Terenzen machen, trift nicht sowohl diesen, als vielmehr einen Näbius, Plautus und Ennius, die er hierin zu Vorgängern hat. Und solcher Männer Nachläßigkeiten wird er stets seiner Nachahmung würdiger halten, als die schülerhafte Regelmäßigkeit jener Kunstrichter.

Rathen möcht' ich ihnen übrigens, sich in Zukunft ruhig zu halten, und ihr Schmähen einzustellen, wenn sie nicht ihre eigne Schande hören wollen. — Sie aber, meine Herrn! schenken Sie uns Ihre Gewogenheit, und geneigtes Gehör. Untersuchen Sie kaltblütig, ob man man von unserm Dichter sich noch etwas versprechen dürfe; ob die Schauspiele, welche er in der Folge bearbeiten wird, Ihrer Aufmerksamkeit, oder der Verbannung von der Bühne werth sind.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Simo, Sosia. Einige Sklaven mit Victualien.

Simo. (zu den Sklaven) Ihr, tragt das da hinein; fort! Du, Sosia, bleibe; auf ein Paar Worte.

Sosia. Schon gut. Nicht wahr, ich soll für die gehörige Zubereitung der Dinge da sorgen?

Simo. Nein; was Anders.

Sosia. Nun, was kann ich Ihnen denn sonst noch durch meine Geschiklichkeit dienen?

Simo. Zu meinem jetzigen Vorhaben braucht es nicht deiner Geschiklichkeit; wohl aber der Treue und Verschwiegenheit, die ich stets bei dir gefunden habe.

Sosia. Sie machen mich voller Erwartung.

Simo. Du weißt, Sosia, daß du von dem Augenblick an, da ich dich als einen kleinen Jungen kaufte, stets einen billigen und nachsichtsvollen Herrn an mir gehabt hast. Ich machte dich, weil du brav und ehrlich dientest, aus einem Sklaven zu meinem Freigelassenen — die größte Belohnung, die ich dir geben konnte.

Sosia. Bei mir bleibt das unvergessen.

Simo. Und ich finde nicht Ursache, es zu bereuen.

Sosia. Mein Herr, es ist mir eine wahre Freude, wenn meine ehmaligen oder jetzigen Dienste Ihren Beifall haben; und ich weiß es Ihnen Dank, daß Sie dafür erkenntlich gewesen sind. Aber die ewige Wiederhohlung davon wird nachgerade mir lästig. Fast sollte man denken, Sie woll-

ten mir dadurch Undank vorrücken. Also kurz und gut, was ist zu Ihrem Befehl?

Simo. Nun ja. Aber das muß ich dir vor allen Dingen sagen, mit der Hochzeit da ist es nicht Ernst, wie du dir vielleicht einbildest.

Sosia. Warum thun Sie aber so?

Simo. Um dir den wahren Aufschluß über meines Sohnes Lebensweise, über meinen Plan und über mein Anliegen an dich zu geben, muß ich dir alles von Anfang erzählen. Also, Sosia, wie Pamphilus nunmehr die Kinderschuhe ausgetreten hatte, und sein eigner Herr wurde; (denn vorher war es nicht möglich, von seinem Charakter etwas mit Gewißheit zu sagen, so lange noch Jugend, Furcht und der Pädagoge ihn einschränkten.

Sosia. Natürlich.)

Simo. Da machte ers gar nicht, wie der grose Haufe unsrer jungen Leute, von denen, wie du weißt, fast jeder seine geschworene Liebhaberei hat. Der Eine hält sich Pferde, der Andere Jagdhunde, ein Dritter widmet sich der Philosophie. Keine von diesen Beschäftigungen hatte einen vorzüglichen Reiz für meinen Sohn; er trieb sie alle, aber jede mit Maas und Ziel. Das freute mich.

Sosia. Und das mit Recht. Denn meinem Bedünken nach bleibt es eine goldne Lebensregel: Hübsch bei der Mittelstraße geblieben.

Simo. Das war so seine Lebensweise. Jeder von seinen Gesellschaftern war ihm recht, mit jedem konnte er auskommen. Er überließ sich ihnen ganz, schikte sich in ihre Launen, hielt keinem das Widerpart, begehrte vor niemanden etwas voraus. Die leichteste Manier, uneingeschränkten Beifall zu erhalten, und sich Freunde zu machen.

Sosia. Da hat er weißlich dran gethan. Denn wer heutzutage Freunde haben will, muß brav hofiren; sagt Einer die Wahrheit, dem zeigt man die Thüre.

Simo. Unterdessen zog vor ohngefähr drei Jahren eine Weibsperson aus Andros hierher in unsre Nachbarschaft; ein Entschluß, wozu Dürftigkeit und hartherzige Verwandten sie genöthigt hatten. Das Mädchen war sehr reitzend, und in der besten Jugendblüte.

Sosia. O weh! ich fürchte die Andrierin bringt uns nichts Gutes.

Simo. Anfangs hielt sie sich ganz eingezogen, lebte sparsam, brachte sich mit Wollspinnen und Wirken durch, und ließ sichs sauer werden. Aber nicht so bald hatte ein und der andre Liebhaber mit grosen Versprechungen sich bei ihr eingefunden, als auch sie von dem allgemeinen Hange der Menschen, ein mühevolles Leben mit einem wollüstigen zu vertauschen, hingerissen wurde. Kurz, sie blieb gegen dergleichen Vorschläge nicht taub, und es währte nicht lange, so trieb sie ein ordentliches Gewerbe. Ihre damaligen Liebhaber nahmen, wie das so zu gehen pflegt, meinen Sohn zur Gesellschaft mit sich dahin. Da dacht' ich sogleich in meinem Sinne: der ist sicher gefangen; der hat sein Theil! Ich paßte des Morgens auf der jungen Leute Bedienten, die ab und zu giengen; fragte, he Junge, sag mir doch, wer blieb gestern bei der Chrysis? denn so hieß das Mädchen.

Sosia. Ich verstehe.

Simo. Phädrus, war die Antwort, oder Clinia, oder Niceratus (denn diese drei machten ihr damals zusammen den Hof). Nun aber Pamphilus? Pamphilus? der zahlte eine Zeche, und speißte mit. Das freute mich. Ein an-

dermal that ich dieselbe Frage, und siehe da! auf meinen Sohn kam niemals was heraus. Ha! dacht' ich, der ist vollkommen bewährt, das nenn' ich mir ein Tugendbild. Denn wer mit Leuten des Gelichters zu schaffen hat, und sich demohngeachtet rein und unbefleckt erhält, der, Sosia, braucht weiter keinen Hofmeister mehr. Mir machte das herzliche Freude; jedermann in der ganzen Stadt sprach von seiner tadellosen Aufführung, und wünschte mir Glück zu einem so wohlgerathenen Sohne. Um es kurz zu machen, Herr Chremes, durch das einstimmige Gerücht vermocht, kam von freien Stücken zu mir, und bot mir seine einzige Tochter mit einer reichen Aussteuer zur Gattin für meinen Sohn an. Ich, ohne mich zu bedenken, sage Ja, und heute ist der Tag, der zur Hochzeit angesetzt war.

Sosia. Je nun, was ist denn im Wege, daß sie nicht vor sich geht?

Simo. Höre nur. Ein paar Tage, nachdem diese Abrede geschlossen war, stirbt da die Chrysis, unsre Nachbarin.

Sosia. O schön! Nun wird mirs wieder leicht ums Herz; mir war bange vor der Chrysis.

Simo. Jetzt gieng mein Sohn mit den Liebhabern der Chrysis im Hause häufig auf und ab; half ihnen Anstalt zur Leiche machen; war die ganze Zeit über niedergeschlagen; vergoß mitunter auch manche Thräne. Das gefiel mir. Dem, dachte ich, geht der Tod dieser Person bei einer entfernten Bekanntschaft so nahe. Wie, wenn er selbst Liebhaber gewesen wäre? wie, wenn einmal die Reihe an mich, seinen Vater, kommen sollte? Mir also erschien das Alles in dem Lichte einer theilnehmenden Seele, und eines gefühlvollen Herzens. Um es kurz zu machen, ich selbst

gehe

gehe seinetwegen mit zur Leiche, ohne mir für jetzt noch etwas Böses träumen zu lassen.

Sosia. Ha! was ist denn das?

Simo. Höre nur. Man trägt sie fort. Wir hinter drein. Indessen erblick' ich unter den Frauenzimmern, die sich da befanden, auf einmal ein Mädchen, jung, und....

Sosia. Vielleicht auch schön?

Simo. Ja, Sosia, und seine Miene — so sittsam, so reizend, ach zum Entzücken! Weil mir nun die Person untröstlicher zu seyn schien, als die andern alle, und durch das Edle in Gestalt und Anstand so vortheilhaft sich unterschied; geh' ich zu den Sklavinnen hin; frage, wer sie sey. Der Chrysis Schwester, war die Antwort. Das fiel mir sogleich aufs Herz. Ha, ha! da stekts! daher die Thränen! daher das Mitleid!

Sosia. Wie ist mir so bange, wo das hinaus will!

Simo. Der Leichenzug geht immer weiter; wir mit; man gelangt zur Grabstätte; legt sie auf den Scheiterhaufen; weint um sie. Mittlerweile tritt eben die Schwester, von der ich dir gesagt habe, ziemlich unvorsichtig und mit augenscheinlicher Gefahr ganz nahe zur Flamme. Jezt auf einmal zeigt Pamphilus — ganz ausser sich — seine Liebe, die er bis dahin so gut zu verheimlichen wußte. Er lauft hinzu; schließt das Mädchen in seine Arme „Theuerste Glycerium", was machst du? warum willst du dich hinopfern?„ So sprach er; und sie — woraus man ohne Mühe auf eine längere Bekanntschaft schließen konnte — sank liebetraulich auf ihn hin, und weinte.

Sosia. Was Sie sagen!

Simo. Erboßt und voll Unwillens geh ich heim. Aber immer hatt' ich noch nicht hinlängliche Ursache, ihm den

Text zu lesen. Er hätte sagen können: „was hab' ich gethan, Vater? was verschuldet? was versehen? Einer Person, die sich ins Feuer stürzen wollte, that ich Einhalt, rettete ihr das Leben.„ Und dagegen läßt sich nichts einwenden.

Sosia. Allerdings. Denn wollte man dem einen Verweis geben, der in Lebensgefahr Jemanden zu Hülfe kam; was wäre denn mit dem anzufangen, der Andern was Uebels oder einen Schaden zufügt?

Simo. Am folgenden Tage kommt Herr Chremes zu mir, und lärmt gewaltig über die unerhörte Geschichte. „Pamphilus, hat man mir hinterbracht, und da das Mensch aus der Fremde, leben wie Mann und Frau.„ Ich gebe mir alle Mühe, ihm das auszureden. Er aber besteht drauf. Am Ende trennen wir uns so, daß er sein Versprechen in Ansehung der Tochter zurücknimmt.

Sosia. Nun, da werden Sie doch Ihren Sohn...?

Simo. Auch so fand ich mich immer noch nicht berechtigt, ihm einen Wischer zu geben.

Sosia. Wie das, lieber Herr?

Simo. „Vater, würd' er gesagt haben, Sie haben ja selbst meinen Galanterien ein Ziel gesetzt. Die Zeit rückt heran, wo ich nach andern Leuten mich bequemen muß. Vergönnen Sie also, daß ich in der Zwischenzeit meiner Laune folgen darf.„

Sosia. Aber welche Veranlassung bleibt Ihnen denn, ihn herzunehmen?

Simo. Sollte er aus Anhänglichkeit an sein Mädchen sich gegen das Heirathen sträuben, dann ist es fürs Erste Zeit, den Verdruß, den er mir dadurch macht, zu ahnden. Und deswegen geb' ich vor, er sey Bräutigam, damit, wenn er sich auf die Hinterfüße stellt, ich eine gegründete

gründete Ursache bekomme, ihn zu filzen. Ausserdem hab' ich noch die Absicht, daß der verwünschte Davus jetzt, da sie mir nichts schaden können, alle seine Ränke auslassen möge. Denn ich bin versichert, der wird mit Händen und Füßen entgegenarbeiten; und das mehr, mir Verdruß zu machen, als meinem Sohn einen Gefallen zu thun.

Sosia. Wie so?

Simo. Fragst du? Das Dichten und Trachten des Kerls ist böse. Aber merk' ich nur das Geringste! Doch, wozu all das Reden? — Nimmt hingegen der Handel die für mich erwünschte Wendung, daß Pamphilus keine Schwierigkeit macht, so bleibt mir nichts übrig, als Herrn Chremes zu gewinnen, und damit hoff' ich fertig zu werden. Deine Rolle dabei wird seyn, diese Hochzeit recht wahrscheinlich zu machen, den Davus zu schrecken, meinen Sohn zu beobachten, was er macht, was er für Plane entwirft mit dem Kerl.

Sosia. Gut, gut; das soll geschehen. Gehen wir jetzt ins Haus.

Simo. Geh nur; ich komme nach.

Zweiter Auftritt.

Simo, Davus.

Simo. Ganz gewiß, mein Sohn hat keine Lust zum Heirathen. Das schließ' ich aus der Furcht, die Davus eben blicken ließ, als er hörte, die Hochzeit werde vor sich gehen. Aber da kommt er selbst zum Hause heraus.

Davus. (ohne den Alten zu sehen) Wohl hätte mich's wundern sollen, wenn das so hinginge; und immer war mir bange, was es mit der ewigen Nachsicht unsers Herrn für

ein

ein Ende nehmen würde. Als er vernommen hatte, mit der Verheirathung seines Sohnes sey es nichts, verlor er kein Wort gegen Einen von uns allen, und nahm es gar nicht übel.

Simo. (leise) Aber nunmehr wird ers thun; und dir, hoffe ich, soll es am schlimmsten bekommen.

Davus. Was er damit wollte? — Wir sollten ganz getrost der falschen Freude uns überlassen, sollten lauter Gutes hoffen; wenn wir dann eingeschläfert wären, sollte der Schlag auf einmal uns treffen, ohne daß wir Zeit hätten zur Ueberlegung, auf was Art die Hochzeit könne vereitelt werden. Wie schlau!

Simo. Was der Galgendieb nicht alles spricht!

Davus. (wird den Simo gewahr; vor sich) Sieh doch, unser Herr; den hatt' ich nicht gesehen.

Simo. Davus!

Davus. (thut — als säh' er ihn nicht) He, was giebts?

Simo. Hierher, zu mir.

Davus. Was will der?

Simo. Was sagst du?

Davus. Wovon?

Simo. Du fragst? Mein Sohn, heißt es in der Stadt, sey verliebt.

Davus. (leise) Das mag mir ein Anliegen fürs Publicum seyn!

Simo. Wirst du wohl merken auf meine Rede, Kerl?

Davus. Recht gern, recht gern.

Simo. Indessen müßt' ich ein unbilliger Vater seyn, wenn ich gegenwärtig darnach forschen wollte. Denn was er bisher gethan hat, geht mich nichts an. So lang es zu diesen Sächelchen noch Zeit war, hab' ich ihm herzlich gern

seine

seine Freude gegönnt. Aber mit dem heutigen Tage muß er eine andre Lebensweise einschlagen, eine andre Aufführung sich zulegen. Sonach, Davus, fordr' ich von dir, oder, wenn du meynst, bitt' ich dich, daß er nunmehr wieder einlenke.

Davus. Wie soll ich das nehmen?

Simo. Alle Verliebte, sagt man, sehen sauer drein, wenn man ihnen eine Frau giebt.

Davus. So heißts.

Simo. Nimmt denn ein solcher noch obendrein sich einen Schurken von Rathgeber, dann kann es nicht fehlen, das sieche Herz wird immer mehr mißleitet.

Davus. Das versteh' ich nicht, bei meiner Ehre!

Simo. Nicht? hm!

Davus. Nein; ich bin Davus, kein Oedipus.

Simo. Also verlangst du, ich soll, was noch zurück ist, dir unverblümt sagen?

Davus. Ja, allerdings.

Simo. Merk' ich heute, daß du auf eine oder die andre Art deine Ränke in Bewegung setzest, diese Hochzeit zu hintertreiben; oder daß du bei der Gelegenheit zeigen willst, wie pfiffig du seyst; sieh, Davus, dann will ich bis aufs Blut dich peitschen lassen, und lebenslänglich in die Mühle schicken; mit der Versicherung, und mit dem Schwure, daß, wenn ich dich wieder herausnehme, ich statt deiner mahlen will. Nun? hast du jetzt mich verstanden? oder vielleicht immer noch nicht?

Davus. O ja, vollkommen. Diesmal haben Sie sich recht deutlich ausgedrückt, und ohne den geringsten Umschweif.

Simo. In jedem andern Falle soll man mich lieber anführen, als gegenwärtig.

Davus. Nicht so hitzig, lieber Herr.

Simo. Treibst du noch dein Gespötte? Gut, ich versteh dich. Aber soviel sag' ich dir, sieh dich wohl vor; und sprich hernach nicht, es habe dich niemand gewarnt. Nimm dich in acht.

Dritter Auftritt.

Davus.

In Wahrheit, Davus, hier gilt weder Säumen noch Zögern, soviel ich eben die Meynung des Alten über die Hochzeit vernommen habe. Und setzt man dieser keine listigen Vorkehrungen entgegen, so geh' ich oder Pamphilus drüber zu Grunde. Ich weiß wirklich nicht, wozu ich mich entschließe; ob ich des Pamphilus mich annehme, oder dem Alten folge. Laß ich jenen im Stich, so zittr' ich für sein Leben; helf' ich ihm, so schrecken mich die Drohungen des Alten, den man so leicht nicht hinters Licht führt. Fürs Erste ist ihm die Liebschaft da schon bekannt; und mich hat er voll Grimms in den Augen, damit ich bei der Verheirathung ihm keinen Possen spiele. Merkt er was, dann wehe mir! Wenn es ihm nicht etwa gar einfällt, eine Ursache vom Zaune zu brechen, und mich — schuldig oder unschuldig — über Hals und Kopf in die Mühle zu schicken. Aber nun noch eine neue Fatalität! Dieses Mädchen aus Andros, sey sie des Pamphilus Gattin oder Maitresse, ist schwanger von ihm. Und da höre nur Einer, was die Leutchen alles wagen. Sie haben sich vorgenommen — Gedanken eines verrückten, nicht eines verliebten Gehirns — in jedem Falle das Kind aufzuziehen. Daher schmieden sie jetzt unter einander so etwas von einem Mährchen, sie sey eines Athenienſischen Bürgers

Tochter.

Tochter. „Es war einmal ein alter Kaufmann; der litt Schiffbruch bei der Insel Andros; nicht lange hernach starb er, mit Hinterlassung eines kleinen Mädchens, das nebst ihm war gerettet worden. Da nahm nun diese arme Waise der Chrysis Vater zu sich. „ Fabeleien! Ich wenigstens lasse mir das sobald nicht weiß machen; sie indessen haben sich in die Mähre verliebt. Aber da kommt ja Mysis von ihr heraus. Ich muß fort aufs Forum, um den Pamphilus zu sprechen; sonst möchte dem sein Vater über den Hals kommen, bevor er den Handel weiß.

Vierter Auftritt.

Mysis. (kommt aus dem Hause der Glycerium, und ruft die ersten Worte noch hinein)

Ich habs ja eben erst gehört, Archillis; die Lesbia soll ich holen. — Wirklich ist das ein versoffenes, leichtsinniges Weibsbild, und gar nicht die Person, der man ein Frauenzimmer bei der ersten Niederkunft anvertrauen soll. Indeß ich hole sie. Seht mir die garstige Vettel! weils ihre Zechschwester ist! Hört mein Gebet, ihr Götter! laßt unsre junge Frau glücklich entbunden werden, und Jene lieber bei Andern etwas versehen. Aber wie kommt Pamphilus so athemlos daher? wehe, was mag das seyn! Ich muß warten, um zu hören, ob diese Unruhe was Böses zu bedeuten hat.

Fünfter Auftritt.

Pamphilus, Mysis.

Pamphilus. (sieht die Mysis nicht) Ist das unter Menschen erhört und erlaubt? ist das zu verantworten für einen Vater?

Mysis. Was hat der? P. 2

Pamphilus. O all' ihr Götter und ihr Menschen! was heißt Mißhandlung, wenn das keine ist? Er hatte beschlossen mir heute eine Frau zu geben. Mußte man das nicht vorher mich wissen lassen? mußte man nicht vorher mit mir sprechen darüber?

Mysis. Ich Unglückliche! was höre ich da?

Pamphilus. Und, was meynt man wohl? Herr Chremes, der mir seine Tochter aufgesagt hatte, ist andres Sinne worden, weil er sieht, daß ich auf meinem Sinne bleibe. Hat sichs denn der Mann schlechterdings in den Kopf gesetzt, mich von meiner Glycerium loszureissen? — Gelingt ihm das, dann bin ich ohne Rettung verloren. — Ist es möglich, kann ein Mensch in der Liebe, und in allem, was er anfängt, so unglücklich seyn, wie ich es bin? — O all' ihr Götter und ihr Menschen! bin ich denn auf keine Weise im Stande, von der Verbindung mit dem Chremes loszukommen? wie manche Geringschätzung, wie manche Demüthigung hab' ich darüber schon erduldet? Erst war alles richtig, alles abgethan. Auf einmal bekomm' ich einen Korb, und jetzt . . . verlangt man mich wieder. Wie mag das zugehn? — ganz gewiß, meine Vermuthung trügt mich nicht; es muß sein Häkchen haben. Niemand will das Mädchen sich aufhängen lassen, deswegen kommt man zu mir.

Mysis. Himmel, was höre ich! kaum kann ich athmen vor Schrecken.

Pamphilus. Und was soll ich erst von meinem Vater sagen? ach! eine Sache von der Wichtigkeit so auf die leichte Achsel zu nehmen! diesen Augenblick, im Vorbeigehen auf dem Forum, ruft er mir zu: Pamphilus, du mußt heute Hochzeit machen; schick dich an; geh nach Haus. Mir war das,

als

als sagte er: geschwind geh hin, und häng dich auf. Da stand ich, wie versteinert. Daß ich nur ein einziges Wort hätte aufbringen können! oder irgend einen Vorwand, möcht' er übrigens so kahl, so erlogen, so unstatthaft gewesen seyn, als er wollte! ich verstummte. Ha! das hätt' ich vorher wissen sollen. Aber wenn jemand mich jetzt fragte, was würdest du denn gemacht haben? — ich würde es so gemacht haben, daß ichs anders machte als vorhin. Doch was soll ich gegenwärtig zuerst anfangen? der Kopf ist mir ganz zerrissen über die vielen Besorgnisse, die mir darin herumgehen. Auf der einen Seite Liebe, Mitleid mit dem armen Mädchen, Furcht vor der Heirath; auf der andern, Scheu vor meinem Vater, der bis auf den heutigen Tag so nachsichtsvoll mich jede meiner Neigungen befriedigen ließ; dem soll ich nunmehr vor den Kopf stoßen? ich Unglücklicher! was fang' ich an? ich bin völlig unentschlossen.

Mysis. Wie bin ich so bange, was diese Unentschlossenheit für ein Ende nehmen möge. Aber jetzt ists hohe Zeit, daß Er entweder mit ihr selbst spreche, oder Ich über sie mit Ihm. So lange unser Herz unter Zweifeln noch schwanket, kann das kleinste Gewicht in der Wagschale es hierhin oder dorthin lenken.

Pamphilus. Wer spricht da? (wird sie gewahr) He guten Tag, Mysis.

Mysis. Ihre Dienerin, Pamphilus.

Pamphilus. Was macht sie?

Mysis. Sie fragen? sie liegt in Kindesnöthen; und der heutige Tag macht ihr Sorgen, weil der vorhin zu Ihrer Hochzeit angesetzt war. Immer beunruhigt sie der Gedanke, Sie möchten ihr untreu werden.

Pamphilus. Ha! wie könnte so was mir in den Sinn kommen? ich sollte zugeben, daß sie meinetwegen sich getäuscht

sähe? ein armes Mädchen, das Ehre und Leben mir anvertraute; das ich zärtlich und von ganzem Herzen, wie meine Gattin, liebte; ein Mädchen, zu allem Guten gebildet und erzogen — das sollte nun aus Mangel und Noth auf Abwege gerathen; und ich sähe zu? nein, nimmermehr.

Mysis. Wenns auf Sie allein ankommt, ist mirs auch nicht bange; aber ob Sie gegen Gewalt aushalten werden?

Pamphilus. Hältst du mich denn für so feige? hältst du mich für so undankbar, für einen solchen Unmenschen, oder Barbaren? Glaubst du, bei unsrer Bekanntschaft, bei unsrer Liebe, bei meinem Ehrgefühl bedürfe es noch eines weitern Antriebs, einer weitern Anmahnung, Wort zu halten?

Mysis. Soviel weiß ich, sie verdient es, daß Sie ihrer nicht vergessen.

Pamphilus. Vergessen? o Mysis, Mysis, bis auf die Stunde bleibt es mir ins Herz geschrieben, was Chrysis mit mir sprach von meiner Glycerium. Dem Tode schon ganz nahe, rief sie mir; ich trat hinzu; ihr auf Seite; niemand um sie, als wir Zwei; da begann sie. „Bester Pamphilus, du siehst, das Mädchen ist jung, ist schön; und Eins so wenig als das Andre, wie du weißt, kann ihr dienlich seyn, Ehre und Habe zu sichern. Darum bitt' ich dich bei dieser deiner Rechten, und bei deinem von Natur so guten Herzen; darum beschwör ich dich bei deiner Zusage, und bei der Hülflosigkeit des Mädchens, trenne dich nicht von ihr, verlaß sie nicht. Hab' ich anders dich geliebt, als leiblichen Brüder, und hat sie von jeher an dir allein mit ganzer Seele gehangen, dir allein sich ganz gewidmet. Du sollst ihr Gatte, Freund, Vormund, Vater seyn. Unsre Habseligkeit übergeb' ich dir und deiner Treue.„

Drauf

Drauf legte sie der Glycerium Hand in die meine, und gab nach einer kleinen Weile den Geist auf. Ich nahm sie aus ihren Händen; und werde sie behalten.

Mysis. Das will ich hoffen.

Pamphilus. Aber warum du hier aussen?

Mysis. Ich gehe nach der Wehemutter.

Pamphilus. Geschwind! Und hörst du? beileibe kein Wort von der Hochzeit! damit das nicht ihre Umstände...

Mysis. Schon recht.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charinus, Byrrhia, Pamphilus.

Charinus. Was sagst du, Byrrhia? heute hält Pamphilus Hochzeit mit ihr?

Byrrhia. Nicht anders.

Charinus. Woher weißt du's?

Byrrhia. Eben hat mir's Davus auf dem Forum gesagt.

Charinus. O ich Unglücklicher! bisher, da ich zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, behielt ich stets meine Geistesgegenwart. Jetzt, da die Hoffnung mir geraubt ist, bin ich müde und matt, gebeugt vom Kummer, ohne Besonnenheit.

Byrrhia. Ich bitte Sie, Charinus, weil Ihr jetziger Wunsch unmöglich ist, richten Sie Ihre Wünsche auf was Mögliches.

Charinus. Ich wünsche sonst nichts, als meine Philumena.

Byrrhia. Ach! wie viel besser thäten Sie, wenn Sie sich bestrebten, diese Liebe aus Ihrem Herzen zu verbannen, als mit solchen Dingen sich unterhalten, die Ihre Leidenschaft nur immer entflammen, ohne sie je zu befriedigen.

Charinus. Es ist keine Kunst, wenn man gesund ist, einem Kranken guten Rath zu geben. Wärst du Charinus, du würdest anders denken.

Byrrhia. Nun, nun, wie's beliebt.

Charinus. Aber sieh da! Pamphilus. Ich muß doch vorher alles probiren, eh' ich zu Grund gehe.

Byrrhia. (vor sich) Was macht der?

Charinus. Ihn selbst will ich bitten; will ihn anflehen; will meine Liebe ihm entdecken. Und ich hoffe, ihn wenigstens dahin zu vermögen, daß er die Hochzeit noch ein Paar Tage hinaussetzt. Mittlerweile, denk' ich, kann sich Etwas fügen.

Byrrhia. Dieses Etwas ist ein Unding.

Charinus. Byrrhia, was meynst du? red' ich ihn an?

Byrrhia. Warum nicht? Gesetzt auch, daß es fruchtlos ist, so muß er doch wenigstens denken, er bekomme einen gefährlichen Nebenbuhler an Ihnen, wenn sie seine Frau wird.

Charinus. Hol dich der Geyer, Schurke, mit deinem Verdacht da!

Pamphilus. Sieh doch! Charinus. (zum Charin) Guten Tag.

Charinus. Guten Tag, lieber Pamphilus. Ich komme zu dir, und suche Hoffnung, Rettung, Hülfe, Rath.

Pamphilus. Wahrlich! an Rath gebricht es mir, und Hoffnung – die fehlt mir nicht minder. Aber was hast du denn?

Charinus. Du nimmst heute eine Frau?

Pamphilus. Man spricht's.

Charinus. Pamphilus, wenn du das thust, so siehst du mich heute zum Letztenmal.

Pamphilus. Wie das?

Charinus. Ach Himmel! ich getraue, nicht es zu sagen. Sag du's ihm Byrrhia.

Byrrhia. Das will ich thun.

Pamphilus. Nun? Byrr-

Byrrhia. Der ist verliebt in Ihre Braut.

Pamphilus. Traun! da hat er meinen Geschmack nicht. He sage mir, Charinus, geht Eure Bekanntschaft etwa noch weiter?

Charinus. Ah, Pamphilus, behüte!

Pamphilus. Was gäb' ich drum!

Charinus. Ich beschwöre dich also bei unsrer Freundschaft und bei meiner Liebe, für's Erste, heirathe sie nicht.

Pamphilus. Ich will thun, was in meinen Kräften steht.

Charinus. Kannst du aber das nicht, oder diese Heirath entspricht deinen Wünschen . . .

Pamphilus. Meinen Wünschen?

Charinus. So schiebe sie wenigstens noch einige Tage auf, bis ich mich von hier entferne, mir den Anblick zu ersparen.

Pamphilus. Jetzt höre du auch einmal, Charinus. Nach meinen Begriffen heißt es nicht edel gedacht, wenn man keine Verdienste um jemanden hat, und doch grosen Dank verlangt. Mir ist mehr damit gedient, des Mädchens los zu werden, als dir, es zu bekommen.

Charinus. Ich bin wie neugeboren.

Pamphilus. Nun aber mußt du und dein Byrrhia, was in euern Kräften steht, aufbieten, erdichten, ausfindig machen, bewerkstelligen, daß sie die Deine wird. Mein Geschäft soll seyn, daß sie die Meine nicht werde.

Charinus. Schon gut.

Pamphilus. Da kommt ja Davus just recht; auf dessen Rath kann ich mich verlassen.

Charinus. (zum Byrrhia) Aber du, wahrlich! dienst mir zu weiter nichts, als Dinge zu hören, die kein Mensch wissen mag. Ob du gehst?

Byrrhia. O ja, herzlich gern. (ab)

Zweiter Auftritt.

Davus, Charinus, Pamphilus.

Davus. (ohne die Beiden zu sehen) Ihr guten Götter, was für gute Botschaft bring' ich! aber wo find' ich den Pamphilus, um ihn aus der Angst zu reißen, die ihn quälet, und froh zu machen, wie einen König?

Charinus. Er ist vergnügt; ich möchte wohl wissen, worüber.

Pamphilus. Es ist nichts; er hat noch keine Nachricht von meinem Unstern.

Davus. Ganz gewiß wird der, wenn er gehört hat, daß Anstalt gemacht werde zu seiner Hochzeit ...

Charinus. Hörst du, was er spricht?

Davus. Mich ausser Athem in der ganzen Stadt aufsuchen. Aber wo find' ich ihn?, wo verfüg' ich mich jetzt zuerst hin?

Charinus. Wirst du ihn nicht bald anreden?

Davus. Fort!

Pamphilus. Hola, Davus, bleibe.

Davus. Wer hat da was mit mir...? ach, Pamphilus, eben Sie waren es, den ich suchte. Glück auf, Charinus! Beide, wie gerufen; mit Ihnen muß ich sprechen.

Pamphilus. Davus, ich bin verloren.

Davus. Ach, hören Sie nur.

Pamphilus. Es ist geschehen um mich.

Davus. Ich weiß, wovor Ihnen bange ist.

Charinus. Mit mir wenigstens sieht es höchst gefährlich aus.

Davus. Auch Ihre Besorgniß weiß ich.

Pamphilus. Ich soll eine Frau ...

Davus. Das weiß ich ebenfalls.

Pamphilus. Heute noch ...

Davus. Mitleid mit meinen Ohren! ich weiß alles. Ihnen ist bange, Sie bekämen das Mädchen; und Ihnen, Charinus, Sie bekämen es nicht.

Charinus. Getroffen.

Pamphilus. Eben das.

Davus. Aber für eben das ist gesorgt; hier ist ihr Bürge.

Pamphilus. Nun so beschwör' ich dich, entreisse mich der quälenden Angst je eher je lieber.

Davus. Ja doch, recht gern. Chremes giebt Ihnen einmal seine Tochter nicht.

Charinus. Woher weißt du's?

Davus. Ich weiß es. Noch nicht lange, so stellte mich Ihr Vater, erzählte mir, er gebe Ihnen heute eine Frau; und sonst noch vieles, was hierher nicht gehört. Ich ungesäumt und spornstreichs aufs Forum, um Ihnen das anzusagen. Als ich Sie nicht finde, besteig' ich eine Anhöhe; schaue mich um; in keiner Ecke. Auf einmal fällt mir dieses sein Byrrhia in die Augen; den frag' ich. „Nein; er habe Sie nicht gesehen." Ich ward ärgerlich; überlegte, was zu thun. Unterdessen schöpf' ich im Nachhausegehen durch die Umstände selbst Verdacht. Hm! die Küche so schlecht bestellt; der Alte niedergeschlagen; und nun auf einmal Hochzeit. Das reimt sich!

Pamphilus. Wo will das hinaus?

Davus. Ich auf der Stelle nach Herrn Chremes. Wie ich dahin komme, alles still vor der Thür. Schon darüber war ich froh.

Pamphilus. Du hast recht; weiter.

Davus. Ich bleibe stehen. Mittlerweile seh' ich keine Seele hinein, keine heraus gehen; nichts von Frauenzimmer; im Hause kein Aufputzen, kein Lärmen. Ich trat näher; gukte hinein.

Pamphilus. Ich verstehe. Ein gutes Kennzeichen.

Davus Was meynen Sie? paßt das auf eine Hochzeit?

Pamphilus. Ich denke nicht, Davus.

Davus. Ich denke, sagen Sie? Nein, da nehmen Sie's nicht recht. Die Sache ist gewiß. Noch mehr. Als ich zurückgieng, begegnete mir des Chremes Junge, welcher dem Alten für einen Groschen Kohl und Backfische zum Abendessen geholt hatte.

Charinus. Davus, dir hab' ich heute meine Rettung zu verdanken.

Davus. Davon weiß ich kein Wort.

Charinus. Wie so? es ist ja doch unstreitig, daß er sie diesem nicht giebt

Davus. Poßierliches Männchen! als ob das nothwendig folgte, wenn er sie diesem nicht giebt, daß Sie ihr Gatte werden. Wenn Sie nicht aufpassen, wenn Sie den Freunden des Alten nicht gute Worte geben, ihnen den Hof machen . . .

Charinus. Du hast recht. Ich gehe; wiewohl, die Wahrheit zu sagen, diese Hofnung mich öfters schon getäuscht hat. Lebe wohl.

Dritter Auftritt.

Pamphilus, Davus.

Pamphilus. Was will denn aber mein Vater? wozu die Maske?

avus. Das will ich Ihnen sagen. Wenn er jetzt schmälen wollte, weil Chremes Ihnen seine Tochter nicht giebt, so müßte er sich selbst den Vorwurf der Unbilligkeit machen. Denn mit welchem Recht kann er das, bevor er weiß, wie Ihnen diese Heirath ansteht? Sträuben Sie

sich

sich aber dagegen, dann wird er die Schuld auf Sie schieben, und da wird der Tanz angehen.

Pamphilus. Ich bin gefaßt auf alles.

Davus. Es ist Ihr Vater, Pamphilus. Das thut sich so leicht nicht. Zudem ist ihre Glycerium ohne Beistand; wie man eine Hand umwendet, wird er einen Vorwand haben, und sie zur Stadt hinaus jagen.

Pamphilus. Zur Stadt hinaus?

Davus. In der Geschwindigkeit.

Pamphilus. Aber, lieber Davus, was soll ich denn machen?

Davus. Sagen Sie, die Heirath sey Ihnen recht.

Pamphilius. Oh!

Davus. Was ist?

Pamphilus. Das soll ich sagen?

Davus. Warum nicht?

Pamphilus. Nimmermehr.

Davus. Verreden Sies nicht.

Pamphilus. Bleib mir vom Leibe mit dem Anschlage!

Davus. Hören Sie, was für Folgen das haben wird.

Pamphilus. Daß man dieser mich abspannt, und dort mich einspannt.

Davus. Nicht doch. Ihr Vater, stell' ich mir vor, läßt folgendergestalt sich vernehmen: mein Wille ist, du sollst eine Frau heute nehmen. Sie erwiedern: ich bin's zufrieden. Sagen Sie, wie kann er da hadern mit Ihnen? dadurch werden Sie, was bei ihm so fest beschlossen ist, auf einmal vereiteln, ohne das Geringste von Ihrer Seite zu wagen. Denn soviel ist einmal sicher, Chremes giebt, Ihnen seine Tochter nicht. Lassen Sie sich also in der Rolle die ich Ihnen angebe, ja nicht irre machen, durch die Be-

sorgniß, der könnte wieder andres Sinnes werden. Sagen Sie Ihrem Vater, es sey Ihnen recht, damit er keine giltige Ursache finden kann, mit Ihnen zu keifen. Denn worauf Sie sich gründen, das will ich leicht übern Haufen werfen. „Wer wird mir seine Tochter geben, bei meiner jetzigen Aufführung?„ Lieber sucht er ein armes Mädchen auf, eh' er Ihre Ausschweifungen fürder duldet. Sieht er hingegen, daß Sie nichts einzuwenden haben, dann wird er die Sache minder hitzig betreiben, und sich Zeit nehmen, eine Andre auszuwählen. Mittlerweile kann sich etwas fügen, zu Ihrem Vortheil.

Pamphilus. Glaubst du das?

Davus. Daran ist nicht zu zweifeln.

Pamphilus. Sieh zu, wohin du mich verleitest.

Davus. O schweigen Sie doch!

Pamphilus. Nun gut, ich wills so machen. Nur aber acht gegeben, daß er von dem Knaben, den sie von mir hat, nichts erfährt. Denn ich habe versprochen, ihn aufzuziehen.

Davus. Welche Verwegenheit!

Pamphilus. Auf ihr inständiges Bitten mußt' ich diese Versicherung von mir geben, als ein Unterpfand meiner endlosen Treue.

Davus. Gut! man wird Sorge tragen dafür. Aber da kommt Ihr Vater. Beileibe lassen Sie nicht merken, daß Sie niedergeschlagen sind.

Vierter Auftritt.

Simo, Davus, Pamphilus.

Simo. Ich muß doch sehen, was sie machen, was sie beschließen mit einander.

Davus (zum Pamphilus) Der ist jetzt fest überzeugt, Sie werden zu der Heirath Nein sagen. Er kommt in tiefen Gedanken, wer weiß aus welchem geheimen Winkel, und meynt eine Rede einstudirt zu haben, die Ihnen das Concept verrücken soll. Bleiben Sie also hübsch in der Fassung.

Pamphilus. Wenn ichs nur kann, Davus.

Davus. Verlassen Sie sich drauf, Pamphilus, Ihr Vater wird kein Wort gegen Sie verlieren, wenn Sie Ja sagen.

Fünfter Auftritt.

Byrrhia, Simo, Davus, Pamphilus.

Byrrhia. (ohne die andern zu sehen.) Mein Herr hat befohlen, ich soll heute Alles stehen lassen, und auf den Pamphilus Acht geben, wie er sich benehmen wird in Ansehung seiner Heirath. Deswegen schleich' ich dem Alten hierher nach. Aber sieh! da steht er selbst mit seinem Davus. Jezt will ich aufpassen.

Simo. (vor sich.) Da find' ich sie ja alle Beide.

Davus. (leise zum Pamphilus.) He, aufgemerkt.

Simo. Pamphilus!

Davus. (wie vorhin.) Sehen Sie sich um nach ihm, wie von ohngefähr.

Pamphilus. Ah, mein Vater!

Davus. (heimlich.) Brav!

Simo.

Simo. Wie ich dir gesagt habe, mein Wille ist, du sollst heute eine Frau nehmen.

Byrrhia. (leise und unbemerkt.) Jezt ist mirs in Betreff unsrer bange, was der antworten wird.

Pamphilus. Weder hier, noch sonst, werden Sie mich saumselig finden gegen Ihre Befehle.

Byrrhia. Ach!

Davus. (zum Pamphilus) Er ist stumm geworden.

Byrrhia. Was hör' ich?

Simo. Du thust deine Schuldigkeit, daß du meinem Begehren gutwillig dich fügest.

Davus. (zum Pamphilus.) Hab' ich recht gehabt?

Byrrhia. Mein Herr, so viel ich höre, ist durchgefallen mit seiner Heirath.

Simo. Geh nun hinein, damit du keinen Aufenthalt machst, wenn man dich braucht.

Pamphilus. Gut. (ab.)

Byrrhia. Daß man doch keinem Menschen auf der Welt mehr trauen kann! das Sprüchwort sagt nicht umsonst: die Liebe des Nächsten fängt von sich selbst an. Ich habe die Jungfer gesehen, und kann mich noch wohl drauf besinnen, daß sie hübsch war. Um so weniger verdenk' ichs dem Pamphilus, wenn er lieber sich, als meinem Herrn, ihre Umarmungen gönnt. Jezt will ich Bericht abstatten, und für meine schlechte Neuigkeit mir ein schlechtes Trinkgeld holen.

Sechster Auftritt.

Davus. Simo.

Davus. (vor sich.) Ganz gewiß denkt der, ich führe Schelmenstreiche gegen ihn im Schilde, und sey deswegen hier zurückgeblieben.

Simo.

Simo. Nun, was spricht Meister Davus?

Davus. Nichts, gar nichts dermalen.

Simo. Nichts? hm!

Davus. Gar nichts.

Simo. Ich hätte denn doch was erwartet.

Davus. (lese.) Es kam ihm unverhofft; ich merks; das ärgert den Burschen.

Simo. Kannst du mir die Wahrheit sagen?

Davus. Nichts leichter.

Simo. Steht ihm etwa diese Heirath nicht an, wegen seiner Bekanntschaft mit der Fremden da?

Davus. Denken Sie das ja nicht. Oder wenn allenfalls, so geht es ihm zwei, höchstens drei Tage im Kopf herum — Sie wissen, wie das ist — dann wirds gut seyn. Glauben Sie mir, er selber hat das Ding reiflich bei sich überlegt.

Simo. Das lob' ich.

Davus. So lang er die Erlaubniß dazu hatte, und so lang es seiner Jahre wegen hingehen konnte, suchte er Umgang mit Frauenzimmern; und das insgeheim. Immer sah er sich vor, daß sein guter Name dadurch nicht litte, wie es einem wackern Manne zusteht. Gegenwärtig braucht er eine Frau; und so sind seine Gedanken blos mit der beschäftigt.

Simo. Er kam mir aber doch etwas niedergeschlagen vor.

Davus. Das war nicht deswegen, sondern weil er über Sie ungehalten ist.

Simo. Ueber mich? weswegen?

Davus. Ah! Kindereien.

Simo. Was ist's denn?

Davus. Nichts.

Simo. Nun, so sag doch, was hat er?

Davus. Er meynt der Aufwand werde zu karg eingerichtet.

Simo. Von mir?

Davus. Ja. „Kaum für zehen Drachmen hat er einkaufen lassen. Sieht das darnach aus, als ob er seinem Sohne Hochzeit machte? Wen von meinen Bekannten kann ich da einladen zum Schmauße?" Sehen Sie, das spricht er; und — aufrichtig zu reden — Sie greifen's auch allzugenau. Das gefällt mir nicht.

Simo. Halts Maul!

Davus. (vor sich.) Ich hab' ihn gepackt.

Simo. Von meiner Seite soll schon gesorgt werden, daß Alles in der Ordnung geht. — (leise) Was soll das? Was will der Schalksknecht? denn steckt was dahinter, traun! so darf ich den Urheber nicht anderwärts suchen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mysis, Simo, Davus, Lesbia, Glycerium.

Mysis. Ja, ja, du hast Recht, Lesbia; ein Mann, der seinem Mädchen treu bleibt, gehört unter die Ausnahmen.

Simo. (leise, zum Davus, ohne von der Mysis und Lesbia bemerkt zu werden.) Diese Sklavin gehört dem Mädchen von Andros? nicht wahr?

Davus. Ja, Herr.

Mysis. Aber unser Pamphilus . . .

Simo. Was spricht die?

Mysis. Hat Wort gehalten.

Simo. Oh! Davus.

Davus. (vor sich.) Ach! wäre doch entweder der Alte taub, oder die dort stumm geworden.

Mysis. Denn sein Befehl ist, das Kind soll aufgezogen werden.

Simo. O Jupiter! was hör' ich? wenn das wahr ist, dann o weh!

Lesbia. Das muß eine ehrliche Seele seyn, der Jüngling, von dem du mir sagst.

Mysis. Treu wie Gold. Aber komm mit mir hinein, damit sie dich nicht vermisse.

Lesbia. Gut. (beide ab)

Davus. (vor sich.) Wo find' ich ein Mittel, den fatalen Streich wieder gut zu machen?

Simo. Was ist das? so weit treibt er die Thorheit? von einer Verloffenen? . . . ah! jezt weiß ichs. Ich Tölpel! in einem Haar hätt' ichs nicht gemerkt.

Davus. (vor sich.) Was will der gemerkt haben?

Simo. Das ist der erste Schelmenstreich, welchen mir der da spielt. Sie geben vor, das Mensch sey in Kindesnöthen, damit Herrn Chremes die Lust vergehen soll.

Glycerium. (hinter der Scene.) Ach, Juno Lucina, hilf mir! rette mein Leben!

Simo. Ho, ho, so fix? possierlich! kaum daß sie hörte, ich stehe vor der Thüre, als sie sich tummelt. Diesmal, Davus, hast du die Zeiten schlecht vertheilt in deinem Stücke.

Davus. Ich?

Simo. Oder haben deine Schauspieler ihre Rollen nicht recht einstudirt?

Davus. Ich weiß nicht, was Sie wollen.

Simo. Wär' es mit der Hochzeit Ernst gewesen, und

der

der wäre mir — unvorbereitet — über den Hals gekommen, wie würd' er mich geäfft haben! Jezt geht es auf seine Rechnung; mein Schiff ist im Hafen.

Zweiter Auftritt.

Lesbia, Simo, Davus.

Lesbia. (kommt aus dem Hause der Glycerium, und redet die ersten Worte noch hinein.) Bis jezt, Archillis, find' ich alles bei ihr in seiner Ordnung, und so, daß man den besten Erfolg sich versprechen darf. Gebt ihr nun fürs Erste ein Bad; dann laßt sie das Tränkchen nehmen, welches ich ihr verschrieben habe, in der verordneten Quantität. Den Augenblick bin ich wieder hier. — Ein allerliebster Junge, traun! den Pamphilus da bekommen hat. Gebe der Himmel, daß er am Leben bleibe, weil der Vater so edel denkt, und sich ein Gewissen draus machte, das brave Mädchen sitzen zu lassen.

Simo. (zum Davus.) Der müßte dich nicht kennen, wer das nicht wieder für ein Stückchen von deiner Erfindung hielte.

Davus. Was meynen Sie denn?

Simo. Im Zimmer befahl sie nicht, was die Kindbetterin zu thun habe; erst, nachdem sie vor der Thür ist, ruft sie's ihnen von der Straße hinein. O Davus, hast du mich so zum Besten? oder siehst du mich dafür an, daß du mir einen so handgreiflichen Trug vormachen könntest? wenn's denn nur etwas versteckt hergienge, daß man wenigstens Furcht vor mir zu haben schiene, auf den Fall, wenn ich dahinter käme.

Davus. (leise) Diesmal, bei meiner Ehre! wird der durch sich selbst betrogen, nicht durch mich. Si-

Simo. Hatt' ich dirs nicht deutlich genug gesagt? hatt' ich dich nicht ernstlich gewarnt? nahmst du deswegen Anstand? was halfs? oder meynst du vielleicht, ich glaube dirs, daß die vom Pamphilus niedergekommen sey?

Davus. (leise.) Jezt weiß ich, wo sein Irrthum steckt, und bin gefaßt auf meine Maasregeln.

Simo. Nun, warum keine Antwort?

Davus. Von Glauben sprechen Sie? als wenn Ihnen die ganze Geschichte nicht wäre gesteckt worden.

Simo. Was? mir hätte jemand . . . ?

Davus. Gehn Sie! den Betrug sollten Sie von selbst gewittert haben?

Simo. Der hat mich zum Besten.

Davus. Es ist Ihnen gesteckt worden. Denn woher sonst dieser Ihr Verdacht?

Simo. Woher? weil ich dich kenne.

Davus. Das lautet ja ohngefähr so, als ob ich den Handel gekartet hätte.

Simo. Wenn ich alles so gewiß wüßte!

Davus. Nein, Simo, Sie kennen mich noch nicht von der rechten Seite.

Simo. Ich sollte dich nicht . . . ?

Davus. Sondern, wenn ich nur den Mund öffne, was zu reden, gleich meynen Sie, ich mache Ihnen blauen Dunst vor.

Simo. Sehr unbillig!

Davus. Deswegen, bei meiner Ehre, getraue ich gar nicht mehr zu muchsen.

Simo. Soviel weiß ich, daß Niemand hier niedergekommen ist.

Davus. Richtig! Aber demohngeachtet werden sie in

wenigen Augenblicken ein Kind hierher vor die Thüre bringen. Sehn Sie, lieber Herr, das meld' ich Ihnen jezt, damit Sie's wissen, und hernach nicht sagen, es ist eine Erfindung, ein Schelmenstreich vom Davus. Diesen Credit, worin ich bei Ihnen stehe, möcht' ich gern völlig von mir abwälzen.

Simo. Woher weißt du das?

Davus. Ich hab's gehört und glaub's. Es trifft hier vieles zusammen, was mich auf diese Vermuthung bringt. Für's Erste gab die Dirne vor, sie sey schwanger vom Pamphilus. Das wurde falsch befunden. Jezt, weil sie sieht, daß wir Anstalt zur Hochzeit machen, hat sie flugs die Sklavin abgeschickt, ihr eine Hebamme zu holen, welche zugleich ein Kind mitbringen mußte. Nämlich, sie betrachten es als das einzige Mittel, die Hochzeit zu hintertreiben, wenn man Ihnen ein Kind vor die Augen bringt.

Simo. Was sagst du? . . . Aber da du wußtest, daß sie den Plan schmiedeten, warum gabst du nicht unverzüglich dem Pamphilus Nachricht?

Davus. Wer anders denn, als ich, hat ihn losgerissen von ihr? denn das wissen wir doch alle, wie rasend er in sie verliebt war. Und nunmehr gehen seine Gedanken aufs Heirathen. Kurz, übertragen Sie mir den Handel. Sie indessen betreiben die Heirath, wie bisher, immer fort; und ich hoffe, der Himmel wird seinen Segen dazu geben.

Simo. Nun, so geh hinein; warte da meiner, und besorge, was nöthig ist . . . . . Der darf nicht denken, daß ich so schlechterdings ihm alles glaube. Indessen wer weiß, ob es nicht gerade so ist, wie er sagte — ? Doch wie Noth darum! Die Hauptsache für mich ist, mein Sohn selber hat

mir

mir das Wort gegeben. Jezt also will ich zu Herrn Chremes gehen, und um seine Tochter anhalten. Gelingt es mir, dann lieber heut' als morgen zur Hochzeit geschritten! Denn das ist keine Frage, da mein Sohn mir die Zusage gethan hat, so bin ich befugt, Gewalt zu brauchen, falls er sich auf die Hinterfüße stellt. Aber sieh! da kommt ja Herr Chremes wie gerufen.

Dritter Auftritt.

Simo, Chremes.

Simo. Guten Tag, Chremes.

Chremes. Ha! dich eben sucht' ich.

Simo. Und ich dich.

Chremes. Erwünschte Begegnung! Da kamen welche zu mir, die von dir gehört haben wollten, meine Tochter halte heute Hochzeit mit deinem Sohne. Ich muß doch sehen, ob du nicht gescheid bist, oder jene.

Simo. Vergönne mir ein Paar Worte; du sollst mein Anliegen an dich hören, und was auf deine Frage dient.

Chremes. Recht gern; rede, was dir gefällt.

Simo. Chremes, bei allen Göttern bitt' ich dich, bei unsrer Freundschaft, die in der Jugend gestiftet wurde, und mit den Jahren stets wuchs; bei deiner einzigen Tochter, und bei meinem Sohne, welchen du nun die schönste Gelegenheit hast, zu retten; versage mir diesmal deinen Beistand nicht, und laß die Hochzeit so vor sich gehen, wie wir's beschlossen hatten.

Chremes. Geh mir mit deinem Bitten und Flehen! braucht es dessen, um dir zu willfahren? oder hältst du mich nicht mehr für den, der ich jüngsthin war, als ich sie dir zusagte? Ist die Verheirathung für beide Theile wün-

schenswerth, gut, so laß sie gleich rufen. Hat sie aber für beide mehr schlimme als gute Folgen, so bitt' ich dich, daß du unser gemeinschaftliches Wohl zu Herzen nehmest. Thu' einmal, als ob sie deine Tochter wäre, und ich des Pamphilus Vater.

Simo. Ja, ja, so will ich's Chremes; nur auf die Bedingung verlang' ich's von dir. Und ich würde dich damit verschonen, wenn nicht die jetzige Lage der Sache mich dazu aufforderte.

Chremes. Wie so?

Simo. Glycerium und mein Sohn haben sich verunreinigt.

Chremes. Das gesteh' ich!

Simo. Und zwar so arg, daß ich hoffe, ihn von ihr losreissen zu können.

Chremes. Possen!

Simo. Versichert, es ist so.

Chremes. Ohne Zweifel so, wie das Sprüchwort sagt: Liebe will gezankt haben.

Simo. O, ich bitte dich, laß uns eilen, so lang' es Zeit ist, und so lange noch die Beleidigung über seine Leidenschaft siegt. Bevor jene niederträchtigen Geschöpfe durch ihre Crocodilsthränen sein krankes Herz zum Mitleid umstimmen, laß uns ihm eine Frau geben. Ich hoffe, Chremes, wenn er einmal durch den Umgang und die Verbindung mit einer braven Person gefesselt ist, wird er dem Abgrunde, worin er jezt steckt, sich leicht entreissen.

Chremes. Dir kommt das so vor; meines Dafürhaltens aber wird er nicht im Stande seyn, sie auf immer zu behalten, was ich ohnehin nicht würde zugeben können.

Simo

Simo. Woher wilst du das wissen, wenn du die Probe nicht gemacht hast?

Chremes. Aber diese Probe an seiner Tochter machen zu lassen, ist was Hartes.

Simo. Nicht wahr, jede Unannehmlichkeit, die hier sich denken läßt, lauft am Ende darauf hinaus, daß etwa, was der Himmel verhüten wolle, eine Trennung erfolgt? Dient es hingegen zu seiner Besserung, so überleg' einmal, was für herrliche Aussichten! Für's Erste giebst du deinem Freund' einen Sohn wieder; du bekommst einen braven Eidam, so wie deine Tochter einen Mann.

Chremes. Je nun, wenn du überzeugt bist, daß es gerathen kann, so will ich auf meiner Seite an deinem Glücke dir auf keine Art hinderlich seyn.

Simo. Mit Recht hab' ich immer große Stücke auf dich gehalten, Chremes.

Chremes. Aber hör' einmal!

Simo. Nun?

Chremes. Woher weißt du, daß sie jezt entzweit sind mit einander?

Simo. Ich habe das vom Davus selbst, dem Vertrauten aller ihrer Geheimnisse; und eben der räth mir, mit der Hochzeit, so viel möglich, zu eilen. Glaubst du, der thäte das, wenn er nicht wüßte, daß mein Sohn es zufrieden sey? Doch, du sollst's aus seinem Munde hören. He da! schickt mir einmal den Davus heraus. Aber sieh! da kommt er ja eben.

Vierter Auftritt.

Davus, Simo, Chremes.

Davus. Ich war auf dem Wege zu Ihnen?

Simo. Nun, was giebts?

Davus. Wo bleibt die Braut? es will Abend werden.

Simo. (zum Chremes) Hörst du ihn? Ich muß gestehen, Davus, vorhin hatt' ich einen kleinen Verdacht, du möchtest es nicht besser machen, wie der große Haufe von Sklaven, und mir eine Nase drehen. Denn ich wußte um die Liebschaft meines Sohnes.

Davus. Ich sollte so was thun?

Simo. Das waren meine Gedanken; und eben, weil ich so was besorgte, macht' ich vor euch ein Geheimnis aus demjenigen, was ich nunmehr dir sagen will.

Davus. Und das wäre?

Simo. Du sollst es hören. Denn bald bekomm' ich Zutrauen zu dir.

Davus. Endlich einmal haben Sie von der rechten Seite mich kennen gelernt.

Simo. Mit der Hochzeit war es nicht Ernst.

Davus. Wie? nicht Ernst?

Simo. Blos um euch auszuforschen, that ich so.

Davus. Was Sie sagen!

Simo. Nicht anders.

Davus. Sieh doch! dahinter wär' ich mein Tage nicht gekommen. Potz tausend, wie schlau!

Simo. Höre nur. Kaum hatt' ich vorhin dich hinein heissen gehn, so kommt der ehrliche Mann da just zur gelegnen Zeit mir in den Wurf.

Davus. (leise.) Ha! ist unser Unglück da?

Simo. Ich erzähle dem, was du so eben mir gesagt hattest . . .

Davus. Was hör' ich?

Simo. Bitt' ihn um seine Tochter, und mit genauer Noth bekomm' ich das Jawort.

Davus.

Davus. Tod und Verderben!

Simo. Wie? was sagtest du?

Davus. O unvergleichlich, sprach ich.

Simo. Seinetwegen können wir nun gleich zur Vollziehung schreiten.

Chremes. Ich will nur heimgehen, und Anstalt machen lassen; dann komm' ich wieder, und sag's euch. (ab.)

Simo. Jezt bitt' ich dich, Davus, weil du doch allein diese Heirath mir zu Stande gebracht hast —

Davus. Ja wohl ich allein!

Simo. Gieb dir ferner Mühe, mir ihn auf gute Wege zu bringen.

Davus. Ich werde mein Möglichstes thun.

Simo. Jezt kannst du's, so lang' er aufgebracht ist.

Davus. Seyn Sie ruhig.

Simo. Aber sage, wo ist er gegenwärtig?

Davus. Ich denke wohl, zu Hause.

Simo. Ich muß hinein zu ihm, um ihm das nemliche zu sagen, was du gehört hast. (ab.)

Davus. Mit mir ist's aus. Was hält mich ab, daß ich nicht gerades Wegs in die Mühle wandere? Kein Bitten findet hier statt; ich hab' alles verdorben. Meinen Herrn hab' ich betrogen; seinem Sohn' eine Heirath an den Hals geworfen, aus der nichts geworden wäre, wenn ich nicht gethan hätte. Denn der Alte ließ sich so was nicht einfallen; und dem Sohne war es von Herzen zuwider. Das sind mir Pfiffe! Hätt' ich stille gesessen, so war alles gut. Aber sieh! da kommt er selbst; wehe mir! Ach daß doch hier ein Abgrund wäre, wo ich Hals und Beine brechen könnte!

Fünfter Auftritt.

Pamphilus, Davus.

Pamphilus. Wo ist der Bube, der mich ins Unglück gestürzt hat?

Davus. (vor sich.) Ich bin verloren!

Pamphilus. Aber das muß ich gestehen, es ist mir recht geschehen, weil ich so einfältig, so stockdumm war. Einem Wicht von Sklaven mein ganzes Glück in die Hände zu geben! Da hab' ich also den Lohn für meine Thorheit; aber auch Er soll mir bezahlt werden dafür.

Davus. (wie vorhin.) Komm' ich diesmal mit heiler Haut davon, so weiß ich gewiß, kein Unfall in meinem Leben schadet mir weiter.

Pamphilus. Denn was soll ich nunmehr zu meinem Vater sagen? soll ich das Versprechen, welches ich vor einer kleinen Weile ihm gab, wieder aufsagen? wo nähm' ich die Stirn dazu her? Ich weiß nicht, was ich anfange.

Davus. (wie vorhin) Ich auch nicht, so sehr es mir im Kopfe herumgeht. — Ich muß nur versprechen, Rath zu schaffen, um das Ungewitter ein wenig zu zögern.

Pamphilus. (wird den Davus gewahr.) Ha!

Davus. Er hat mich gesehen.

Pamphilus. He, theurer Mann, was sprichst du nun? siehst du, in welches Labyrinth deine schönen Anschläge mich gebracht haben?

Davus. Ich will Sie schon wieder herausbringen.

Pamphilus. Herausbringen? du?

Davus. Ganz gewiß, Pamphilus.

Pamphilus. Nicht wahr, wie vorhin?

Davus. Nein, ich hoffe, besser.

Pamphi-

Pamphilus. Ha, Galgenschwengel, dir soll ich noch ein Wort glauben? du willst einen verworrenen, verdorbenen Handel wieder gut machen? Götter! auf wen hatt' ich mein Vertrauen gesetzt? auf den Kerl da, der statt der vollkommensten Ruhe, worin ich heute noch lebte, mir die Heirath an den Hals geworfen hat. Sagt' ich's nicht, daß es so gehen würde?

Davus. Allerdings.

Pamphilus. Was verdienst du?

Davus. Den Galgen. Aber lassen Sie mich nur ein wenig zu mir selbst kommen; ich will schon was ausfindig machen.

Pamphilus. Ach daß ich nicht Zeit habe, dich zu züchtigen, wie ich's wünschte! denn in der Lage, wo ich jetzt bin, muß ich für meine Sicherheit sorgen, und die Gedanken an deine Bestrafung mir vergehen lassen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charinus, Pamphilus, Davus.

Charinus. Wer in aller Welt sollte wohl glauben, daß es so tückische Seelen giebt, die sich des Unglücks ihrer Mitmenschen freuen, und in Andrer Schaden ihren Vortheil suchen? ha! ist es möglich? ja, ja, das ist die gefährlichste Classe von Menschen, die blos dann einige Schaam blicken lassen, wenn sie was abschlagen sollen. Kommt hernach die Zeit, ihr Versprechen zu erfüllen, dann zeigen sie — nothgedrungen — sich in ihrer wahren Gestalt. Anfangs zwar gehen sie sauer dran, allein ihr In-

teresse zwingt sie, Nein zu sagen. Jetzt auf einmal legen sie alle Schaam bei Seite, und sprechen „wer bist du? was gehst du mich an? dir sollt' ich mein Mädchen . . .? zu was Ende? he, guter Freund, ich bin mir selber der Nächste." Fragt man, wo bleibt aber das Versprechen? ja, da werden sie nicht einmal roth. Hier, wo sie's Ursache hätten, sind sie nicht in der geringsten Verlegenheit; dort, wo sie's nicht Ursache haben, sind die Herrn verlegen. Aber was thu' ich? geh' ich hin zu ihm, und sag' ihm die Meynung über den schlechten Streich da? soll ich ihm die Haut voll schimpfen? ja, möchte jemand sprechen, dadurch gewinnst du nichts. O allerdings. Wenigstens werd' ich ihn damit ärgern, und meinen Muth kühlen.

Pamphilus. (kommt) Ach, Charinus, ohne es zu wissen, hab' ich dich und mich, wenn sich die Götter nicht unsrer erbarmen, unglücklich gemacht.

Charinus. So, so; ohne es zu wissen? endlich hast du eine Ausrede gefunden; du hast schön Wort gehalten!

Pamphilus. Wie so, endlich?

Charinus. Verlangst du mich immer noch durch dein Geschwätz an der Nase herum zu führen?

Pamphilus. Was soll das?

Charinus. Kaum daß ich dir gesagt hatte, ich sey verliebt in sie, so bekamst du ein Aug' auf das Mädchen. O Unglück, daß ich dein Herz nach meinem beurtheilte!

Pamphilus. Du irrst dich.

Charinus. Dünkte dir denn deine Freude nicht vollkommen, wenn du mich armen Verliebten nicht körntest, und mit leerer Hofnung hinhieltest? Nun, so nimm sie.

Pamphilus. Ich sie nehmen? Ach! du weißt nicht, wie tief ich im Unglück stecke, in was für Kummer und

Sorgen

Sorgen mich mein Henkersknecht da durch seine Anschläge versenkt hat.

Charinus. Was Wunder, wenn er nach dir sich bildet?

Pamphilus. Gewiß, du würdest anders reden, wenn du mich und meine Liebe kenntest.

Charinus. Ja, ja; du hast vorhin Worte gewechselt mit deinem Vater, und der ist nun aufgebracht über dich, weil er heute nicht im Stande war, dich zu der Heirath zu zwingen.

Pamphilus. Ach, Freund, wie bist du so übel von meiner Noth unterrichtet! die Hochzeit war ein bloses Blendwerk, und kein Mensch verlangte mir eine Frau zu geben.

Charinus. Ich weiß es; du hast dich gutwillig zwingen lassen. (will gehen)

Pamphilus. Warte, du weißt's noch nicht.

Charinus. Genug, ich weiß, daß sie deine Frau wird.

Pamphilus. Wie magst du mich so martern? laß dir doch sagen. Er drang unabläßig in mich, meinem Vater das Wort zu geben; er rieth, er bat, bis er mich endlich dazu brachte.

Charinus. Wer denn das?

Pamphilus. Davus.

Charinus. Davus?

Pamphilus. Der ist Schuld an all dem Gewirre.

Charinus. Und warum?

Pamphilus. Ich weiß nicht; aber das weiß ich, die Götter müssen recht ergrimmt über mich gewesen seyn, weil ich ihm Gehör gab.

Cha-

Charinus. Ist das wahr, Davus?

Davus. Ja.

Charinus. Ha! was sagst du, Schurke? Nun so verhänge der Himmel alles Unglück über dich, wie du's verdienst. Sage mir, Kerl, wenn alle seine Feinde ihn in diese Heirath hätten verstricken wollen, konnten sie was Anders ihm rathen?

Davus. Ich finde mich betrogen, aber mein Kopf ist noch oben.

Charinus. Ja, ja.

Davus.. Auf dem Wege ists mißlungen, also schlagen wir einen andern ein. Oder meynen Sie vielleicht, weil es das Erstemal nicht glückte, man könne dieser Fatalität nicht noch eine gute Wendung geben?

Pamphilus. Ganz gewiß; denn davon bin ich überzeugt, wenn du's recht darauf anlegst, so bringst du mir statt Einer auch noch die zweite Heirath zu Stande.

Davus. Hören Sie, Pamphilus; ich, als ihr Sklave, bin verbunden, mit Händen und Füßen zu arbeiten, Tag und Nacht, Leib und Leben dran zu wagen, wo ich Ihnen was nützen kann. Ihre Pflicht dagegen ist, wenn etwas mißräth, mich's nicht entgelten zu lassen. Was ich anfange, gelingt nicht immer, aber an meinem Bestreben fehlt's gewiß nicht. Oder meinetwegen, bringen Sie was Bessers auf, und geben Sie mir den Laufzettel.

Pamphilus. Recht gern; setze mich nur erst wieder in die Lage, woraus du mich gerissen hast.

Davus. Das will ich thun.

Pamphilus. Aber gleich muß es seyn.

Davus. He, st! die Thür der Glycerium will sich öffnen.

Pam-

Pamphilus. Was dich nichts angeht.

Davus. Ich sinne ja nach.

Pamphilus. Was? jetzt erst?

Davus. Gedult! ich bin gleich damit fertig.

Zweiter Auftritt.

Mysis, Pamphilus, Charinus, Davus.

Mysis. (ins Haus hinein) Den Augenblick, wo er auch sey, will ich Ihren Pamphilus Ihnen auftreiben, und mit mir herbringen. Quälen Sie sich nur nicht so, liebes Kind!

Pamphilus. Mysis, was ist da?

Mysis. Ach, Pamphilus, Sie kommen mir recht erwünscht.

Pamphilus. Was hast du?

Mysis. Meine Gebieterin läßt bitten, wenn Sie sie lieben, zur Stunde zu ihr zu kommen; sie habe groses Verlangen nach Ihnen.

Pamphilus. Ha, ich Verlorner! jetzt ist mein Elend vollkommen. (zum Davus) Also müssen wir beide, ich und sie, durch deine schönen Anschläge so erbärmlich geängstigt werden? Denn aus keiner andern Ursache läßt sie mich rufen, als weil sie von den Anstalten zu meiner Hochzeit gehört hat.

Charinus. Wie gute Ruhe konntet ihr haben, wenn der da geruht hätte.

Davus. Nun, nun, hetzen Sie ihn noch, wenn er nicht für sich selber genug raset.

Mysis. Ja wahrlich! das ist es eben; darüber härmt sich das arme Mädchen jetzt zum Erbarmen.

Pam-

Pamphilus. Mysis, bei allen Göttern schwör' ich dirs, so lang' ich lebe, werd' ich ihr nicht untreu; und sollt' ich mir darüber die ganze Welt zu Feinden machen. Sie war der Gegenstand meiner Wünsche; ich ward erhört; unsre Gemüthsart harmonirt; empfehlen kann sich also jeder, wer unser Band zerreissen will; nichts als der Tod soll mir sie rauben.

Mysis. Ich komme wieder zu mir.

Pamphilus. Apollos Orakelsprüche können nicht zuverlässiger seyn, als was ich hier sage. Ist es möglich, daß mein Vater glaubt, an mir habe es nicht gelegen, daß die Hochzeit rückgängig wird, so bin ichs zufrieden. Sollte das aber nicht möglich seyn, dann werd' ich — und dies bleibt mir immer übrig — mich so benehmen, daß er glaubt, es habe an mir gelegen. Wofür versehet ihr mich?

Charinus. Für so unglücklich, als ich selbst bin.

Davus. Ich sinne auf etwas.

Charinus. Recht so!

Pamphilus. Ich kenne deine Anschläge schon.

Davus. Verlassen Sie sich drauf, das bring' ich Ihnen zu Stande.

Pamphilus. Aber gleich muß es seyn.

Davus. Nun ja, gleich.

Charinus. Was ist's denn?

Davus. Irren Sie sich nicht; es ist für den da, nicht für Sie.

Charinus. Auch gut.

Pamphilus. He, was willst du denn machen?

Davus. Der Tag, fürcht' ich, wird mir zur Ausführung kaum hinreichen; daß Sie etwa nicht denken, ich habe

habe Muße zur Erzählung. Also fort von hier, Beide; denn Sie sind mir im Wege.

Pamphilus. Ich gehe hinein zu ihr.

Davus. (zum Charinus.) Und Sie? wohinaus geht es bei Ihnen?

Charinus. Soll ich dir die Wahrheit sagen?

Davus. Zum Henker! der beginnt mir mit einem Eingange zu einer Historie.

Charinus. Was wird's mit mir geben?

Davus. Ha, Sie Unverschämter! sind Sie nicht zufrieden, daß ich die Paar Stunden, um welche ich des Pamphilus Heirath hinausschiebe, Ihnen zugebe?

Charinus. Aber, aber, Davus.

Davus. Was denn?

Charinus. Daß sie die meine wird!

Davus. Possierlich!

Charinus. Komm doch zu mir, wenn dir was einfällt.

Davus. Wozu kommen? ich weiß nichts.

Charinus. Aber, aber, falls du etwas . . .

Davus. Gut, ich will kommen.

Charinus. Wenn du was hast, ich bin zu Hause. (ab.)

Davus. (indem er auf der Glycerium Wohnung zugeht.) Du, Mysis, warte hier ein wenig, bis ich wiederkomme.

Mysis. Zu was Ende?

Davus. Weil es nöthig ist.

Mysis. Mach fort.

Davus. Den Augenblick, sag' ich dir, bin ich wieder da. (ab.)

Dritter Auftritt.

Mysis.

Gerechter Himmel! daß man doch auf nichts in der Welt rechnen kann! Da glaubt' ich, dieser Pamphilus sey das höchste Gut meiner Gebieterin; Freund, Geliebter, Mann, auf den in jedem Falle sie sich verlassen könne. Und nun — was für Jammer und Herzeleid bringt er ihr nicht? was sie hier leidet, mag wohl ihre vorigen Freuden insgesamt aufwiegen. Aber da kommt Davus. Freund, ich bitte dich, was hast du da? wo willst du hin mit dem Knaben?

Vierter Auftritt.

Davus, Mysis.

Davus. Mysis, jezt brauch' ich zu meinem Geschäfte, was dir allzeit zu Gebot steht, deine Besonnenheit und Schlauheit.

Mysis. Was hast du denn vor?

Davus. Da nimm den eilends mir ab, und leg' ihn vor unsre Thür.

Mysis. Was Henker, auf die Erde?

Davus. Hol' dir etwas Gebüsch da vom Altar, und leg's ihm unter.

Mysis. Warum thust du das nicht selber?

Davus. Damit, wenn etwa mein Herr einen Eid von mir verlangt, daß ich den Jungen nicht hingelegt habe, ichs mit gutem Gewissen kann.

Mysis. So, so. Aber wie wandelt dich auf einmal die Gewissenhaftigkeit an?

Davus.

Davus. Mach nur geschwind, damit ich dich weiter bedeuten kann. O Jupiter!

Mysis. Was giebts?

Davus. Da kommt der Vater unsrer Braut. Jezt muß ich einen andern Plan einschlagen.

Mysis. Ich verstehe dich nicht.

Davus. Auch ich will thun, als ob ich rechter Hand hierher käme. Gieb du nur Acht, daß du mir dienst auf meine Rede, wie ich's immer brauche.

Mysis. Ich begreife nicht, was du vor hast; indessen, kann ich euch nützen in etwas, wo du weiter stehest, so will ich bleiben, damit ihr euch über mich nicht beschweren könnt. (Davus entfernt sich ein wenig.)

Fünfter Auftritt.

Chremes, Mysis, Davus.

Chremes. Da bin ich nun wieder, nachdem ich die nöthigen Anstalten zu meiner Tochter Hochzeit gemacht habe. Jezt kann man sie abholen. Aber was ist das? der Henker! ein Kind. Mädchen, hast du es vor die Thüre gelegt?

Mysis. (leise, indem sie nach dem Davus sich umsieht.) Wo ist der hingekommen?

Chremes. Giebst du mir keine Antwort?

Mysis. (vor sich.) Ich seh' ihn in keiner Ecke. O ich Unglückliche! da hat er mich stehen gelassen, der Kerl, und ist fort.

Davus. (als wenn er eben vom Forum käme.) Gerechter Himmel! was das für ein Gewühl ist beim Forum! was für eine Volksmenge dort zusammen hadert! und wie theuer alles ist! (leise) was soll ich weiter sagen? es fällt mir nichts ein.

Mysis. Ums Himmelswillen! warum hast du mich hier allein. . . .?

Davus. Potz Stern! was für eine Geschichte find' ich da? He, Mysis, wo kommt der Junge her? wer hat ihn da hingelegt?

Mysis. Bist du gescheid, daß du mich das fragst?

Davus. Wen soll ich denn fragen? ich sehe ja weiter keinen Menschen hier.

Chremes. (vor sich) Wo in aller Welt mag das Kind her seyn!

Davus. Wirst du antworten, was ich frage?

Mysis. Ah!

Davus. (leise) Geh auf die rechte Seite.

Mysis. Du bist verrückt. Warst du's nicht selber . .?

Davus. Sprichst du mir ein einziges Wort, ausser was ich dich frage, so nimm dich in acht.

Mysis. Was? du drohst mir?

Davus. Wo kommt er her? (leise) sags laut.

Mysis. Von uns.

Davus. Ha, ha, ha. Doch wen nimmt die Frechheit einer Dirne wunder, die Gewerbe treibt?

Chremes. (vor sich) Die Sklavin gehört dem Mädchen von Andros, soviel ich merke.

Davus. Meynt ihr denn, daß ihr soweit euer Spiel mit uns treiben könnet?

Chremes. (wie vorhin) Da kam ich just recht.

Davus. Mach fort, sag' ich dir, und schaff den Knaben da vor der Thür weg. (leise) Bleib stehen; daß du ja keinen Tritt von der Stelle gehst.

Mysis. (leise) Wärst du verdammt, Kerl, für die Angst, die du mir in den Leib jagst!

Davus

Davus. Hörst du bald, was ich dir sage?

Mysis. Was willst du?

Davus. Fragst du noch? sprich, wem gehört der Junge, den du hierher gelegt hast? sag mir's.

Mysis. Weißt du's denn nicht?

Davus. Laß das, was ich weiß; beantworte, was ich frage.

Mysis. Euerm . . .

Davus. Unserm? Wem denn?

Mysis. Dem Pamphilus.

Davus. Wie? was? dem Pamphilus?

Mysis. He, kannst du's läugnen?

Chremes. (leise) Wohl hatt' ich recht, daß ich mit der Heirath nichts zu thun haben wollte.

Davus. Entsetzlich! abscheulich!

Mysis. Was schreist du?

Davus. Der Junge, den ich gestern Abends in euer Haus tragen sah?

Mysis. Seht mir den frechen Kerl!

Davus. Nicht anders; ich sah die Canthara mit einem Bündel unterm Rocke.

Mysis. Den Göttern sey's gedankt, daß bei der Entbindung etliche freie Personen zugegen waren.

Davus. Bei meiner Treu! die kennt ihn schlecht, den Mann, auf welchen das gemünzt ist. „Herr Chremes, wenn er den Knaben vor der Thüre liegen sieht, giebt ihm gewiß seine Tochter nicht„ Desto eher, sag' ich dir, giebt er sie.

Chremes. (leise) Ja, das wird er bleiben lassen.

Davus. Kurz und gut, schaffst du nicht augenblicklich den Jungen weg, so werf' ich ihn mitten auf die Straße, und wälze dich in der Pfütze herum.

Mysis. Kerl, ich glaube, du bist besoffen.

Davus. Eine Spitzbüberei auf die andre! schon hör' ich munkeln, sie sey eine Bürgerstochter von Athen.

Chremes. Der Henker!

Davus. Da müsse er von Rechtswegen sie heirathen.

Mysis. He, sage mir, ist sie denn keine Bürgerstochter?

Chremes. In einem Haare wär' ich da, ohne es zu wissen, unglücklich geworden, und zum Stadtgelächter obendrein.

Davus. Wer spricht da? Ach, Herr Chremes, Sie kommen just recht; lassen Sie sich sagen.

Chremes. Ich hab' alles mitangehört.

Davus. Wie? Sie hätten alles . . .?

Chremes. Ja, sag' ich dir; von Anfang bis zu Ende.

Davus. Himmel! Sie haben's gehört! ha! die Rabenäser! Diese hier muß man den Augenblick fortschleppen, und auf die Folter mit ihr. Da sieht der Herr; bilde dir nicht ein, Davus sey es, mit dem du Kurzweile treibest.

Mysis. O ich armes Mädchen! wahrlich, gestrenger Herr, ich habe nichts Unwahres geredet.

Chremes. Ich weiß den ganzen Handel. Aber ist Simo drinnen?

Davus. Ja, Herr. (Chremes geht ins Haus des Simo; Davus will die Mysis liebkosen)

Mysis. Rühre mich nicht an, Bösewicht. Warte, wenn ich das nicht haartlein der Glycerium . . .

Davus.

Davus. He, du Dohle, weißt du denn nicht, was das sollte?

Mysis. Wie kann ichs wissen?

Davus. Das ist der Schwiegervater. Anders war es nicht möglich, ihm beizubringen, was er wissen sollte.

Mysis. Das hättest du mir vorher sagen sollen?

Davus Glaubst du denn nicht, daß es ein groser Unterschied sey, ob man im Ernst und von Herzensgrunde etwas thut, oder ob es blos auswendig gelernte Rolle ist.

Sechster Auftritt.

Crito, Mysis, Davus.

Crito. In dieser Straße ist mir gesagt worden, habe Chrysis gewohnt; sie, die lieber hier auf Kosten ihrer Ehre sich Schätze sammeln, als zu Hause arm und ehrlich leben mochte. Durch ihren Tod ist nun, was sie auf die Art erworben hat, von Rechtswegen mir zugefallen. Doch da seh' ich Leute, die ich fragen kann. Guten Tag.

Mysis. Götter! wen seh' ich? ist das Herr Crito, der Chrysis Vetter? ja, ja, er ists.

Crito. Ah guten Tag, Mysis.

Mysis. Ihre Dienerin, Herr Crito.

Crito. Also unsre Chrysis . . .? ach Himmel!

Mysis. Sie ist uns entrissen, auf immer entrissen!

Crito. Nun aber ihr? wie treibt ihrs denn? doch wohl und vergnügt?

Mysis. Wir? so, so. Wie wirs können, sagt das Sprüchwort; weil es uns nicht vergönnt ist, wie wirs möchten.

Crito. Und Glycerium? hat die ihre Aeltern hier ausfindig gemacht?

Mysis. Wir wünschtens!

Crito. Wie? noch nicht? da hab' ich auch nicht zur guten Stunde mich auf die Reise gemacht. Denn wahrlich! wenn ich das gewußt hätte, keinen Fuß würd' ich aufgehoben haben hierher zu euch. Ich weiß ja, daß kein Mensch sie für was anders hielt, als für die Schwester der Chrysis. Und was diese hatte, ist in ihren Händen. Soll ich nun, fremd wie ich hier bin, einen Proceß anfangen? was dabei heraus kommt, weiß ich schon von Andern her. Zudem, denk' ich, wird es an einem Freund und Sachwalter ihr nicht fehlen; denn als sie uns verließ, näherte sie sich eben ihrer Reife. Betrüger, Erbschleicher, Bettler — das würden die Ehrentitel seyn, die ich da erndtete. Ohnehin kann ich mich nicht entschließen, das Mädchen auszuziehen.

Mysis. Guter, edler Mann! traun, Crito, Sie sind doch immer noch der Alte.

Crito. Führe mich zu ihr. Da ich einmal hier bin, muß ich sie doch sehen.

Mysis. Von Herzen gern. (beide ab.)

Davus. Ich will mitgehen; denn wie die Sachen jetzt stehen, möcht' ich nicht gern von meinem Alten gesehen seyn. (folgt den andern.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chremes, Simo.

Chremes. Genug, Simo, genug hab ich dir Proben von meiner Freundschaft gegeben; genug hatt' ich dabei aufs

aufs Spiel gesetzt; verschone mich also endlich einmal mit deiner Bitte. Aus Eifer, dir gefällig zu seyn, hätt ich beinahe meine Tochter aufgeopfert.

Simo. Ach, lieber Chremes, ich bitte dich inständig und ums Himmels willen, zeige mir die grose Gefalligkeit, die dein Mund vorhin mir zusagte, nun durch die That.

Chremes. Sieh nur, wie die Begierde, deinen Zweck zu erreichen, dich so unbillig macht. Du überlegst nicht, daß Gefälligkeit ihre Grenzen habe, und was du eigentlich verlangst an mich. Denn überlegtest du das, wahrlich! du würdest aufhören, mir so unbillige Dinge zuzumuthen.

Simo. Was für?

Chremes. Wie? du fragst? du hattest mich beredet, daß ich einem jungen Burschen, der schon anderwärts gefesselt und dem Heirathen ganz abgeneigt war, meine Tochter geben wollte; woraus doch nichts erfolgen konnte, als Zank und Streit, und eine Verbindung von sehr ungewisser Dauer. Also ich sollte meine Tochter, ihre Ruhe und Zufriedenheit dran setzen, deinem Sohne aufzubelfen. Du drangst durch, ich ließ mich drauf ein, so lang' es gehen konnte. Für jetzt kann es nicht gehen; gieb dich also drein. Das Mädchen soll eines hiesigen Bürgers Tochter seyn; sie hat ein Kind von ihm; daher laß uns gehen.

Simo. Ich bitte dich bei allem, was dir heilig ist, laß es dir doch nicht einfallen, dem Volke zu glauben, das seine gröste Rechnung dabei findet, wenn kein gutes Haar an ihm ist. Seiner Verheirathung wegen hat man das alles erdichtet und angesponnen. Fällt nur einmal die Ursache, warum sie das thun, weg, dann werden sie's einstellen

Chremes. Du irrst dich. Ich war dabei, als ihre Magd mit dem Davus zankte.

Simo Das kenn' ich.

Chremes. Nein, man sahs ihnen genug an, daß es Ernst war; und weder er noch sie wußte was von meiner Gegenwart.

Simo. Ich glaubs. Vorhin schon hört' ich vom Davus, daß die Dirnen so was vorhätten. Und ich weiß nicht, wie ichs vergessen habe, dir zu sagen, was ich doch willens war.

Zweiter Auftritt.

Davus, Chremes, Simo, Dromo.

Davus. (kommt aus der Glycerium Haus, ohne die beiden zu sehen) Seyd ruhig nunmehr, ich befehls.

Chremes Sieh! da ist Davus.

Simo. Wo kommt der her!

Davus. Ihr seyd gedeckt durch mich und den Fremden.

Simo. Was nun wieder für Wirrsamen?

Davus. Mann, Ankunft, Zeitpunct — in meinem Leben fand ich das nicht so erwünscht beysammen.

Simo. Wen lobt denn der Schurke so?

Davus. Jetzt haben wir unser Schäfchen im Trocknen.

Simo. Warum red' ich ihn nicht an?

Davus. (erblickt den Simo, leise) Ach! mein Herr; was fang' ich nun an?

Simo. Ih guten Tag, du braves Männchen!

Davus. Sieh doch Herr Simo, und da auch unser Herr Chremes. Alle Anstalten sind drinnen gemacht.

Simo. Du hast wacker gesorgt.

Davus. Sie können die Braut kommen lassen, wann es Ihnen gefällig ist.

Simo.

Simo. Ja, ja; denn das ist das Einzige, was noch fehlt. Aber wirst du mir wohl antworten auf meine Frage, was hast du in dem Hause da zu schaffen?

Davus Ich?

Simo. Ja.

Davus Ich?

Simo. Ja, du.

Davus. Diesen Augenblick war ich hineingegangen.

Simo. Als wenn ich fragte, wie lang es wäre.

Davus. In der Gesellschaft Ihres Herrn Sohnes.

Simo. Also ist Pamphilus drinnen? wehe mir! ich vergehe. Ha, Gaudieb, sagtest du denn nicht, sie seyen entzweit?

Davus. Das sind sie.

Simo. Warum ist er denn drinnen?

Chremes. (spöttelnd.) Was meynst du wohl? er hadert mit ihr.

Davus. Ja, lieber Herr Chremes, da muß ich Ihnen was Abscheuliches erzählen. Noch nicht lange, so kommt Ihnen ein Alter, weiß der Himmel, wer er ist; der Mann — wenn Sie ihn sehen sollten — ist seiner Sache gewiß, und hat den Kopf am rechten Flecke; seinem Gesicht nach sollte man ihn wunder für was halten; feierlicher Ernst herrscht in allen Zügen, und jedes seiner Worte hat Gewicht.

Simo. Was bringst du uns da?

Davus. Weiter nichts, als was ich von jenem gehört habe.

Simo. Was sagt denn der?

Davus. Er wisse, daß Glycerium eine Athenienssische Bürgerin sey.

Simo. (ruft.) Hola Dromo, Dromo!

Davus. Was ist da?

Simo. Dromo!

Davus. Hören Sie.

Simo. Sprichst du noch ein Wort! Dromo!

Davus. So hören Sie doch!

Dromo. Was befehlen Sie?

Simo. Schlepp den da schwebend hinein, so geschwind du kannst.

Dromo. Wen?

Simo. Den Davus.

Davus. Weswegen?

Simo. Weil mirs gefällt. (zum Dromo.) Schlepp ihn fort, sag' ich.

Davus. Was hab' ich gethan?

Simo. Fort mit ihm.

Davus. Finden Sie mich auf der geringsten Lüge, so sollen Sie mich umbringen.

Simo. Du rufst tauben Ohren. Ich will dich schon in Athem setzen.

Davus. Auch, wenn das die Wahrheit ist?

Simo. Auch. (zum Dromo) Laß ihn binden und bewachen; und hörst du? knöbel' ihm Händ' und Füße zusammen. (zum Davus) Sieh, ich will — so wahr ich lebe — dir denn doch einmal zeigen, was es auf sich habe, seinen Herrn zu betrügen; so wie der da (auf der Glycerium Haus deutend) mirs fühlen soll, ob man mit seinem Vater spielen könne.

Chremes. O wüte doch nicht so arg.

Simo. Ach Chremes, ein wohlgerathenes Früchtchen! hast du nicht Mitleid mit mir? über solch einen Sohn soviel Herzeleid auszustehen! (ruft) hola Pamphilus! komm heraus, Pamphilus! schämst du dich etwa? Drit-

Dritter Auftritt.

Pamphilus, Simo, Chremes.

Pamphilus. Wer ruft mir? wehe! mein Vater.

Simo. Was sagst du, du Erz . . . ?

Chremes. Ah! komm doch lieber zur Sache selbst, und laß das Schelten.

Simo. Als ob man gegen den was sagen könnte, das zu hart wäre. (zum Pamphilus.) Du behauptest also, Glycerium sey eine Bürgerstochter?

Pamphilus. So heißts.

Simo. So heißts? welche Frechheit! überlegt er, was er spricht? reut ihn seine That? zeigt seine Farbe nur die geringste Spur von Schaam? So ein Sklave seiner Leidenschaft zu seyn, daß er gegen alles, was Sitte ist im Lande, gegen die Gesetze und gegen seines Vaters Einwilligung schlechterdings sie besitzen, das heißt, in Schimpf und Schande sich bringen will!

Pamphilus. Ich Unglücklicher!

Simo. Jezt erst fühlst du das, Pamphilus? damals, damals, wie du dirs in den Kopf setztest, deine Leidenschaft, es koste was es wolle, zu befriedigen, da, da paßte dieser Ausdruck recht eigentlich auf dich. Doch was mach' ich? wie mag ich mich quälen? mich martern? warum meine alten Tage seiner Tollheit wegen mir verkümmern? oder soll ich vielleicht für seine Schlechtigkeiten büßen? nein, er behalte sie, er gehe zum Henker, und hauße mit ihr!

Pamphilus. Lieber Vater!

Simo. Was, lieber Vater? als ob er dir nöthig wäre, dieser Vater. Haus, Frau, Kinder — alles wußtest du zu bekommen, gegen deines Vaters Willen; du hast

Leute

Leute gefunden, die sie für eines hiesigen Bürgers Tochter ausgeben; also gewonnen Spiel für dich.

Pamphilus. Vater, ist es mir vergönnt, ein Paar Worte . . . ?

Simo. Was willst du mir sagen!

Chremes. Nun so höre ihn doch, Simo.

Simo. Ich ihn hören? was werd' ich hören, Chremes?

Chremes. Je so laß ihn doch reden.

Simo. Nun denn, er rede.

Pamphilus. Ich gesteh' es, ich liebe die Person. Ist das ein Vergehen, so gesteh' ich auch dieses. Ihnen, Vater, übergeb' ich mich ganz. Legen Sie mir jede Last auf, die Sie wollen; befehlen Sie. Verlangen Sie, ich soll eine Frau nehmen? verlangen Sie, ich soll von dieser mich trennen? ich wills tragen, so gut ich kann. Nur Eins bitt' ich Sie, daß Sie ja nicht glauben, ich hätte den Alten da angestellt. Erlauben Sie, daß ich mich rechtfertige, und den Mann selbst Ihnen vorführe.

Simo. Du mir ihn vorführen?

Pamphilus. Erlauben Sie's, Vater.

Chremes. (zum Simo) Was er verlangt, ist billig; gewähr' es ihm.

Pamphilus. Lassen Sie sich doch erbitten!

Simo. Nun gut. (Pamphilus ab) Ich bin alles zufrieden, Chremes, wenn sichs nur nicht findet, daß der mich zum Besten haben will.

Chremes. Sey das Versehen auch noch so gros, der Vater muß es dennoch so genau nicht nehmen.

Vierter Auftritt.

Crito, Chremes, Simo, Pamphilus.

Crito. (im Herauskommen zum Pamphilus.) Laß doch das Bitten. Jede dieser Ursachen allein genommen ist hinreichende Ermunterung für mich; weil du's bist, weil es die Wahrheit ist, und weil ichs ohnehin gut meyne mit der Glycerium.

Chremes. Ist das Crito von Andros, den ich sehe? ja, ja, er ists. Willkommen, Crito! Wie sieht man dich denn einmal zu Athen?

Crito. Es fügte sich so. Aber ist das Herr Simo?

Chremes. Ja.

Simo. Suchen Sie mich? Hören Sie, ist es wahr, daß Sie die Glycerium für eines hiesigen Bürgers Tochter ausgeben?

Crito. Behaupten Sie etwa das Gegentheil?

Simo. Also, um sich dazu brauchen zu lassen, kamen Sie hierher?

Crito. Wozu?

Simo. Sie fragen? Meynen Sie, das soll Ihnen so hingehen? wie? Sie wollen hier junge Bursche von guter Erziehung, die die Welt noch nicht kennen, in die Falle locken? wollen durch Vorspiegelungen und Versprechungen sie sich anschmeicheln?

Crito. Sind Sie klug?

Simo. Und Liebschaften mit Buhldirnen durch das Band der Ehe festen?

Pamphilus. (leise.) O Unglück! ich fürchte, der Fremde hält nicht Stand.

Chremes.

Chremes. Simo, wenn du den recht kennteſt, du würdeſt anders denken. Er iſt ein braver Mann.

Simo. Was? der ein braver Mann? warum kommt er denn gerade heute auf den Tag der Hochzeit, er, der ſich ſonſt niemals blicken ließ? ja, Chremes, das iſt der Mann darnach, dem man glauben darf.

Pamphilus. (leiſe.) Wäre mirs nicht bange vor meinem Vater, ich wüßt' ihm wohl zu ſagen, was er auf den Punct antworten ſolle.

Simo. Betrüger!

Crito. Alle Henker!

Chremes. Der iſt ſo, Crito; bleib ruhig.

Crito. Sey er, wie er wolle; wenn er nicht aufhört, mir zu ſagen, was ihm anſteht, ſo ſoll er Dinge hören, die ihm nicht anſtehen. Was rühren und kümmern mich die Händel? (zum Simo) ſollten Sie nicht gelaſſen bleiben bei dem Verdruſſe, der Sie getroffen hat? denn was ich da ſage, das wird ſich den Augenblick als Wahrheit oder Lüge ausweiſen. — Es war einmal ein Athenienſer, der litte Schiffbruch, und wurde nebſt dem Mädchen da, welches noch ganz gering war, bei Andros ans Ufer geworfen. Entblößt von Allem traf er zuerſt auf den Vater der Chryſis, und nahm bei dem ſeine Zuflucht.

Simo. Der will uns ein Mährchen auftiſchen.

Chremes. Laß doch.

Crito. Was? er fällt mir in die Rede?

Chremes. Weiter.

Crito. Nun war der Mann, welcher ihn aufnahm, ein Vetter von mir. Bei dem hört' ichs aus des Fremden Munde, daß er von Athen ſey. Und in deſſen Hauſe ſtarb er auch.

Chremes.

Chremes. Wie hieß er?

Crito. Wie er hieß? — eine kleine Gedult! — Pha... Phania.

Chremes. Ums Himmels willen!

Crito. Ich meyne wenigstens, er hieß Phania. Das weiß ich gewiß, er war, seiner Aussage nach, von Rhamnus.

Chremes. O Jupiter!

Crito. Das nemliche, Chremes, haben damals eine Menge Menschen zu Andros gehört.

Chremes. Ach möcht' es sich doch finden, wie ich hoffe! He sage mir, Crito, wofür gab er das Mädchen aus? für sein Kind?

Crito. Nein.

Chremes. Für wessen denn?

Crito. Für seines Bruders Tochter.

Chremes. Wahrlich! es ist mein Kind.

Crito. Was sagst du?

Simo. Was sprichst du?

Pamphilus. (vor sich.) Spitze die Ohren, Pamphilus.

Simo. Wie kommst du auf den Gedanken?

Chremes. Jener Phania war mein Bruder.

Simo. Das weiß ich, ich kannt' ihn.

Chremes. Der verließ Athen der Kriegsunruhen wegen, und zog mir nach in Asien mit dem Kinde, welches hier zu lassen er Anstand nahm. Jezt in der Folge hör' ich erst, was aus ihm geworden ist.

Pamphilus. (vor sich.) Kaum bin ich bei mir selbst, überall die Empfindungen, die meine Seele durchkreuzen — Furcht, Hoffnung, Freude, Erstaunen über ein so großes, so unerwartetes Glück.

Simo. (zum Chremes.) Wahrhaftig, es ist mir lieb in

mehr

mehr als Einer Rücksicht, daß du in ihr deine Tochter wieder findest.

Pamphilus. Ich glaubs Ihnen, Vater.

Chremes. Aber Ein Scrupel bleibt mir dabei, der mir gewaltig im Kopf herumgeht.

Pamphilus. Gehn Sie mit Ihrer vertrackten Bedenklichkeit! Sie sind ein Difficultätenkrämer.

Crito. Und das wäre?

Chremes. Der Name trifft nicht zu.

Crito. Ja in der That, als Kind führte sie einen Andern.

Chremes. Was für einen, Crito? besinnst du dich drauf?

Crito. Ich bin eben dran.

Pamphilus (vor sich.) Soll ich still dabei bleiben, daß der mit seinem schwachen Gedächtniß meine Glückseligkeit zögert, da ich mir selbst hier helfen kann? Da wär' ich ein Thor. (laut.) Hören Sie, Chremes, der Name, wornach Sie fragen, ist Pasibula.

Crito. Das ist er.

Chremes. Er ists.

Pamphilus. Sie selbst hat mirs tausendmal gesagt.

Simo. Ich hoffe, Chremes, du bist von dem freudenvollen Antheil überzeugt, den wir alle daran nehmen.

Chremes. Das bin ich, so wahr ich lebe.

Pamphilus. Was nun weiter, mein Vater?

Simo. Die veränderte Lage der Dinge hat mich schon längst wieder ausgesöhnt.

Pamphilus. O des allerliebsten Vaters! Und Herr Chremes läßt mir doch meine Frau, wie ich sie schon habe?

Chre-

Chremes. Es hat keinen Anstand, wenn anders dein Vater nichts einzuwenden hat.

Pamphilus. Ich dächte gar!

Simo. Freilich doch!

Chremes. Die Mitgabe, Pamphilus, ist 10 Talente.

Pamphilus. Ich bin zufrieden.

Chremes. Ich eile zu meiner Tochter. Geh doch mit, Crito; denn ich denke, sie kennt mich nicht.

Simo. Warum läßt du sie nicht herüberbringen zu uns?

Pamphilus. Sie haben recht. Den Augenblick will ich dem Davus Befehl dazu geben.

Simo. Der kann nicht.

Pamphilus. Wie so?

Simo. Er hat etwas, das ihn näher angeht, und wichtiger ist.

Pamphilus. Was denn?

Simo. Er ist gebunden.

Pamphilus. O Vater, der ist nicht recht gebunden worden.

Simo. Dann geschah's gegen meinen Befehl.

Pamphilus. Lassen Sie die Fesseln ihm abnehmen, ich bitte gar sehr!

Simo. Nun meinetwegen.

Pamphilus. Aber bald.

Simo. Ich gehe ja schon.

Pamphilus. Seeliger, herrlicher Tag!

Fünfter Auftritt.

Charinus, Pamphilus.

Charinus. (im Kommen) Ich muß doch sehen, was Pamphilus macht; aber da ist er ja.

Pamphilus. Mancher denkt vielleicht, was ich hier sage, halte ich selbst nicht für wahr; aber nein, es soll wahr seyn, mir gefällt es jetzt so. Meiner Vorstellung nach ist das Leben der Götter deswegen von ewiger Dauer, weil ihre Behaglichkeit durch nichts unterbrochen wird. Und so, ich fühl' es, wird Unsterblichkeit auch mein Loos seyn, wenn bei meiner gegenwärtigen Freude kein Verdruß sich eindrängen kann. Aber wen möcht' ich jetzt am liebsten haben, um ihm das Alles zu erzählen?

Charinus. (leise) Was hat denn der, das ihn so freut?

Pamphilus. Da kommt Davus; der ist mir der Liebste von allen. Denn von dem bin ichs mehr, als von jedem Andern, überzeugt, daß er den herzlichsten Antheil an meiner Freude nehmen wird.

Sechster Auftritt.

Davus, Pamphilus, Charinus.

Davus. Wo find' ich den Pamphilus hier?

Pamphilus. Davus!

Davus. Wer ruft da?

Pamphilus. Ich bins. Da-

Davus. Ah Pamphilus!

Pamphilus. Du weißt nicht, was mir widerfahren ist?

Davus. Nein; aber was mir widerfahren ist, weiß ich.

Pamphilus. Ich auch.

Davus. Es gieng also nach der Welt Lauf, daß Sie mein Mißgeschick eher erfuhren, als ich Ihr Glück.

Pamphilus. Meine Glycerium hat ihre Aeltern gefunden.

Davus. O schön!

Charinus. (vor sich, freudenvoll) Ah!

Pamphilus. Ihr Vater ist einer von unsern besten Freunden.

Davus. Wer?

Pamphilus. Herr Chremes.

Davus. Vortreflich!

Pamphilus. Und nun hält mich nichts auf, zur Stunde sie zu heirathen.

Charinus. (leise) Träumt der vielleicht, was er wachend wünschte?

Pamphilus. Aber mein Kleiner, Davus?

Davus. Seyn Sie ruhig. Der ist der Liebling aller Götter.

Charinus. (wie vorhin) Wohl mir, wenn das wahr ist! Ich will ihn anreden.

Pamphilus. (nimmt ihn wahr) Wer ist hier? O Charinus, du kommst mir gerade recht.

Charinus. Ich freue mich deines Glücks.

Pamphilus. Hast du's gehört?

Charinus. Alles. Jetzt aber, da dirs wohlgeht, vergiß auch meiner nicht. Herr Chremes ist nun ganz der Deine; was du willst, weiß ich, wird er alles thun.

Pamphilus. Eben dachte ich dran. Aber was stehen wir da lange und warten, bis er herauskommt? geh du mit mir hinein zur Glycerium. Und du, Davus, geh nach Haus, geschwind, schaff Leute herbey, die sie von hier wegbringen. Was stehst du? wie langsam?

(Charinus und Pamphilus ab.)

Davus. Ich gehe — (an die Zuschauer) Warten Sie nicht, meine Herrn, bis sie wieder herauskommen. Drinnen wird die Heirath vollzogen; drinnen wird abgethan, was etwa sonst noch übrig ist. Und nun — Ihren Beifall!

Anmer-

Anmerkungen
zur
Andria.

Die kurze Nachricht, welche jedesmal auf die Benennung der Terenzischen Lustspiele folget, hieß bei den Römern Titulus, die Aufschrift, bei den Griechen Διδασκαλια, die Belehrung, die Nachricht. Man erfährt dadurch, zu welcher Zeit, bei welcher Veranlassung, und unter welchen Magistratspersonen das Stück sey gegeben worden. Dergleichen Aufschriften setzte man blos vor solche Schauspiele, die zur Feier eines grosen Festes bestimmt waren. Denn nur diese wurden auf Befehl und unter der Auctorität obrigkeitlicher Personen vorgestellt.

— Megalensischen Spielen — So hießen diese Spiele, weil die magna mater Deûm, ἡ μεγαλη μητηρ θεων, dadurch verehrt wurde. Der Tag der Feier war der fünfte April. Die Spiele, welche zur Zeit dieses Festes auf dem Palatinischen Berge gegeben wurden, waren scenische, d. h. theatralische Vorstellungen. Das ganze Fest soll sechs Tage gedauert haben.

— Der gleichen Flöten, der rechten und linken — S. den Index der Zweibr. unter Tibiae.

Prolog.

— Diese Herrn — Der alte Dichter und sein Anhang.

— An unserm gegenwärtigen Lustspiele — Ich construire: Animadvertite, quam rem *nunc* vitio dent. Diese Verbindung schlägt schon Donat vor: An? *nunc vitio dent.*

— Eine Andria — So heißt die Person, welche diesem Stücke den Namen giebt, von ihrem Vaterland, Andros, einer Insel das Aegäischen Meeres, oder des heutigen Archipelagus. Von allen Inseln, die daselbst liegen, ist diese eine der fruchtbarsten und angenehmsten.

— Eine Perinthia — Der Name des Frauenzimmers in jenem Stücke ist gemacht von Perinthus, einer Stadt in Thracien, ihrem Geburtsorte.

— Der Inhalt ist beinahe derselbe — Ich nehme das „Non ita dissimili argumento" wie man z. E. sagt: exercitus *non ita* magnus. Wozu also die gezwungene Construction Andrer „Ita sunt non dissimili arg.„ ?

Uebrigens bemerkt ein bewährter Kunstrichter (Eschenburg in seiner dramatischen Bibliothek S. 53.), daß sowohl von Seiten des Plans, als der Ausführung, der Charakterisirung und des Dialogs dieses Stück unter den Lustspielen des Terenz einen vorzüglichen Rang behaupte.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Freigelassene, mit welchem Simo diese ganze Scene durch sich unterhält, kommt blos hier, und sonst in dem ganzen Stücke nicht wieder, vor. Eine Gewohnheit, die man auch anderwärts bei unserm Dichter findet, z. E. in der ersten und zweiten Scene des Phormio, wo ein gewisser Davus völlig so auftritt. Donat macht bei der gegenwärtigen Stelle die richtige Bemerkung, Terenz habe den Sosia auf die Bühne gebracht, um uns mit den Dingen, die da kommen sollen, vorläufig auf eine unterhaltende Art bekannt zu machen, und uns nicht durch einen

blosen

bloſen Monolog des geſchwätzigen Alten zu ermüden. „Haec ſcena pro argumenti narratione proponitur, in qua fundamenta fabulae jaciuntur; ut virtute poetae ſine officio prologi, vel θεων απο μηχανης, & periocham comoediae populus tineat, et *res agi magis, quam narrari videatur* — Initium πρωτατικον προσωπον, i. e. adventitiam perſonam, recepit Soſia, propter evolvendam argumenti obſcuritatem. Perſona autem protatica ea intelligitur, quae ſemel inducta in principio fabulae in nullis deinceps fabulae partibus adhibetur. — In hac ſcena haec virtus eſt, ut argumenti narratione actio ſcenica videatur, *ut ſine faſtidio longus ſermo ſit ac ſenilis oratio.*“ Vergl. auch die Zweibr. zu der erſten Scene des Phormio.

— Ihr tragt das da hinein — Der Alte ſchickt mit dieſen Worten zween Sklaven, die in ſeiner, vermuthlich auch des Soſia, Geſellſchaft vom Speiſemarkt zurückkommen, ins Haus, um mit ſeinem Freigelaſſenen, dem er etwas Wichtiges zu offenbaren hat, allein zu ſeyn. Dies ſieht man unter andern aus den Abbildungen der Perſonen zu jeder Scene, welche Berger in einem alten Manuſcripte gefunden, und ſeiner Commentatio de Perſonis vulgo Larvis ſeu Maſcheris, Francof. et Lipſ. 1723. 4. angehängt hat. Die zween Sklaven, welche Simo abfertigt, tragen Victualien (iſthaec); der Eine Fiſche, nebſt etwas, das einem Beſen ähnlich ſieht; der Andre einen groſen Vogel, etwa ein Huhn, und eine Flaſche. Soſia hält einen Kochlöffel in der Hand, als das Hauptinſtrument eines Küchenmeiſters, in welcher Qualität er ſich uns gleich in den erſten Verſen darſtellt. — Vergl. die Flögeliſche Abhandlung von den theatraliſchen Larven der Alten, am Ende der Anmerkungen zu dieſem Luſtſpiele.

— Schon gut. Nicht wahr — Dictum puta. Nempe cet. Diese Schattirung in dem Charakter des S. ist der Dacier nicht entgangen. Terence, sagt sie sehr richtig, exprime admirablement par la le caractere de ces maitres — valets, *qui veulent toujours entendre à demi-mot* & deviner ce qu'on va leur dire.

— Einen billigen und nachsichtsvollen Herrn — Donat erklärt die Textesworte recht gut „*Iusta*, in qua nihil iniquum jubetur; *Clemens*, in qua etiam de justo multum remittitur.

— Ich machte dich aus einem Sklaven zu meinem Freigelassenen — Zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung, die manchem unbeholfen und unnatürlich dünken könnte, mag die treffende Note Donats dienen: Dulcem libertatem fecit operatione et tractatione verborum, dicendo ex servo libertum. Non enim tantam haberet gratiam, si dixisset, *feci, libertus ut esses*, quam si dicat, *feci e servo ut esses libertus*. Ac si quis dicat, *feci ut esses sanus*, non tantam haberet gratiam, quam si dicat, *feci ut ex aegro sanus esses*. — Mire addit *e servo*, ut vim beneficii exprimeret. — Westerhov führt aus den Fragmenten des Menander, und zwar aus der Andria desselben, die Stelle an, welche Terenz hier fast wörtlich übergetragen hat:

Εγω σε δουλον ουτ' εθηκ' ελευθερον.

— Zu meinem Freigelassenen — Ebenderselbe: Bene *mihi*, non *filio*; id est, ne pertimescerat filium, cui nec liberti munus debeat.

Simo also führt ihm recht stark, und, nach Art der Alten, mit groser Geschwätzigkeit zu Gemüthe, wie viel er ihm

ihm zu verdanken habe. Allein unserm Ehrenmanne will das gar nicht behagen, was er anfangs auf eine versteckte Weise zu erkennen giebt, endlich aber, als es der Alte gar nicht merken will, ohne alle Zurückhaltung und mit einem hohen Grade von Unwillen.

— Bei mir bleibt das unvergessen — Plus dixit *in memoria habeo*, quam si dixisset *scio*. Nam quae scimus, possumus obliviscì; quae vero memoriae mandamus, nunquam amittimus. *Don.* Also hier läßt Sosia seinen Unwillen zuerst auf eine versteckte Art merken. Deswegen spricht er so kurz und abgebrochen. Die Dacier übersetzt: „Cela est vrai Monsieur, je ne l'ai pas oublié, je vous assure.“ Ganz richtig; aber wie schleppend und gedehnt!

— Daß sie dafür erkenntlich gewesen sind — Id gratum fuisse advorsum te. Gratus hat bekanntlich nicht blos die Bedeutung, angenehm oder dankbar, sondern auch, dankverschaffend, dankverdienend. In diesem letzteren Sinne bin ich geneigt, das Wort hier zu nehmen, weil sonst die Stelle mit dem Vorhergehenden: Si tibi quid feci, aut facio, quod placeat, sehr tautologisch wäre. Auch an andern Orten bei unserm Autor wird gratus so gebraucht, z. E. Eun. III, I, 5.

— — — — Est istuc datum
Profecto, ut *grata* mihi sint, quae facio, omnia.

Und Heaut. II, III, 20.

Tum, quum *gratum* mihi esse potuit, nolui.

Mehrere hierher gehörige Stellen, auch aus andern Klassikern, S. bei Gesner und Scheller. *Advorsum te* pro apud te, *Don.*

— Die

— Die Kinderschuhe ausgetreten hatte — Excessit ex ephebis. Der Lateinische Ausdruck, welcher im Plautus und sonst gerade so vorkommt, ist aus der Sprache des gemeinen Lebens, wie der von mir gewählte Deutsche. Eigentlich ist er den Griechen abgeborgt, εξελθειν εξ εφηβων.

— Ihn einschränkten — Prohibebant — Die Zweibr. supplirt, aus dem Vorhergehenden, ingenium. Ich dächte, eum. So auch Bentley, welcher es sogar für nöthig hält, der Deutlichkeit und des Metrums wegen, dieses Eum in den Text nach dum einzuschieben.

— Der Eine hält sich Pferde, der Andere Jagdhunde, ein Dritter widmet sich der Philosophie — Sehr ähnlich damit ist eine Stelle in der vierten Rede des Isokrates, dem sogenannten Areopagiticus: Τȣς δε βιον ικανον κεκτημενȣς περι τε ιππικην, και τα γυμνασια, και τα κυνηγεσια, και την φιλοσοφιαν ηναγκασαν διατριβειν. Und wem fällt nicht dabei die bekannte Stelle Horazens in dem Brief an die Pisonen ein?

Imberbis juvenis tandem custode remoto
Gaudet equis canibusque.

Der große Reichthum unsers Freigelassenen an Sprüchwörtern wird keinen Menschenkenner befremden. Sehr gut sagt die Zweibr. zu Phormio I, II, 28.: Servorum, uti hodie hominum, qui parum urbani sunt, fere omnis sapientia e proverbiis est; hinc eorum usus illis sollennis. Die illustern Beispiele eines Sancho Pansa und Pedrillo (im Don Sylvio) erläutern diese Bemerkung noch weiter.

— Hübsch bei der Mittelstraße geblieben — Ne quid nimis. Das μηδεν αγαν Eines der sieben griechischen Weisen.

sen. Auch führt Lindenbrog aus dem Menander eine ähnliche Stelle an: ἡ μεσόλης τὸν πᾶσιν ἀσφαλέστερον.

— Der ist sicher gefangen; der hat sein Theil! — Certe captus est: habet! Nach dem Donat ist die erste Redensart von der Jagd, die andre von den Römischen Gladiatoren hergenommen. Wenn diese nämlich ihrem Gegner eine gefährliche Wunde beigebracht hatten, pflegten sie zu rufen: habet hoc, oder hoc habet! Auch schrien das öfters die Zuschauer, weil diese es bisweilen am Ersten gewahr wurden.

— Jedermann in der ganzen Stadt sprach von seiner tadellosen Aufführung und wünschte mir Glück zu einem so wohlgerathenen Sohne — Tum uno ore omnes omnia bona dicere, et laudare fortunas meas cet. — Die Zweibr. erklärt, nach Westerhoven, omnia bona dicere, durch εὐφημεῖν, felicem praedicare. Aber wie wäre denn das von laudare f. m. unterschieden? Donat hat es in dem von mir angeführten Sinne genommen; das erhellt aus seiner Note zu Omnes „Ne pater amore falli videretur.“ Eben so Eugraphius: Probat filii vitam non judicio suo tantum, ne videatur hoc feciſſe amore; sed et teſtimonio civium caeterorum. Endlich auch die Dacier: Si j'etois fort satisfait de sa conduite, tout le monde aussi la louoit tout d'une voix &c.

— Vielleicht auch schön — Bona fortaſſe. Der vorkluge Sosia will sich hier abermals aufs halbe Wort verstehen — Bentley, der darauf nicht acht hatte, nimmt zu einer Veränderung der Personen seine Zuflucht, die man ihm gern erlassen wird. „*Bona* ad Simonis orationem referendum censeo, quod ratio non constat, cur Sosia,

rei

rei ignarus, de *bona* forma potius, quam *de mediocri* harioletur. Itaque *fortasse* absolute positum est consentientis quidem, sed dubitanter et tepide (trepide)" Wie albern!

— Zur Grabstätte — Ad sepulcrum. Andre übersetzen zum Scheiterhaufen; zum Ort des Verbrennens. Mir dünkt das unnöthig, weil häufig die Gebeine und die Asche des Todten an derselben Stätte beigesetzt wurden, wo die Verbrennung geschah.

— Meinen Galanterien — His rebus. Ich folge hier der Dacierischen Erklärung: Quand les Latins ont dit au pluriel, *hae res*, *his rebus*, ils ont toujours parlé de l'amour. *Plaute* dans le Prologue de *l'Amphitryon*:

Quam liber harum rerum multarum fiet.

Les Grecs disoient de meme ἰαυλα πολλα. Nur etwas im Eifer scheint das toujours geschrieben zu seyn. Daher beweißt Westerhov, daß hae res auch in anderer Bedeutung vorkomme. Wer wird das bezweifeln? Dacier hatte vergessen, hinzuzufügen: in einem solchen Zusammenhange.

— Nimmt hingegen der Handel die für mich erwünschte Wendung — Sin eveniat, quod volo. Jezt erst kommt das zweite Glied von dem weitläuftigen Satze des Alten. Das Erste geht schon an V 128. Si propter amorem uxorem nolit ducere. Die Ausleger scheinen mir dieses übersehen zu haben.

Zweiter Auftritt.

Die Unterredung des Simo mit dem Davus, auf welche sich beide hier beziehen, war schon vorher, aber ausser

ser der Scene gehalten worden. Daraus erklären sich besonders die Worte des Letztern „Wohl hätte michs wundern sollen ꝛc.“ Anfangs nämlich, als Chremes sein Versprechen zurückgenommen hatte, schien Simo ganz ruhig und gelassen. Auf einmal aber, als Pamphilus und sein getreuer Davus sich ganz sicher wähnten, überrascht sie die Nachricht des Alten, daß die Hochzeit dennoch vor sich gehen müsse.

— Was der Galgendieb nicht alles spricht! — Ich nehme dies als Exclamation, nicht als Frage des Alten an den Davus. Die Anrede wäre gar zu seltsam, und zu sehr mit der folgenden „Dave“ contrastirend.

— Sonach, Davus, fordr' ich von dir, oder, wenn du meynst, bitt' ich dich — Das altväterische „sonach“ steht mit gutem Vorbedacht, als dem Lat. dehinc völlig entsprechend, hier — Die Ironie in dieser Stelle wird schwerlich jemand übersehen.

— Ich bin Davus, kein Oedipus — Eine Anspielung auf das Räthsel der Sphinx, welches Oedipus allein aufzulösen vermochte. Donat — wenn anders der Unsinn wirklich von ihm ist — übt seinen Witz an dieser Stelle, indem er einen vielfachen Sinn herauspreßt. „Multiplex contumelia. Potest enim senem quasi sphingem dixisse, id est deformem monstrique similem. Potest etiam inhumanum et ferum, ut sphinx. Potest etiam per Oedipum se ultorem promittere futurum, atque oppressorem sapientiae senis — Facete se negavit Oedipum, ut senem sphinga esse confirmet, non Oedipum — Was mich bei diesen frostigen, weit hergeholten Witzeleien am meisten

sten wundert, ist, daß die Dacier sowohl als die Zweibr. jene Bemerkung für scharfsinnig erkennen!

— In die Mühle schicken — C'etoit la punition ordinaire des Esclaves; on les envoyoit au moulin. Comme c'etoient des moulins à bras, ces miserables Esclaves etoient employez à les tourner, & à faire ce qu'on faisoit faire ordinairement par des chevaux. Ce travail etoit fort penible & ils travailloient jour & nuit. J'ai vu dans une oraison de *Lysias*, que l'on y envoyoit aussi les femmes. Dacier.

Die Stelle des Lysias (in Apolog. Περι Τ Εραστ. Φονυ) führt Lindenbrog an: Μασιγωθεισαν εις μυλωνα εμπεσειν.

Dritter Auftritt.

— So zittr' ich für sein Leben — Ejus vitae timeo. In demselben Sinne sagt ein verliebter Jüngling, im Phormio II, II, 41. Vobis commendo Phanium et vitam meam.

— Schuldig oder unschuldig — Quo jure, quaque injuria. Ich verstehe das, wie Donat: Proverbiale hoc est: qualia sunt, *fas et nefas*, *nolis velis*. Westerhov führt dabei aus Aristoph. Plut. 233. an: Και δικαιως, και αδικως, welches der Scholiast ganz richtig erklärt: αντι Τ, παντι τροπω (quovis modo). ὅτως Αττικοι.

— Gedanken eines verrückten, nicht eines verliebten Gehirns — Inceptio est amentium, haud amantium. Die Paronomasie in amentium und amantium habe ich nachzuahmen gesucht.

— In jedem Falle das Kind aufzuziehen — Quidquid peperisset, decreverunt tollere. Zum völligen Verständniß

ständniß dieser Stelle dient Donats Note: Majorem reprehensionem sonat, *quicquid peperisset.* Paritur enim aut masculus aut femina; et solet justior esse caussa tollendi, si marem uxor peperit. Sed nimii amoris est, non exspectare quid tollas. Die Dacier hat deswegen zugesetzt: fille ou garçon.

Vierter Auftritt.

Mysis wird von einer gewissen Archillis, welche die erste Stelle nach der Glycerium zu haben scheint, abgeschickt, daß sie die Wehemutter hole. Sie kommt zur Thür heraus, und ruft — voll Unwillens — die ersten Worte noch hinein.

— Ich habs ja eben erst gehört — Audivi jamdudum. Donat schlägt hier eine Erklärung vor, der ich folge: Sunt, qui *jamdudum*, jamprimum intelligant; ut, *Iamdudum sumite poenas.* (Aen. II, 103.) Dudum kommt bei unserm Dichter gewöhnlich in der Bedeutung „so eben" vor.

— Die Lesbia soll ich holen — Lesbiam adduci jubes. Man darf sich nur die Gemüthsstimmung der Sklavin vergegenwärtigen, um zu finden, daß die Lesbia mit Nachdruck vorangesetzt werde.

Fünfter Auftritt.

— Weil er sieht, daß ich auf meinem Sinne bleibe — Quoniam me immutatum videt. *Immutatus* est pour *immutabilis*, et les adjectifs composez, derivez des participes passifs, ne marquent pas toujours une chose faite, mais une chose possible. En voici quelques exemples, *immotus* pour *immobilis*, *infectus* pour ce qui ne peut etre

fait, *inviclus* pour *invincibilis*, *indomitus* pour *indomabilis*, ainsi donc *immutatus* est pour *immutabilis*. Dac.

— Ich würde es gemacht haben ... anders wie vorhin — Aliquid facerem, ut ne hoc facerem. Der bestürzte Jüngling beantwortet sich die vorgelegte Frage mit leeren Worten, weil er noch immer keine gründliche Antwort drauf weiß. Wenigstens scheint mir das der wahre Sinn dieser von Alten und Neuern so verschieden gedeuteten Stelle zu seyn — Vor der seynsollenden Beantwortung denke man sich allenfalls eine Pause.

— So lang unser Herz unter Zweifeln noch schwankt, kann das kleinste Gewicht in der Wagschale es hierhin oder dorthin lenken — Dum in dubio est animus, paulo momento huc illuc impellitur. Schon Donat bemerkt, daß die Ausdrücke hier von Schwere und Gewicht hergenommen seyen. Und sehr richtig sagt die Dacier: *In dubio est*, c'est quand les deux bassins balancent de coté & d'autre, & qu'on ne sait lequel l'emportera. *Momentum*, c'est le moindre petit poids, un grain, de *moveo*, *movimen*, *momen*, *momentum*: *impellere*, faire pancher.

— Aber ob Sie gegen Gewalt aushalten werden — Sed vim ut queas ferre. Man supplire aus dem Vorhergehenden, vereor, wie schon Donat erinnert hat: Hic *vereor* subauditur, *ut* pro *ne non* posuit, ut sit, sed vereor ne non queas vim patris ferre. Et, ne non possis, non damnatio est, verum adolescentis provocatio in contemtum patris.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Ich beschwöre dich also bei unsrer Freundschaft und bei meiner Liebe — Nunc te per amicitiam et amorem

rem obsecro. Daß er seine Liebe hier versteht, liegt, dünkt mich, schon in der Natur der Sache Und von des Pamphilus Liebe weiß er jezt noch nichts; die erfährt er erst nachher. So schon Donat: *Per amicitiam*, suam et Pamphili. *Et per amorem.* Suum tantum circa virginem.

Zweiter Auftritt.

— Chremes giebt Ihnen einmal seine Tochter nicht — Uxorem tibi jam non dat Chremes. Die Partikel jam steht nicht bedeutungslos hier. Bene *jam*. Quod si non dixisset, intelligeret Pamphilus, vel postea Chremetem filiam esse daturum. Sed addito *jam*, plena securitas est. *Iam* enim renunciatio est perpetuitatis.

— Du hast recht; weiter — Recte dicis; perge. Die meisten Editoren lassen das Erste den Pamphilus, das Andre den Charinus sagen. Andre umgekehrt. Ich folge (wie Wesserh. und die Zweibr.) Donaten: *Recte dicis; perge.* Vultu enunciandum. Hoc (nämlich Beides) dicit Pamphilus.

— Nichts von Frauenzimmer — Matronam nullam. Im Griechischen heißen die Frauenzimmer, die beim Verlöbniß zugegen waren, und die Besorgung aller zur Verheirathung gehörigen Angelegenheiten hatten, προμνηστρίαι, προμνήστριαι, προμνηστρίδες und προμνησάμεναι; im Lateinischen Pronubae. S. Potters Archäol. Th. II, S. 528.

— Für einen Groschen Kohl und Backfische — Olera et pisciculos minutos ferre obolo cet. Der Obolus betrug nach der Berechnung Rambachs, in dem eben citirten Werke, Th. III, S. 162., zehn und 1/4 Pf. — Backfische — So nennt man hier zu Lande die jungen, kleinen Fische. Man vergleiche bei dieser ganzen Stelle, was ich aus

Pottern am angeführten Orte zum Anfang der vierten Scen des dritten Akts bemerkt habe.

Dritter Auftritt.

— Das thut sich so leicht nicht — Difficile est. Der feurige Liebhaber ist entschlossen, seines Mädchens wegen alles zu dulden. Aber Davus, der sich auf seine Entdeckung viel weiß, macht ihm Gegenvorstellungen.

— Das soll ich sagen? — *Egone dicam?* Auf dem ich ruht hier ein Nachdruck. To *Ego*, ἐμφασιν habet: hoc est, vel quem non oporteat dicere, vel quem non conveniat fallere atque mentiri. Don. — Eben so die Dacier: Toute la force, toute l'emphase tombe sur ce mot *ego*, moi. Comme s'il disoit, moi qui n'aime point *Philumene*, moi qui suis amoureux de *Glycerion*, moi qui ne dois ni mentir ni tromper.

Die Paronomasie in dem Excludar und Concludar hab' ich nach Vermögen auszudrücken gesucht.

— Lassen Sie sich also in der Rolle, die ich Ihnen angebe, ja nicht irre machen, durch die Besorgniß, der Könnte wieder andres Sinnes werden — Nec tu ea causa minueris haec, quae facis; ne is suam mutet sententiam. Die alten und neuen Interpreten klagen hier über Dunkelheit. Wie ich die Stelle nehme, zeigt meine Uebersetzung hinlänglich. Ich habe darin die Dacier zur Vorgängerin, deren Note ich der weitern Erklärung wegen hierher setze. „Voici la construction; *nec tu minueris haec quae facis, ea causa ne is mutet suam sententiam. Et ne changez rien à ces choses que vous faites*; c'est à dire, *à ce que je vous conseille de faire; ea causa*, sur ce pretexte, *ne is mutet suam sententiam*, que vous apprehendez que *Chremes* ne change de sentiment.

ment. *Minuere*, *diminuer*, pour dire *changer*, comme dans *l'Heautontimorumenos*, *sed non minuam meum consilium. Mais je ne changerai pas de resolution.* Die unmittelbar vorhergehenden Worte „Nam hocce haud dubium est, quin Chremes tibi non det gnatam", scheinen dieser Erklärung das Uebergewicht vor derjenigen zu geben, welche Eugraphius, die Zweibr. und Schulze vortragen.

— Denn worauf Sie sich gründen, das will ich leicht über n Haufen werfen — Nam quod tu speras, propulsabo facile. Davus will sagen: womit Sie sich zu helfen gedenken, das ist nichts, das will ich Ihnen leicht in seiner Blöße zeigen.

Sechster Auftritt.

— Nun, was spricht Meister Davus? — Der Alte ist gutgelaunt, weil er wider Erwarten seinen Sohn so gehorsam fand. Videtur illi blandius locutus esse, sagt Donat sehr treffend. Desto elender Bentley: Etsi omnes codd. repugnant, legendum tamen puto, *Quid, Dave, narrat*, sc. Pamphilus, qui superiori scena cum Davo domum ibat.

— Das ärgert den Burschen — Hoc male habet *virum*. Bei dem letzten Worte sagt Donat vollkommen richtig: Advituperationem cum ironia: ad laudem vero sine ironia. Diesem folgt auch die Dacier! Cela fait enrager ce fin matois.

— Ah! Kindereien — Puerile est. Die Zweibr. hat hier folgende Note, die in der Hauptsache beim Donat schon vorkommt: Videtur Davus nunc quaerere, quid respondeat: et ad quam causam derivet aversa suspicione tristitiam Pamphili, quam animadvertit senex. Sed forsan

sic tergiversatur, ut id quod quasi irridens seni dicere gestit, Simo, quem curiosum fecerat, jussu suo se expressisse credat. Die zweite Vermuthung scheint mir allerdings die richtigere zu seyn; denn Davus ist viel zu schlau, als daß er vorsätzlich eine Frage veranlassen sollte, ohne zu wissen, was er darauf antworten könne.

— Er meynt, der Aufwand werde zu karg eingerichtet — Ait, nimium parce facere sumtum. Ich bin hier abermals mit der Dacier einverstanden. „Il a evité de dire, *te facere, vous faites*, il a dit simplement *facere, qu'on fait*, comme s'il craignoit de facher le vieillard.

— Kaum für zehen Drachmen hat er einkaufen lassen — Vix, inquit, drachmis obsonatus est decem. Nach der gründlichen Berechnung Rambachs in der Porterschen Archäol. Th. II. S. 156f ist es zu wenig, wenn man, nach der gewöhnlichen Angabe, eine Drachme nur auf drei gute Groschen schätzt. Vielmehr ist der Werth derselben zu 5 Ggr. 1 1/2 Pf. anzusetzen Zu einem Hochzeitschmauße, indessen war, auch nach dieser erhöheten Angabe gerechnet, der Aufwand — von 4 leichten Gulden zum höchsten — immer unbegreiflich karg.

— Von meiner Seite soll schon gesorgt werden, daß alles in der Ordnung geht — Ego, isthaec recte ut fiant, videro. Donat bemerkt irgendwo in den Noten zu zu unserm Lustspiele, daß auf dem Ego, wenn es eine Rede anfangt, allemal ein besondrer Nachdruck liege.

— Der Schalksknecht — *Veterator*. „Servus veterator (sagt Schulze b. d. St.) und novitius stehn sonst einander entgegen. Hier aber ist veterator soviel als callidus,

callidus, astutus servus; ein alter Gaudieb, πανουργικος. So kommt es mehrmals beim Plautus vor, auch beim Cic. Verr. I, 54. „

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Das ist der erste Schurkenstreich, welchen mir der da spielt — Haec primum adfertur jam mihi ab hoc fallacia. Die Dacier übersetzt: Premierement c'est de ce coquin, que vient la friponnerie. Unrichtig, wie mir deucht. Ich folge Donaten: Bene *primum:* quasi ex multis, quas paraverat Davus contra Chremetem.

— Diesmal, Davus, hast du die Zeiten schlecht vertheilt in deinem Stücke — Non sat commode divisa sunt temporibus tibi, Dave, haec. Die Dacier macht hierzu die schöne Anmerkung: C'est une figure prise du theatre. Dans une piece il faut que les tems soient menagez, de maniere que tout se suive, et que ce, qui doit etre au cinquieme Acte, ne paroisse ni dans le second, ni dans le troisieme. *Simon* reproche donc à Davus, d'avoir mal observé cette regle, en faisant *accoucher Glycerion* si promptement; c'est ce que nous disons *prendre le Roman par la queue.*

— Oder haben deine Schauspieler ihre Rollen nicht recht einstudirt? — Num immemores discipuli? Der Alte fährt in seinen Ausdrücken, vom Theater hergenommen, fort. *Discipuli*, sagt die Dacier, sont les Acteurs, le Poete s'appelloit *Magister* & *Doctor.* Zum Beweiße, daß schon die Griechen διδασκειν und διδασκαλος so gebraucht haben, führe ich eine Stelle aus Lucians Timon an, wo

der Schmeichler Gnathonides sagt, er habe für ihn (den Timon) eins von den allerneuesten Bachusliedern mitgebracht, um es bei der Mahlzeit vorzusingen. Αλλα τι συμποσιον; ὡς καινον τι σοι ασμα των νεοδιδακτων διθυραμβων ἠκω κομιζων. Dabei macht Faber die Anmerkung: διδασκειν ad επιδειξεις theatricas pertinet; inde illa frequenter legas, κωμῳδιδασκαλος, τραγῳδιδασκαλος, διθυραμβοδιδασκαλος. quin etiam aliquando διδασκαλος simpliciter pro eo, qui drama aliquod edit.

Zweiter Auftritt.

— Gebt ihr nun fürs Erste ein Bad — Nunc primum fac, *isthaec* ut lavet. Die Dacier hat hier folgende Note: C'etoit la coutume en *Grece*, dès qu'une femme etoit accouchée, on la mettoit au bain. Il y a sur cela un passage remarquable dans *Callimaque*, & un autre dans *Lucien*. *Isthaec* est un nominatif singulier pour *ista*. On s'y est trompé. Worin man sich betrogen hat, mochte die gelehrte Frau aus weiblicher Schamhaftigkeit nicht sagen. Nähere Auskunft darüber giebt Donats Note, die sie ohne Zweifel damit meynte. Es heißt hier: Terentius propius ad significationem accessit, *istaec* dicendo, ne pudenda nominaret — *Istaec* quae ex puerperio sordebant. Quidam *istaec* ipsam puerperam dicunt. sic enim et Menander λουσατε αυτην. sed imperitiae accusantur, quod non continuo solent post puerperium lavare, sed diebus omissis.

Ich kann nicht läugnen, daß ich Donats Meynung beipflichte. Man verbinde einmal das Vorhergehende damit . . . Signa ad salutem omnia *huic* esse video. Nunc primum fac, *isthaec* ut lavet. Wozu die augenblickliche

Wieder-

Wiederholung des isthaec, zu dem huic, wenn in beiden Fällen die ganze Person verstanden würde? Auch dünkt mir das isthaec, wenn man's auf die Glycerium zieht, einen verächtlichen, hier ganz unerwarteten, Ton zu bezeichnen. Die Stelle des Kallimachus, von der die französische Uebersetzung spricht, ist ohne Zweifel Hymn. in Iovem v. 15. sqq.

Ενθα σ'επει μητης μεγαλων απεθηκατο κολπων,
Αυτικα διζητο ρεον ὑδατος, ὡ κε λοκοισι
Λυματα χυτλωσαιτο, τεον δ'ενι χρωτα λοεσσαι.

„Als du deiner Mutter grosen Schoos verlassen hattest, siehe! da suchte sie straks einen Wasserbach, um die Unreinigkeiten der Geburt abzuwaschen, und deinen Körper zu reinigen."

Aber eben diese Stelle scheint mir mehr wider als für die Meynung der Dacier zu sprechen.

— Der hat mich zum besten — Irrideor. Der Alte wird böse, weil Davus seinen Scharfblick in Zweifel zieht.

Die Stelle von V. 31. Multa concurrunt simul bis V. 35. Puerum ut adferret simul wird in vielen Ausgaben auf des Alten Rechnung gesetzt. Aber offenbar gehört sie, so wie das Vorhergehende „Audivi et credo„ und das Folgende „Hoc nisi fit — nuptiae„ dem Sklaven. Bentley, die Dacier und Andre haben das umständlich bewiesen. Und schon Donat scheint so abzutheilen „Bene subjunxit, *credo*: non enim audisse, statim credere est. *Multa concurrunt simul.* Restat enim, ut multis concurrentibus signis, una conjectura confletur. Noch deutlicher Eugraphius: *Audivi* inquit, con-

scius non sum, qnia auditu ista cognovi. Sed incipit quaestio per locum communem, an a me credendum sit: adjungit argumenta ex pluribus rebus, *Et credo. Multa*, inquit, *concurrunt.*

— Welche zugleich ein Kind mitbringen mußte — Die Ausleger bemerken, daß Schelmenstreiche dieser Art sehr häufig in Griechenland vorkamen. Nemlich an Mitteln und Gelegenheit dazu konnte es in einem Lande nicht fehlen, wo täglich so viele Kinder ausgesetzt wurden.

— Was sagst du? . . . Aber da du wußtest — Nach Quid ais denke man sich eine Pause, in welcher dem nachsinnenden Alten ein neuer Zweifel aufstößt.

— Und nunmehr gehn seine Gedanken aufs Heirathen — Nunc sibi uxorem expetit. Er sagt nicht, wer die Person sey, die Pamphilus sich zur Gattin wünsche; ein geflissentlicher Vorbehalt, (denn er konnte eben so gut die Glycerium als die Philumena meynen) wie Schulze, nach Westerhoven, anmerkt.

Dritter Auftritt.

— Was ich ohnehin nicht würde zugeben können — Neque me perpeti. Die Dacier scheint mir das vollkommen richtig zu erklären. „Il veut dire, que lui-meme il ne pourroit pas souffrir, que sa fille demeurat avec un homme, qui la traiteroit si mal & qui auroit une maitresse.

Bei den unmittelbar vorhergehenden Worten „non posse arbitror, neque illum hanc perpetuo habere“ mach Donat die Note: Ἀμφιβολίαν de industria posuit, aut utrumque significat. Er will sagen, die Worte seyen geflissentlich so gestellt, daß man mit illum oder hanc die

Con-

Construction anfangen könne; oder der Alte wolle überhaupt sagen, die jungen Leute würden sich nicht zusammen vertragen. Meine Uebersetzung ist diesem Doppelsinne wenigstens nicht entgegen.

Vierter Auftritt.

— Wo bleibt die Braut? es will Abend werden — Cur non arcessitur? jam advesperascit. In vielen Ausgaben heißt es: cur *uxor* non arcessitur? Daß uxor oder nupta supplirt werden müsse, ist keine Frage. Denn die Braut wurde gegen Abend aus dem Hause ihres Vaters in das Haus des Bräutigams auf einem Wagen geführt. Diese Zeit, und in noch ältern Zeiten die Nacht, wurde hiezu gewählt, weil sie am schicklichsten war, die jungfräuliche Schaam zu verbergen. Potter, dem ich diese Bemerkung verdanke, führt dabei die Stelle aus dem Catull (Carm. 61.) an:

Vesper adest, juvenes consurgite, vesper Olympo
Exspectata diu vix tandem lumina tollit.
Surgere jam tempus, jam pingues linquere mensas:
Iam veniet virgo, jam dicetur hymenaeus.

Der Tag, an welchem die Braut ihre bisherige Wohnung verließ, wurde als ein festlicher Tag gefeiert, und Προσχαιζητηρια genannt. Wie es scheint, begieng man ihn in ihrem väterlichen Hause, ehe sie dasselbe verließ; denn er war von der Hochzeitfeier unterschieden, die im Hause des Bräutigams angestellt wurde, und gegen Abend, wann die Braut ankam, ihren Anfang nahm. S. Potters Archäol. Th. II. S. 527. f.

— Ich

— Ich muß gestehen, Davus, vorhin hatt' ich einen kleinen Verdacht gegen dich — Ego dudum nonnihil veritus sum, Dave, abs te. Dies ist die Stelle, die ich schon oben einmal unbestimmt anführte, wo Donat bemerkt, daß Ego zu Anfang der Rede allemal auf einen besondern Nachdruck hinweise „Semper gravis inceptio orationis, quae exordium sumit a pronomine *ego*.„ Hier haben wir zugleich einen neuen Beweiß, daß dudum beim Terenz fast immer in der Bedeutung „vorhin, so eben„ vorkommt. Noch deutlicher erhellt es aus dem zwölften V. unsrer Scene: narro huic, quae tu dudum narrasti mihi.

— D. Tod und Verderben! S. Wie? was sagtest du? D. O unvergleichlich, sprach ich D. occidi. S. Hem, quid dixti? D. Optime, inquam factum. Auf die beiden Wörter, occidi und optime, muß man besonders hier merken. Das erste nämlich sagt Davus etwas leise, daß der Alte nur den ohngefähren Laut davon hört. Wie daher dieser den Sklaven fragt, was er gesprochen habe, so sagt ihm derselbe das mit occidi ziemlich gleichlautende optime. Diese Anmerkung rührt vom Donat her: Bene usus est παρεμφατῳ, *occidi* et *optime*, ut similitudine falleret audientem. Ich habe mich bemüht, jene Aehnlichkeit des Lauts in meiner Uebersetzung nicht verloren gehn zu lassen.

— Aber sage, wo ist er gegenwärtig? — Age igitur; ubi nunc est ipsus? Donat, und ihm haben es die folgenden Interpreten samt und sonders nachgeschrieben, hält diese Frage für schlau (caute servus *callidam* interrogationem senis paratus excepit). Er meynt nämlich, der Alte traue dem Sklaven immer noch nicht, und suche ihn

deswe-

deswegen auf einem Widerspruche zu ertappen. Aber die unmittelbar vorhergehenden Worte „Corrigere mihi gnatum porro enitere — Potes nunc, dum animus irritatus est“ scheinen zu verrathen, daß diesmal Simo nichts Arges sich träumen lasse, also ganz unbefangen frage.

— In die Mähle — S. die Anmerkung zur zweiten Scene des I. Acts.

— Meinen Herrn hab' ich betrogen; seinem Sohn' eine Heirath an den Hals geworfen — Herum fefelli; in nuptias conjeci herilem filium. Unter dem Herrn ist, wie man leicht sieht, der Alte hier gemeynt. Die zarte Gewissenhaftigkeit, die einen Davus so auf einmal, selbst gegen den Simo, anwandelt, könnte manchen befremden. Allein er redet hier völlig die Sprache der Leute, die aus Unzufriedenheit und Aerger über ihr eignes Benehmen alle ersinnliche Vorwürfe gegen sich häufen. Ich habe in dieser Bemerkung den Donat zum Vorgänger: Haec enumeratio cautarum est, qua magnifice (*mirifice* al.) exaggeravit errores suos.

— Das sind mir Pfiffe! — Hem astutias! Andre lesen: h. astutia. Aber Donat entscheidet für das Erstere: Pluraliter dixit *astutias*, quasi is, qui abundet astutiis, ut ei una non sufficeret.

Fünfter Auftritt.

Ubi illic est scelus est. *Scelus* steht hier für scelestus, und hat deswegen das Pronomen männlichen Geschlechts (illic i. ille hic) bei sich. Ein ähnlicher Fall findet sich Eun. II, 3. 10. Ut *illum* dii deaeque *jestum* perdant

dant, *qui* me hodie *remoratus* est. Hier ist senium statt senex (das Abstractum für's Concretum) gesetzt.

— Servon' fortunas meas commisisse futili! — Das Wort futilis erklärt Donat in folgender Note: *Futili*) Levi. Nam a vase, quod *futile* dicitur, quod non deponunt ministri sacrorum, quod est acuto fundo, et patulo ore, eoque instabile est. Noch umständlicher redet davon der Scholiast des Statius zu Theb VIII, 297.: *Futile* vas est quoddam lato ore, quo utebantur in sacris Vestae, quia aqua in sacris Vestae in terra non ponitur, quod si fiat, piaculum est. Ideo excogitatum est vas, quod stare non posset, sed si positum, statim funderetur. Unde et homo commissa non retinens *futilis* dicitur, contra *non futilis*, bonus in consiliis.

— Komm' ich diesmal mit heiler Haut davon, so weiß ich gewiß, kein Unfall in meinem Leben schadet mir weiter. Posthac incolumem sat scio fore me, si devito hoc malum. Sehr richtig sagt dabei Donat: Sic dicere solemus in magno periculo positi: nunquam nos periclitaturos, si illud periculum potuerimus evadere.

— Siehst du — in welches Labyrinth deine schönen Anschläge mich gebracht haben? D. Ich will Sie schon wieder herausbringen — Viden' me tuis consiliis miserum *impeditum* esse? D. At jam *expediam*. Die Paronomasie in impeditum und expediam hab' ich nachzuahmen gesucht. Bene ad *impeditum*, *expediam* retulit, sagt Donat.

— Was verdienst du? D. Den Galgen. Quid meritus? Crucem. Donat macht hierzu eine ganz wahre, aber

aber in der Lesart nicht unverdorben auf uns gekommene Note. Ich citire also lieber, was Eugraphius bemerkt: Semper pietas commovetur iratis, si illi, qui in crimine constituti sunt, se poenam meritos esse fateantur. Idcirco adjecit servus, *crucem*. Et ab Athenienſibus haec lex fuerat constituta, uti damnatis poenae proponerentur, ut eligerent quam vellent: et si leviorem eligerent, graviore afficiebantur. Es nimmt mich wunder, daß niemand hier das Beiſpiel des Sokrates angeführt hat. Bekanntlich fragten nach geſchehener Anklage auch ihn ſeine Richter, welche Strafe er verdient zu haben glaube. Seine Antwort war: daß man Zeitlebens im Prytaneum (dem Stadthauſe zu Athen) auf öffentliche Koſten mich unterhalte. Dadurch aber wurden jene Böſewichter nur noch mehr erbittert.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

— Anfangs zwar gehen ſie ſauer dran, allein ihr Intereſſe zwingt ſie, Nein zu ſagen — Et timent, et tamen res cogit denegare. In den gewöhnlichen Ausgaben werden dieſe beiden Glieder von einander getrennt. Aber ſchon Donat verband ſie zuſammen. Bis numero ſubauditur *denegare*. Aehnlich mit mir hat die Dacier überſetzt: ils craignent d'abord de le faire, mais enfin leur interet les y oblige.

— Hier, wo ſie's Urſache hätten, ſind ſie nicht in der geringſten Verlegenheit; dort, wo ſie's nicht Urſache haben, ſind die Herrn verlegen. Hic ubi opus est, non verentur: illic, ubi nihil opus est, ibi verentur.

Bei

Bei ubi opus est, so wie bei ubi nihil opus est, supplire ich, was mir das Natürlichste dünkt, vereri. Die Zweibr. und andre verstehen das Erstemal, ubi promissis stare debuerunt, und das Andremal, ubi promittere aut denegare poterant. Es müßte denn seyn, daß diese Worte blos zur Erklärung der Sache dastünden. Als Parallelstelle führen die Ausleger hier an Plaut Epidic. II, 1, 1.

Plerique homines, quos, cum nihil refert, pudet;
ubi pudendum est,
Ibi eos deserit pudor, quum usus est ut pudeat;

Bentley ließt übrigens diesen Vers folgendermaßen:

Si roges, nil pudent hic, ubi opust: illic ubi.

Die Ursache dieser Veränderung ist ihm, weil das non verentur in einer sehr alten Handschrift, die er selbst hatte, in den Cod. Regio des Lindenbrog, und bei'm Eugraphius fehlt.

— Dadurch gewinnst du nichts. D. allerdings. Wenigstens werd' ich ihn damit ärgern. — Nihil promoveris. Multum. Molestus certe ei fuero. Die Zweibr. zieht das multum zu dem Folgenden. Aber Donat sagt: *Multum.* Subauditur, *promoveo.* So auch die Dacier: cela ne vous servira de rien: de beaucoup; je lui ferai de la peine.

— Ja, ja, du hast vorhin Worte gewechselt mit deinem Vater — Scio, cum patre altercasti dudum cet. Alles Ironie. Er will sagen: dein Vater muß recht gut zu sprechen seyn auf dich, weil es ihn so wenig kostete, dich zu der Heirath zu bewegen. Er urtheilt nach demjenigen, was sein Byrrhia ihm gesagt hatte.

— Mit

— Mit Händen und Füßen zu arbeiten, Tag und Nacht, Leib und Leben dran zu wagen ꝛc. — Conari manibus, pedibus, noctesque et dies, capitis periculum adire cet. Die Zweibr. ziehen noctesque et dies zu capitis periculum adire. Ich folge lieber der gewöhnlichen Interpunction, welche auch Donats Note zu bestätigen scheint. „ Ad id intulit, quod ait supra, *Quem ego credo manibus, pedibusque obnixe omnia facturum.* Et accusativo casu sine intermissione significat, *Noctes et dies. Manibus, pedibus,* ὑπερβολικως

— Aber an meinem Bestreben fehlt's gewiß nicht — At facio sedulo. Donat: id est, ex animo, et sine dolo. So auch Schulze b. d. St. Mir dünkt die andre Bedeutung von sedulo (emsig, betriebsam) diesem Zusammenhange anpassender.

— Recht gern — *Cupio* sc. te missum facere. Ich begreife nicht, wie die Dacier das übersetzen konnte: je ne demande pas mieux.

— Was? jezt erst? — *hem, nunccine demum?* sc. quaeris. Aus Ungedult wünschte er, Davus möchte schon fertig seyn.

Zweiter Auftritt.

Der dritte V. dieser Scene wird auf verschiedene Art gelesen und abgetheilt. Ich folge, weil ich keine Gründe zum Gegentheil sehe, der gewöhnlichen Lesart:

Pam. Mysis, quid est? *My.* hem, Pamphile, optume te mihi offers. *Pam.* Quid est?

Dagegen die Zweibr.

Pam. Mysis. *Mys.* quid est? hem, Pamphile, optume mihi te offers. *Pam.* quid est?

Wenn diese Aenderung gelten sollte, so würd' ich statt des Erstern, *Quid* est, lieber, *Quis* est, lesen, wie Bentley, der es in einer Handschrift gefunden hat, vorschlägt. So auch die Dacier: Qui est ce? — Aber, wie gesagt, ich finde es unnöthig, die vulgäre Lesart zu verlassen.

Vierter Auftritt.

— Was dir allzeit zu Gebot steht — Diese Bedeutung von expromta scheint mir hier passender zu seyn, als, wie es Donat erklärt, und Schulze wiederholt, in medium prolata, die Anwendung der Geschicklichkeit.

— Hol dir etwas Gebüsch da vom Altar — Ex ara hinc sume verbenas tibi.

Zur Erklärung dieser Stelle dient folgende Note der Dacier „*Scaliger* le pere a ecrit, que cet autel, i dont parle Terence, est l'autel, que l'on mettoit ordinairement sur les Theatres. Quand on jouoit une Tragedie, l'autel etoit consacré à *Bacchus*; & quand on jouoit une Comedie, il etoit consacré à *Apollon*. Mais si j'ose dire mon sentiment apres un si grand homme, il me semble, que ces autels de Theatre ne font rien ici; on ne regarde pas cette avanture comme une Comedie, mais comme une chose, qui se passe dans la rüe; c'est pourquoi il faut que la vraisemblance y soit; & elle ne peut y etre, si l'on employe ici un de ces autels de Theatre. A *Athenes* chaque maison avoit son autel près de la porte de la rüe; on le couvroit d'herbes nouvelles tous les jours, & *Terence* parle ici d'un de ces autels — Die Zweibr. lesen nach der Bodl. Handschrift: *ex ara hinc verbenas tibi* und machen dazu die Note „int. sume, festinantius sc. loquitur. Indessen Donat sowohl als Eugraphius haben das sume.

— Aber

— Aber wie wandelt dich auf einmal die Gewissenhaftigkeit an? — Nova nunc religio in te isthaec incessit, cedo? Ich nehme cedo hier für, sage, sag' an, nicht für, gib her (den Knaben), wie Donat und die Dacier es verstehen.

— Jetzt muß ich einen andern Plan einschlagen — Repudio consilium, quod primum intenderam. Sein voriger Plan gieng ohne Zweifel dahin, den Vater des Pamphilus zu benachrichtigen, daß man einen Knaben vor seine Thür hingelegt habe. Diese Bemerkung verdank' ich der Dacier.

Fünfter Auftritt.

— Sprichst du mir ein einziges Wort, ausser was ich dich frage, so nimm dich in Acht — Donat zieht Cave faxis zusammen; man müßte also nach Unum supplriren, responderis, wie die Zweibr. wirklich thun. Ich verbinde lieber: Verbum si mihi unum — faxis, und nehme das drohende Cave als den Nachsatz.

— Was? du drohst mir? — Maledicis? Ich halte es am schicklichsten, eine Frage hier anzunehmen. So auch Westerhov und die Dacier: Tu me menaces?

— D. Wo kommt er her? sag's laut. M. von uns — D. Unde est? dic clare. M. A nobis. Westerhov liest dafür: a vobis, welches sich auch in einigen Handschriften und alten Editionen findet. Ob aber, wie Schulze versichert, Donat dieser Lesart folgt, steht noch sehr dahin. Denn die Note, worauf das gegründet wird, gehört nicht einmal hierher. (S. die Lindenbrog-Zeunische Edition.) Eugraphius hingegen hat offenbar, a

nobis, und, wie mir dünkt, vollkommen richtig. Denn a nobis, aus dem Hause, worin Glycerium und Mysis wohnten, kam der Knabe eigentlich; auch ist das die passende Antwort auf die Frage, unde est? — Aber, erinnert dagegen Schulze, „sagte sie a nobis, was bewog denn den Davus zum Lachen? worin lag alsdann die impudentia meretricis?„ Darauf antworte ich für's Erste: der Fall, Jemanden ein Kind vors Haus zu legen, ist auch unter uns heutzutage nicht so unerhört; und die Ursache, warum das geschieht, selten schwer zu begreifen. Bei den Alten war es eben so; worüber ich, der Kürze wegen, nur auf die zweite Scene im dritten Act verweise, wo Davus hinterlistiger Weise seinem Herrn sagt, daß man von Seiten der Glycerium etwas dergleichen im Schild führe. Also das Lachen des Davus erfolgt ganz natürlich, und für den Chremes war es nach demjenigen, was er von des Pamphilus Aufführung wußte, nicht schwer, auf die Glycerium zu rathen. Ausserdem paßt a vobis besser zu dem ganzen Benehmen der Mysis. Sie getraut immer noch nicht recht, mit der Sprache heraus zu rücken (S. V. 22.), weil sie nicht weiß, woran sie eigentlich ist — Das Folgende: mirum — meretrix führt den Chremes der Spur immer näher.

Eine ähnliche Varietät der Lesart findet sich V. 26. Die 3 weibr. haben:

M. Vestri. D. Cujus vestri?

Und machen zu dem ersten vestri die Note: Al. *nostri*; aeque male, ut antea *vobis*. Diese Bemerkung, vermuth' ich, gehört zu dem zweiten Vestri, denn das Erstere lesen alle Ausgaben, die ich kenne. Aber statt des Andern ist die gewöhnliche Lesart: Cujus nostri? Und diese haben schon

schon Donat und Engraphius. Ueberhaupt kann ich weder innere noch äußere Gründe finden, davon abzugehen.

— Schaffst du nicht augenblicklich den Jungen weg — Ich verbinde zusammen: Nisi puerum tollis jam. So auch die Dacier: si tu n'otes tout à l'heure cet enfant.

— ha die Rabenäser — hem scelera! Ich ziehe das auf die Glycerium und ihre Weibsleute, also in derselben Bedeutung, wie scelus oben, III, 5, 1., und sonst öfters, vorkommt. Hanc steht daher als Gegensatz gegen die Uebrigen; diese hier, nämlich die Mysis, muß man ꝛc.

Sechster Auftritt.

— Sie ist uns entrissen, auf immer entrissen! — Nos quidem pol miseras perdidit. Wörtlich: sie hat uns Unglückliche verlassen.

In dieser Scene kommen einige Aeusserungen vor, die den Charakter der Chrysis in einem schönen Lichte zeigen. Dem fremden Mädchen, der Glycerium zu gefallen, verließ sie Freunde und Vaterland, um zu Athen jener Aeltern aufzusuchen. Selbst, was ihr am theuersten seyn mußte, ihre Ehre opferte sie der Liebe zu dieser endlich auf. Aehnliche Züge von ihrem Edelmuth enthält die fünfte Scene des ersten Acts, wo Pamphilus ihre letzten Worte sehr affectvoll wiederholt.

— Soll ich nun, fremd wie ich hier bin, einen Proceß anfangen? was dabei herauskommt, weiß ich schon von Andern her — Nunc me hospitem lites sequi, quam hic mihi sit facile atque utile, aliorum exempla

commonent. Die Dacier hat aus dem Tractate des Xenophon περι Αθηναιων πολιτειας die Schwierigkeiten ausgezeichnet, womit ein Fremder, der zu Athen processiren wollte, zu kämpfen hatte. „Die Processe nahmen hier fast kein Ende, theils, weil die Athener in so viele andre Geschäfte verwickelt waren, theils, weil alle Augenblicke ein Festtag einfiel. Da ausserdem alles aufs Volk ankam, so mußte man die Gunst desselben durch allerhand Mittel, vorzüglich mit schwerem Gelde, zu gewinnen suchen. Endlich bekam ein Fremder gegen den Einheimischen, oder auch nur Einwohner, selten Recht."

— Betrüger, Erbschleicher, Bettler — Nach Sycophantam nehm' ich ein Comma an. So schon Donat, dem Bentley und Westerhov folgen: *Sycophantam* subdistingue; et sic infer sequentia. Bei dieser Stelle citirt Westerhov eine griechische aus dem Stobäus, und zwar, wie er sagt, Tit. 96. e Menandri γεωργω. In meinem Stob. (von Conrad Gesner, Zürich 1543.) ist es Tit. 94., und als Quelle ist nicht Menander, sondern Euripides angegeben. Die Stelle ist folgende:

Ευκαταφρονητον εστι, Γοργια, πενης,
Καν πανυ λεγη δικαια. τουτο γαρ λεγειν
Ενεκα μονου νομιζεθ' ουτος του λαβειν.
Και συκοφαντης ευθυς ὁ το τριβωνιον
Εχων καλειται, καν αδικουμενος τυχη.

„Der Arme, o Gorgias, wird gewöhnlich verachtet, wenn gleich seine Forderung die gerechteste ist; denn man glaubt, er thue diese blos, um was zu bekommen. Hat Jemand einen zerlumpten Rock an, gleich ist man mit dem Namen Betrüger da, gesetzt auch, daß ihm das größte Unrecht widerfahren wäre."

Nolo

Nolo me in tempore hoc videat senex. Warum er von seinem Alten nicht gern gesehen seyn möchte, sagt Donat: Simo enim cum Chremete est. Propter hoc videri non vult, ne ejus utatur apud socerum testimonio, rem esse Pamphilo adversus Glycerium: et rursus nuptiae confirmentur.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Sieh nur, wie die Begierde, deinen Zweck zu erreichen, dich so unbillig macht — Vide, quam iniquus sis prae studio, dum id efficias quod cupis. Diese Interpunction und Uebersetzung zeigt von selbst, wie ich die Worte verstehe. Ich nehme dum für dummodo, wie es öfters vorkommt. Bentley, und nach ihm die Zweibr., setzen nach studio ein Colon oder Punctum. Aber schon Westerhov, wie ich eben sehe, hat die von mir gegebene Abtheilung.

— Ich ließ mich darauf ein, so lang' es gehen konnte. Für jezt kann es nicht gehen; gieb dich also drein — Incepi, dum res tetulit, nunc non fert, feras. Die Spielerei in dem verschiedenen Gebrauche des Worts ferre hab' ich doch einigermaßen nachzuahmen gesucht.

Zweiter Auftritt.

— Mann, Ankunft, Zeitpunct — in meinem Leben fand' ich das nicht so erwünscht beisammen — Ego commodiorem hominem, adventum, tempus non vidi. Lindenbrog fand in einer Handschrift adventum ad tem-

pus, welches die Zweibr. vorziehet. Mir dünkt die ältere Lesart, ausserdem, daß sie ungleich größere Auctorität hat, viel schöner und natürlicher.

— Feierlicher Ernst herrscht in allen Zügen — Tristis severitas inest in vultu. Die Zweibr. bemerket, daß severitas hier nicht Tadel, sondern Lob ist. Zu der Stelle des Tacitus (Hist. I, 14.), womit sie, nach Westerhoven, das beweisen, gehört auch Nepos Epamin. II, wo der Lehrer dieses Feldherrn tristis ac severus senex genannt wird. Die Dacier citirt dazu eine Stelle aus dem Seneca „Severa res est verum gaudium, und eine andre aus dem Cicero „Iudex tristis et integer.“

— Ich will dich schon in Athem setzen — Ego jam te commotum reddam. Weil Davus zu Anfang dieser Scene gesagt hatte „Animo nunc jam otioso esse impero, so sagt der Alte hier „Ego jam te commotum reddam, ich will dir schon Motion machen. So Westerhov und die Zweibr. Wem indessen die Entfernung der beiden Verse von einander zu gros dünkt, der kann es überhaupt als Drohung, besonders in Rücksicht auf die Mühle (pistrinum), nehmen.

Dritter Auftritt.

Zu Ende dieser Scene giebt Simo seinem Sohne die Erlaubniß, ihm den Fremden von Andros vorzuführen. Kaum daß die beiden Alten noch zwo Zeilen mit einander gesprochen haben, kommt schon Pamphilus mit jenem, in voller Unterredung begriffen, auf die Bühne. Die Dacier findet hierin große Schwierigkeit, weil es unmöglich sey, daß Pamphilus in dem Augenblick den Crito von seinem Anliegen gehörig habe unterrichten können. Sie nimmt deswegen

wegen an, Simo und Chremes hätten eine Zeitlang nichts gesprochen, hätten nur gesticulirt gegen einander, als ob sie redeten. — Mir kommt diese Auskunft sehr gezwungen vor. Auch dünkt mir die Schwierigkeit bei weitem so groß nicht, wie sie dort gemacht wird. Pamphilus hatte offenbar mit dem Crito schon vorher über die Angelegenheit gesprochen, und deswegen seinen Vater so dringend gebeten, ihm jenen vorführen zu dürfen. Daher fragt Crito, der von Allem unterrichtet ist, sogleich: sed hiccine est Simo? Jezt also wiederholt Pamphilus nur kürzlich und eilends seine Bitte. Uebrigens ist es bekannt genug, daß die Alten sowohl als die Neuern mit den Zwischenräumen der Acte und Scenen es nicht immer so ganz genau genommen haben.

Vierter Auftritt.

— Ch. Ist das Crito von Andros, den ich sehe? ja, ja, er ists. Willkommen, Crito — Andrium ego Critonem video? et certe is est; salvus sis, Crito. Die lezten Worte werden in andern Ausgaben dem Crito in den Mund gelegt, und heißen dann: salvus sis Chreme. Aber schon Donat scheint die Personen nach der obigen Weise abzutheilen.

— Ich fürchte, der Fremde hält nicht Stand — Metuo ut subsitet hospes. Eugraphius scheint mir das ganz richtig zu interpretiren: Vereor, ne patris sermone hospes Crito territus non possit resistere fortiter. So auch Westerhov, und die Zweibr. im Index. Andre erklären es: ich fürchte, der Fremde trägt das nicht, hält's nicht aus. Also darnach wäre der Sohn bange, der Fremde möchte durch die Schmähungen seines Vaters in Zorn und Hitze gerathen. In Gesners Thesaurus wird angemerkt, daß Andre subsistat lesen.

— Ja, Chremes, das ist der Mann darnach, dem man glauben darf — Est vero huic credendum, Chreme. Andre sehen das als eine Frage an. Richtiger, meiner Meynung nach, Bentley: Ultima effer sine interrogatione, per ironiam.

— Wäre mir's nicht bange vor meinem Vater, ich wüßt' ihm wohl zu sagen, was er auf den Punct antworten solle — Ni metuam patrem, habeo pro illa re, illum quod moneam probe. Was das sey, wird weiter nicht bemerkt, und die Ausleger lassen sich nicht drauf ein. Vermuthlich soll Crito sagen, aus was Ursache er gerade jezt nach Athen gekommen sey; nämlich der Erbschaft von der kürzlich verstorbenen Chrysis wegen.

— Was rühren und kümmern mich die Händel? — Ego isthaec moveo, aut curo? Die Zweibr. haben dabei die Note: h. e. istas nuptias perturbo. cf. supra III, 2, 36. Hunc sensum dicti parum alii adsecuti sunt. Donatus tamen bene: Ego haec turbo, aut cogito, quemadmodum tu dicis, Simo? — Ich weiß allerdings, daß moveo in der citirten Stelle (nil moventur nuptiae) soviel als hintertreiben heißt. Aber eine seltne Bedeutung bleibt es immer; und nach dem Sinn, welchen meine Uebersetzung ausdrückt, kommt die ganze Stelle mir natürlicher vor. Eben so die Dacier: Je me soucie vraiment bien de tous vos demelez & j'y prens grand interet!

— Er war, seiner Aussage nach, von Rhamnus — Rhamnusium se ajebat esse. Donat sagt: Piraeus et Rhamnus, et caetera hujuscemodi, maritima Atticae oppida intelligenda sunt. *Rhamnus* pagus Atticae est.

— Kaum bin ich bei mir selbst über all die Empfindungen, die meine Seele durchkreuzen — Furcht, Hoff-

Hoffnung, Freude, Erstaunen über ein so großes, so unerwartetes Glück — Vix sum apud me: ita animus commotus est, metu, spe, gaudio, mirando hoc tanto, tam repentino bono. Ich nehme mirando als das Gerundium im Ablativ, und lasse es mit den vorigen Ablativen in Einem fortlaufen; es braucht also wohl nicht durch, dum miror, aufgelöst zu werden, wie Donat und Andre wollen.

— Hören Sie, Chremes, der Name, wornach Sie fragen, ist Pasibula — Heus Chreme: quod quaeris, Pasibula est. Die Dacier macht sich hier Schwierigkeiten, die ich nicht finde. „Ce n'est pas *Chremes*, qui cherche le nom de sa fille, qu'il savoit fort bien, c'est *Criton*, qui le cherche, comme il vient de le dire, *id quaero*. C'est pourquoi mon pere corrigeoit avec beaucoup de fondement *heus Crito*, *hola Criton &c.* Pour soutenir la leçon reçue, *heus Chreme*, on pourroit dire, *Pamphile* s'addresse à *Chremes* pour le rendre attentif, & qu'ensuite, se tournant du coté de Criton, il lui dit: *quod quaeris, Pasibula est.*„ Wenn man, wie ich gethan habe, übersetzt: der Name, wornach Sie fragen (den Sie wissen wollen) ꝛc. so paßt es als Anrede an den Chremes vollkommen.

— Was nun weiter, mein Vater? — Quid restat pater? Die Zweibr. sagt in der Note: int. nisi ut ne amplius irascaris. So schon Donat. Besser dünkt mir's Eugraphius getroffen zu haben: Illud significat, ut eam ducat uxorem, et sibi hoc permittat pater.

— Und Herr Chremes läßt mir doch meine Frau, wie ich sie schon habe? — De uxore ita, ut possedi, nihil

hil mutat Chremes? Die Zweibr. liest das ohne Frage, und bemerkt dabei: Verba sunt certi de voluntate Chr. neque bene alii rogantem faciunt, *nihil mutas Chremes?* Ohne mutat in mutas zu verwandeln, halte ich eine Frage doch für natürlicher.

— P. Ich dächte gar! S. Freilich doch! — P. nempe. S. id scilicet. Der ganze Zusammenhang zeigt, daß diese Worte weiter nichts als Ironie sind. Donat, die Dacier, die Zweibr. ꝛc. sind hier auf seltsame Erklärungen verfallen.

— Die Mitgabe, Pamphilus, ist 10 Talente — Dos, Pamphile, est decem talenta. Ein Talent betrug, nach Rambachs (S. Potters Archäol. III, 165) Berechnung, 1281 Rthlr., 6 Gr. Chremes erscheint also hier wie ein sehr reicher Mann, cum dote summa, wie es in der allerersten Scene V. 73 heißt. Wenn dergleichen Mitgaben in Athen öfters vorkamen, so ließe sich daraus ein Schluß auf die Opulenz der Bewohner dieser Stadt machen.

Letzter Auftritt.

— Du weißt nicht, was mir widerfahren ist? — Nescis, quid mihi obtigerit? Ich nehme mit Eugraphius und der Dacier eine Frage hier an.

Zu Ende dieser Scene (Donat setzt sie nach dem 14. V. Sequere hac — domum; Eugraphius nach dem 11. Bene factum - respice) kommen noch 17 Verse vor, die in den gewöhnlichen Editionen fehlen, und die man beim ersten Anblick für das Machwerk eines kopflosen Pedanten erkennen muß. Aber ziemlich alt muß die Mißgeburt seyn, weil schon Donat und Eugraphius, die indessen beide

das

das Verdammungsurtheil über sie sprechen, ihrer erwähnen. Es ist eine Unterredung zwischen Pamphilus, Chremes und Charinus über die Verbindung dieses Letzten mit der jüngern Tochter des Chremes, Philumena. Der Belustigung und des Contrasts wegen mag sie hier stehen:

Pam. Te exspectabam, est de tua re, quod ego agere tecum volo.

Dedi operam, ne me esse oblitum dicas tuae gnatae alterae.

Tibi me opinor inveniſſe dignum te atque illa virum.

Cha. Dave, ah perii, de meo amore ac vita nunc fors tollitur.

Chr. Non nova istaec mihi conditio est, si voluissem, Pamphile.

Cha. Occidi, Dave, perii! *Chr.* Sed id quamobrem non volui, eloquar.

Non idcirco, quod eum affinem mihi nollem. *P.* hem, tace.

Chr. Sed amicitia nostra, quae est a patribus nostris tradita,

Non aliquam partem studii adductam tradi liberis,

Nunc cum copia atque fortuna utrique ut obsequeretur, dedit, detur. *P.* Bene

Factum; abi, atque age gratias homini. *Cha.* Salves, Chremes, amicorum

Meorum omnium mihi agissime, quod mihi commodum est, gaudio,

Quam id, quod a te expeto, me reperisse, ut habitus antehac fui

Tibi animum, quo ad eumque applicaris studium exinde ut erit,

Tute existimaveris id ita esse facere ex me conjecturam ex me licet.

Alie-

Alienus abs te tamen quis tu esses, noveras, ita
res est. *Chr.* Gnatam tibi meam
Philumenam uxorem, et dotis sex talenta spondeo.

Diese Verse übersetz' ich nicht; unter andern aus dem sehr natürlichen Grunde, weil — ich sie hier und da selbst nicht verstehe. Mit Recht sagt Westerhov davon: Verba intricata et absurda, ne dicam barbara, et quibus intelligendis Oedipo opus sit conjectore, qui Sphingi interpres fuit.

— Drinnen wird abgethan, was etwa sonst noch übrig ist — Intus transigetur, si quid est, quod restet. Die Dacier macht hier, nach dem Donat, folgende treffende Bemerkung „On a toujours fort mal traduit ce passage; & je m'en etonne, car *Donat* seul pouvoit empecher, qu'on n'y fut trompé. Voici la faute; c'est qu'on a separé ces mots, *si quid est*, *quod restet* de *intus transigetur*, pour les joindre avec *plaudite*„ S'il a encore quelque chose à faire, c'est, Messieurs, que vous battiez des mains„ Mais ce n'est absolument point ce qu'a voulu dire *Terence*, qui dit, *Si quid est*, *quod restet*, *illud intus transigetur*: S'il y a quelque autre chose à faire, on le vuidera dans la maison„ En effet, pour finir la Piece, il y avoit encore d'autres choses à faire, apres le mariage de *Carinus*, & á vuider les pretentions de *Criton*. Mais ces choses-la ne pouvoient pas se passer sur la Scene, parceque le Spectateur n'y auroit pas pris assez d'interet, & que, comme *Donat* l'a fort bien remarqué, ces deux mariages auroient rendu l'action languissante.„

Vor dem Schlußwort, Plaudite, steht in manchen Editionen der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets,

ein

ein Ω. Haec nota, sagt Lindenbrog, in omnibus vett. codd. ut et in regio exemplari habetur. Ueber die Bedeutung davon findet man verschiedene, zum Theil seltsame, Vermuthungen. Aber konnte wohl eine natürlichere seyn, als daß der Abschreiber damit das Ende des Stücks bezeichnen wollte, wie die Dacier sehr richtig erinnert?

Endlich, unten am Rande findet manin verschiedenen Ausgaben:

CALLIOPIUS RECENSUI.

Wer dieser Calliopius war, mag uns Lindenbrog sagen. „De Calliopio quaedam Eugraphius. Sed ne amplius nugemur, criticum eum fuisse, mea quidem fert opinio, qui hasce fabulas ad prisca exemplaria correxit. Sic Vettius Agerius Basilius Horatium recensuit, ut testantur vetusti codd. in quibus ita scriptum: *Vettius Agerius Basilius Mavortius* V. C. et INL. ex commen. Dom. Exconf. ord. legi et ut potui emendavi — Sic Apuleji Milesiarum libros et Apologeticum Crispus Sallustius quidam legit, emendavit et recognovit: ita enim in antiquissimis codicibus legitur, qui Florentiae in bibliotheca Magni Ducis Hetruriae asservantur. Ad horum ergo exemplum Calliopius nomen quoque suum, sive verum fictumve hoc sit, fabulis ac se recensitis adscripsit.

Caspar Barth in seinen Adversariis VI, 20. (wie Westerhov bemerkt) hielt diesen Calliopius für den berühmten Alcuin, den Vertrauten Karls des Grosen. Den Namen Calliopius habe er wegen seines Geschmacks in der Poesie und Philologie bekommen, wodurch er sich gleichsam als einen Sohn der Muse Calliope bewährt habe. Sonst ist es bekannt genug, daß in der Hofakademie Karls des Grosen Alcuin den Namen Flaccus führte.

Von

Von den theatralischen Larven der Alten.

(Aus Flögels Geschichte des Groteskekomischen, S. 5—11.)

Das Lächerliche zu verstärken und zu übertreiben, bedienten sich auch die Griechen und Römer der Larven oder Masken, welche die Schauspieler trugen. Sie bildeten eine Art von Helm oder Kappe, die den ganzen Kopf bedeckte, und ausser den Gesichtszügen noch Bart, Augen, Haare, und sogar den Kopfputz der Frauenzimmer mit vorstellte. Anfänglich zwar waren die Larven nicht so vollkommen, sondern sie wurden erst zur Zeit des Aeschylus in der 70ten Olympiade bekannt, und auf dem Theater eingeführt. Anfänglich beschmierten sich die Schauspieler unter dem Thespis die Gesichter blos mit Hefen. In der Folge machten sie sich Larven von Blättern, oder bestrichen das Gesicht mit Froschfarbe. a) Die ältesten komischen Larven sind die Larven des Bedienten und des Kochs, welche der Schauspieler Mäson aus Megara erfand. b) Anfangs waren diese Larven von Baumrinde; in der Folge machte man sie von Leder, mit Leinwand oder Stoff gefüttert; allein da diese Larven sich leicht verunstalteten, so ließ man sie nach dem Hesychius zulezt von Holz, und zwar von geschickten Bild-

a) Scholiastes Aristophanis in Equitibus p. 197. vers. 519. edit. Lud. Kusteri.

b) Athenaei Deipnosoph. Lib. XIV. Cap. 22.

Bildhauern aushöhlen, denen die Dichter ihre Ideale angaben. Julius Pollux, der sein Wörterbuch für den Kaiser Commodus verfertigte, unterscheidet drei Gattungen der Larven, die tragischen, komischen und satyrischen. c) Es hatten aber alle in ihrer Art übertriebene Züge, ein gräßliches oder lächerliches Ansehen und einen großen aufgesperrten Mund, als wenn sie die Zuschauer verschlingen wollten. Daher spottet Lucian dieser grotesken Gestalt der Larven, wenn er sagt: in der Tragödie gehen die Schauspieler in hohen und schweren Schuhen einher, und tragen Larven, die einen übermäßig weit aufgesperrten Mund haben, aus denen sie ein großes Geschrei machen. In der Komödie tragen die Schauspieler zwar keine ungewöhnlichen Kleider und Schuhe, auch schreien sie weniger, aber ihre Larven sind noch viel lächerlicher. d) Die lächerlichen Larven wurden gebraucht bei den Personen der Bedienten, der Sklavenhändler, der Schmarotzer, ungeschliffener Leute, einer Buhldirne und einer Sclavin, und jede hatte ihren eigenthümlichen Charakter. Die Larve eines ehrlichen Mannes sah niemals der Larve eines Schelmen ähnlich. Im alten Lustspiel, wo es noch erlaubt war, lebende Personen zu kopiren, gab es keine so ungestalte Masken, sondern die Schauspieler richteten sie nach der Aehnlichkeit der Personen ein, die sie nachahmen wollten. Erst, als dieser Gebrauch abgeschafft wurde, verfielen sie auf jene Ungeheuer, damit man sie desto weniger einer Nachahmung beschuldigen konnte. Im Trauerspiel kam zu dieser übertriebenen Größe der Larven noch die ausserordentliche Höhe ihrer

c) Pollux in Onomast. Lib. IV. Cap. 18.

d) Lucianus de Saltatione.

rer Cothurne und die entsetzliche Dicke ihrer falschen ausgestopften Bäuche hinzu, welches alles zusammen ein sehr sonderbares Ganzes ausmachte, das aber die Griechen um deswillen annahmen, weil sie sich alle Helden der Vorzeit, den einzigen Tydeus ausgenommen, von übernatürlicher Größe einbildeten. Alle Larven hatten daher ein wüthendes Ansehen, drohenden Blick, gesträubtes Haar, und eine Art von Geschwulst auf der Stirn, die sie noch fürchterlicher machte. Zu gewissen Rollen hielt man eine bestimmte Physiognomie für so wesentlich, e) daß vorher Zeichnungen zu den Larven, deren sie sich dazu bedienen wollten, verfertigt, und dem Stück unter dem Titel Dramatis Personae vorgesetzt wurden. Wenn eine Person im Schauspiel bald zufrieden, bald mißvergnügt seyn mußte, so war eine von den Augenbraunen auf der Larve gerunzelt, die andre glatt, und sie zeigte die Larve allemal von der Seite, die zu der jedesmaligen Vorstellung paßte. Man findet auch verschiedene geschnittne Steine mit solchen doppelten Gesichtern. Bei aller Kunst, die man auf die Verfertigung der Larven wendete, hatten sie doch ihre großen Unbequemlichkeiten. Sie verdeckten den Zuschauern das Gesicht, in welchem, so zu sagen, die ganze Seele wohnt, wenn sie im Affect ist, und es war also unmöglich, das Entstehen des Affects wahrzunehmen, die Farbe, die Gesichtszüge, und die Augen zu beobachten. Ausserdem konnte bei der Größe der Larven der Ton der Stimme nicht natürlich seyn, und sonderlich mußte das Lachen der Schauspieler etwas unangenehmes und widriges haben. Doch die erste dieser Unbequemlichkeiten fiel in Ansehung des größten Theils der Zuschauer weg, die in den

e) Quintilian. L. XI. c. 3.

den ungeheuer großen Theatern von dem Acteur 100 bis 200 Fuß entfernt waren, so daß sie die Gesichtszüge desselben nicht genau bemerken konnten. Doch hatten die Larven einen so mannigfaltigen Nutzen, daß ihr Gebrauch dadurch gerechtfertigt wurde. Denn erstlich war damit der Vortheil verbunden, daß man keinen Schauspieler eine Rolle spielen sah, zu der sich sein Gesicht gar nicht schickte. Niobe erschien mit traurigem Gesicht, und Medea kündigte gleich durch ihre wilde Gesichtsbildung ihren Charakter an. Zweitens konnte dadurch die Täuschung befördert werden, die sonderlich in den Schauspielen statt fand, wo die Verwechselung zweier Personen, deren eine man von der andern nicht unterscheiden kann, den Knoten und die Verwickelung des Stücks ausmachte, wie in dem Amphitruo und in den Menächmen. Drittens dienten die Larven dazu, daß die Frauenzimmerrollen, die eine durchdringendere Stimme erfordern, als das Frauenzimmer zu haben pflegt, von Mannspersonen gespielt werden konnten. Denn es wurden bei den Alten alle Frauenzimmerrollen durch Mannspersonen gespielt. Viertens konnten durch Hülfe der Larven alle fremde Nationen mit der ihnen eignen Gesichtsbildung auf dem Theater vorgestellt werden.

Die Larve des rothköpfigen Batavers, worüber du lachst, jagt den Kindern Furcht ein, sagt Martial. f) Fünftens hatten die Larven für die alte Komödie der Griechen, welche die Gestalt und Gesichtszüge noch lebender Bürger auf das Theater brachte, den Vortheil, daß die Aehnlichkeit sichtbar gemacht werden konnte. Sechstens halfen die Larven die Stimme der Schauspieler verstärken, daß sie

f) — — rufi persona Batavi,
Quem tu derides, haec timet ora puer.

allenthalben gehört und verstanden werden konnten. Dieser Umstand machte den Gebrauch der Larven fast unentbehrlich. Wie hätte sonst die Stimme eines Menschen stark genug seyn können, das ganze Theater auszufüllen, das nicht nur sehr groß, sondern auch mehrentheils unter freiem Himmel, und mit einer erstaunlichen Menge Menschen angefüllt war. Der weit aufgesperrte und gähnende Mund der Larve trug zur Verstärkung der Stimme vieles bei. Denn es war inwendig an dem Munde der Larve eine Einfassung oder eine Art von Sprachrohr angebracht, das entweder von Erz oder von einem Steine gemacht war, den Plinius Chalkophones nennt, g) weil er einen metallähnlichen Klang von sich gab. Es gab besondere Künstler, die die Schauspieler unterrichteten, wie sie sich dieses Sprachrohres bedienen sollten. Ausser den bißher erwähnten Larven gab es noch eine vierte Art, nämlich orchestrische oder stumme Larven, welche die Tänzer gebrauchten. Sie hatten regelmäsige Züge, ordentliche Bildung, und keinen offnen Mund. Diese Larven waren die einzigen, welche keine Veränderung erlitten, und einerlei Gebrauch beibehielten, statt daß die andern immer vermischt und verwechselt wurden. Leßing hat in der Dramaturgie sogar die Wiedereinführung der Larven gewünscht. h)

g) Plinii Histor. natur. Lib. XXXVII. C. 10.

h) Die Dacier war die erste, welche unter den Zeichnungen eines alten berühmten Manuscripts des Terenz bemerkte, daß die theatralischen Larven der Alten von den unsrigen ganz verschieden, und eigentlich ganze ausgehöhlte Köpfe waren. Von dem Gebrauche der Larven bei den Alten kann man sich auch aus der prächtigen und mit Abbildungen der Larven versehenen Ausgabe des Terenz unterrichten, die Hieronymus Mannard 1736. zu Urbino in Folio herausgegeben hat, und aus Christoph Heinrich von Bergers Commentatione de Personis 1723. Frft. und Leipzig, 4. Ficoroni sopra le Maschere sceniche. Du Bos Betrachtungen über Poesie und Mahlerei. Theil III. S. 161. ff. Rambachs Versuch einer pragmatischen Litterarhistorie, S. 136. Gothaisches Taschenbuch für die Schaubühne, 1780. S. 9—15.

Der

Der
Kastrat.

Aufgeführt bei den Megalensischen Spielen, unter den Curulischen Aedilen, L. Postumius Albinus und L. Cornelius Merula, durch die Gesellschaft des L. Ambivius Turpio und des L. Atilius von Präneste. Die Musik besorgte Flaccus, des Claudius Freigelassener, wozu er sich beider Flöten, der rechten und linken, bediente. Das Stück ist genommen aus dem Griechischen des Menander, und wurde in dem Konsulate des M. Valerius und Cajus Fannius zweimal gegeben.

Personen.

Der Prolog.
Phädria, Jüngling.
Parmeno, dessen Sklave.
Thais, Freudenmädchen.
Gnatho, Schmarotzer.
Chärea, Bruder des Phädria.
Thraso, Officier.
Chremes, Jüngling vom Lande.
Antipho, Jüngling.
Pythias, Dorias } Sklavinnen der Thais.
Dorus, Kastrat.
Sophrona, Amme.
Laches, Vater des Phädria und Chärea.
Sanga, Sklave des Thraso.

Stumme Personen.

Simalio, Donax, Syriscus, Sannio } Sklaven des Thraso.
Pamphila, Schwester des Chremes.

Die Scene ist eine Straße zu Athen, wo Thais und Phädria wohnen.

Prolog.

Hat jemals Einer sich bestrebt, den Beifall aller Edeldenkenden zu erndten, und, soviel möglich, Niemand zu beleidigen, so darf gewiß unser Dichter von sich das behaupten. Wenn indessen ein gewisser Mann — ein rascher Uebersetzer, der durch verkehrte Anordnung des Plans vortreflichen Originalen der Griechen ein schlechtes Römisches Gewand gab — sich über harte Ausfälle beschwert, so muß er bedenken, daß dieß Vertheidigungen, keine Angriffe waren, weil die ersten Neckereien von seiner Seite geschahen. Derselbe hat ganz kürzlich das Gespenst des Menander bearbeitet; hier läßt er bei Gelegenheit des gefundenen Schatzes denjenigen, der im Besitze des Goldes ist, eher seine Ansprüche darauf beweisen, als noch der Andre, sein Verkläger, dargethan hat, woher jener Schatz sein gehöre, und auf was Art er in seines Vaters Grab gekommen sey.

Aber daß mein Gegner sich nur nicht täuscht, und etwa denkt „das wäre es denn also, weiter weiß er mir nichts vorzurücken.“ O nein! er irre sich nicht, wenn ich ihm rathen darf, und ende sein Schmähen.

Noch gar Manches, was ihm jezt geschenkt seyn soll, hab' ich zurück; wovon ich in der Folge Gebrauch machen werde, wenn er seinen bis jetzt fortgesezten Beleidigungen kein Ende macht. Hören Sie nur! Nachdem die Aedilen das Schauspiel, welches wir jezt geben wollen, den Kastraten des Menander, gekauft hatten, erwirkte er sich die Erlaubniß, bei der Privatvorstellung gegenwärtig zu seyn. Die Magistratspersonen erschienen, das Spiel begann, als jener ein Geschrei erhebt „von einem Diebe, nicht von einem Dichter, rühre das Stück her; indessen habe er damit keinen Menschen getäuscht. Es sey das alte Schauspiel von Näv'us und Plautus, Kolax genannt; daraus habe er die Rolle des Schmarotzers und des Officiers entwendet." Wenn das ein Fehler ist, so hat unser Dichter, weit entfernt, einen Diebstahl begehen zu wollen, sich davon beschleichen lassen, ohne es zu wissen. Urtheilen Sie selbst, meine Herrn!

Wir haben ein Schauspiel vom Menander, Kolax überschrieben; hierin kommt ein Schmarotzer, Namens Kolax, und ein Bramarbas von Officier vor. Beide Personen gesteht Terenz aus dem griechischen Originale herüber genommen zu haben; allein daß er von einer vorhergegangenen lateinischen Bearbeitung dieses Stücks was gewußt habe, läug-

läugnet er standhaft. Indessen, wenn es verboten seyn sollte, Charaktere, die bei Andern schon vorkommen, von Neuem auf die Bühne zu bringen, so müßte es auch verboten seyn, Sklaven darauf herumlaufen zu lassen, edelmüthige Damen, nichtswürdige Buhlschwestern, einen heißhungrigen Schmarotzer, einen Bramarbas von Officier auftreten zu lassen — es dürfte da nichts mehr von untergeschobenen Kindern, von Sklaven, die ihre Herrn anführen, von Liebe, Haß, Argwohn vorkommen — und kurz, es läßt sich nichts aufbringen, was nicht schon einmal da gewesen wäre. Hoffentlich werden Sie, meine Herrn, dieß beherzigen, und den jetzigen Dichtern es nicht verübeln, wenn sie mit den ehemaligen hier und da zusammentreffen. Nun noch die Bitte, schenken Sie uns Stille und Aufmerksamkeit, um über unsern Kastraten richtig urtheilen zu können.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

phädria, parmeno.

Phädria. (Kommt nachdenkend und voll Verwirrung auf die Bühne) Ja, was thu' ich denn? — geh' ich nicht hin? — auch jetzt nicht, da man von freien Stücken mich ruft? — oder setz' ich mich lieber auf den Fuß, mich von den Dirnen nicht hudeln zu lassen? — Gestern fand ich ihre Thüre verschlossen; heute ladet sie mich ein. — Soll ich hingehen? — nein, und wenn sie mir die besten Worte giebt.

Parmeno. Ja, bei meinem Leben! wenn Sie das könnten, so wüßt' ich keinen bessern, keinen edlern Entschluß. Aber wenn Sie's anfangen, und nicht standhaft durchsetzen; wenn Sie's nicht vermögen auszudauern, und zu einer Zeit, wo kein Mensch Sie begehrt, wo noch kein Friede geschlossen ist, von selbst zu ihr hinkommen, und mit dem Drang' Ihrer Liebe sich blos geben; dann ists geschehen, dann ists vorbey, dann gute Nacht! Spotten wird sie des armen Besiegten zu ihren Füßen. Also, lieber Herr, so lang es Zeit ist, lassen Sie sich das ja gesagt seyn: über ein Ding, wobei sich schlechterdings weder Verstand, noch Maas und Ziel denken läßt, wird nun und nimmermehr Ihr Verstand die Oberhand gewinnen. Liebe läßt sich nicht denken, ohne die Gesellschaft einer Menge von Uebeln. Da giebts Verdruß, Argwohn, Feindschaft, Waffenstillstand, Krieg, und dann wieder Frieden. Verlangen Sie diese Ebbe und Fluth mit Ihrer Vernunft zum Stillestehen zu bringen,

bringen, so heißt das ebensoviel, als ob Sie sich bestrebten, bei gesunder Vernunft zu rasen. Mögen jetzt immerhin in Ihrem erhitzten Kopfe die Gedanken sich durchkreuzen „Ich sollte zu der . . .? die den Kerl . . .? die mir ihre Thüre . . .? vor der Nase . . .? schon gut! lieber den Tod! sie solls empfinden, wen sie vor sich hat!„ All das Eifern — so wahr ich lebe — wird ein einziges Krokodilsthränchen löschen, das sie nach langem, jämmerlichen Reiben kaum den Augen erpreßte. Sie geben sich dann aller Sünden schuldig, und überlassen sich ihr auf Gnad' und Ungnade.

Phädria. Ha der Schande! Jetzt fühl' ichs, daß sie eine Nichtswürdige ist, und ich ein Tropf. Mich ärgerts, und ich brenne vor Liebe; mit Wissen und Willen, bei lebendigem Leibe, mit sehenden Augen geh' ich zu Grunde; und doch weiß ich nicht, was ich anfange.

Parmeno. Was Sie anfangen? weiter nichts, als, so wohlfeil wie möglich, sich aus der Gefangenschaft ranzioniren — kann es nicht um eine Kleinigkeit seyn, nun denn, so gut Sie einig werden — und fernern Verdruß sich ersparen.

Phädria. Räthst du mir das?

Parmeno. Wenn Sie klug sind, werden Sie die Unannehmlichkeiten, die sich bei der Liebe ohnehin finden, nicht durch neue häufen; und in jene, die davon unzertrennlich sind, sich schicken lernen. Aber sieh! da kommt sie selbst, das Ungewitter unsrer Saaten. Denn was wir ernden sollten, nimmt sie vor dem Munde uns weg.

Zweiter Auftritt.

Thais, Phädria, Parmeno.

Thais. Ich armes Mädchen! Phädria, fürcht' ich, ist böse darüber, daß er gestern die Thür verschlossen fand, und nimmt es ganz anders, als es gemeynt war.

Phädria. (zum Parmeno) Ach, Parmeno, kaum hab' ich sie erblickt, so fährt mir Zittern und Frost durch alle Glieder.

Parmeno. Getrost, lieber Herr! nur hingegangen zu dem Feuer dort, ich wette, es soll Ihnen warm werden über und über.

Thais. Wer spricht da? Ach, bester Phädria, waren Sie's? Aber warum da draussen? warum giengen Sie nicht gerade zu ins Haus?

Parmeno. Also kein Wort davon, daß es gestern verschlossen war.

Thais. Sie antworten nicht?

Phädria. Ja freilich, weil diese Thüre mir jederzeit offen steht, oder weil ich den ersten Platz bei Ihnen habe.

Thais. Ah schweigen Sie doch davon.

Phädria. Was? schweigen? o Thais, Thais, möchte doch die Liebe gleich unter uns vertheilt seyn, und unsre Empfindungen dieselben, so daß entweder Ihre Aufführung gegen mich Ihnen eben so wehe thäte, wie mir, oder ich so gleichgültig dabei bleiben könnte, wie Sie.

Thais. Quälen Sie sich doch nicht so, liebes Kind, HerzensPhädria. Ich versichere Sie, es geschah nicht deswegen, weil ich gegen irgend jemand mehr Liebe, oder mehr Achtung fühle; sondern es war einmal nicht anders, ich mußte. Par-

Parmeno. Ja, ja, das geht so. Uebermaaß der Liebe vermochte das arme Kind, ihm die Thüre zu verriegeln.

Thais. So magst du sprechen, Parmeno? warte nur! (zum Phädria) Aber hören Sie doch, warum ich Sie habe rufen lassen.

Phädria. Gut.

Thais. Sagen Sie mir für's Erste, kann der schweigen?

Parmeno. Ich? Trotz Einem. Aber wohlgemerkt! mit dem Beding geb' ich Ihnen mein Wort: sagt jemand die Wahrheit, dann schweig' ich, dann ist's sicher verwahrt bei mir. Ist es hingegen gelogen, aufgeschnitten, erdichtet, da kommts den Augenblick zum Vorschein. Da bin ich wie ein Topf voller Ritzen, und laß es überall durchrinnen. Wollen Sie daher, daß ich schweige, so reden Sie die Wahrheit.

Thais. Meine Mutter war von Samos gebürtig, und hatte sich zu Rhodus niedergelassen.

Parmeno. Das läßt sich verschweigen.

Thais Dort schenkte ihr ein gewisser Kaufmann ein kleines Mädchen, das von hier, aus Attica, war entwendet worden.

Phädria. Ein Bürgerskind?

Thais. Wie ich vermuthe; für gewiß können wirs nicht sagen. Vater und Mutter wußte das Mädchen zu nennen, aber seine Heimath, und was uns weiter auf die Spur bringen konnte, war ihm unbekannt. Auch war es dafür noch zu jung. Alles, was uns der Kaufmann von ihr zu sagen wußte, bestand darin: er habe von den Seeräubern, die ihm das Kind verkauften, gehört, es sey in

Sunium

Sunium gestohlen worden. Meine Mutter, wie sie da Mädchen bekommen hatte, widmete sich dem Unterricht und der Erziehung desselben mit eben dem Eifer, als ob es ihr Kind wäre. Auch hielt es der größere Theil des Publicums wirklich für meine Schwester. Ich zog drauf hierher mit dem Fremden, der dazumal mein einziger Umgang war, und von dem ich alles habe, was ihr bei mir sehet.

Parmeno. Zwei Lügen auf einmal! das wird durchrinnen.

Thais. Wie das?

Parmeno. Fürs Erste ists nicht wahr, daß Sie mit Einem sich begnügten; fürs Andre war jener es nicht allein, der die Geschenke gab. Denn hier steht auch ein Mann, der seinen Beitrag redlich dazu lieferte.

Thais. Wohl wahr; aber laß mich reden, um auf den Hauptpunct zu kommen. Der Officier, mein nunmehriger Liebhaber, that hierauf eine Reise nach Carien; in der Zwischenzeit macht' ich Ihre Bekanntschaft. Und von dem Augenblick an hab' ich Ihnen mein Herz und mein ganzes Vertrauen geschenkt; das wissen Sie selber.

Parmeno. Auch hier wird Parmeno nicht schweigen.

Phädria. Das versteht sich am Rande.

Thais. So hört doch, Freunde! Durch den Tod meiner Mutter, der vor kurzem zu Rhodus erfolgte, fiel das Mädchen dem Bruder der Verstorbenen zu, unter dem Sie sich einen Mann denken müssen, der dem Gelde nicht feind ist. Dieser also hoffte, das Mädchen, weil es gut aussah und musikalisch war, hoch anzubringen, und bot es öffentlich feil. Zu gutem Glück befand sich mein Freund, der Officier, an Ort und Stelle; welcher das Mädchen kaufte und zu einem Geschenk für mich bestimmte, ohne

von

von dem Allen, was ich Ihnen erzählt habe, das Geringste zu wissen. Allein wie er bei seiner Ankunft gewahr wurde, daß ich auch von Ihnen Besuche annehme, da studierte er ordentlich auf Prätexte, mir das Mädchen vorzuenthalten. Ja, sagt er, wenn er versichert seyn könne, daß er bei mir den Vorzug vor Ihnen haben werde; wenn er nicht befürchten müsse, sobald einmal das Mädchen in meinen Händen wäre, seinen Abschied zu bekommen, dann stehe es mir zu Diensten. Aber gerade davor sey ihm bange. Indessen, soviel ich vermuthe, hat er ein Aug' auf das Mädchen geworfen.

Phädria. Vielleicht auch was weiter?

Thais. Nein; ich habe sie gefragt darauf. Und nun, lieber Phädria, wünscht' ich aus mehrern Gründen, sie ihm abzunehmen. Erstlich, weil sie für meine Schwester gegolten hat; dann auch, um sie den Ihrigen wieder zustellen zu können. Ich bin ein verlassenes Mädchen; habe hier in der Stadt keinen einzigen Freund oder Verwandten. Deswegen, Phädria, möcht' ich mir gern durch eine so bedeutende Gefälligkeit etliche Freunde verschaffen. Und dazu, Lieber, seyn Sie mir doch mit behilflich. Vergönnen Sie, daß jener die nächsten paar Tage den ersten Platz bei mir habe. — Antworten Sie nicht?

Phädria. Niederträchtige! bei so einem Betragen soll ich Ihnen noch antworten?

Parmeno. Schön, lieber Herr! bravo! endlich einmal wurmt's Ihnen. Jezt sind Sie Mann.

Phädria. Sieh nur, ich wußte nicht, wo Sie hinaus wollten — Ein kleines Mädchen ist von hier gestohlen worden; meine Mutter erzog es als ihr eignes Kind; man hielt es für meine Schwester; ich möcht' es ihm gern abnehmen,

nehmen, um es den Seinigen wieder zuzustellen — Dieser ganze Vortrag, nicht wahr? lauft am Ende darauf hinaus: mir weißt man die Thür, und jenen läßt man ein. Warum das? blos, weil Sie ihn lieber haben, als mich, und weil Ihnen bange ist, durch das Mädchen da aus der Fremde möcht' er Ihnen abgespannt werden, der theure Mann!

Thais. Mir davor bange?

Phädria. Wovor denn sonst? sagen Sie. Ist es allein, der Präsente macht? haben Sie bei irgend einer Gelegenheit wahrgenommen, daß meine Freigebigkeit gegen Sie stockte? hab' ich nicht, als Sie mir sagten, Sie wünschten eine junge Sklavin aus Aethiopien zu haben, alles stehen und liegen lassen, und Eine ausfündig gemacht. Drauf äusserten Sie Verlangen nach einem Kastraten, weil das blos eine Sache für große Damen ist. Auch den trieb ich auf, und habe nur noch gestern zwanzig Minen bezahlt für Beide. Bei aller Geringschätzung von Ihrer Seite kam mir das dennoch nicht aus dem Sinne. Und nun der Dank für diese Gefälligkeiten? — Verachtung.

Thais. Was will ich machen, Phädria? Zwar hätt' ich ihm von Herzen gern das Mädchen abgenommen, und bin überzeugt, daß es auf dem Wege am Ersten gelungen wäre. Indessen, eh' ich Sie mir zum Feinde mache, will ich lieber Alles thun, was Sie befehlen.

Phädria. Ach möchten Sie doch das Wort: eh' ich Sie mir zum Feinde mache, von Herzen und im Ernste gesprochen haben! Wenn ich überzeugt wäre, daß ich darauf mich verlassen könnte, Alles, Alles könnt' ich mir gefallen lassen.

Par-

Parmeno. (vor sich.) Der schwankt, und läßt durch ein einziges Wort sich eintreiben; das geht fix!

Thais. Also ich rede nicht von Herzen? ich armes Mädchen! Wann haben Sie jemals im Scherze was von mir verlangt, ohne es zu bekommen? Und ich bin nicht im Stande, Sie zu bewegen, daß Sie mir nur blos die Paar Tage zugestehen.

Phädria. Ein Paar Tage allenfalls. Aber daß nur keine zwanzig draus werden.

Thais. Wahrlich! ein Paar Tage nur, höchstens...

Phädria. Höchstens? genug, genug.

Thais. Nein doch. Ich verlange ja nichts weiter.

Phädria. So muß ich denn thun, was Sie begehren.

Thais. Würdiger Gegenstand meiner Liebe, lassen Sie sich umarmen!

Phädria. Ich will aufs Land gehen; dort will ich die paar Tage mich kasteien. Ja, ja, das soll geschehen; ich muß thun, was meine Thais will. Du, Parmeno, mache, daß die Sklaven hierher kommen.

Parmeno. Wie Sie befehlen. (ab.)

Phädria. Auf die Paar Tage, Thais, leben Sie wohl.

Thais. Bester Phädria, auch Sie. Haben Sie sonst noch ein Anliegen?

Phädria. Ob ich eins habe? Nur das Einzige, Thais: seyn Sie, wann der Officier um Sie ist, stets ferne von ihm; mich machen Sie Tag und Nacht zum Gegenstand Ihrer Liebe, Ihrer Sehnsucht, Ihrer Träume, Ihrer Erwartung, Ihrer Gedanken, Ihrer Hoffnung, Ihres Vergnügens

gnügens; kurz, seyn Sie ganz die Meine, und schenken mir Ihr Herz, so wie dieses hier nur Ihnen gewidmet bleibt.

(ab.)

Thais. Armes Mädchen! vielleicht find' ich wenig Glauben bei ihm; vielleicht macht er von den Gesinnungen Andrer einen Schluß auf die meinigen. Aber beim Himmel! ich weiß wohl, was ich thue, und kann mir selbst das Zeugniß geben, daß ich in keinem Stücke die Unwahrheit geredet habe, daß niemand meinem Herzen so theuer ist, als dieser Phädria. Alles, was ich jetzo gethan habe, that ich des Mädchens wegen; denn ihrem Bruder — wenn meine Hoffnung mich nicht trügt — bin ich ziemlich nahe auf der Spur. Es ist das ein junger Mensch von Familie, der mir auf heute seinen Besuch zugesagt hat. Ich will hinein gehen, und ihn erwarten.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Phädria, Parmeno.

Phädria. Thu, wie ich dir befohlen habe, bring' ihr die Beiden.

Parmeno. Schon recht.

Phädria. Aber vergiß es nicht.

Parmeno. Gut.

Phädria. Aber sogleich.

Parmeno. Gut.

Phädria. Kann ich mich verlassen drauf?

Parmeno. O über die Frage! als ob es große Schwierigkeit hätte. Möchten Sie, Phädria, mit so leichter

ter Mühe was verdienen können, als dieß zu Grunde gehen wird.

Phädria. Ich gehe ja mit zu Grunde, woran mir doch mehr gelegen ist. Also, dächte ich, kannst du über jenen Verlust dich trösten.

Parmeno. Sorgen Sie nicht; ich will ja Alles richtig machen. Aber haben Sie sonst noch Befehle?

Phädria. Streiche unser Geschenk heraus, so gut du kannst; und gieb dir alle Mühe, da den Kerl, meinen Nebenbuhler, ihr zu verleiden.

Parmeno. Das wäre doch geschehen, wenn Sie auch kein Wort gesagt hätten.

Phädria. Ich will aufs Land gehen, und dort bleiben.

Parmeno. Das gesteh' ich!

Phädria. Aber hör' einmal.

Parmeno. Nun?

Phädria. Glaubst du, daß ichs aushalten und mich überwinden könne, in der Zwischenzeit nicht hereinzukommen?

Parmeno. Sie? nichts weniger. Entweder Sie kehren auf der Stelle wieder um; oder laufen in der Nacht, wenn Sie nicht schlafen können, zurück.

Phädria. O! ich will Feldarbeit thun, bis ich vor Müdigkeit nicht mehr kann; dann wird sichs schon geben mit dem Schlafe.

Parmeno. Dabei gewinnen Sie nichts, als daß Sie doch nicht schlafen, und noch müde sind obendrein.

Phädria. Geh mit den Possen, Parmeno. Nein, ich muß sie verbannen, diese Verzärtelung; ich gebe mir zu

viel nach. Sollt' ich sie denn nicht, wenn's Noth thäte, drei ganzer Tage missen können?

Parmeno. Ho, ho! drei ganzer Tage? Sehn Sie, was Sie machen.

Phädria. Es bleibt dabei. (ab)

Parmeno. Gerechter Himmel, was für eine Krankheit das ist? Kann die Liebe so die Menschen umschaffen, daß man sie gar nicht mehr kennt? Der war sonst ein abgesagter Feind von allen Faseleien, gesetzt, und Herr seiner Leidenschaften, wie ich nie einen sah. Aber wer ist das, der da herkommt? Sapperment, es ist Gnatho, der Schmarotzer des Officiers; er hat das Mädchen an der Hand, welches Thais geschenkt bekommt. Potz tausend! die ist schön. Ich fürcht', ich fürchte, da werd' ich heute in Schanden bestehen mit meinem runzlichten Kastraten. Gegen die verliert Thais selbst.

Zweiter Auftritt.

Gnatho, Parmeno.

Gnatho. (ohne den Parmeno zu sehen) Götter des Himmels! wie doch Ein Mensch vor dem Andern ist! ein gescheider Kerl und ein Pinsel — welcher Abstand! Auf die Gedanken brachte mich folgende Veranlassung. Wie ich da heute in die Stadt komme, treffe ich auf Jemand, hieraus gebürtig, von meinem Stand' und meiner Herkunft. Der Mensch war weiland kein Kniker, und hatte sein Patrimonium durch die Gurgel gejagt. Ich find' ihn rauh wie eine Hechel, schmutzig, schwindsüchtig, verlumpt und veraltert. Freund, sag' ich, welch ein Aufzug? „Ach, sprichter, ich bin um all das Meinige gekommen. Gott! welche Lage! verlassen von jedem Freund' und Bekannten!" Hier fühlt' ichs

ichs recht, wie tief der unter mir stehe. He, sprach ich, Feigste aller Memmen, so ist es dahin mit dir gekommen, daß du dir selber nicht mehr zu rathen und zu helfen weißt? so hast du mit deiner Habe zugleich den Kopf verloren? sieh einmal mich, deines Gleichen! meine Farbe, mein glattes Fell, meinen Habit und mein stattliches Beybehalten! ich hab' alles, und habe nichts; ich bin arm, und mir fehlt nichts. „Ja ich armer Schelm kann weder den Pickelhäring machen, noch Schläge vertragen." Wie? das, meynst du, thäte es ihm? da irrst du dich gewaltig. Vor Olims Zeiten, wie unsre Grosväter jung waren, ließ sich auf dem Wege was verdienen. Jezt werden andre Netze ausgeworfen, und der Erfinder dieser neuen Methode — der bin ich. Es giebt eine Art Leute, die, so wenig sies Ursach haben, in allen Stücken die Ersten zu seyn sich dünken. Die such' ich auf, aber nicht in der Meynung, ihnen zum Gelächter zu dienen, o nein! ich komm' ihnen zuerst mit lachendem Mund' entgegen, und mache dadurch zugleich den Bewunderer ihrer Talente. Wenn sie was behaupten, stimm' ich ein; wenn sies wieder zurück nehmen, stimm' ich ebenfalls ein; sagt einer Nein, ich auch; sagt einer Ja, ich auch; kurz, ich habe mirs zum Gesetz gemacht, alles mit Beifall zu begleiten. Dabei steht man sich heutzutag am besten.

Parmeno. (leise.) Traun! ein schnackischer Kerl; der macht die Leute aus Thoren vollends zu Verrückten.

Gnatho. Ueber dem Gespräch kommen wir allmählig zum Speisemarkt. Wie der Blitz drängt sich alles, was Naschwerk feil hatte, um mich her. Was das für frohe Gesichter gab, bei den Seefischhändlern, den Fleischern, den Köchen, den Hühnerträgern, den Fischern! Denn alle die Herrn hatten in guten und in bösen Tagen einen einträg-

lichen Kunden an mir gehabt, und habens noch immer. Einer nach dem Andern macht seinen Bückling; ladet mich zu Gaste; freut sich der Ehre, mich wiederzusehen. Wie der arme Hungerleider sah, welch ein angesehener Mann ich sey, und wie leicht ich mein Brod finde, da gab er mir die schönsten Wörtchen, ihm zu erlauben, daß er die Kunst bei mir lerne. Gut, sprach ich, du sollst mein Jünger seyn. Können die Philosophen, dacht' ich, ihre Schulen nach sich benennen; warum nicht auch eine Secte von Schmarotzern, unter dem Namen Gnathoniker?

Parmeno. (wie vorhin) Was doch der Müssiggang und das fremde Futter nicht thut.

Gnatho. Aber es ist Zeit, das Mädchen der Thais zu bringen, und sie zum Essen zu bitten. Sieh nur! da steht ja Parmeno, der Sklave unsers Nebenbuhlers, vor ihrer Thüre, und hängt das Maul. Gewonnen Spiel für uns! da stehn die Wichte, und blasen Trübsal. Den Schuft muß ich einmal äffen.

Parmeno. (leise) Die meynen schon, des Geschenks halber gehöre Thais ihnen zu.

Gnatho. Gnatho entbeut seinem theuersten Freunde Parmeno den herzlichsten Gruß. Was macht der Herr?

Phädria. Er steht hier.

Gnatho. Das seh' ich. Hast du was vor Augen, das dir nicht behagt?

Parmeno. Dich.

Gnatho. Ich glaubs. Aber nicht was weiter?

Parmeno. Wie das?

Gnatho. Weil du so sauer drein siehst.

Parmeno. Ich? nichts weniger.

Gnatho.

Gnatho. Thu's doch nicht. Aber wie gefällt dir die Sklavin da?

Parmeno. Nicht übel, mein Seel!

Gnatho. Das beißt den Kerl.

Parmeno. (leise) Wie er so irrig dran ist!

Gnatho. Was meynst du wohl? sollte dieß Geschenk der Thais Freude machen?

Parmeno. Damit willst du sagen, daß wir ausgethan sind. Aber — merk dirs — alles ist dem Wechsel unterworfen.

Gnatho. Dieß ganze halbe Jahr, Parmeno, will ich dir ruhige Tage machen; da sollst du mir nicht auf und ab laufen, und nicht bis an den hellen Tag wachen. Nicht wahr, ich mache dich glücklich?

Parmeno. Mich? potz tausend!

Gnatho. So bin ich gegen meine Freunde.

Parmeno. Schön!

Gnatho. Doch, ich halte dich auf; dein Weg gieng wohl anders wohin?

Parmeno. Nirgends.

Gnatho. Nun denn, so nimm dich meiner ein bißchen an; mach, daß ich vorkomme bei ihr.

Parmeno. Schon gut! jetzt steht dir diese Thüre offen, weil du mit der da kommst.

Gnatho. Soll ich dir etwa jemand hier herausschicken? (geht hinein mit der Pamphila.)

Parmeno. Laß nur die zween Tage vorüber seyn. Wie du mir jetzt, im Sonnenschein des Glücks, mit einem Fingerchen die Thüre öffnest, sieh, bei meinem Leben! so sollst du oft genug ohne Erfolg darwider treten.

Gnatho. (kommt wieder heraus.) Stehst du noch immer da, Parmeno? he, hat man dich vielleicht als Schildwache hier gelassen, damit nicht etwa heimlich ein Unterhändler vom Officier zu ihr hinlaufe? (ab)

Parmeno. Feiner Witz! so was muß ja wohl dem Herrn Officier gefallen. Aber sieh! da kommt der jüngere Sohn meines Herrn auf mich zu. Ich begreifs nicht, wie der den Piräus verlassen durfte; denn dort muß er jetzo die Wache thun. Das hat seine Ursache; und er kommt in voller Hast. Was sieht er sich nur so um?

Dritter Auftritt.

Chärea, Parmeno.

Chärea. Ich bin des Todes! Das Mädchen ist nirgends, und ich selber weiß nicht, wo ich bin, seitdem ich sie aus den Augen verloren habe. Wo soll ich sie aufsuchen? wo nach ihr forschen? wen fragen? welchen Weg einschlagen? ich weiß es nicht. Mein einziger Trost ist der: sey sie wo sie wolle, lange kann sie nicht versteckt bleiben. Himmel! welch ein allerliebstes Kind! forthin sind alle Mädchen aus meinem Herzen verbannt; mich eckelt der Alltagsgesichter.

Parmeno. Sieh mir den Kleinen! spricht der auch von Liebe! Unglücklicher Vater! Den Burschen kenn' ich. Wenn der einmal anfängt, dann wirds mit dem Andern nur Kinderspiel gewesen seyn, gegen den Sturm und Drang von diesem da.

Chärea. Möchten doch alle Götter und Göttinnen den Graukopf von der Erde vertilgen, der mich da aufhielt; und mich nicht minder, daß ich stehen blieb; daß

ich

ich mich nur den Guckguk um ihn kümmerte! Aber sieh da! Parmeno. Guten Tag.

Parmeno. Was fehlt Ihnen? warum so niedergeschlagen? warum so hastig? wo kommen Sie her?

Chärea. Ich? bei meiner Ehr', ich weiß nicht, wo ich herkomme, noch wo ich hin will. Ich bin ganz ausser mir.

Parmena. Warum denn, Bester?

Chärea. Ich bin verliebt.

Parmeno. Ha!

Chärea. Jetzt, Parmeno, wirst du zeigen, ob du Mann von Wort bist. Weißt du noch, wenn ich meines Vaters ganze Speisekammer dir heimlich in dein Kämmerchen zuschleppte, wie oft du mir da die Zusicherung gabst: Chärea, schaffen Sie sich nur was Liebes an, dann sollen Sie sehen, welch ein brauchbarer Kerl ich bin.

Parmeno. Gehn Sie, Geck.

Chärea. Was? ist es nicht die reine Wahrheit? Also bethätige jetzt dein Versprechen. Und — das versicher' ich dich — der Gegenstand ists werth, daß du ziehen hilfst aus allen Kräften. Das Mädchen sieht nicht aus, wie unsre Dinger, denen ihre Mütter die Schultern niederdrücken, und die Brüste schnüren, daß sie schlank werden sollen. Ist eine von etwas starkem Körper, gleich heißt sie ein Athlete, gleich bricht man ihr an der Kost ab. Sey die Anlage des Mädchens noch so gut, es muß eine Spitzgerte draus werden, durch die alberne Behandlung der Mutter. Daher gefallen sie denn auch so.

Parmeno. Nun aber die Ihrige?

Chärea. So was ist nie gesehen worden.

Parmeno. Potz Stern!

Chärea. Die wahre Farbe der Natur, ein Körper voll Saft und Kraft.

Parmeno. Wie alt?

Chärea. Sechzehn Jahre.

Parmeno. Die schönste Jugendblüte.

Chärea. Dieß Mädchen, Parmeno, mußt du mir verschaffen, sey's durch Gewalt, durch List, oder durch Bitten; alles ist mir einerlei, wenn ich sie nur bekomme.

Parmeno. Nun, wem gehört sie denn?

Chärea. Das weiß ich nicht.

Parmeno. Wo ist sie her?

Chärea. Eben so wenig.

Parmeno. Wo wohnt sie?

Chärea. Auch das nicht.

Parmeno. Wo haben Sie sie gesehn?

Chärea. Auf der Straße.

Parmeno. Wie gieng es zu, daß sie Ihnen entwischte?

Chärea. Das war es eben, worüber ich vorhin, wie ich kam, mit mir selber zürnte. Ja, ja, auf der ganzen Welt, glaub' ich, ist Niemand, dessen Wünschen so sehr sich alles entgegenstemmt. Ha! welcher verdammte Streich! ich bin verloren.

Parmeno. Was haben Sie denn?

Chärea. Kennst du den Archidemides, meines Vaters Vetter und Cameraden?

Parmeno. Wie sollt' ich nicht?

Chärea. Der kam mir, indeß ich jener nachschleiche, in den Wurf.

Parmeno. Wahrhaftig, zur Unzeit.

Chä-

Chärea. Sprich vielmehr: zum Unstern. Denn zur Unzeit, Parmeno, sagt hier viel zu wenig. Schwören kann ich hoch und theuer, daß ich in dem letzten halben Jahr' und drüber ihn mit keinem Auge gesehen habe, ausser jetzt, wo ichs am wenigsten wünschte, am wenigsten brauchte. Ha! kann das mit rechten Dingen zugehn? sag' an.

Parmeno. Nimmermehr.

Chärea. Augenblicklich lauft er auf mich zu, aus einer weiten, weiten Entfernung. Denke dir ihn mit seinem Katzenbuckel, zitternd an allen Gliedern, das Maul Ellenlang herabhängend, hustend und keuchend. „He da, he da, Chärea, du bists, dem ich rufe." Ich bleibe stehen. „Weißt du, was mein Anliegen ist?" Nun? „Morgen hab' ich einen Termin." Was damit? „Richte mirs ja hübsch aus bei deinem Vater, er solle nicht vergessen, als rechtlicher Beistand von mir sich frühe einzufinden." Ueber dem Geschwätz gieng eine Stunde hin. Ich frage, was noch weiter? „nichts, nichts." Ich fort. Wie ich mich wieder umsehe nach dem Mädchen, da lenkte sie gerade um hier in unsre Straße.

Parmeno. (bei Seite) Was gilts, er meynt die, welche eben der Thais zum Geschenk ist gebracht worden?

Chärea. Als ich hierher komme, war sie verschwunden.

Parmeno. Nicht wahr, es giengen Leute mit dem Mädchen?

Chärea. Ja, ein Schmarotzer und eine Sklavin.

Parmeno. (leise) Sie ists. (laut) Nun gut; seyn Sie ruhig; es ist alles richtig.

Chärea. Geh! du hast fremde Gedanken.

Par-

Parmeno. Nicht doch, meine Gedanken gehn auf Ihre Rede.

Chärea. Kennst du sie denn? sprich. Hast du sie gesehen?

Parmeno. Ich habe sie gesehen, kenne sie, und weiß, wo sie hingekommen ist.

Chärea. Ha! lieber Parmeno, du kennst sie?

Parmeno. Ja.

Chärea. Und weißt, wo sie ist?

Parmeno. Sie ist hierher gebracht worden in das Haus der Thais, des Freudenmädchens; die hat sie geschenkt bekommen.

Chärea. Wer ist denn der große Herr, der so stattliche Präsente macht?

Parmeno. Der Hauptmann Thraso, des Phädria Rival.

Chärea. Da hat mein Bruder einen harten Stand.

Parmeno. Ja, wenn Sie erst wüßten, was für ein Geschenk er diesem entgegenstellt, dann würden Sie doppelt so sprechen.

Chärea. Und was für Eins denn?

Parmeno. Einen Kastraten.

Chärea. Etwa gar den garstigen Kerl, den er gestern gekauft hat; das alte, effôminirte Thier?

Parmeno. Eben den.

Chärea. Ganz gewiß, der Bursch wird mit seinem Geschenk zur Thür' hinaus geworfen werden. Aber das wußt' ich nicht, daß die Thais unsre Nachbarin sey.

Parmeno. Sie ists auch seit kurzem erst.

Chärea. Verflucht! daß ich sie noch nie gesehen habe! He, sage mir, ihre Reize — sind sie denn, wie man sagt, so . . . ?

Parmeno. Allerdings.

Chärea. Aber doch nichts gegen Unsre da?

Parmeno. Das ist was Anders.

Chärea. Mach doch, lieber Parmeno, daß ich sie bekomme.

Parmeno. Recht gern; ich will mir alle Mühe geben. Haben Sie sonst noch was?

Chärea. Wo willst du jetzt hin?

Parmeno. Nach Haus. Ich soll für Ihren Bruder jene Sklaven der Thais bringen.

Chärea. Ach! wie ist der Kastrat so glücklich, daß er in das Haus kommt.

Parmeno. Wie so?

Chärea. Du fragst? Der wird stets seine allerliebste Mitsklavin vor Augen haben, mit ihr sprechen, unter einem Dache mit ihr seyn, dann und wann zusammen essen mit ihr, bisweilen auch in der Nähe schlafen.

Parmeno. Was meynen Sie? wenn Sie der Glückliche würden.

Chärea. Auf was Art, Parmeno? sag' an.

Parmeno. Wenn Sie seinen Habit anzögen.

Chärea. Was denn weiter?

Parmeno. Wenn ich statt seiner Sie hinbrächte.

Chärea. Ja.

Parmeno. Wenn ich Sie für ihn ausgäbe.

Chärea. Ganz recht.

Parmeno. Und Sie alsdann in den Genuß aller der Herrlichkeiten kämen, die Sie eben dem Kastraten beneideten:

neideten: mit ihr zusammen essen, um sie seyn, sie berühren mit ihr scherzen, und in der Nähe schlafen könnten? Denn von den Leuten der Thais kennt Sie kein Mensch. Ausserdem sind Ihre Jahre und Ihr äusseres Ansehen völlig darnach, daß Sie für einen Kastraten gelten können.

Chärea. Vortreflich, Parmeno; der herrlichste Rath, der jemals ist gegeben worden! Gehen wir also hinein; staffire mich augenblicklich heraus, bring mich fort, bring mich hin, geschwind, geschwind.

Parmeno. Was machen Sie? Es war ja nur Scherz.

Chärea. Schwätzer! (will ihn fortziehen.)

Parmeno. Alle Henker! was hab' ich gethan? was drängen Sie denn so? — Sie werden mich übern Haufen werfen — hören Sie denn nicht? — wollen Sie ruhen.

Chärea. (wie vorhin) Komm!

Parmeno. Noch immer?

Chärea. Es bleibt dabei.

Parmeno. Geben Sie acht, wir verbrennen uns die Finger.

Chärea. Ah! nicht doch. Fort!

Parmeno. Ja, ja; die Suppe werd' ich hernach ausessen müssen.

Chärea. Pah!

Parmeno. Das wäre ja Schurkerei.

Chärea. Was? Schurkerei? wenn ich in das Haus einer lüderlichen Dirne mich führen lasse; wenn ich an den Schandmenschern, die mit uns armen jungen Burschen nur ihre Kurzweile treiben, und beständige Geiseln für uns sind, das Vergeltungsrecht übe? mit ihrer eignen Münze sie bezahle? Oder, war das vielleicht edler gehandelt, wenn ich

gegen

gegen meinen Vater Schelmenstreiche spielte? Jeder, wer das hört, wird mirs zum Vorwurf rechnen; so wie dort alle Welt sagen wird, es sey ihnen recht geschehen.

Parmeno. Je nun! wenn Sie denn gar nicht davon abzubringen sind, meinetwegen. Aber daß Sie hernach nur nicht die Schuld auf mich schieben.

Chärea. Sorge nicht.

Parmeno. Auf Ihren Befehl also?

Chärea. Auf meinen Befehl, mein Geheiß, und Gebot. Bei keiner Gelegenheit werd' ich das verläugnen. Komm!

Parmeno. Geb' der Himmel seinen Segen dazu!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thraso, Gnatho, Parmeno.

Thraso. Also Thais läßt sich zum Schönsten bei mir bedanken?

Gnatho. Zum Allerschönsten.

Thraso. Und ist vergnügt? nicht wahr?

Gnatho. Nicht sowohl über das Geschenk an sich, als weil es von Ihnen herrührt. Das ist es, worüber sie einen wahren Triumph hat.

Parmeno. (vor sich) Ich muß einmal sehen, wann es Zeit seyn wird, meine Sklaven zu überbringen. Aber sieh da! der Officier.

Thraso. Ja, ja, es ist das was Besonderes bei mir, mit Allem, was ich thue, verdien' ich Dank.

Gnatho. Das hab' ich lange gemerkt.

Thraso. Selbst der König bezeigte stets über jede meiner

meiner Verrichtungen die höchste Zufriedenheit; was Andre sich nicht rühmen konnten.

Gnatho. So gehts. Mancher läßt sichs sauer werden, Ehre und Ruhm zu erndten; und am Ende eignet Alles ein Andrer sich zu, der Grütze hat; so wie Sie.

Thraso. Richtig.

Gnatho. Sie waren also des Königs . . .

Thraso. Freilich.

Gnatho. Augapfel.

Thraso. Nicht genug. Die ganze Armee gab er in meine Hände, und hatte schlechterdings kein Geheimniß vor mir.

Gnatho. Tausend!

Thraso. Und wenn er denn einmal des Ueberlaufs satt, und der Kabinetsarbeiten müde war; wenn er sich eine Erholung geben wollte, um, so zu sagen . . . verstehst du?

Gnatho. O ja; um, so zu sagen, wieder einmal zu verschnaufen von dem Lästigen seines Berufs.

Thraso. Getroffen. Dann mußt' ich ganz allein mit ihm speißen.

Gnatho. Der Henker! das nenn' ich mir einen Prinzen, der Geschmack hatte.

Thraso. Ja, ja, so ists ein Mann; nur wenige Menschen mag er.

Gnatho. Oh! gar keine, denk' ich, wenn er Sie um sich hat.

Thraso. Was da der ganze Hof mich beneidete; mir zwischen den Zähnen fluchte! Aber wer sich den Guckuck drum kümmerte, war ich. Drob hätten sie bersten mögen vor Neid; hauptsächlich Einer darunter, den er über die Elephan-

Elephanten aus Indien gesetzt hatte. Einst, wie mirs der zu bunt machte, da sagt' ich: he, Strato, sind Sie deswegen so grimmig, weil Sie wilde Thiere zu commandiren haben?

Gnatho. Witzig, mein Seel, witzig. Potz Stern! den hatten Sie caput gemacht. Aber er?

Thraso. Ließ keinen Laut mehr hören.

Gnatho. Wie konnt' er anders?

Parmeno. (vor sich) Gerechter Himmel, welch ein schlechter, elender Tropf! und da der Gaudieb!

Thraso. Sage, Gnatho, wie ich jenen Rhodier überm Essen heimschickte, hab' ich dir das niemals erzählt?

Gnatho. Nein; aber, gnädiger Herr! lassen Sie michs wissen. (vor sich) Ich habs über tausendmal gehört.

Thraso. Der Bursch da aus Rhodus, den ich meyne, speißte in unsrer Gesellschaft. Nun hatt' ich gerade damals ein Freudenmädchen bei mir; mit dem ließ er sich einfallen zu charmiren, und sich über mich zu moquiren. Was willst du, sprach ich, Gelbschnabel? Du bist ein Hase, und siehst dich nach zartem Fleisch um!

Gnatho. Ha, ha, ha!

Thraso. Was hast du?

Gnatho. Vortreflich, herrlich, excellent; unvergleichlich! Sagen Sie, war der Einfall von Ihnen? Ich meynte, das wäre was Altes.

Thraso. Hast du ihn mehr gehört?

Gnatho. Unzähligemal; es ist das Eins der geschätztesten Bonmots.

Thraso. Es ist von mir.

Gnatho. Mich dauert der Bursch, daß Sie ihn so abführten. War er doch von gutem Hause, und hatt' es so böse nicht gemeynt!

Parmeno. (vor sich) Hiengst du am Galgen!

Gnatho. Aber was macht' er denn, sagen Sie?

Thraso. Er war patsch. Die ganze Gesellschaft wollte sich todt lachen. Und von der Stunde an fürchteten sie sich alle vor mir.

Gnatho. Sie hattens Ursache.

Thraso. Aber hör einmal! soll ich mich rechtfertigen bei der Thais wegen des Mädchens, weil sie mich im Verdacht einer Zuneigung gegen dasselbe gehabt hat?

Gnatho. Beileibe nicht! im Gegentheil suchen Sie den Verdacht zu nähren.

Thraso. Warum?

Gnatho. Sie fragen? Sehn Sie, wenn etwa Thais einmal des Phädria gedenkt, oder ihn lobt, um Ihnen wehe zu thun . . .

Thraso. Ganz recht.

Gnatho. So haben Sie weiter kein Mittel, sich dagegen zu wahren, als folgendes. Sobald Thais den Phädria nennt, Sie den Augenblick die Pamphila. Spricht jene einmal: wir wollen den Phädria kommen lassen, daß er schmauße mit uns; Sie auf der Stelle: wir wollen der Pamphila rufen, sie soll uns singen. Erhebt Thais die Schönheit des Jünglings; gleich fangen Sie von den Reitzen des Mädchens an. Kurz, machen Sies immer wett; das wird sie beißen.

Thraso. Ja, Gnatho, wenn sie mich liebte, dann möchte der Rath gut seyn.

Gnatho.

Gnatho. Ein Mädchen, denke ich, welches auf Ihre Geschenke wartet, und diese liebt, das ist schon lange auch in Sie verliebt; das haben Sie schon lange in Ihrer Gewalt, es zu necken. Immer wirds ihr bange seyn, Sie möchten einmal in der Hitze des Zorns, was sie gegenwärtig zu genießen hat, einer Andern zuwenden.

Thraso. Du hast recht. Sieh doch! mir war das nicht eingefallen.

Gnatho. Sonderbar! das macht, Sie hatten nicht dran gedacht. Denn sonst — ja da würden Sie weit eher drauf gekommen seyn.

Zweiter Auftritt.

Thais, Thraso, Parmeno, Gnatho, Pythias.

Thais. Mich dünkt, ich habe den Officier sprechen hören. Ja, ja, da ist er. Ihre Dienerin, lieber Thraso.

Thraso. Ah, liebe Thais, mein Schatzkind, wie stehts? haben Sie mich denn ein bischen lieb, von wegen der Harfenspielerin?

Parmeno. (leise) Fein gegeben! ein schönes Compliment zum Eintritt.

Thais. Ich liebe Sie innigst, als einen Mann von Verdienst.

Gnatho. Gehn wir also zu Tische; was zögern Sie?

Parmeno. (leise) Sieh mir den Andern! Man sollte denken, die seyen aus Einer Schale gekrochen.

Thais. Wenns Ihnen gefällig ist, ich bin bereit.

Parmeno. (leise zu Anfang) Ich will näher treten und thun, als käm' ich eben aus unserm Hause — Wollen Sie ausgehen, Thais?

Thais. Ha; Parmeno, das war getroffen, ja, ich will ausgehen.

Parmeno. Wohin?

Thais. (leise) Hm! siehst du nicht den da?

Parmeno. (leise das Erste) O ja, zu meinem grosen Aerger — Wenns Ihnen gefällig ist, hier bring' ich die Geschenke von meinem Herrn.

Thraso. Was stehn wir da, warum gehen wir nicht fort?

Parmeno. Erlauben Sies doch grosgünstigst, daß wir dem Frauenzimmer Präsente machen, daß wir zu ihr kommen und mit ihr sprechen dürfen.

Thraso. Das mögen mir wunderschöne Präsente seyn! die werden abstechen gegen die Unsrigen!

Parmeno. Es wird sich zeigen. (ins Haus hinein) He da! laßt die Bewußten den Augenblick herauskommen. (zur Mohrin) Tritt du einmal näher. Die ist aus dem tiefsten Aethiopien.

Thraso. Da geb' ich drei Minen für.

Gnatho. Höchstens.

Parmeno. Wo bist du, Dorus? komm her. (zur Thais) Sehn Sie, Ihr Kastrat. Heißt das nicht ein feines Gesicht, ein Bursch in der besten Jugendblüte?

Thais. Wahrlich, er ist hübsch.

Parmeno. Was sagst du dazu, Gnatho? Hast du was auszusetzen? — Und Sie, Herr Capitain? — Sie schweigen; das gröste Lob! — (zur Thais) Er steht zur

Probe

Probe, in den schönen Wissenschaften, in körperlichen Uebungen, in der Musik; kurz, in Allem, was man an einem jungen Menschen von Erziehung fordert, stellt er seinen Mann.

Thraso. Den Kastraten könnte man für ein Mädchen nehmen, ohne einen Rausch zu haben.

Parmeno. (zur Thais) Bei dem Allen verlangt der Mann, von dem das herkommt, nicht, Sie sollen blos für ihn in der Welt seyn, und seinetwegen Andern die Thür verschließen; man hört ihn nicht von seinen Bataillen sprechen, er kramt seine Narben nicht aus, und fällt Ihnen auf keine Art beschwerlich, wie ein sicherer Ehrenmann thut. Nein, er kann warten, bis es Ihnen nicht lästig ist, bis es Ihnen beliebt, bis es sich schicken will; und ist dann herzlich froh, Ihnen aufwarten zu dürfen.

Thraso. Man merkt wohl, der Herr dieses Burschen muß ein armer Schlucker seyn.

Gnatho. Den wollt' ich aber auch sehen, der einen Andern bezahlen könnte, und so einen Kerl um sich leiden möchte!

Parmeno. Halts Maul du! denn du gehörst in meinen Augen zum Auswurf des Menschengeschlechts. Kannst dus verdauen, von so Einem den Speichellecker zu machen, so halt' ich dich fähig, aus der Flamme dein Futter zu holen.

Thraso. Gehn wir bald?

Thais. Ich will nur diese da hinein bringen, und meinen Leuten die nöthigen Befehle geben; dann bin ich gleich wieder hier. (geht hinein.)

Thraso. Ich gehe fort; (zum Gnatho) warte du auf sie.

Parmenö. Wie würde sich das auch schicken: ein Herr General, der mit seiner Maitresse über die Straße gienge?

Thraso. Was soll ich mich viel mit dir einlassen? du bist ein Kerl, wie dein Herr.

Gnatho. Ha, ha, ha!

Thraso. Was lachst du?

Gnatho. Ueber das, was Sie eben sagten. Dabei fiel mir zugleich ein, wie Sie den Rhodier heimschickten. — Aber da kommt Thais.

Thraso. Marsch! lauf voran, mach zu Haus Anstalt.

Gnatho. Sehr wohl.

Thais (in der Thüre) Richte mirs ja gut aus, Pythias: wenn etwa Chremes kommen sollte, so bitt' ihn fürs Erste, er möge warten. Ist ihm das nicht gelegen, so soll er wiederkommen. Kann er das nicht, so bring' ihn zu mir.

Pythias. Wie Sie befehlen.

Thais. Hm! was wollt' ich denn weiter sagen? — recht! gebt mir hübsch acht auf das Mädchen, und bleibt ja zu Hause.

Thraso. Gehn wir denn.

Thais. (zu ihren Mägden) Ihr da, folgt mir.

Dritter Auftritt.

Chremes, Pythias.

Chremes. Mein Seel, jemehr ich das Ding überlege, so bleib' ich dabei, ich werde bei der Thais übel wegkommen. So pfiffig legt sie's an, mich aufs Eis zu führen. Schon damals, wie sie mich zum Erstenmal rufen ließ — wenn mich jemand fragte: wie kommst du zu der?

je,

je, ich kannte sie gar nicht; aber wie sie mich sah, fand sie gleich einen Vorwand, mich zu halten. „Sie habe ein Opfer gebracht, und wolle eine Affaire von Wichtigkeit mit mir überlegen„ — also, schon damals kam mir der Verdacht, das seyen faule Fische. Sie aber — mir nichts, dir nichts — leistete mir Gesellschaft bei Tische, war ganz die Meine, und suchte das Gespräch im Gang zu erhalten. Wie es nicht mehr recht fort wollte damit, kam sie endlich auf die Materie „seitwann mein Vater und meine Mutter todt wären?„ Schon lange, sag' ich. „Ob ich nicht ein Landgut zu Sunium hätte? wie weit davon noch sey bis zum Meere?„ Ich glaube, das steht ihr an; sie denkt wohl gar, mich darum zu prellen. Am Ende „ob dort nicht eine kleine Schwester von mir verloren gegangen sey? ob jemand bei ihr gewesen wäre? was sie an gehabt hätte, als sie vermißt wurde? ob jemand im Stande seyn möchte, sie zu erkennen?„ Wozu das Gefrage? Sie will sich wohl gar — ihrer Frechheit trau' ichs zu — für meine verloren gegangene Schwester ausgeben! Doch die, falls sie noch lebt, kann über sechzehn Jahre nicht haben; und Thais ist ja älter, als ich. Jetzt hat sie mich zum zweitenmal angelegentlich bitten lassen, ich möchte zu ihr kommen. Ein für allemal: sie soll mir sagen, was sie will, oder mich ungehudelt lassen. Denn wahrlich! das Drittemal komm' ich ihr nicht. He da, he da!

Pythias. (im Hause) Ist jemand draussen?

Chremes. Ich bins; Chremes.

Pythias. (öffnet die Thür) Ah allerliebstes Männchen!

Chremes. (vor sich) Sagt' ichs nicht, daß mir Netze gestellt werden?

Pythias. Thais läßt Sie zum schönsten bitten, morgen wieder zu kommen.

Chremes. Ich muß aufs Land.

Pythias. Thun Sie's doch, liebes Kind!

Chremes. Ich kann nicht, hörst du ja.

Pythias. Nun, so verziehen Sie hier bei uns, bis Thais heim kommt.

Chremes. Das fehlt noch!

Pythias. Warum, liebes Chremeschen? (Sie will ihm Caressen machen.

Chremes. Zum Henker! bleib mir vom Leibe.

Pythias. Nun, nun, wenn Sie denn gar nicht zu bewegen sind, so thun Sie mir den einzigen Gefallen, und gehen da hinüber, wo Thais jetzo sich befindet.

Chremes. Gut.

Pythias. (ruft ins Haus) Geschwind, Dorias, führ den Herrn zum Officier.

(alle ab.)

Vierter Auftritt.

Antipho.

Da traten gestern Einige von uns jungen Burschen im Piräus zusammen, auf heute einen Pikenik zu veranstalten. Die Besorgung davon übertrugen wir dem Chärea; händigten unsre Ringe ihm ein; und verabredeten Ort und Stunde. Die Zeit ist verstrichen; wo wir zusammen kommen wollten, ist nicht die geringste Anstalt; der Bursch selber läßt sich nicht blicken; ich weiß nicht, was ich denken soll. Ich muß einmal sehen ob er zu Haus ist; denn die Gesellschaft hat mirs aufgetragen, ihn zu suchen .... (erblickt den Chärea im Kastratenhabit) Wer kommt da aus dem

Hause

Hause der Thais? ist ers? oder ist ers nicht? ja, ja, er ists. Was für eine Gestalt ist das? was für ein Aufzug? welch ein Popanz? alle Henker! ich begreif's nicht. Aber, was es auch sey, ich will hier von ferne zusehen, was draus wird.

Fünfter Auftritt.

Chärea, Antipho.

Chärea. Ist jemand hier? — nein — Kommt jemand hinter mir drein? — kein Mensch. Darf ich endlich einmal meiner Freude Luft machen? o Jupiter! in diesem Augenblicke hätt' ich nichts dagegen, wenn mich einer umbrächte, um die Wonne, die ich jezt empfinde, rein und ungetrübt von Kummer mit mir aus der Welt zu nehmen. — Aber will mir denn kein Neugieriger in den Wurf kommen, der mir auf dem Fuße nachfolgt, der mich martert und nothzüchtigt mit Fragen: warum ich so quick bin? warum ich so fröhlich thue? wo ich hin will? wo ich herkomme? wo ich den Habit gekriegt habe? worauf ich ausgehe? ob ich gescheid oder verrückt bin?

Antipho. Ich will zu ihm hin, und ihm den Gefallen thun, den er wünscht. — Chärea, wie so quick? was soll der Habit? warum so fröhlich? worauf gehst du aus? ist es noch richtig bei dir im Kopfe? — was guckst du mich an? — warum keine Antwort?

Chärea. Ha, du Festtagskind! willkommen, Bester! auf der ganzen Welt ist niemand, den ich jezt lieber möchte, als dich.

Antipho. Nun so erzähle, was du hast.

Chärea. Je das ist es eben, was ich dich inständig bitte anzuhören. Kennst du die Geliebte meines Bruders?

Antipho. O ja; nicht wahr, die Thais?

Chärea. Eben die.

Antipho. Das wußt' ich.

Chärea. Die hat heute ein Mädchen geschenkt bekommen; ein Mädchen, schön, allerliebst . . . doch, du kennst mich, Antipho, wie gut ich mich auf hübsche Gesichter verstehe. Die machte Eindruck auf mich.

Antipho. In Ernst?

Chärea. Wenn du sie sähest, ich bürge dafür, du gäbst ihr den Preis vor allen. Kurz und gut, ich verliebte mich in sie. Zum Glück befand sich zu Hause bei uns ein Kastrat, den mein Bruder für die Thais gekauft hatte, und der ihr noch nicht war überliefert worden. Da gab mir Parmeno, unser Sklave, einen Wink, den ich hitzig verfolgte.

Antipho. Worin bestand der?

Chärea. Schweig, so hörst du's eher. Ich solle meinen Habit mit jenem vertauschen, und statt seiner mich hinführen lassen.

Antipho. Statt des Kastraten?

Chärea. Nicht anders.

Antipho. Je nun, was für einen Vortheil konnte dir denn das gewähren?

Chärea. Welche Frage? sie zu sehen, zu hören, um sie zu seyn, für die mein Herz schlägt, Antipho. War das eine Kleinigkeit? lohnte das nicht der Mühe? Genug, man brachte mich der Thais, die mit Freuden mich empfieng, sogleich mit nach Haus nahm, und das Mädchen mir auf die Seele band.

Antipho. Wem? dir?

Chärea. Mir.

Anti-

Antipho. Da war sie gut aufgehoben.

Chärea. Sie befahl, keine Mannsperson zu ihr einzulassen, und mir gebot sie, nicht von ihr wegzugehen; ich sollte im Hinterhause mutterselig allein bei ihr bleiben. Ich nicke dazu mit dem Kopfe, und schlage bescheiden die Augen nieder.

Antipho. Armer Schelm!

Chärea. Ich, spricht sie, gehe aus zu einem Schmauße. Sie nimmt ihre Sklavinnen mit, und läßt nur etliche von den jüngsten, die erst seit Kurzem bei ihr waren, zur Bedienung der Jungfer zurück. Sogleich machen diese Anstalt, sie zu baden. Ich sage, sie sollen fort machen. Das Mädchen, indem man das Bad zurecht machte, saß in einem Cabinet, und betrachtete ein Gemählde, worauf Jupiter vorgestellt war, wie er — nach dem alten Mythus — einen goldnen Regen in den Schoos der Danae fallen ließ. Auch ich warf meine Augen darauf. Und weil es ein ähnlicher Kniff war, den jener hier gespielt hatte, so freute sich mir das Herz im Leibe, daß ein Gott sich in einen Menschen verwandelt habe, und heimlich durch die Dachziegel in ein fremdes Haus gekommen sey, um das Mädchen zu berücken. Und welcher Gott? der, vor dessen Donner die höchsten Zinnen des Himmels erbeben. Sollte denn ich armes Menschenkind das nicht thun? o ja, von Herzen gern. Derweile ich diese Betrachtungen anstelle, ruft man dem Mädchen, ins Bad zu gehen. Sie geht, badet, kommt wieder; drauf bringen jene sie zu Bette. Ich stehe da und warte, ob sie mir was befehlen würden. Eine von ihnen kommt und spricht, he, Dorus, da nimm den Fächer, und siehst du, fächele mir so (dies wird nachgemacht durch eine Bewegung mit der Hand) dem

Kinde

Kinde ein bischen, indeß wir uns baden. Wann wir gebadet haben, kannst du's auch thun, falls du Lust hast. Ich nehm' ihn mit finsterer Miene.

Antipho. Was gäb' ich drum, wenn ich in dem Augenblick dir in dein schamloses Antlitz hätte sehen können, was für eine Positur du großer Esel machtest, mit dem Fächer in der Hand!

Chärea. Kaum hatte sie das Wort gesprochen, als alle in hellem Haufen zur Thür hinaus stürzen, dem Bade zu, wo sie einen gewaltigen Lärm machen, wie gewöhnlich, wenn die Herrschaft nicht zu Hause ist. Mittlerweile entschlummert das Mädchen. Ich, siehst du, (er drückt es durch Gebehrden aus) schiele durch den Fächer verstohlen nach ihr hin, und gucke mich zugleich weiter um, ob alles sicher sey — Alles nach Wunsch! Ich schiebe den Riegel vor.

Antipho. Was weiter?

Chärea. Wie? was weiter? Pinsel!

Antipho. Du hast recht.

Chärea. Sollt' ich eine so schöne, so kurze, so erwünschte, so unerwartete Gelegenheit mir entschlüpfen lassen? wahrlich, dann hätt' ich im Ernste der seyn müssen, wofür ich mich ausgab.

Antipho. Wohl wahr. Aber was ist aus unserm Pikenik geworden?

Chärea. Der ist bestellt.

Antipho. O, du bist brav; wo? bei Euch?

Chärea. Nein, beim Freigelassenen Discus.

Antipho. Sehr entlegen!

Chärea. Um so mehr denn laß uns eilen.

Antipho. Kleide dich um.

Chärea. Umkleiden? der Henker! wo? denn von Hause

Hause bin ich jetzt verbannt. Ich muß fürchten, mein Bruder ist drinnen; auch wär' es möglich, daß mein Vater vom Lande wieder herein gekommen wäre.

Antipho. Geh mit mir; näher kanst du's nicht haben zu deiner Umkleidung.

Thärea. Richtig. Komm, Freund; dort will ich zugleich mit dir zu Rathe gehen, wie ich das Mädchen ferner haben könne.

Antipho. Gut.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dorias.

Beim Himmel! so wie ich ihn gesehen habe, muß ich halb und halb fürchten, der Brausekopf wird Händel anfangen, und meine Gebieterin mißhandeln. Sobald der junge Chremes, des Mädchens Bruder, ins Haus gekommen war, bat sie den Officier, ihm den Zutritt zur Gesellschaft zu vergönnen. Das wurmte dem Herrn auf der Stelle, aber abschlagen mocht' ers doch auch nicht. Thais drang darauf weiter in ihn, er sollte den Burschen zu Gast laden. Ihre Absicht dabei war, ihn aufzuhalten, weil es sich jetzt nicht schicken wollte, ihm von seiner Schwester Nachricht zu geben. Der Officier, so ein saures Gesicht er dazu machte — lud ihn endlich ein, und jener nahm es an. Sogleich ließ sich Thais in ein Gespräch mit ihm ein. Da dachte nun Herr Thraso, man habe ihm einen Nebenbuhler vor die Nase hingepflanzt, und suchte das Mädchen wieder dafür zu kränken. He, Junge, rief er, hol' uns die

Pau-

Pamphila; sie soll uns hier zur Unterhaltung dienen. Was? schrie Thais, sie zu einem Gastmahl? nimmermehr! der Officier besteht darauf, und nun giengs an ein Zanken. Mittlerweile legt meine Gebieterin ganz in der Stille ihr Geschmeide ab, und giebt es mir heimzutragen. Das ist so ihr Signal, wenn sie je eher je lieber sich aus dem Staube machen will.

Zweiter Auftritt.

Phädria.

Wie ich da nach unserm Landgute zu gehe, durchkreuzten sich meine Gedanken — wie gewöhnlich, wenn man Grillen im Kopf hat — gar sonderbar, und alles erschien mir im finstern Lichte. Kurz, ich vertiefte mich so gar, daß ich, ohne es inne zu werden, bei dem Landhause vorüber gehe. Schon hatt' ich es weit hinter mir, als ichs merkte; da kehr' ich wieder um, mißmüthig und übellaunig. Wie ich vor den Eingang komme, bleib' ich stehen, und spreche bei mir selber: Himmel! zwei Tage soll ich hier bleiben, allein, von ihr getrennt? — je, was ist denn damit? nichts, gar nichts. — Was? nichts? wenn ihr Umgang mir nicht vergönnt ist, soll mirs denn auch verwehrt seyn, sie zu sehen? ist mir gleich jenes untersagt, das Andre, weiß ich, soll mir niemand wehren. Und der geringste Vorschmack der Liebe ist doch immer etwas. Jetzt gieng ich wissentlich vor dem Hause vorüber — Aber was hat Pythias, daß sie so verstört und so eilfertig daher kommt?

Dritter Auftritt.

Pythias, Phädria, Dorias.

Pythias. Ha, ich Unglückliche! wo find' ich den Schurken, den Bösewicht? wo such' ich ihn? Himmel, welche Verwegenheit, welche Frechheit!

Phädria. O weh! was mag das seyn?

Pythias. Noch dazu hat der Racker, wie er das arme Mädchen mißhandelte, ihr das Kleid von oben bis unten zerrissen; ja selbst die Haare hat er ihr zerrauft,

Phädria. Ha!

Pythias. Wenn ich ihn jetzt hätte, den Schandbuben, die Augen wollt' ich ihm aus dem Kopfe kratzen.

Phädria. Das scheinen böse Auftritte zu seyn, die es da drinnen während meiner Abwesenheit gegeben hat. Ich muß sie anreden. Was hast du, Pythias, warum so hastig? wen suchst du?

Pythias. Ha, Phädria, wen ich suche? gehn Sie, wo Sie hin gehören, mit ihren saubern Präsenten!

Phädria. Was willst du denn nur?

Pythias. Das fragen Sie mich? der Kastrat, den Sie uns geschenkt haben, hat schöne Händel angefangen! wissen Sie, der hat dem Mädchen, das meine Gebieterin von dem Officier bekam, die Ehre geraubt.

Phädria Was du sagst!

Pythias. Wie wird mirs gehen!

Phädria. Du bist berauscht, glaub' ich.

Pythias. Ach, daß es alle meine Feinde so seyn möchten.

Dorias. Ums Himmels willen, liebe Pythias, was ist das für ein Spektakel?

Phädria.

Phädria. Du bist nicht klug; ein Kastrat — wie war der dazu vermögend?

Pythias. Kastrat, oder nicht Kastrat, das weiß ich nicht; genug, was er angefangen hat, liegt am Tage. Das arme Kind weint, und getraut nicht zu antworten, wenn man fragt, was ihm fehle. Und er — der saubere Vogel, ist in keiner Ecke sichtbar. Was gilts, ob er nicht auch zum Abschied was hat mitgehen heissen?

Phädria. Ich bin ganz ausser mir vor Erstaunen. Wohin soll die alte Hure sich verloffen haben, wenn er nicht etwa wieder heimgegangen ist zu uns?

Pythias. Sehn sie doch einmal zu, ob er nicht dort ist.

Phädria. Das sollst du gleich hören. (geht in sein Haus.)

Dorias. Ach was ist das, liebes Kind! So was Abscheuliches ist mir niemals zu Ohren gekommen.

Pythias. Ja, ich hatte wohl sagen hören, daß die Kerls gewaltig aufs Frauenzimmer wären; aber die Kräfte fehlten ihnen. Indessen, ich hatte das nicht überlegt; sonst hätt' ich ihn irgendwo eingesperrt, und ihm das Mädchen nicht anvertraut.

Vierter Auftritt.

Phädria, Dorus, Pythias, Dorias.

Phädria. (zerrt den Dorus heraus) Heraus, Cujon! was? du gehst nicht, Ausreisser? fort, Kerl! du kommst mich theuer zu stehen.

Dorus. Gnade!

Phädria. Sieh einmal an, wie er die Fratze verzerrt, der Gaudieb! was bewegt dich, heimzulaufen? was,

dich

dich umzukleiden? sag' an, Kerl! eine kleine Weile, Pythias, so hätt' ich ihn zu Hause nicht gefunden; er stand schon auf dem Sprunge.

Pythias. Haben Sie den Burschen, lieber Herr?

Phädria. Freilich.

Pythias. O schön!

Dorias. Das ist herrlich!

Pythias. Wo ist er?

Phädria. Wo er ist? siehst du ihn nicht?

Pythias. Ich ihn sehen? wen denn?

Phädria. Den da (er deutet auf ihn).

Pythias. Wer ist denn der Mensch?

Phädria. Derselbe, den man heute in euer Haus gebracht hat.

Pythias. Ach, Phädria, den hat keine Seele von uns mit einem Auge gesehen.

Phädria. Was? nicht gesehen?

Pythias. Glauben Sie denn wirklich, lieber Herr, der da sey uns heute gebracht worden?

Phädria. Ih, weiter hatt' ich ja keinen.

Pythias. Oh, der reicht jenem das Wasser nicht. Das war ein hübscher, zarter Bursch.

Phädria. Ja, ja, so kam er dir damals vor, weil er ein buntes Kleid anhatte. Jetzt dünkt er dir häßlich, weil er das ausgezogen hat.

Pythias. O schweigen Sie davon; es ist ein himmelweiter Unterschied. Das Bürschchen, welches man heute in unser Haus brachte — ja, wenn Sie das gesehen hätten, Phädria! Was wollen Sie mit dem alten, runzlichten, schachmatten, lebenssatten, grüngelben Kerl?

Phädria. Alle Henker! aus dem Gewäsch werd' ich nicht klug. Du bringst mich wohl noch dahin, daß ich selber nicht weiß, was ich gekauft habe — (zum Dorus) Hör 'mal, du, hab' ich dich gekauft?

Dorus. Ja.

Pythias. Befehlen Sie ihm, daß er nunmehr auch mir antworte.

Phädria. Frag ihn nur.

Pythias. Bist du heute in unser Haus gekommen? — Sehn Sie, er schüttelt den Kopf. Aber der Andre, der Jüngling von sechzehn Jahren, den Parmeno mitbrachte, der kam.

Phädria. Kerl! sag mir vor allen Dingen, wo hast du das Kleid her, das du anhast? — du schweigst? — du willst mirs nicht sagen, Canaille?

Dorus. Da kam Chärea . . .

Phädria. Mein Bruder?

Dorus. Ja.

Phädria. Wann?

Dorus. Heute.

Phädria. Wie lange?

Dorus. Alleweile.

Phädria. Mit wem?

Dorus. Mit dem Parmeno.

Phädria. Kanntest du ihn schon?

Dorus. Nein; ich hatt' ihn niemals nennen hören.

Phädria. Woher wußtest du denn, daß er mein Bruder sey?

Dorus. Parmeno sagte mirs — Von dem hab' ich den Rock.

Phädria. O Unglück!

Dorus. Er selbst zog meinen an; drauf giengen sie beide fort.

Pythias. Sind Sie nunmehr überzeugt, daß ich nüchtern bin, und Ihnen die Wahrheit gesagt habe? glauben Sie nun bald, daß dem armen Mädchen Gewalt geschehen ist?

Phädria. Zum Henker, Mensch! glaubst du dem Geschwätze des Kerls?

Pythias. Was brauch' ich ihm zu glauben? die Sache liegt am Tage.

Phädria. (leise zum Dorus) Tritt etwas näher hierher; hörst du? noch ein wenig; so. (laut) Ich frage dich zum Andernmal, hat dir Chärea deinen Rock abgenommen?

Dorus. Ja.

Phädria. Und ihn selber angezogen?

Dorus. Ja.

Phädria. Und ist statt deiner in dieses Haus gebracht worden?

Dorus. So ists.

Phädria. Gerechter Himmel, welch boßhafter, frecher Kerl!

Pythias. Ich Unglückliche! zweifeln Sie immer noch an der unerhörten Schmach, die man uns zugefügt hat?

Phädria. Freilich, von dir sollte michs wundern, wenn du ihm nicht aufs Wort glaubtest. (leise) Ich weiß in der Welt keinen Rath — du, widerrufe, was du gesagt hast. (laut) Kann ich denn heute dich schlechterdings nicht zum Geständniß der Wahrheit bringen? hast du meinen Bruder Chärea gesehen?

Dorus. Nein.

Phädria. Ich sehe wohl, der kann nicht gestehen, wenn man ihm nicht auf den Leib kommt. Marsch! mit mir hinein. Bald sagt er ja, bald nein. (leise zum Kastraten) Gieb gute Worte.

Dorus. Ach, Phädria, Gnade, Gnade!

Phädria. Willst du fort hinein? (schlägt ihn)

Dorus. Ahi, ahi!

Phädria. Anders weiß ich mich nicht mit Ehren aus der Affaire zu ziehen. (laut) Dann ists verhenkert weit gekommen, wenn du elender Wicht mich auch zum Besten haben willst! (beide ab)

Pythias. Das ist ein Kniff vom Parmeno, so gewiß als ich lebe.

Dorias. Unfehlbar.

Pythias. Warte nur! das soll ihm schon wieder eingetränkt werden. Aber, Dorias, wie meynst du, daß ich mich jetzt benehme?

Dorias. In Hinsicht des Mädchens, nicht wahr?

Pythias. Freilich. Soll ich schweigen, oder soll ichs offenbaren?

Dorias. Traun! wenn du klug bist, so weißt du von allem, was dir bekannt ist, kein Wort. Dadurch wirst du dich außer aller Verlegenheit setzen, und ihr einen Gefallen thun. Sag' ihr blos, Dorus sey fort.

Pythias. Ja, du hast recht.

Dorus. Aber kommt dort nicht Chremes? da wird Thais auch nicht ferne seyn.

Pythias. Wie das?

Dorus. Weil, wie ich aus des Capitains Hause gieng, es schon Verdrießlichkeiten unter ihnen absetzte.

Pythi-

Pythias. Trag du nur das Geschmeide hinein; der soll mir erzählen, was es gegeben hat.

(Dorias ab.)

Fünfter Auftritt.

Chremes, Pythias.

Chremes. Der Henker! da war ich erwischt; der Wein, den ich zu mir nahm, hat obgesiegt. Sieh doch! so lange wir über Tisch waren, dacht' ich wunder, wie nüchtern ich sey; aber kaum war ich aufgestanden, da wollte weder Fuß noch Kopf seinen Dienst mehr thun.

Pythias. Chremes!

Chremes. Wer ruft? ha, Pythias. Potz tausend, wie ist das? du dünkst mir itzt weit reitzender als vorhin.

Pythias. Und Sie, das dürfen Sie mir glauben, weit munterer.

Chremes. Mein Seel! das Sprüchwort muß wahr bleiben: ohne Ceres und Bachus bläßt Venus Trübsal. Aber ist Thais schon lange zurück?

Pythias. Hat sie den Officier verlassen?

Chremes. O wie lange! schon eine ewige Zeit. Es hat einen harten Strauß gesetzt unter ihnen.

Pythias. Sagte sie denn nicht, Sie sollten ihr folgen?

Chremes. Nein; aber als sie fortgieng, winkte sie mir zu.

Pythias. Je nun, war das nicht hinlanglich?

Chremes. Ja, siehst du, ich wußte nicht, daß es die Bedeutung habe, bis mir der Officier aus dem Traume

half, und mich zur Thür hinaus warf. Aber da kommt sie ja; ich begreifs nicht, wie ich vorbei kommen konnte vor ihr.

Sechster Auftritt.

Thais, Chremes, Pythias.

Thais. Vermuthlich wird er den Augenblick hier seyn, mir das Mädchen zu nehmen; aber laß ihn nur kommen! So wie er sie nur mit Einem Finger anrührt, kratz' ich ihm die Augen zum Kopf heraus. Seine Albernheiten und Rodomontaden laß ich mir so lange gefallen, als es bei Worten bleibt. Aber läßt er sichs einfallen, Ernst zu machen, dann wehe ihm!

Chremes. Thais, ich bin schon lange hier.

Thais. Ah, bester Chremes, eben auf Sie wartete ich. Wissen Sie, daß der Lärm ihretwegen entstanden ist? und daß Sie folglich bei der ganzen Affaire hauptsächlich interessirt sind?

Chremes. Ich? ums Himmels willen, wie das?

Thais. Mein Bestreben, Ihre Schwester Ihnen wieder zuzustellen, hat mir dies, so wie schon manche ähnliche Behandlung, zugezogen.

Chremes. Meine Schwester? wo ist die?

Thais. Drinnen bei mir.

Chremes. Bewahre!

Thais. Sorgen Sie nicht. Sie hat eine Erziehung bekommen, deren weder Sie noch das Mädchen sich schämen darf.

Chremes. Was versichern Sie mir da?

Thais. Die reine Wahrheit. Dies Mädchen mach' ich

ich Ihnen zum Präsent, ohne das Geringste dafür zu verlangen.

Chremes. Verlassen Sie sich, Thais, auf meine Erkenntlichkeit und reellen Dank.

Thais. Nur aber acht gegeben, daß Sie nicht eher drum kommen, als Sie es von mir empfangen haben. Denn eben die ist es, welche der Officier mir gewaltsam entreissen will, und deswegen schon im Anzug ist. Geh, Pythias, hol' uns das Kästchen mit den Documenten heraus.

Chremes. (indem er den Thrasо erblickt) Sehn Sie ihn, Thais?. . .

Pythias. Wo sind' ich das?

Thais. Im Coffre. Wirds bald, Träumerin?

Chremes. Mit welcher Heeresmacht er gegen Sie anrückt? alle Henker!

Thais. Sind Sie denn so verzagt, lieber Junge?

Chremes. Daß Sie wären! ich verzagt? versichert, unter der Sonne finden Sie Niemand, dessen Fehler das weniger ist.

Thais. So ists auch recht.

Chremes. Zum Henker! wofür sehen Sie mich an?

Thais. Genug davon. Bedenken Sie nur das Einzige, Ihr Gegner ist nicht einheimisch, hat weniger Nachdruck, als Sie, und weniger Bekannte, weniger Freunde in der Stadt.

Chremes. Ganz recht; aber wer sich einer Gefahr aussetzt, die er vermeiden kann, der ist ein Thor. Meines Dafürhaltens wahren wir uns lieber, als daß wir Rache suchen an den Menschen, bei dem wir schon einmal übel weggekommen sind. Gehn Sie hinein, und verriegeln die

Thür von innen; derweile lauf' ich aufs Forum, und hol' uns ein paar Leute, als Sachwalter in dem Tumulte.

Thais. Bleiben Sie.

Chremes. Es ist so besser.

Thais. Bleiben Sie.

Chremes. Lassen Sie mich; den Augenblick bin ich wieder da.

Thais. Das brauchts nicht, Chremes. Sagen Sie blos: das Mädchen ist meine Schwester, sie ist mir als Kind abhanden gekommen, und eben hab' ich sie wieder erkannt. Zeigen Sie die Documente vor.

Pythias. (Bringt die Documente) Da sind sie.

Thais. (Giebt sie dem Chremes) Hier, Freund! Braucht er Gewalt der Kerl, so führen Sie ihn vor den Richter; haben Sies gehört?

Chremes. O ja.

Thais. Und bei allem, was Sie sagen, zeigen Sie Geistesgegenwart.

Chremes. Gut.

Thais. Den Mantel auf die Schulter! — O wehe! der Mann den ich mir zum Beschützer erkohren habe, bedarf selbst eines Helfershelfers.

Siebenter Auftritt.

Thraso, Gnatho, Sanga, Simalio, Donax, Syriscus, Chremes, Thais.

Thraso. Ha! Gnatho, eine so schmähliche Beleidigung sollt' ich auf mir sitzen lassen? lieber den Tod! Simalio, Donax, Syriscus, marsch! Erst will ich das Haus erobern.

Gna-

Gnatho. Recht so!

Thraso. Will mir das Mädchen holen.

Gnatho. Brav!

Thraso. Und ihr den Buckel voll schlagen.

Gnatho. Schön!

Thraso. Hierher, Donax, mit deinem Hebebaume in das Mitteltreffen; du Simalio, auf den linken Flügel; du Syriscus, auf den rechten! He da, ihr Andern! wo ist der Hauptmann Sanga, und die Brigade des leichten Volks?

Sanga. Da ist er.

Thraso. Was willst du mit deinem Küchenschwamme, Schuft? soll der dir etwa statt des Gewehres dienen?

Sanga. Was ich will damit? ich kannte den Heldenmuth des Generals, und die Stärke von unsrer Heeresmacht; ohne Blut kann's hier nicht abgehn; drum nahm ich ihn mit, die Wunden zu trocknen.

Thraso. Wo sind die Andern?

Sanga. Was Henker! für Andre? der einzige Sannio ist zurück geblieben, und hütet das Haus.

Thraso. Stelle du sie in Schlachtordnung; ich will hier bleiben bei der Arriere-Garde; von da aus will ich das Signal geben.

Gnatho. Das nenn' ich mir einen klugen Einfall; kaum war er mit der Schlachtordnung fertig, so postirt' er für seine Person sich an einen sichern Ort.

Thraso. So pflegte schon Pyrrhus es zu machen.

Chremes. Sehn Sie, Thais, was der anfängt? wohl hatt' ich recht, als ich ihnen rieth, das Haus zu verschließen.

Thais. Glauben Sie mir, der Bursch, den Sie jetzt für einen Helden ansehen, ist ein gewaltiger Tropf; fürchten Sie nichts.

Chremes. Was thun wir?

Thais. Wie viel gäb' ich drum, wenn Sie jetzt eine Schleuder zur Hand hätten, um ungesehen hier aus der Ferne einen Wurf zu thun; die sollten ausreissen!

Thraso. Aber sieh! da steht ja Thais selbst.

Gnatho. Wie bald befehlen Sie, daß wir Sturm laufen?

Thraso. Halt! ein weiser Mann muß vorher alles versuchen, eh' er zu den Waffen schreitet. Weißt du denn, ob sie nicht gutwillig thut, was ich befehle?

Gnatho. Götter des Himmels, wie viel kommt auf einen verschlagenen Kopf an! so oft ich bei Ihnen bin, lerne ich stets was Neues.

Thraso. Thais, beantworten Sie mir fürs Erste die Frage: versprachen Sie mir nicht, als ich dieses Mädchen Ihnen schenkte, die nächsten paar Tage ganz die Meinige zu seyn?

Thais. Was wollen Sie damit?

Thraso. Was ich will damit? Haben Sie mir nicht in meinem eignen Hause Ihren Liebhaber vor die Nase hingepflanzt?

Thais. Das machen Sie mit dem (auf den Chremes zeigend) aus.

Thraso. Und sich heimlich mit ihm weggestohlen?

Thais. So gefiel mirs.

Thraso. Geben Sie also die Pamphila heraus, wenn Sie nicht wollen, daß man sie mit Gewalt hole.

Chre-

Chremes. Was? dir sie herausgeben? du sie nehmen? du Erz . . .

Gnatho. Ha! was machen Sie? still!

Thraso. Was wollen Sie? ich soll mein Mädchen nicht nehmen?

Chremes. Dein Mädchen, sagst du, Gaudieb?

Gnatho. O, so geben Sie doch acht! Sie kennen den Mann nicht, den Sie schimpfen.

Chremes. Wirst du bald gehen? soll ich dir sagen, was du zu gewarten hast? wenn du hier dich im Geringsten vergehst, sieh! so sollst du an diese Stätte, diesen Tag, und an mich Zeitlebens denken.

Gnatho. Sie dauern mich, daß Sie einen so großen Mann sich zum Feinde machen.

Chremes. Den Kopf schmeiß ich dir entzwei, wenn du nicht gleich gehst.

Gnatho. (leise, daß es Thraso hört) Hör' Einer den Racker! (laut) ist das Ihre Meynung?

Thraso. Herr, wer sind Sie? was wollen Sie? was geht Sie das Mädchen an?

Chremes. Das sollst du hören. Fürs Erste sag' ich dir, sie ist eine freie Person.

Thraso. Oh!

Chremes. Eines Athenienſischen Bürgers Tochter.

Thraso. Ha!

Chremes. Meine Schwester.

Thraso. Eine harte Nuß!

Chremes. Also, Herr Officier, laß er sichs gesagt seyn, daß er ja keine Hand an sie legt. Thais, ich gehe, und hole die Säugamme Sophrona, um ihr die Documente zu zeigen.

Thraso.

Thraso. Sie wollen mirs wehren, mein Mädchen zu holen?

Chremes. Ja, ich wehre dirs.

Gnatho. Hören Sie? er giebt sich des Diebstahls schuldig. Mehr brauchen Sie nicht.

Thraso. Sind Sie damit einverstanden, Thais?

Thais. Sehen Sie, wer Ihnen Antwort geben mag.

Thraso. Was machen wir nun?

Gnatho. Lassen Sie uns abziehen. Ehe Sie sichs versehen, wird die von freien Stücken kommen, und um schön Wetter bitten.

Thraso. Meynst du?

Gnatho. Ganz gewiß; ich kenne die Frauenzimmer. Sie mögen nicht, wenn wir wollen; und wenn wir nicht mögen, sind sie ungebeten bei der Hand.

Thraso. Du hast recht.

Gnatho. Soll ich die Armee entlassen?

Thraso. Wie du willst.

Gnatho. Sanga, denke nun auch, nach braver Krieger Pflicht, an Haus und Herd.

Sanga. Ich sehne mich längst nach der Schüssel.

Gnatho. Du bist ein ganzer Mann!

Thraso. Ihr da, folgt mir.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thais, Pythias.

Thais. Hörst du noch nicht auf, du garstiges Mensch, mir so kauderwelsches Zeug vorzusprechen? „Das weiß ich; das weiß ich nicht; er ist fort; ich habs gehört; ich war nicht zugegen.“ Willst du mir nicht gerade heraus sagen, was es gegeben hat? Das Mädchen sitzt da in zerrissenem Kleide, weint, und giebt keine Antwort. Der Kastrat ist fort. Warum das? was ist vorgefallen? antwortest du nicht?

Pythias. Ich Arme, was soll ich Ihnen sagen? ... Man will wissen, es sey kein Kastrat gewesen.

Thais. Nun, wer denn sonst?

Pythias. Da der Chärea.

Thais. Welcher Chärea?

Pythias. Da der junge Mensch, der Bruder des Phädria.

Thais. Was sagst du, Schandmensch?

Pythias. So hab' ich für gewiß gehört.

Thais. Was in aller Welt sucht der bei uns? weswegen kam der ins Haus?

Pythias. Ich weiß es nicht, ausser daß ich vermuthe, er war verliebt in die Pamphila.

Thais. Himmel, ich Unglückliche! ich bin verloren, wenn das die Wahrheit ist. Darüber also weint das Mädchen?

Pythias. So vermuth' ich.

Thais.

Thais. Was sagst du, Rabenaas? Waren das meine Befehle, als ich aus dem Haus gieng, die ich so nachdrücklich dir einschärfte?

Pythias. Was konnt' ich thun? Er war der einzige, dem ich sie anvertraute, wie Sie befohlen hatten.

Thais. Elende, da hast du den Bock zum Gärtner gesetzt — — — Ich möchte vergehen vor Schaam, daß man mich so angeführt hat . . . (Indem sie in der Ferne den Chärea in seinem Kastratenhabit erblickt) Was kommt da für eine Figur?

Pythias. Still, gnädiges Fräulein, still; Triumph! da haben wir den Burschen!

Thais. Wo denn?

Pythias. Ih, da zur Linken; sehn Sie ihn?

Thais. Ja.

Pythias. Auf der Stelle lassen Sie ihn fest machen.

Thais. Närrin! Was denn mit ihm anfangen?

Pythias. Was mit ihm anfangen, fragen Sie?... Sehn Sie nur, ob ihm die Wollust nicht zu den Augen heraus blickt.

Thais. Bewahre.

Pythias. Und über die Frechheit des Kerls!

Zweiter Auftritt.

Chärea, Thais, Pythias.

Chärea. Bei dem Antipho waren beide, Vater und Mutter, als hätten sie sich abgeredet, zu Hause; also konnt' ich unmöglich hineinkommen, ohne von ihnen gesehen zu werden. Derweile ich da vor der Thür stehe, kommt einer von meinen Bekannten mir in den Wurf. Kaum war

der

der sichtbar, ich auf und davon in ein enges, menschenleeres Gäßchen; von da in ein andres, und dann wieder in eins. So lief ich mich ab zum Erbarmen, um von Niemanden erkannt zu werden. Aber ist das nicht Thais, die dort steht? Ja, ja, sie ists. Der Henker! was fang ich an? doch, wie Noth darum? was will sie mir thun?

Thais. Reden wir ihn an. Guten Tag, Dorus, du braves Männchen! sage mir, warst du fortgeloffen?

Chärea. Ja, gnädige Frau.

Thais. Meynst du, das sey recht?

Chärea. Nein.

Thais. Glaubst du, das werde dir so hingehn?

Chremes. Verzeihen Sie mir den einzigen Fehltritt; begeh' ich wieder einen in meinem Leben, dann sollen Sie mich umbringen.

Thais. War es dir bange vor einer strengen Behandlung von Seiten meiner?

Chremes. Nein.

Thais. Wovor denn?

Chremes. Die da, (deutet auf die Pythias) fürchtete ich, möchte mich verklagen bei Ihnen?

Thais. Was hattest du denn gethan?

Chremes. Soviel wie nichts, eine Kleinigkeit.

Pythias. Was, Unverschämter, eine Kleinigkeit? Dünkt dir das was Kleines ein Mädchen zu schänden, das eines Bürgers Tochter ist?

Chremes. Ich hielt sie für meine Mitsklavin.

Pythias. Für deine Mitsklavin? . . . Kaum kann ich mich halten, daß ich nicht auf ihn zuspringe und ihm die Haare zerzause. Will er noch dazu sein Gespött mit uns treiben, der Racker!

Thais. Wirst du wohl gehen, Unsinnige?

Pythias. Und warum das? der Gaudieb, denk' ich, hat noch Geld heraus zu fordern, wenn ich das thue; besonders, da er für Ihren Sklaven sich angiebt.

Thais. Still davon! — Ihr Betragen, Chärea, macht Ihnen keine Ehre. Denn gesetzt auch, daß ich eine solche Behandlung noch so sehr verdiene, so steht es doch Ihnen nicht an, sie zu verüben. Auch weiß ich nun wahrlich nicht, was ich anfangen soll mit dem Mädchen; so sehr haben Sie mein ganzes Concept mir verrückt. Mein Plan war, sie den ihrigen ganz tadellos zuzustellen, so daß sie an der Gefälligkeit, die ich ihnen thäte, nichts vermißten. Wie kann ich das jetzt?

Chärea. Beste Thais, ich hoffe, wir sollen von nun an in ununterbrochener Harmonie mit einander leben. Ist es doch nicht das Erstemal, daß ein solcher Auftritt, der anfangs nicht zum besten aussah, in die herzlichste Freundschaft sich endigte. Wie, wenn ein Gott es so gefügt hätte?

Thais. Die Wahrheit zu sagen, das ist gerade die Wendung, die meine Gedanken der Sache geben, und die ich ihr wünsche.

Chärea. Und eben das ist es, worum ich bitte. So viel glauben Sie mir, was ich gethan habe, geschah nicht, um Muthwillen an Ihnen zu verüben, sondern aus Liebe.

Thais. Ich glaubs, und um so eher bin ich bereit, Ihnen zu verzeihen. Mein Herz ist nicht so gefühllos, Chärea, und meine Erfahrung nicht so beschränkt, daß ich die Allgewalt der Liebe nicht kennte.

Chärea. Ach, Thais, so wahr ich lebe, ich liebe auch Sie von Herzen.

Pythias.

Pythias. Dann rathe ich Ihnen, gnädiges Fräulein, sich vor dem in acht zu nehmen.

Chärea. So was werd' ich mich nicht unterstehen.

Pythias. Ihnen trau' ich kein Haar.

Thais. Sey still!

Chärea. Und nun bitte ich Sie, Thais, um Ihren Beistand in dieser Angelegenheit; Ihren Händen übergeb' ich mich ganz, und vertraue mich Ihnen. Sie sind es, die ich — versagen Sie mirs nicht — zur Beschützerin mir wähle. Ich bin des Todes, wenn ich das Mädchen nicht heirathe.

Thais. Auch wenn ihr Vater . . .?

Chärea. Ah was? der ists zufrieden, das weiß ich, wenn sie nur eines Bürgers Tochter ist.

Thais. Wenn Sie verziehen wollen einen Augenblick, so können Sie des Mädchens Bruder selber sprechen — er ist nach der Säugamme gegangen, die das Mädchen in seiner Kindheit auferzog — kurz Chärea, Sie sollen gegenwärtig seyn bei der Wiedererkennung.

Chärea. Gut, ich bleibe da.

Thais. Was meynen Sie? warten wir seine Ankunft nicht lieber zu Hause ab, als hier vor der Thür?

Chremes. O ja, recht gern.

Pythias. Ums Himmels willen! was fällt Ihnen ein?

Thais. Was ist dir?

Pythias. Sie fragen? den wollen Sie wieder in Ihr Haus aufnehmen?

Thais. Warum nicht?

Pythias. Glauben Sie mir auf mein Wort, da wirds einen neuen Strauß absetzen.

Thais. So schweig doch endlich einmal!

Pythias. Es scheint, Sie kennen ihn noch nicht recht, den lockeren Zeisig.

Chärea. Fürchte nichts, Pythias.

Pythias. Ich traue schlechterdings nicht, Chärea, bis ich die Probe gesehen habe.

Chärea. Nun, so hüte du mich, Pythias.

Pythias. Ho, ho! Ihnen möcht' ich weder was zu hüten geben, noch Ihre Hüterin seyn; gehn Sie, gehn Sie!

Thais. Vortreflich! da kommt des Mädchens Bruder.

Chärea. Alle Henker! . . . gehn wir hinein, beste Thais; ich möchte nicht gern, daß er auf der Straße in dem Habit mich sähe.

Thais. Warum denn nur? schämen Sie sich etwa?

Chärea. Nicht anders.

Pythias. (spöttisch, indem sie den Ton seiner Stimme nachmacht) Nicht anders! die liebe Unschuld!

Thais. Nur zugegangen, ich komme nach. Pythias, bleibe du hier, um den Chremes ins Haus zu führen.

(Chärea und Thais ab.)

Dritter Auftritt.

Pythias, Chremes, Sophrona.

Pythias. Ja, was fällt mir denn ietzt geschwind ein? was in aller Welt? wie soll ich den Gaudieb bezahlen, der diese Verwechselung gekartet hat?

Chremes. So mach doch, Frau, daß du von der Stelle kommst.

Sophrona.

Sophrona. Ich mache ja.

Chremes. Richtig, aber du bleibst immer auf einem Flecke.

Pythias. (zum Chremes) Haben Sie der ehrlichen Frau die Documente schon gezeigt?

Chremes. Alle miteinander.

Pythias. Ja? und was sagt sie dazu? kennt sie dieselben?

Chremes. Sie weiß sie aus dem Kopfe zu sagen.

Pythias. Nun nun, das freut mich; ich bin ihm gut, dem Mädchen — Nur zu ins Haus; meine Gebieterin wartet Ihrer schon längstens. Aber sieh, da kommt ja Parmeno, der Ehrenmann; wie so unbefangen er daher schlendert, der saubere Vogel! . . . Ha, nun weiß ich was, ihn auf meine Manier zu quälen. Aber fürs Erste will ich ins Haus gehen, um wegen der Erkennung gewiß zu seyn. Dann komm' ich wieder, und da soll er mir geängstigt werden, der Lotterbube.

Vierter Auftritt.

Parmeno, Pythias.

Parmeno. Ich muß doch einmal sehen, was unser Chärea hier treibt. Wenn der seine Sache schlau angefangen hat, gerechter Himmel! was für grose Lobsprüche wird da nicht Parmeno erndten. Und das von Rechts wegen. Denn mir allein verdankt ers, daß er seine Leidenschaft zu dem Mädchen, das ihn gefesselt hatte, ohne die geringste Beschwerde, ohne Aufwand, ohne Kosten befriedigen konnte; was ihn, falls er mit der habsüchtigen Buhlschwester den Handel geschlossen hätte, in tausend Schwierigkei-

ten, in endlose Kosten würde verwickelt haben. Doch das bring' ich gar nicht in Anschlag gegen das Andre, und dieses ist es, was ich für mein Meisterstück ansehe — ich habe dadurch dem Burschen Gelegenheit verschafft, jene Creaturen nach der Natur, nach ihrem ganzen Wesen kennen zu lernen. Und geschieht das frühzeitig; dann werden sie zeitlebens ihm ein Greuel seyn. Sieht man die Dirnen ausser ihrem Hause, da sind sie die Reinlichkeit, Wohlgezogenheit und Nettigkeit selbst. Speisen sie mit ihren Galans, wie thun sie da so schnaukig! Aber heil dem Jüngling, der bei Zeiten ihren Heißhunger, ihre Schmutzigkeit, ihre Bettelei kennen lernt; wie garstig es zu Haus bei ihnen aussieht; wie gierig sie da thun, und schwarzes Brod zu einer aufgewärmten Suppe fressen!

Pythias. Warte nur, Schandkerl, es soll dir alles eingetränkt werden, was du hier gesprochen und gethan hast; sie soll dir bezahlt werden, die Kurzweile, die du mit uns treiben wolltest.

Fünfter Auftritt.

Pythias, Parmeno.

Pythias. Götter des Himmels, welch abscheuliches Beginnen! o unglückseliger Jüngling! verruchter Parmeno, der ihn in das Haus brachte!

Parmeno. Was ist das?

Pythias. Ach, er jammert mich! ich war nicht im Stande, es anzusehen, und lief zur Thür hinaus. Fürchterliches Exempel, das sie an ihm statuiren wollen!

Parmeno. O Jupiter! was giebts da für Auftritte? ist mein Verderben erschienen? ich muß sie fragen —

Was

Was ist da, Pythias? was sprichst du? an wem wollen sie ein Exempel statuiren?

Pythias. Unverschämter, das fragst du? Uns wolltest du eine Nase drehen, und hast darüber den armen Jüngling, welchen du statt des Kastraten unterschobest, ins Verderben gestürzt.

Parmeno. Wie das? was hats denn gegeben? sag' an.

Pythias. Nun ja. Das Mädchen, welches heute die Thais geschenkt bekommen hat — weißt du, daß dieß eines hiesigen Bürgers Tochter ist? daß ihr Bruder unter die angesehensten Männer Athens gehört?

Parmeno. Nein, davon weiß ich nichts.

Pythias. Je nun, so hat sichs ausgewiesen. Dieß Mädchen hat der Unglückliche geschändet. Nicht sobald erfuhr das ihr Bruder, der Hitzkopf, als er ....

Parmeno. (mit zitternder Stimme) Ha, was denn?

Pythias. Fürs erste ihn jämmerlich knöbeln ließ.

Parmeno. Knöbeln?

Pythias. Thais mochte bitten und flehen; umsonst.

Parmeno. Ha, was sagst du?

Pythias. Und nun droht er damit, wie mans den Ehebrechern macht; eine Behandlung, die ich niemals gesehen habe, nie sehen mag.

Parmeno. Wie darf er sich so was erfrechen?

Pythias. Warum? warum?

Parmeno. Wie? läßt sich was Aergers denken? Wer hat jemals erlebt, daß einer in dem Hause eines Freudenmädchens als Ehebrecher behandelt wurde?

Pythias. Das weiß ich nicht.

Parmeno. Also, damit ihrs wisset, Pythias, sage ich euch und thue euch kund, der Bursch da ist unser junger Herr.

Pythias. In Ernst, Freund, ist es der?

Parmeno. Sonach mag Thais acht geben, daß ihm kein Leid geschieht — Doch warum geh' ich nicht selber hinein?

Pythias. Sieh zu, Parmeno, was du thust. Wahrscheinlich wirst du ihm nichts helfen, und selbst darüber zu Grunde gehen; denn dich haben sie im Verdacht, du seyst der Urheber von dem Allen.

Parmeno. Was mach' ich denn also, ich Unglücklicher? was fang' ich an? — Aber sieh, da kommt unser Alter zurück vom Lande. Sag' ichs ihm, oder nicht? — ja, ja, ich sags ihm. Zwar wird mir das übel bekommen; aber es ist nicht anders, er muß seinen Sohn retten.

Pythias. Der Einfall war gut. Ich gehe fort ins Haus; erzähle du indessen dem Alten ausführlich, was vorgefallen ist.

Sechster Auftritt.

Laches, Parmeno.

Laches. Mein Gütchen wird mir dadurch doppelt angenehm, daß es Athen so nahe liegt. Denn auf diese Weise kann ich weder des Landes noch der Stadt überdrüssig werden. Bin ich des einen Aufenthalts müde, flugs vertausch' ich ihn mit dem andern. — Aber steht dort nicht unser Parmeno? ja, ja, er ists — Auf wen warteſt du, Parmeno, hier vor der Thüre?

Parme-

Parmeno. Wer spricht da? . . . Ah, lieber Herr, ich bin erfreut, Sie gesund wieder bei uns zu sehen.

Laches. Auf wen wartest du?

Parmeno. Ich bin des Todes! vor Schrecken stockt mir die Zunge.

Laches. Was ist denn da? warum thust du so ängstlich? ist noch alles wohl? sprich!

Parmeno. Fürs Erste, lieber Herr, seyn Sie versichert, wie es die reine Wahrheit ist, daß ich an allem, was hier vorgefallen ist, nicht die mindeste Schuld habe.

Laches. Vorgefallen? was denn?

Parmeno. Wohl haben Sie Ursache, so zu fragen; ich hätte vorher den Handel erzählen sollen — Ihr Phädria hat einen Kastraten gekauft, um der da innen ein Präsent zu machen.

Laches. Was für einer da innen?

Parmeno. Der Thais.

Laches. Gekauft, sagst du? o ich armer Mann! wie theuer?

Parmeno. Für zwanzig Minen.

Laches. Ich bin verloren!

Parmeno. Fürs andre hat Ihr Chärea sich in eine Harfenspielerin aus eben dem Hause verliebt.

Laches. Wie? was? verliebt? weiß der schon, daß es zweierlei Geschlechter giebt? und wie kommt der in die Stadt? Unglück über Unglück!

Parmeno. Sehen Sie mich darum nicht an, lieber Herr! von mir hat er das nicht gelernt.

Laches. Halts Maul von dir, infamer Kerl! ich will dich schon, so wahr ich lebe . . . Aber vorerst laß mich wissen, was es weiter gegeben hat.

Parmeno. Statt jenes Kastraten hat er ins Haus der Thais sich bringen lassen.

Laches. Statt des Kastraten?

Parmeno. Nicht anders. Drauf fielen die drinnen über ihn her, als über einen Ehebrecher, und banden ihm Händ' und Füße.

Laches. Ich bin des Todes!

Parmeno. Da sehen Sie die Frechheit der Dirnen!

Laches. Ist vielleicht noch ein Unglück, noch ein harter Schlag zurück, den du mir nicht erzählt hast?

Parmeno. Nein, weiter nichts.

Laches. Da muß ich gleich hineinstürmen.

Parmeno. Es ist keine Frage, der Handel wird mir sehr übel bekommen; aber ich konnte nicht anders. Mich freut dabei nur das, daß durch mich die Menscher garstig ins Gedränge kommen werden. Denn der Alte suchte schon längst Gelegenheit, an sie zu kommen, und ihnen den Kopf rechtschaffen zu waschen. Nun hat er sie.

Siebenter Auftritt.

Pythias, Parmeno.

Pythias. (tritt mit lautem Gelächter, das sie beständig erneuert, auf) Bei Gott! in ewiger Zeit hab' ich nichts erlebt, das mir so viel Freude gemacht hätte, als wie der Alte vorhin mit seiner abentheuerlichen Einbildung zu uns herein gestürmt kam. Ich allein konnte drüber lachen, weil ich wußte, was ihn ängstigte.

Parmeno. Nun was ist denn das?

Pythias. Jetzt wünscht' ich den Parmeno zu sprechen — Doch wo in aller Welt mag der seyn?

Par-

Parmeno. Die sucht mich.

Pythias. Aber sieh, da ist er; nur zu.

Parmeno. Was ist da, Närrin? — was willst du? — was lachst du? — hörst du noch nicht auf?

Pythias. O weh! hab' ich mich nicht zu Schanden gelacht über dich!

Parmeno. Warum?

Pythias. Fragst du? in meinem ganzen Leben hab' ich so keinen Pinsel gesehen, und seh' ihn nicht wieder. Ah! es ist unbeschreiblich, was für Kurzweile du uns drinnen gemacht hast. Meynt' ich doch immer, du seyst ein gescheider Kerl, mit dem was auszurichten wäre. Zum Henker! wer hieß dich denn auf der Stelle glauben, was ich dich weiß machte? oder warst du vielleicht nicht zufrieden mit der Schandthat, wozu du den jungen Menschen verleitet hattest? mußtest du ihn noch dazu an seinen Vater verrathen? denn wie meynst du wohl, daß dem armen Burschen zu Muthe war, als ihn sein Vater in dem Aufzug erblickte? — Nun? merkst du bald, daß du geliefert bist?

Parmeno. Ha, was sprichst du da, Boshafte? — oder sind es vielleicht lauter Lügen? — lachst du noch immer? macht dir das so grosen Spaß, mich zum Besten zu haben, Schanddirne?

Pythias. Ausserordentlich!

Parmeno. Ja, wenn du mir das umsonst gethan hast . . .

Pythias. Versteht sich.

Parmeno. Ich tränke dirs ein, so wahr ich lebe!

Pythias. Kann seyn. Aber, guter Parmeno, wer weiß, wann das geschieht? du hingegen wirst zur Stunde

herhalten müssen, daß du den armen Jüngling durch unerhörte Streiche berühmt machst, und zugleich der Verräther bist bei seinem Vater. Beide werden ein Exempel an dir statuiren.

Parmeno. Ich bin verloren!

Pythias. Sieh da deinen Lohn für das schöne Präsent, das du uns brachtest. Adieu.

Parmeno. Unglücklicher! mußt' ich denn heute mich selber verrathen zu meinem Verderben!

Achter Auftritt.

Gnatho, Thraso.

Gnatho. Was nun? haben wir denn auch wohl eine Aussicht, einen Plan dabei, daß wir uns hier wieder sehen lassen? was wollen Sie denn eigentlich, Thraso?

Thraso. Was ich will? der Thais mich auf Discretion ergeben, und thun, wie ihre Ordres lauten. Konnte Hercules einer Omphale unterthänig seyn, warum nicht eben so gut ich einer Thais?

Gnatho. Kein übles Beispiel. Was gäb' ich drum, diesen Kopf von dem Pantoffel mürbe geschlagen zu sehen! Aber die Thüre drinnen will aufgehen.

Thraso. (sieht den Chärea im Kastratenhabit herauslaufen) Alle Henker! was ist das für eine Erscheinung? den hab' ich ja mein Tage nicht gesehen. Was hat der, daß er so hastig daher gesprungen kommt?

Neunter Auftritt.

Chärea, Parmeno, Gnatho, Thraso.

Chärea. O meine Freunde! giebt es wohl jemand in der weiten Welt, der sich glücklicher fühlet, als ich? nein, nein, so wahr ich lebe. Denn an mir haben die Götter im eigentlichen Verstande all' ihre Kräfte erschöpft; so viel Freude hab' ich auf einmal erlebt.

Parmeno. Worüber ist der so entzückt?

Chärea. (Wird den Parmeno gewahr) Ah liebster Parmeno, du Stifter, Anfänger und Vollender meines ganzen Wohlbehagens; weißt du, wie herrlich meine Lage ist? weißt du, daß meine Pamphila für eine Bürgerin ist erkannt worden?

Parmeno. Ich habs gehört.

Chärea. Weißt du, daß sie verlobt ist an mich?

Parmeno. Wie erwünscht!

Gnatho. (zum Thraso) Hören Sie, was der spricht?

Chärea. Ausserdem freut es mich innigst, daß mein Bruder Phädria wegen seiner Herzensangelegenheit nun geborgen ist. Wisse, unser Haus und der Thais ihres machen in Zukunft nur eines. Sie hat sich unserm Vater in die Arme geworfen; und wir allein sind es, von denen sie Schutz und Protection erwartet.

Parmeno. Hinfort widmet sich also Thais blos Ihrem Bruder?

Chärea. Freilich.

Parmeno. Ein neuer Stoff zur Freude für uns; da muß der Officier sich packen.

Chärea. Mach' also, daß mein Bruder je eher je lieber alles erfährt; such' ihn auf.

Parmeno. Ich will einmal nachsehen zu Hause.

Gehen.

Zehenter Auftritt.

Thraso, Gnatho, Chärea.

Thraso. Zweifelst du nun noch einen Augenblick, Gnatho, daß es mit mir völlig aus ist?

Gnatho. Daran ist wohl kein Zweifel.

Chärea. Was soll ich zuerst anführen? wem soll ich die größten Lobsprüche machen? ihm, der mir den Anschlag gab? oder mir, der ich Muth genug hatte, ihn auszuführen? — Soll ich das Schicksal preisen, dessen Lenkung ich alles verdanke; das so viele erfreuliche Scenen auf Einen Tag so erwünscht zusammenkettete? — Und was soll ich davon sagen, daß ich Einen so gütigen, so allerliebsten Vater habe? o Jupiter! erhalte, was du uns geschenkt hast.

Letzter Auftritt.

Phädria, Chärea, Parmeno, Gnatho, Thraso.

Phädria. Götter des Himmels! was für unglaubliche Dinge hat mir da eben Parmeno erzählt! — Aber wo ist mein Bruder?

Chärea. Hier ist er.

Phädria. Mich freut von Herzen . . .

Chärea. Ich glaubs, lieber Bruder — Und das muß ich gestehen, deine Thais da ist das liebenswürdigste Geschöpf von der Welt; unsre ganze Familie hat die wärmste Freundin an ihr.

Phädria. Ho, ho, machst du bei mir ihren Lobredner?

Thraso.

Thraso. (zum Gnatho) Ich Unglücklicher! in demselben Grade, wie meine Hoffnung sich mindert, nimmt meine Liebe zu. Bester Gnatho, meine ganze Hofnung setz' ich auf dich . . .

Gnatho. Was verlangen Sie denn von mir?

Thraso. Bring' es doch dahin — durch Bitten, durch Geld, wie du kannst — daß mir wenigstens ein Plätzchen bei der Thais vergönnt bleibt.

Gnatho. Ein schweres Geschäft!

Thraso. Wenn du nur willst . . . ich kenne dich — Bringst du mir das zu Stande, dann bitte dir, was du magst, zum Geschenk, zur Belohnung aus; du sollst keine Fehlbitte thun.

Gnatho. Gewiß?

Thraso. Verlaß dich drauf.

Gnatho. Nun gut, wenn ich es durchsetze, so halt' ich mir aus, daß Ihr Haus — Sie mögen daheim oder nicht daheim seyn — mir jederzeit offen stehe, daß ich uneingeladen stets meinen Platz an Ihrer Tafel finde.

Thraso. Da hast du mein Ehrenwort drauf.

Gnatho. So will ich mich denn rüsten.

Phädria. Wen hör' ich da? — Ha, Thraso!

Thraso. Ihr Diener, meine Herrn.

Phädria. Sie wissen vielleicht nicht, was hier vorgefallen ist?

Thraso. O ja. Phä-

Phädria. Wie kommt es also, daß ich Sie in diesem Revier finde?

Thraso. Im Vertrauen auf Ihre Güte.

Phädria. Wissen Sie auch, wie stark Sie berechtigt sind zu diesem Vertrauen? — Kurz und gut, Herr Officier, treff' ich ihn jemals wieder in der Gasse hier, dann mag er mir tausendmal sagen „ich suchte jemand anders, mein Weg gieng da hinaus" — ich bring' ihn um.

Gnatho. Ei, ei, wer möchte so schlimm seyn?

Phädria. Nicht anders.

Gnatho. Daran erkenn' ich Ihre gepriesene Hochherzigkeit nicht.

Phädria. Es bleibt dabei.

Gnatho. 'Vergönnen Sie mir ein Paar Worte; sieht Ihnen dann mein Vorschlag an, so gewähren Sie ihn.

Phädria. Laß hören.

Gnatho. Sie, Thraso, gehen ein wenig auf Seite — Vor allen Dingen glauben Sie mir ja, meine Herrn, daß, was ich hier thue, hauptsächlich mein selbst wegen geschieht. Indessen, wenn Sie gleichfalls Ihr Conto dabei finden, so wär' es Thorheit, nicht einzuwilligen.

Phädria. Was meynst du damit?

Gnatho. Ich dächte, Sie schafften sich den Officier als Cicisbeo für Ihre Thais an?

Phädria. Wie? als Cicisbeo?

Gna-

Gnatho. Eine kleine Aufmerksamkeit! nicht wahr, Phädria, der Umgang mit Ihrer Thais hat vielen Reitz für Sie; und Sie leben gern herrlich und in Freuden mit ihr? Indessen was Sie ihr geben können, ist wenig, und Thais muß viel haben, wenn sie Ihrer Liebe sich widmen soll, ohne daß Sie sich's brav kosten lassen. Zu dem allen wüßt' ich Ihnen auf der Welt kein schicklicheres, kein brauchbareres Subject. Fürs Erste hat er viel wegzuschenken, und niemand findet mehr Vergnügen daran. Dabei ists ein abgeschmackter, alberner, unbeholfener Mensch, der Tag und Nacht schnarcht; bei dem Sie nicht sorgen dürfen, Ihr Mädchen werde sich in ihn verlieben; den Sie jeden Augenblick sich vom Halse schaffen können.

Phädria. Wozu entschließen wir uns?

Gnatho. Noch eins, und zwar in meinen Augen der Hauptpunct. Kein Mensch schüsselt kostbarer und reichlicher auf, wann er Gäste hat.

Chärea. Fast sollte man denken, der Bursch sey uns auf jeden Fall unentbehrlich.

Phädria. Das meyn' ich auch.

Gnatho. Recht so, meine Herrn! — Eine einzige Bitte bleibt mir noch übrig, die Bitte, daß Sie mich in Ihren Cirkel aufnehmen; ich schleppe mich lange genug mit diesem Klotze.

Phädria. Das wollen wir thun.

Chärea. Von Herzen gern.

Gna-

Gnatho. Dafür, bester Phädria, bester Chärea, geb' ich Ihnen den Ehrenmann in die Rappuse; zehren Sie ihn auf, treiben Sie Ihren Spaß mit ihm, so viel Sie wollen.

Chärea. Topp!

Phädria. Er verdient es.

Gnatho. Kommen Sie näher, Thraso, wenns gefällig ist.

Thraso. Liebster, Bester, wie stehen unsre Sachen?

Gnatho. Wie sie stehen? Die Herrn da kannten Sie noch nicht. Aber sobald ich Ihren Charakter ihnen schilderte, Ihre Thaten und Verdienste in das rechte Licht stellte, da waren wir eins.

Thraso. Bravo! Sey versichert, ich werde dirs Dank wissen — Bin ich doch nirgends in meinem Leben gewesen, wo mich nicht jedermann lieb und werth gehabt hätte.

Gnatho. Sagt' ichs Ihnen nicht, daß der Herr Capitain ein Athenienser vom feinsten Tone sey?

Phädria. Du hast nicht zuviel gesagt.

Gnatho. Kommen Sie, kommen Sie! — (an die Zuschauer) Ihnen meine Herrn, wünsch' ich wohl zu leben, und uns — Ihren Beifall.

Anmerkungen
zum
Kastraten.

Dieses Lustspiel gilt bei den Alten und Neuern für das Meisterstück des Terenz. Sueton in seiner Vita Terentii sagt davon: Eunuchus quidem bis die acta est, meruitque pretium, quantum nulla antea cujusquam comoedia, id est, octo millia numum. Also 200 Thlr. bezahlten die Aedilen für diese Comödie, welches, nach der Dacier Bemerkung, zu jener Zeit eine sehr beträchtliche Summe war. Dasselbe erzählt uns Donat, der sich ausführlich über die Vorzüge dieses Stücks verbreitet. Hier nur Einiges davon: „Haec et προτασιν, et επιτασιν et καταστροφην ita aequales habet, ut nusquam dicas longitudine operis Terentium delassatum dormitasse — Et acta est tanto successu ac plausu atque suffragio, ut rursus esset vendita, et ageretur iterum pro nova — In hac Terentius delectat facetiis, prodest exemplis, et vitia hominum paulo mordacius, quam in caeteris, carpit — Haec edita tertium est, et pronuntiata, TERENTII EUNUCHUS: quippe jam adulta commendatione poetae, ac meritis ingenii notioribus populo.“

Um die letztern Worte zu verstehen, muß man die schöne Note der Dacier zu Hilfe nehmen: Le passage de *Donat*, que je viens de rapporter, nous apprend une chose assez singuliere, c'est que quand on publioit, ou qu'on annonçoit les pieces d'un Poete nouveau, qui n'etoit pas connu, & dont la reputation n'etoit pas faite, on mettoit le nom de la Comedie le premier, & après cela le nom du Poete, *Andria Terentii*, comme la piece devant faire connoitre le Poete; mais quand la reputation du

Poete etoit formée, & qu'il etoit generalement estimé, en annonçant ou publiant ses pieces on mettoit son nom avant celui de sa Comedie, comme ici: *Terentii Eunuchus.*

— Zweimal gegeben — Weil Sueton in der vorhin angeführten Stelle sagt, das Stück sey dreimal gegeben worden, so vermuthet die Dacier nicht ohne Grund, es sey in dieser Ueberschrift etwas weggefallen, und man müsse statt „Acta II.“ lesen: Acta II. die i. e. Acta bis die.

— Unter dem Consultate ꝛc. — Also im J. Roms 592, vor Christi Geb. 159. folglich 5 Jahre nach der ersten Vorstellung der Andria. Terenz war damals 32 Jahre alt.

Prolog.

— Ein rascher Uebersetzer — Qui bene vertendo cet. Terenz will seinen Gegner hier nicht loben; das giebt die Natur der Sache und der ganze Zusammenhang. Also die Zweideutigkeit liegt in dem Bene. Aber was für eine? Bentley versteht es von sklavischem, ängstlich treuem Uebersetzen: *Bene vertere* est fideliter vertere, verbum verbo reddere e Graeco; id ipsum vero, ob utriusque sermonis diversitatem, est *male scribere Latine.* Das Letztere bezieht sich auf die gewöhnliche Lesart: Et easdem scribendo male, wofür Eugraphius, Westerhov und die Zweibr. Eas describendo male lesen. Donat erklärt dieses Bene durch valde; versteht es also von einem rüstigen, allzeit fertigen Uebersetzer. Und diese Interpretation dünkt mir passender.

Die Worte: Qui bene vertendo — non bonas haben eine so besondere Stellung, daß ich vermuthe, sie waren der harte Ausfall, worüber Terenzens Gegner sich beschwerte.

— Das

— Das Gespenst des Menander — *Phasma* nomen est fabulae Menandri: in qua noverca, superducta adolescenti, virginem, quam ex vicino quodam conceperat, furtim eductam, cum haberet in latebris apud vicinum proximum, hoc modo secum habebat assidue nullo conscio: parietem, qui medius inter domum mariti ac vicini fuerat, ita perfodit, ut in ipso transitu sacrum locum esse simularet. Cumque transitum intenderet (al. *obtenderet*) sertis ac fronde felici, rem divinam saepe faciens, evocabat ad se virginem. Quod cum animadvertisset adolescens, primum aspectu pulchrae virginis, velut numinis visu, perculsus, exhorruit: unde *Phasma* est nomen fabulae. Deinde paulatim re cognita exarsit in amorem puellae; ita ut remedium tantae cupiditatis, nisi ex nuptiis, non reperiretur. Ita ex commodo matris ac virginis, et ex voto amatoris, consensuque patris, nuptiarum celebratione finem accipit fabula. *Don.*

— *Atque in Thesauro scripsit* — Arguit Terentius, quod Luscius contra consuetudinem litigantium defensionem ante accusationem induxerit; hujusmodi enim est Luscii argumentum: Adolescens, qui rem familiarem ad nequitiam prodegerat, servum mittit ad patris monumentum, quod senex sibi vivus magnis opibus apparaverat, ut id aperiret, illaturus epulas, quas pater post annum decimum sibi caverat inferri. Sed eum agrum, in quo monumentum erat, senex quidam avarus ab adolescente emerat. Servus ad aperiendum monumentum auxilio usus senis, thesaurum cum epistola ibidem reperit. Senex thesaurum tanquam a se per tumultum hostilem illic defossum retinet et sibi vindicat. Adolescens judicem capit: apud quem prior senex, qui aurum retinet, cau-

sam suam agit — Ille ordo potior erat, ut adolescens prior proponeret causam, qui petitor inducitur. *Idem.*

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

— Auch jetzt nicht, da man von freien Stücken mich ruft? — Ne nunc quidem, cum arcessor ultro? Ohne es zu wissen, macht er den Advocaten seines Gegenparts. Die Leidenschaft ist herrlich gezeichnet.

Die lange Periode vom V. 6 bis 10. hat, wie mir dünkt, die Zweibr. falsch construirt, und darüber, nach Westerhoven, dem Atque eine Bedeutung (statim, continuo), die es sehr selten hat, angedichtet. Der Vordersatz schließt sich zuerst mit Ferre non posse.

— Schon gut! — Sine modo. Die Zweibr. supplirt dabei: veniat. Ich dächte: me facere. So die Dacier: Laisse moi faire. Aehnlich sagen wir: laß mich nur geben! oder, laß mich nur! Uebrigens hab' ich die schönen, affectvollen Ellipsen so gut, als ich konnte, auszudrücken gesucht.

Die Stelle V. 22. f. ist, so wie die ganze Scene, ein wahres Meisterstück. Jedes Wort, wie getreu der Natur, wie mahlerisch! Schon Donat mußte das fühlen „Non *vera*, sed *falsa*: et non *lacryma*, sed *lacrymula*: et non *ultro flens*, sed *oculos terendo*; et non *facile*, sed *vi*: et non *exstillaverit*, sed *expresserit*.“ Und Gellert in dem Letzten seiner Briefe drückt seine Empfindungen darüber so aus „Fragen Sie nur Ihr Herz, ob etwas Wahrers und Richtigers seyn kann, als diese Stelle. Ja doch, rief ich überlaut, da ich

sie

sie las, ja doch, eine kleine, falsche Thräne! ich sehe das Mädchen, itzt reibt sie sich die Augen, und zwar erbärmlich. Vortreflich! die kleine Thräne will nicht kommen; aber sie muß. Und itzt löscht diese Thräne alle die hitzigen Reden des Phädria aus; alle auf einmal. So dachte und sprach ich mit mir, und schmählte auf mich, daß ich nicht auch so klug, wie Terenz, wäre."

Uebrigens muß man so kalt, wie Bentley, seyn, wenn man statt des Schönen misere, fast ohne alle Auctorität, misera lesen kann. Parmeno will doch die Thais wohl nicht bedauern!

V. 32 und 33. soll nach Einigen in gleichem Tone mit dem Obigen ne te afflictes verbunden werden. Mir dünkt ungezwungner, es als den Nachsatz von si sapis zu nehmen. So Donat: *Si sapis* Id est, si sapias, ad *inferiora* jungendum est: nam aliter non intelligitur. Vermuthlich hat Mißverstand dieser Note zu jener Erklärung veranlaßt.

Zweiter Auftritt.

— Weil ich gegen irgend jemand mehr Liebe, oder mehr Achtung fühle — Quo quemquam plus amem, aut plus diligam. Die Dacier macht zu dieser Stelle folgende Note. Ce passage me paroit remarquable par la proprieté des termes, car il semble, qu' ici *Thaïs* encherit sur le mot *amare* par celui de *diligere*. Cependant nous voyons que *Ciceron* met toujours *amare* au dessus de *diligere*. *Clodius valde me diligit, vel, ut* ἐμφατικώτερον, *valde me amat.* Dans une autre Lettre, *aut amabis me, aut, quo contentus sum, diliges.* Cela est encore plus marqué dans une Lettre, qu'il ecrit à Dolabella. *Quis erat, qui*

putaret, ad eum amorem, quem erga te habebam, posse aliquid accedere! tantum accessit, ut mihi nunc denique amare videar, antea dilexisse. Qui doit on croire de ces deux grands Auteurs de la Langue Latine? Pour les accorder tous deux dira-t-on, que *Thaïs* a mis le terme le plus foible après le plus fort? Cela n'est pas vraisemblable.

Amare ist allerdings ein höherer Grad von Liebe als diligere. Das Erste bezeichnet die leidenschaftliche Liebe, das Andre die Liebe aus Achtung, aus Hochschätzung. Aber warum steht das Stärkere hier voran? Ich denke, weil das ihrer Empfindung am Nächsten lag, und der gefesselte Jüngling es am liebsten zuerst hörte. Dann fügt sie noch das Diligere hinzu, sagt ihm also mit ein paar Worten, daß ihre vorzügliche Anhänglichkeit an ihn beides auf Wohlgefallen seiner Person, und auf Achtung seiner reellen Vorzüge sich gründe. Und wer weiß nicht, daß bei dem schönen Geschlecht nach dem Erstern gewöhnlich eher gefragt wird, als nach dem Andern?

— So magst du sprechen, Parmeno? warte nur! — Siccine ais, Parmeno? age. Donat sagt dazu: Corripientis est modo *age*, non hortantis adverbium. Zugleich ein Beweis, daß die andre Lesart, age sis huc statt age sed huc cet., welche Lindenbrog vorzieht, keine Aufmerksamkeit verdiene.

— Dann ists sicher verwahrt bei mir — Contineo optime. Der Ausdruck, wie Donat bemerkt, ist von Gefässen hergenommen, die nichts durchlassen. Daher gleich darauf als Gegensatz: Plenus rimarum sum cet. Beim Horaz Serm. II, 6, 45. kommt, ohne Zweifel mit Rücksicht auf unsre Stelle, rimosa auris vor.

— Ich

— Ich zog drauf hierher mit dem Fremden ꝛc. Ist das der Officier, oder ein verstorbener Liebhaber? Terenz hat sich darüber so dunkel und unbefriedigend ausgedrückt, daß für beide Behauptungen Gründe da zu seyn scheinen, und die Interpreten wirklich sich theilen. Indessen dünkt mir, nach genauer Vergleichung aller Ausdrücke und Umstände, die Rede hier von dem allerersten, bereits verstorbenen Liebhaber der Thais zu seyn. Man vergleiche nur die Aeusserung:

Ego cum illo, quicum tum uno rem habebam, hospite
Abii huc: qui mihi reliquit haec, quae habeo, omnia.

Mit der Folgenden:

Interea miles, *qui me amare occeperat*,
In Cariam est profectus.

Das sind doch wohl zween ganz verschiedene, auf einander folgende Liebhaber. Donat, in allen hierher gehörigen Noten, stimmt für diese Erklärung; am deutlichsten in folgender zu *Neque solus dedit*. Quippe quia non omnia tua illius fuere *mortui* (wo Jeune, der die Sache nur obenhin angesehen zu haben scheint, ohne allen Grund sagt: Leg. haud dubie, *militis*). Eben der Meynung waren **Muretus** und **Lindenbrog**, wie ihre vorangeschickten Inhaltsanzeigen (argumenta) beweisen. Bei dem Erstern heißt es: Thais — cum hospite quodam Athenas venit, qui eam postea moriens heredem reliquit. Interea miles, Thraso nomine, ad eam adjecit animum. Und bei dem Andern: Thais — cum amatore quodam Athenas se contulit: ab eoque heres instituta mortuo mox a milite Thrasone diligebatur nimis.

— Vielleicht auch was weiter? — Etiamne amplius? Als Parallelstelle gehört hierher Andr. II, 1, 27. Num quidnam amplius tibi cum illa fuit?

— *Ut suis restituam ac reddam* — Donat macht dabei die Note: *Restituimur* iis, quibus nos volumus: *Reddimur* iis, qui nos volunt. Ergo *restituimus* volentem, *reddimus* volentibus. Im Deutschen möchte sich das schwerlich ungezwungen ausdrücken lassen.

— Ich habe hier in der Stadt keinen einzigen Freund — Donat bemerkt, daß Phädria wohl Amator, aber nicht Amicus der Thais war. „*Amator*, qui ad tempus, *Amicus*, qui perpetuo amat. Noch ausführlicher verbreitet sich darüber die Dacier: Comment peut-elle parler ainsi, puisqu'elle avoit *Phedria*? C'est parceque les jeunes gens n'osoient pas toujours appuyer ces sortes de femmes, & paroitre ouvertement pour elles, de peur, de se deshonorer par cette conduite, & d'obliger leurs peres à les desheriter.

Vor den Worten V. 72. nil respondes muß man, denk' ich, eine Pause annehmen.

— Möcht' er Ihnen abgespannt werden, der theure Mann! — Ne illum talem praeripiat tibi. Die Zweibr. erklärt das: Tam excellentem donis suis. Ich denke, die Ironie geht hier hauptsächlich auf das Elende des Subjects.

— Zwanzig Minen — Nach unserm Geld ohngefähr 640 Gulden.

— Große Damen — Reginae. In ähnlicher Bedeutung kommt Rex vor Phorm. I, 2, 20. Regem me esse oportuit.

— Bei

— Bei aller Geringschätzung von Ihrer Seite kam mir das dennoch nicht aus dem Sinne — Tamen, contemtus abs te, haec habui in memoria. Er will sagen: selbst gestern, an dem Tage, wo Sie die Thüre mir verschlossen hatten, nahm ich Ihrer Aufträge wahr.

— Auch den trieb ich auf — Repperi. Donat: Repperi. Plus est quam *emi*. Et vide quam propriis et amplissimis verbis usus est, quia et ancillam ex Aethiopia, et Eunuchum, quo solae utuntur reginae, illam *quaesivi*, et hunc *repperi*. Neutrum enim horum facile (positum) erat.

— Daß Sie mir nur blos die paar Tage zugesehen — Biduum saltim ut concedas solum. Donat: Argute additum *saltem* et *solum*. Et bene, *concedas*, ut voluntatis sit.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Unser Geschenk — ἡθικῶς non dixit *meum*, quasi et Parmenonis sit. *Don.*

— Da den Kerl, meinen Nebenbuhler, ihr zu verleiden — Istum aemulum — ab ea pellito. *Istum*, sagt Donat, Id est, molestum et odiosum: nam hoc significat *istum*. — *Ab ea*, ab ejus animo.

— Das gesteh' ich! — Censeo. Bentley: *Censeo* est ironice negantis se censere, ut audio, et similia.

Zweiter Auftritt.

Der Anfang dieser Scene ist in den gewöhnlichen Ausgaben so abgedruckt:

Di

Di immmortales! homini homo quid praestat! stulto intelligens
Quid interest!

Dagegen die Zweibr.
— homini homo quid praestat? stulto intellegens!
Quid interest?

Schon die Alten theilten sich über die Construction dieser Verse, wie folgende Note von Donat lehrt: Alii distinguunt, *Quid praestat stulto intelligens?* Alii, *Stulto intelligens quid interest?* quia sic veteres loquebantur. Allerdings scheint die letztere Abtheilung den Vorzug zu behaupten; denn interesse, mit dem Dativ construirt, ist auch bei andern, selbst spätern, Schriftstellern keine Seltenheit. Zu dem: *Quid interest?* bemerkt noch Donat, und, wie mir dünkt, richtig: Hoc admirantis est, ideo sic pronunciandum.

— Von meinem Stand' und meiner Herkunft — Mei loci atque ordinis. Die Zweibr. citirt dabei die Note des Eugraphius (*loci* intelligit pauperem, *ordinis* parasitum), welche doch offenbar falsch ist. Der Quidam war jetzt noch kein Parasit; erst in Gnathos Schule sollte er dazu gebildet werden. Und arm war er von Haus aus ebenfalls nicht. Mit Recht sagt Schulze „Ich halte es mehr für synonym, und übersetze es: von meiner Herkunft und meinem Stande" Locus ist hier zu nehmen, wie in der bekannten Redensart: loco nobili s. ignobili natus.

— Ich find' ihn rauh wie eine Hechel — Video sentum. Loca sentа sind rauhe, holprichte Gegenden. Daher heißt homo sentus, ein Mensch, dessen Haut überall rauh ist, was man bei armen Leuten theils wegen des Mangels

gels an gehöriger Bedeckung, theils wegen ihrer elenden Nahrungsmittel, oft auch aus andern Ursachen, findet.

— Verlumpt und veraltert — Pannis annisque obsitum. Donat sagt b. d. W.: Vel parasitica vernilitate καθ' ὁμοιοτέλευτον dictum, (er will sagen, der Reim von Pannis und Annis sey Witz in dem Geiste eines Parasiten) vel quia Homerus (Od. I, 360.) dixit,

Λιψω γαρ εν κακοτητι βροτοι καταγηρασκουσι.

Nach Voß:

Denn im Unglück altern die armen Sterblichen frühe.

— Meine Farbe, mein glattes Fell — Qui color, nitor. Nitor ist Gegensatz von sentus; und bezeichnet eine Haut, die einen Glanz wirft, worin man sich fast spiegeln kann, wie sie bei sorgenlosen, wohlgehaltenen (apud quos *habitudo* est *corporis*) Leuten gewöhnlich ist. So sagt beim Phädrus III, 7, 4. der Wolf zu dem Hofhunde:

Unde sic quaeso nites? aut quo cibo fecisti tantum corporis?

— Vor Olims Zeiten, wie unsre Grosväter jung waren — Olim — quondam — apud seclum prius. Die Dacier bemerkt: *Gnathon* ne se contente pas de dire *olim*, jadis, il ajoute *quondam*, autrefois & il charge encore en ajoutant *apud seclum prius*, dans les vieux temps.

— Denen komm' ich zuerst mit lachendem Mund' entgegen — His ultro adrideo. Das heißt: ich lache sie aus, im Gegensatz von: Hisce ego non paro me, ut rideant. Indessen scheint mir Gnatho mit Fleiß in dem adrideo sich etwas dunkel auszudrücken, welches ich in der Uebersetzung nachgeahmt habe. *Arrideo*, sagt Donat, non sicut in parasitis fieri solet, ut his arrideatur a regibus, quum

quum potius ipsi dictis factisque rideant alienis, hic esse intelligendum, etiam res ipsa indicat ex contrario. *Ultro*, prior.

— In guten und in bösen Tagen — Et re salva et perdita. Eugraphius: *Re salva*, Cum integrum patrimonium haberem, cum de meo emerem: et *perdita*, cum consumto patrimonio de aliena re mercarer.

— *Ad coenam vocant* — Donat wirft die Frage auf: Utrum ad emendam coenam? an ad convivium? Offenbar das Letztere.

— Warum nicht auch eine Secte von Schmarotzern, unter dem Namen Gnathoniker? — Parasiti item ut Gnathonici vocentur. Gewöhnlich versteht man diese Stelle so, als ob in Zukunft alle Parasiten den Namen Gnathoniker führen sollten. Allein für die von mir ausgedrückte Erklärung scheint das ganze Raisonnement zu sprechen.

— Blasen Trübsal — Frigent. Westerhov, dem Schulze folgt, erklärt das: gratia Thaidis excidernt. Ich dachte dabei an das Heulen und Zähneklappen (Κλαυθμος και βρυγμος των οδοντων), das so oft im N. T. von denjenigen gebraucht wird, die an einer Ergötzlichkeit, einem Gastmahl u. d. gl. nicht Antheil nehmen dürfen.

— Aber — merk dirs — alles ist dem Wechsel unterworfen — Omnium rerum heus vicissitudo est. Parmeno giebt seinem Gegner einen versteckten Wink von dem, was sein Trost war, nämlich, daß bald das Blatt sich wenden könne. Vide locum, in quo erumpere dolor Parmenonis potuit, nisi commissa servaret, et celaret consilium Thaidis.

— Doch

— Doch ich halte dich auf; dein Weg gieng wohl anderswohin? — Ich folge der gewöhnlichen Interpunction, die schon Donat hat: Detineo te; fortasse tu profectus alio fueras. Dagegen die Zweibr. Detineo te fortasse; tu pr. cet.

V. 59. Miror, quid ex Piraeo abierit: nam ibi custos publice est nunc.

Potter (Archäol. II, S. 15. D. Uebers.): „Bei den Athenienſern blieben die jungen Leute zwiſchen dem 18ten und 20ten Jahre in den Grenzen des Attiſchen Gebietes zur Beſatzung der Stadt und der Citadelle, und hießen περίπολοι.“ Ausführlicher handelt davon Pauw in den Philoſ. Unterſuchungen über die Griechen S. 60. f. der D. Ueberſ., wo es heißt:

„Damit ja nichts die ländliche Ruhe der Athenienſer ſtören möchte, ſuchte man einen ungeſtörten Frieden und die genaueſte Ordnung in der Attiſchen Landſchaft zu erhalten. Dazu dienten die Truppen von Jünglingen, welche noch nicht im Stande waren, den Staat im Kriege zu vertheidigen, die aber ſchon Kraft und Muth genug hatten, die Thäler und Berge von Räubern rein zu erhalten, die ſich in dieſer Gegend ſammeln mochten, wo Höhlen und Schlupfwinkel die beſte Bequemlichkeit zu einem Hinterhalte verſchafften. Ueberdies waren auch an den Küſten eine Menge kleiner Buchten, wo die Seeräuber bei Nacht ausſteigen konnten. Der Redner Aeſchines erzählt, daß er ſelbſt zwei Jahre unter dieſer Landmilitz gedient habe, worunter alle Athenienſer ihre erſten Waffenübungen anzuſtellen pflegten. Von dieſer Kriegsſchule zog der Staat einen ungemeinen Nutzen. Sie wurde als eine Geiſel der Seeräuber angeſehen, und das mit Recht; denn ſeitdem ſie aufgehört hat,

haben

haben die Korsaren die Küsten von Attika sehr geplagt, alle Ortschaften an der See von Eleusis bis Sunium, und von Sunium bis Rhamnus, zerstört, so daß man jetzt auf der ganzen Küste, eine Strecke Landes von mehr als 20 Meilen hindurch, weiter nichts als eine Reihe von zerstreuten Schutthaufen antrifft; indeß daß im innern Lande ein Schwarm von Caloyeren, oder griechischen Mönchen, alle an Weinbergen und Kornfeldern reiche Gegenden bedeckt hat."

Dritter Auftritt.

— Und ich selber weiß nicht, wo ich bin — Donat: Amatorie, dum illam non invenit, et se perdidit.

— Sey sie, wo sie wolle, lange kann sie nicht versteckt bleiben — Ubi ubi est, diu celari non potest. Ebenderselbe: Ob nimiam scilicet formae gratiam.

— Dann wirds mit dem Andern Kinderspiel gewesen seyn, gegen den Sturm und Drang von diesem da — Ludum jocumque fuisse dices illum alterum, praeut hujus rabies qnae dabit. Das heißt, wie Eugraphius sagt: *Fratrem ejus Phaedriam dices ludum et jocum fuisse*, hoc est, non amasse: ita enim hic insanivit (forte, *insaniet*, aut αρχαικως, *insanibit*) in amore.

— Daß ich mich nur den Gukguk um ihn kämmerte — Qui illum flocci fecerim. Die Zweibr.: *Quin* illum flocci fecerim. Und in der Note: Sic legendum putamus pro vulg. *qui*, ne cum Donato postulemus, *floccif.* esse h. l. non floccifacere, s. unius flocci pretio dignum habere. (Etliche Handschriften und Ausgaben lesen: Qui illum non flocci fecerim). Donat, meyn' ich, hat doch so Unrecht nicht. Der junge Mensch ist böse, daß

er

er den Alten nicht ganz übersehen, daß er sich nur das Geringste um ihn gekümmert hat. Deest *vel* (sagt Donat): ut sit, *vel flocci vecerim* — Den gemeinen Ausdruck, Gukguk, muß man mir verzeihen: der Lateinische ist es nicht minder.

— Meines Vaters ganze Speisekammer — Patris penum omnem. Donat: Ipsum penum; non ex eo aliquid; ὑπερβολικως.

— Gehn Sie, Geck — Age inepte — Donat: Qui exprobres, te multa esse largitum. Dem Sklaven, welcher des Jünglings Feuergeist kennet, wirds bange über sein Versprechen. Daher fährt jener fort: Hoc hercle factum est, Es ist ja doch die reine Wahrheit, nämlich, daß ich dir so viel Gutes gethan habe, und daß du dafür erkenntlich zu seyn versprachst. Aehnlich Westerhov.

— Gleich heißt sie ein Athlete — Pugilem esse ajunt. Bekanntlich wurden diese Menschen in Speise und Trank sehr wohl gehalten, um dadurch ihre körperliche Kraft zu erhöhen. Von Natur waren sie ohnehin schon vierschrötig — Wir würden in der Verbindung sagen: ein Dragoner, oder Grenadier.

— Es muß eine Spitzgerte draus werden, durch die alberne Behandlung der Mutter — Reddunt curatura junceas. Wörtlich: sie machen Binsen draus, nämlich, weil diese so schmal und lang aufschiessen. Westerhov citirt dabei Auson. Epist. IV, 44.

Pectore sic tenero, plana sic *junceis* alvo:

— Mit mir selber zürnte — Mecum stomachabar. Donat: Bene *mecum*: quia acriorem dolorem sustinet, qui ipse sibi irasci cogitur. (Vid. v. 10. et 11.)

— Dessen Wünschen so sehr sich alles entgegenstemmt — Cui magis bonae felicitates omnes adversae sient. Die Zweibr. verstehen unter bonae felicitates die Parzen. „Parcae Deae sunt, a quibus bona aeque ut mala. Und in dem Index, wo ohngefähr dasselbe wiederholt wird, heißt es: Nemo interpp. et vett et recc. haec vidit. Mir kommt diese Erklärung dennoch ein wenig gesucht und gezwungen vor, und ausführlich ist sie bestritten worden von Besenbeck (in einer kleinen Schrift: Aeschyli locorum quorundam interpretatio. Erlang. 1784.), der es mit Donaten ganz simpel versteht: das Glück ist mir zuwider.

— Ha! welcher verdammte Streich! — Quid hoc est sceleris! — Die Zweibr. sagt mit Recht: Alii contra ethos dictum istud a Parmenone volunt, quem tamen lente haec audire videmus. Deutlicher wird diese Note Manchem werden, wenn er — woher sie genommen ist — Bentley's Bemerkung damit verbindet: Verba, *Quid h. e. sc.*, ipsi Chaereae sunt tribuenda. Nam Parmeno, qui totam hanc fervidi adolescentis orationem tepidus et lentus audiit, non debet repente ab illo more deflectere. Deinde Donatus, quamquam *scelus*, quod hic est infortunium, male interpretatur: tamen recte tribuit haec verba, uti nos, Chaereae. *Si Scelus* occurrit Plaut. Capt. III, 5, 104.

Bei V. 45. hat Donat sehr gut den Contrast bemerkt, welchen der importune Alte mit dem reitzenden Mädchen machen mußte „Recte etiam deformitatem describit senis, qui praeter aetatem, post pulchram virginem, foedior videbatur. Et quam importune omnia? pro puella, senex

senex occurrit: pro virgine, incurvus, tremulus: pro pulchra, labiis demissis, gemens: et cum amator sit, inaniter adolescenti ipse judicium loquitur: dum festinandum sit, remoratur.

— Hastend und keuchend — Gemens. Donat: *Gemens* autem, ob continuam tussim.

Zu V. 74—76 führt Westerhov ein niedliches Gedichtchen aus der griechischen Anthologie (VII, 135.) an:

Εὐδαίμων ὁ βλέπων σε· τρισόλβιος ὅστις ἀκούει·
Ἡμίθεος δ' ὁ φιλῶν· ἀθάνατος δ' ὁ σύνοικος.

„Glücklich, wer dich siehet; dreimal selig, wer dich hört; ein Halbgott, wer dich liebet; ein Bewohner des Olympus, wer dich umarmet.“

V. 77. Quid? si nunc tute fortunatus fias? Tanaquil Faber ließt dafür nicht übel:
Quid? si nunc tute *is* fortunatus fias?

V. 82. Quandoquidem *illarum* neque *quisquam* te novit. Donat macht hierbei die grammatische Observation: Quia *quaequam* dicere, absurdum est — *Quisquam*, multis exemplis probatur etiam feminino genere veteres protulisse: ita ut in numeris et generibus haec pronomina infinita sint.

V. 85. Abduc, duc quantum potes. Schon hier, muß man sich denken, packt der ungeduldige Jüngling den Sklaven an, um fortzukommen mit ihm. Davon gleich weiter.

— Was drängen Sie denn so? — Sie werden mich übern Haufen werfen — hören Sie denn nicht? — wollen Sie ruhen — Quo trudis? perculeris jam tu me. (kein Fragzeichen, wie die Zweibr.) tibi equidem

dico; mane. Auſſer Donaten und Weſterhoven find' ich Niemand, der die Stelle nicht mißverſtanden hätte. Chärea zerrt immer ſtärker an dem Sklaven, um ihn fortzubringen; dieſer ſträubt ſich, wird darüber beinahe übern Haufen geworfen, fährt aber während deſſen immer fort mit ſeinen Gegenvorſtellungen. Die Wörter Trudis und Perculeris werden hier in ihrer allererſten Bedeutung genommen, wie jedes nicht ganz ſchlechte Wörterbuch lehren kann. Bekannt iſt es, daß die alten Schauſpieldichter das Gebehrdenſpiel und die Bewegungen der Perſonen nicht, wie die Neuern, bei der Rede bemerkten, ſo daß der Leſer das Alles ſich ſelbſt, nach dem Zuſammenhang und nach den Worten, hinzudenken mußte. Comici, ſagt Donat, semper ea oſtendunt fieri ab altero verbis alterius perſonae, quae oſtendi per ſe ipſa non poterant: ut nunc *manu agere Chaeream* Parmenone ipſo dicente cognoſcimus — *Quo trudis?* Praebet ſe vi cogendum domino, quem compulit dictis. *Perculeris jam tu me.* Perverteris unde pro verbium, *Bene plauſtrum perculit. Tibi equidem dico, mane.* Sigillatim iſta pronuncianda ſunt: ex quibus intelligatur, non ceſſare Chaeream, quin adhuc impellat et trudat.

Das ah! zu Ende des 89ten V. wird in der Zweibr. dem Parmeno gegeben. Andre laſſen es, und meiner Meynung nach beſſer, den Chärea ſagen.

— Oder war das vielleicht edler gehandelt, wenn ich gegen meinen Vater Schelmenſtreiche ſpielte? Jeder, wer das hört, wird mirs zum Vorwurf rechnen; ſo wie dort alle Welt ſagen wird, es ſey ihnen recht geſchehen.

An

An potius haec patri aequum est fieri, ut a me ludatur dolis?
Quod qui rescierint, culpent: illud merito factum omnes putent.

Eine schwere Stelle, wo unter den alten und neuen Interpreten nicht ein Einziger mich befriedigt hat. Die Meisten nehmen zu andern Lesarten, Emendationen u. s. w. ihre Zuflucht; aber die Zweibr. sagt mit Recht: Feratur vulgata. Doch auch die Erklärung, welche dort, nach dem Faernus, vorgetragen wird „An potius aequum est, me intendere fallacias pecuniae a patre auferendae, quam in amores et voluptates insumam?“ thut mir nicht Genüge. Denn davon, daß der junge Mensch seinem Vater Geld abliſten solle, um seine Leidenschaft zu befriedigen, war ja in der ganzen, langen Scene mit keinem Wort die Rede. Eine neue Interpretation dieser Stelle hab' ich in einer Gelegenheitsschrift, „De Terentii Quibusdam Locis, Giſſae 1786.“ die man in meinen Versuchen über Klaſſiker findet, vorgetragen, und finde bis jetzt keine Gründe, davon abzugehen. Ich glaube nämlich, jene Worte erhalten ihr wahres Licht aus V. 18. dieser Scene, wo Chärea den Sklaven daran erinnert, wie manchen guten Bissen er aus seines Vaters Speisekammer (patris penum omnem ad te congerebam clanculum) ihm heimlich zugeschleppt habe. Jetzt also, da der Sklave den Gewissenhaften spielen will, führt ihm Chärea Jenes, das doch auch Betrug war, und noch dazu gegen den Vater, zu Gemüthe. Kurz, ich erkläre: *An potius haec* (int. in cellulam ad te patris penum omnem congerere clanculum) *patri aequum est fieri, ut a me ludatur dolis? Quod qui rescierint, culpent, illud* (illis crucibus referre gratiam atque eas itidem fallere) *merito factum omnes putent.*

Das Sequere im letzten V. geben andre Ausgaben dem Parmeno. Es scheint aber mehr in dem Charakter des raschen Jünglings zu seyn.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Selbst der König — Die Interpreten sind uneins, was für ein König hier gemeynt sey. Am besten erklärt sich Schulze darüber „Gleichviel, welcher: obs Darius, der Perser, der zu Menanders Zeiten lebte; oder Seleucus sey. Genug, er meynt den König, in dessen Diensten er stand, und den er deshalb schlechtweg den König nennen konnte“ In der Note (die, samt der falschen Interpunction, aus Westerhoven herübergenommen ist) zu dieser Stelle hat die Zweibr. einen Druckfehler, der auf Mißverstand führen könnte „int. Darium, tertium Persarum regem cet. Man setze das Comma erst nach tertium, so ist alles in Ordnung. Darius III. nämlich ist der letzte König der Perser, von dem Menander ein Zeitgenosse war.

— Wer Grütze hat — Weil der Lat. Ausdruck „qui habet salem“ figürlich ist, so sucht' ich was Aehnliches anzubringen.

— Zu verschnaufen — Exspueret. Die Dacier sagt dazu: Ce n'est pas un vilain mot, comme *Donat* l'a cru. Ich meyne, das von mir gewählte Wort drückt die Sache so ziemlich aus.

— Oh! gar keine, denk' ich — Imo nullorum, arbitror. Die Zweibr. *Homo nullorum hominum* est ineptus; et sic similis simili gaudeat. Ich finde das hier nicht passend, und folge Schulzens Erklärung „Thraso verstand es so:

so: der König möchte gar keinen leiden, wenn er ihn nur hätte. Und der Zuschauer sollte wieder dabei denken: wenn er den Thraso bei sich hat, so ist es so gut, als hätte er gar niemanden bei sich; denn unter die Vernünftigen gehört er nicht." Eugraphius, dem Westerhov beistimmt, läßt das Imo — vivit den Parmeno sagen, wozu ich keinen Grund finde.

— Is ubi *molestus magis* est — Statt molestior. So Donat: More suo *Magis* addidit, ne diceret molestior.

— Den er über die Elephanten aus Indien gesetzt hatte — Der Er, wie man leicht sieht, sind Seine Majestät. Aber Thraso spricht auch hier ganz nachlässig, wie von seines Gleichen. Eben so oben: sic homo est.

— Den hatten Sie caput gemacht — Iugulares hominem. Donat: Pulchre tangit militem, *Iugularas* dicendo, non, *occideras*: quasi gladio, non verbo usus sit.

— Zu charmiren — Adludere. Absichtlich hab' ich den Officier etlichemal mit französischen Brocken um sich werfen lassen, weil — wenn er jetzt unter uns aufträte — ganz gewiß sein Ausdruck so geformt seyn würde.

Ueber das Lepus tute es, et pulpamentum quaeris, hat die Zweibr. eine gründliche Note. Ich setze nur noch Folgendes aus Donaten hinzu: Quod a physicis dicatur incerti sexus, ac esse modo mas, modo femina — Quod in te habes, hoc quaeris in altero. Zu dem Ganzen macht Lindenbrog die Anmerkung: Livii Andronici hoc dictum, ut Fl. Vopiscus auctor est in Numeriano: *Ipsi denique Comici plerumque sic milites inducunt, ut eos faciant vetera dicta usurpare. Nam et, Lepus tute es, et pulpamentum quaeris, Li-*

vii Andronici dictum est: multaque alia, quae Plautus Caecilius-que posuerunt.

— Dolet dictum imprudenti adolescenti et libero = Donat: Deest *mihi*, ut sit, *Dolet mihi*. Et *dictum* participium est, id est, quod dixisti.

Bei Scin'? V. 47. sagt derselbe Ausleger: Monentis est dicere *scin'*, vel *scito*.

— At mihi istuc non in mentem venerat — Donat: Sic pronunciandum est, quasi militi monstri simile videatur, sapiens dictum alii prius in mentem venisse, quam sibi.

Bei der letzten Antwort des Schmarotzers bemerke ich nur noch Folgendes. Ein hirnloser Mensch, wie Thraso hier, verlangt blos, daß man ihm etwas vorschwätze; gleichviel, ob es Sinn habe, oder nicht. Denn dieß zu beurtheilen, ist er ohnehin nicht fähig.

Zweiter Auftritt.

= Mein Schatzkind — Meum suavium. Die Lateinische Caresse dünkt mir so gemein, als der Oestreichische Provinzialismus, wodurch ich sie ausgedrückt habe. Beim Plautus (Poen. I, 2, 153.) kommt Suavium eben so vor:

Meus ocellus, meum labellum, mea salus, meum suavium,
Meum mel, meum cor, mea colostra, meus molliculus caseus.

Ich führe diese Stelle deswegen an, weil ich glaube, sie dient zum Beweise, daß Suavium, als Liebkosungswort, ein gemeiner Ausdruck sey. Und beides die alten und neuen Interpreten haben erinnert, daß Verstand, Sitten, Sprache,

che, kurz Alles bei unserm Officier ins Plumpe falle. Dahin rechne ich auch das Quid agitur; und in derselben Rücksicht hab' ich die Sprache roher Menschen in dem von wegen (De fidicina istac) nachzuahmen gesucht.

— Man sollte denken, die seyen aus einer Schale gekrochen — Ex homine hunc natum dicas. Westerhov: *Dicas hunc alterum natum ex isto homine*; ita scilicet pares sunt invicem. S. auch die Zweibr. Ich bleibe bei dieser Lesart; nur glaubt' ich ihr eine Wendung im Tone des gemeinen Lebens geben zu müssen.

— Wenns Ihnen gefällig ist, hier bring' ich die Geschenke von meinem Herrn — Ubi vis, dona adsunt tibi a Phaedria. Die Zweibr.: Aegre militi facturus iisdem utitur verbis, quibus ille v. 7. So auch Schulze. Aber jenes Erstere sprach ja Thais. Ich finde in dieser Uebereinkunft blosen Zufall.

Den 16ten und folgenden Vers theilt die Zweibr., nach Andern, ab:

— — — — Heus jubete istos foras
Exire, quos jussi, ocius procede tu huc.

Andre:

Exire, quos jussi, ocius. procede cet.

Diese Interpunction nimmt Donat ausdrücklich in Schutz: Est ordo, *ocius exire.*

— Da geb' ich drei Minen für — Hic sunt tres minae. Recht im wegwerfenden Tone gesprochen. Non dixit, *tribus minis valet*, sed, *hic s. tr. m.* — Eine Mine beträgt, nach Kambachs Berechnung, 21 Rthl. 7 Gr. 9 2/3 Pf.

Den 21ten V.: Ita me di ament, honestus est, legt die Zweibr. dem Thraso in den Mund. Wenn das Grund

hätte, so müßte es Thraso leise gesprochen haben. Aber ich finde es überall der Thais zugeschrieben, und Donat sagt ganz bestimmt: luravit ideo, ut non amore Phaedriae, sed veritate cogi ad laudandum videatur coram milite. Vielleicht ist dort durch einen bloßen Druckfehler Thr. für Tha. gesetzt.

— Ich halte dich fähig, aus der Flamme dein Futter zu holen — E flamma petere te cibum posse arbitror. Die Dacier, Westerhov, die Zweibr. und Schulze beziehen das auf solche arme Teufel, die von den Speisen, welche man auf den Scheiterhaufen zu legen pflegte, von den inferiis mortuorum, ihren Heißhunger zu stillen suchten. Mir schien diese Erklärung stets ein wenig gesucht, und dabei unnöthig, weil der schon Hungerleiders genug ist, wer sich die Finger verbrennt, etwas Speise zu kriegen. Donat war derselben Meynung. E flamma unde sine damno aut malo nihil potest auferri — Hoc intelligit, non ex foco, sed ex medio igni, vel incendio flammae. Nam antiquum verbum est, *Petere cibum e flamma*; mordetque utrumque simul, ut nescias, quem pejus vituperaverit.

— Dabei fiel mir zugleich ein, wie Sie den Rhodier heimschickten — Et illud de Rhodio dictum in mentem venit. So liest, nach Westerhoven, die Zweibr. Andre: Et illud de Rhodio dictum *cum* in mentem venit. Bentley, welcher dieses cum nach mentem gesetzt wünscht, bemerkt zugleich, daß es in seinen Handschriften fehle. Vermuthlich hat die Zweibr. es deswegen ganz ausgelassen, und, meiner Meynung nach, mit Recht. Soviel über die Worte. Aber nun zur Sache. Es fragt sich, wie hängt das mit dem Vorigen: istuc, quod dixti modo, zusammen, und wie paßt es als Antwort zu Quid rides? Die

Inter-

Interpreten schweigen darüber gänzlich. Gnatho, glaub' ich, will hiermit ohngefähr so viel sagen: Das war ein Gegenstück zu jenem beissenden Einfall gegen den Rhodier; wie denn überhaupt mein Gönner an satirischer Laune unerschöpflich ist.

Dritter Auftritt.

— Iam tum, cum primum jussit me adse arcessier — jam tum erat suspicio cet. Ich bin der Meynung, daß alles, was vor diesem zweiten jam tum steht, bloses Einschiebsel sey; und daß der treuherzige, seiner Sprache wenig mächtige Jüngling vom Lande eben durch die Wiederholung des jam tum den abgerissenen Faden wieder anknüpfen wolle. Ueberhaupt hab' ich die Bemerkung, daß ein Mensch von dem angegebenen Schlage, bei dem die Ideen sich beständig durchkreutzen, hier spreche, worauf schon Donat u. A. aufmerksam machen, in dieser ganzen Scene vor Augen gehabt.

— Ist jemand draussen? ich bins; Chremes. Ecquis wird nicht für quis, sondern, wie in allen genauen Sprachlehren vorkommt, für num quis? gebraucht. Also darnach muß man hier übersetzen, und folgenderweise interpungiren:

P. Ecquis hic? C. Ego sum; Chremes.

— Und gehen da hinüber — ut illuc transeas. Es sind nur ein paar Schritte, will sie dem morösen Dörfer sagen. Ut brevem viam demonstraret, non *eas*, sed *transeas*, dixit. *Don.*

Vierter Auftritt.

— Händigten unsre Ringe ihm ein — Dieses Unterpfand stellte man aus, zur Versicherung, daß man gewiß erschei-

erscheinen werde. Lindenbrog zeigt aus einigen Stellen der Alten, daß auch bei andern Gegenständen der Ring in Griechenland häufig zum Unterpfand diente.

— Welch ein Popanz? — Quid illud mali est? Die Redensart, glaub' ich, bedeutet eben soviel, als: quid illud monstri est? Gerade so sagt Thraso (V, 8. 5.), quid hoc autem est mali? als er denselben Chärea, in dem nemlichen Castratenhabit, plötzlich und unerwartet aus dem Hause der Thais heraus springen sieht.

Fünfter Auftritt.

— Um die Wonne, die ich jetzt empfinde, rein und ungetrübt von Kummer mit mir aus der Welt zu nehmen — Aehnlichkeit damit hat, was Pamphilus spricht, Andr. V, 5, 4.

— — — Mihi immortalitas
Parta est, si nulla aegritudo huic gaudio intercesserit.

— Ha, du Festtagskind! — O festus dies hominis! Ich halte es mit folgender Erklärung vom Donat: an, quia ipse tantus sit, quantus festus dies? — Pro, homo festi dici. Eben so die Dacier: Un homme qu'on voit avec le meme plaisir qu'on voit un jour de fete. Parallelstellen aus dem Plautus citirt die Zweibr.

— O ja; nicht wahr, die Thais? — Novi; nempe, opinor, Thaidem. Die Zweibr. interpungirt:

Novi nempe, opinor Thaidem,

Allein die vorhergehende Abtheilung, welche Donat schon hat, dünkt mir natürlicher, und dem Genius der lateinischen Sprache angemessener.

V. 22. Summonuit me Parmeno ibi servus, quod ego arripui. Bey Summoniut will die Zweibr. supplíren: quid facto opus esset. Ich construire lieber so: summonuit me (aliquid), quod cet.

— Mutterselig allein — Ich weiß nicht, ob das rein deutsch, oder blos provinciell ist. Aber auch in dem letztern Falle ließe sich vielleicht das Kurzweilige, Solus cum sola, bequem damit ausdrücken.

— Etliche von den jüngsten, die erst seit kurzem bei ihr waren — Paucae novitiae, puellae. Eugraphius sagt dabei ganz richtig: *Novitiae*, *puellae*, ita ut et morem propter noviiatem nesciant, et propter aetatem nihil valeant suspicari.

— Daß ein Gott sich in einen Menschen verwandelt habe, und heimlich durch die Dachziegel in ein fremdes Haus gekommen sey — Deum sese in hominem convertisse, atque in alienas tegulas venisse clanculum per impluvium. Andre — wie schon Donat — lesen besser per alienas tegulas. Vielleicht ist dieses in versetzt worden, und gehört vor impluvium. Bentley ließt statt dessen: *per pluviam* fucum f. m. Denn, sagt er, cum Impluvium sit locus intra aedes cavus, a solo ad *coelum* usque patulus, ut lucem admittat, et aqua de tecto collecta illuc impluat: Iupiter, si per illud decidisset, non propior Danaae cubiculo fuisset, quam si foris in via esset. Sed ex nostra emendatione imber aureus per tegulas in virginis cubiculum perfluxit — Der Einwurf, welcher hier gegen die gewöhnliche Lesart gemacht wird, ist allerdings scheinbar. Aber ich denke, es läßt sich drauf antworten, wenn man die Art, wie Danae eingekerkert war, in Erwägung

wägung zieht. Nach den ältesten Mythen befand sie sich in einem unterirrdischen ehernen Behälter, nach Andern, in einem ehernen Thurm. In beiden Fällen war der Ort, wo sich Danae selbst befand, impluvium; das heißt, die Stätte, wohin der Regen durch das Dach fallen mußte. — Uebrigens meynte schon Donat: Iovem seperatim, seperatim aurum fuisse pictum. Und so die Dacier: ce tableau etoit fait de maniere, que l'on y voyoit d'un coté la pluye d'or tomber dans la chambre de Danaé, et de l'autre, Iupiter, qui sous une forme humaine passoit par le chemin, que cette pluye lui avoit ouvert. Iupiter n'etoit donc pas changé en pluye, comme on le peint aujourd'hui. Ich glaube, dieser Künsteleien bedarf es nicht. Man muß bei dergleichen Mythen aus der Urzeit nicht jeden Ausdruck so ängstlich analysiren; die ältesten Schriftsteller selbst thun das nicht. Vielleicht kommt auch hier in Betracht, daß ein wollusttrunkner Jüngling spricht, der es noch weniger genau mit den Worten mag genommen haben. Seine Hauptidee war, ein Gott habe denselben Betrug gespielt, zu dem er sich anschickte.

— Sollte denn ich armes Menschenkind das nicht thun? o ja, von Herzen gern — Ego homuncio hoc non facerem? ego vero illud fecerim ac lubens. So les' ich, nach Bentley, die letztere Hälfte dieser Worte. Die Zweibr. ego vero illud faxim lubens. Die gewöhnliche Lesart: ego illud vero ita feci, ac lubens. Ueber das Ungereimte von dem ita feci S. die Zweibr. u. a. Allein das ac lubens ist gar zu sehr im Sprachgebrauche des Terenz, als daß ich es möchte fahren lassen. So sagt Andr. II, 1. extr. ein Sklave, als ihn sein Herr fragt, ob er wohl gehn werde: ego vero, ac lubens. Und

Heaut.

Heaut. IV, 1, 14 (nach der Zweibr.): Faciam boni tibi aliquid pro ista re, ac lubens.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Sie soll uns hier zur Unterhaltung dienen — Ut delectet hic nos. Er will sagen: weil Thais so wenig für unsre Unterhaltung sorgt, und sich blos um den Fremden kümmert. So Donat: Quasi dicat, quod haec non facit. Et bene *hic*, quasi insuaviter nunc tractemur. Er erinnerte sich also des Rathes, welchen sein Gnatho oben III, 1, 50 ff. gegeben hatte.

— Der Officier besteht drauf, und nun giengs an ein Zanken — Miles tendere: inde ad jurgium. Die Zweibr. ließt das alles zusammen: Miles tendere inde ad jurgium. Aber jene Abtheilung scheint natürlicher zu seyn. Man findet sie schon bei Donaten vorgetragen und vertheidigt. „Proprie dixit *tendere*, quod significat pertinacem contentionem. Virgilius, *Vasto certamine tenduntur* (Aen. XII, 553). *Inde ad jurgium*, Subauditur, *ventum est*.

Zweiter Auftritt.

— Himmel! zwei Tage soll ich hier bleiben — Hem! biduum hic manendum est. Donat: *Hem*, interjectio laborantis animi.

— Je, was ist denn damit? nichts, gar nichts — Quid tum postea? nihil est. Hinter diesem Nihil est steht in der Zweibr., vermuthlich durch einen Druckfehler, das Fragezeichen. Es muß ein Punctum seyn. Donat sagt dabei

dabei sehr gut: Amantium disputationes intermiscent quaedam consilia sanae mentis, quae tamen statim resurgentis amoris saevitia devincuntur.

— Der geringste Vorschmack der Liebe ist doch immer etwas — Certe extrema linea amare, haud nihil est. Der Sinn ist vollkommen deutlich; nicht so, worauf der metaphorische Ausdruck, extrema linea amare, sich gründe. S darüber die Zweibr. im Index unter Amo. Mir gefällt noch immer am Besten, was Tanaquil Faber zur Erläuterung desselben sagt, wenn schon seine eigne Tochter, die Dacier, bei ihrer sonstigen Vorliebe zu ihres Vaters Erklärungen, diesmal seiner Meynung nicht ist. Mon pere disoit (sagt sie in der Note z. d. St.), que c'etoit une metaphore tirée de la peinture, ou les prémiers essais sont de peindre les corps par les dernieres lignes, que *S. Augustin* appelle *extrema lineamenta*, les derniers lineaments.

Dritter Auftritt.

Veneficus im 6ten V. habe ich durch Schandbube übersetzt, denn es ist hier, wie in vielen andern Stellen, bloßes Schimpfwort. Aberwitzig ist die Erklärung, welche Donat hineinträgt, ohngeachtet Viele, selbst die Dacier, sie treffend und scharfsinnig fanden. *Veneficó*, sagt er, Mutanti homines, et ex virginibus mulieres facienti — An *veneficó* amatori? quia amor venenum occultum est. Schon Böcler erkannte dieses acumen Grammaticale für baaren Unsinn.

Absente nobis V. 7. ist soviel als, me absente; wie denn auch *praesente nobis* statt praesente Me vorkommt. Donat: ἀεχαϊσμός figura est, *absente nobis*, pro, nobis absentibus. Pomponius, *Sine ergo istuc, praesente amicis*

amicis inter coenam. Varro in Marcellum, *Id praesente legatis omnibus, exercitu, pronunciat* — Man braucht also nicht, mit Andern, das Nobis auf turbatum est domi zu beziehen.

— Was du sagst! — Quid ais! (v. 12.) Viele nehmen hier eine Frage an. Ich bin Donats Meynung: Hoc admirantis est magis, quam interrogantis.

— Indessen ich hatte das nicht überlegt — Verum miserae non in mentem venerat. Nämlich: Amatores mulierum esse eos maxumos. Oder, wie Donat sagt, Non, *nihil potesse eos*, sed *amatores cet.* Ad partem enim sententiae pertinet quod dicit, *Non in mentem venerat*: non ad totum, quod audivisset dudum. Falsch ist also hier die Uebersetzung der Dacier: Mais ce qu'il a fait, ne me seroit jamais venu dans l'esprit.

Vierter Auftritt.

— Du kommst mich theuer zu stehen — Male conciliate. Donat: *Male*, magno significat, ut Plautus in Amphitryone I, 1, 132. *Haec nox scita est exercendo scorto conducto male.* Ergo *Male conciliate*, magno emte significat.

— Wie er die Fratze verzerrt, der Gaudieb! — Os ut sibi distorsit carnufex. Donats Erklärung — Et hic memor adolescens insinuandi muneris, dicit illum sibi os distorsisse, qui natura sit pulcher — dünkt mir weit hergehohlt. Ich verstehe die Stelle von den Grimassen, welche der arme Kastrat vor Angst machte.

— Der reicht jenem das Wasser nicht — Nec comparandus hic quidem ad illum est. Die Dacier

macht hier die treffende Bemerkung: Il y a bien de la difference entre *nec comparandus ad illum*, et *nec comparandus illi*, ou *cum illo*: le premier marque une difference infinie, et le dernier marque seulement, qu'il n'y a pas de comparaison à faire, quoique cela ne soit pas inegal en tout. Il n'y a que *Ciceron* et *Terence*, ou l'on puisse trouver cette justesse & cette proprieté de termes — Eine Bestätigung dieser Erklärung giebt Terenz selbst V. 18. dieser Scene: Quasi vero paulum intersiet. Und als Parallelstelle gehört hierher, II, 3, 69. At nihil ad nostram hanc.

— Ja, wenn Sie das gesehen hätten, Phädria! — Quem tu videre vero velles, Phaedria. Die Dacier erklärt dieses: Vous meme, vous qui vous connoissez si fort en beauté. So schon Donat: quasi spectator elegans formarum, et qui amator sis Thaidis. Mir kommt das gezwungen vor. Pythias, meyn' ich, will sagen: ich gäbe was drum, wenn Sie den Burschen gesehen hätten. Und so drückt man sich öfters im gemeinen Leben aus, wenn man die Vorzüge eines Gegenstandes recht heraus streichen will.

— Er schüttelt den Kopf — Negat. Die Zweibr. sagt dabei: Cur ipsum Dorum non audimus negantem? Sed nil audimus, quamvis nec metrum satis in sq. procedat. Putavimus sic rescribi posse; sed nobis non satisfacimus: Do. *Non.* Py. *Negat* &c. Die hier aufgeworfne Schwierigkeit verschwindet, wenn man die Worte so nimmt, wie ich gethan habe. Schon bei der Dacier findet man diesen Sinn ausgedrückt: Vous voyez bien qu'il fait signe que non.

— Der Jüngling von sechzehn Jahren — Annos natus sedecim. Man könnte fragen, da sie ihn nicht kannte, woher

woher wußte sie sein Alter so bestimmt? Und die Dacier bemerkt, da er im Piräeus die Wache habe thun müssen, so könne er nicht unter 19 Jahren gewesen seyn — Pythias urtheilt offenbar nach dem äussern Ansehen; und ist hier stark dabei interessirt, den Chärea recht schön und jugendlich zu schildern. Man vergleiche damit II, 3, 26., wo Chärea ebenfalls das Alter eines Mädchens, welches er zum Erstenmal in seinem Leben, und nur im Blicke, gesehen hatte, auf 16 Jahre ansetzt.

— Alleweile — Modo. Ich folge hier der Erklärung in der Zweibr.: Modo ad praeteritum respicit, sed num quod vult Don. significet h. l. *jamdudum*, an potius *non equidem multo ante* (quod affectui hominis metuentis magis conveniat) definire nolumus. Ich glaube, das Letztere hätte minder zweifelhaft vorgetragen werden können.

— Zum Henker, Mensch! glaubst du dem Geschwätze des Kerls? — Age nunc, bellua, credis huic quod dicat? Diese Stelle hat ihre Schwierigkeit. Es fällt auf, daß Pythias von dem Phädria, der ihr sonst stets mit einer Art von Achtung begegnet, bellua genannt wird. Dies fühlte die Dacier und übersetzte: Allons courage, bete. Tu crois donc ce qu'il dit. Vermuthlich hat sie folgende Interpunction angenommen:

— — — Age nunc bellua —

Credis huic quod dicat?

Daß also bellua auf den Kastraten gienge, und Phädria, in dem Gewirre seiner Verlegenheit, ohne die angefangenen Schmähungen zu vollenden, sich wieder an die Pythias wendete — Aber wer sieht nicht, daß dadurch eine harte, gezwungene Structur der Rede entsteht? Vielleicht

könnte man durch Hinzusetzung eines einzigen Buchstaben der Schwierigkeit abhelfen, wenn man läse:

— — — Age nunc belluae
Credis huic quod dicat?

So kommt Zusammenhang in die Rede, und der Sinn ist ähnlich mit V. 44. dieser Scene: Mirum ni tu credis, quod iste dicat. S. weiter meine Versuche über Klassiker S. 140. f.

— Ich sehe wohl, der kann nicht gestehen, wenn man ihm nicht auf den Leib kommt — Non potest sine malo fateri. Phädria, immer noch in der peinvollsten Verlegenheit, ist froh, daß Dorus nur Einmal nein gesagt hat; und weil er fürchten muß, derselbe werde bei weiterm Fragen wieder auf die vorige Aussage zurück kommen, so sucht er jetzt, da er einigen Schein für sich hat, das Feld zu räumen.

— Marsch! mit mir hinein — Sequere me hac. Donat sagt dabei: Quasi ad tormenta. Eben so die Zweibr. in der Note zu V. 45.: Dein ambiguo Eunucho tormenta minatur, ut ipse sic honeste abeundi causam habeat.

— Dann ists verhenkert weit gekommen, wenn du elender Wicht mich auch zum Besten haben willst — Actum est, si quidem tu me hic etiam nebulo ludificabere. Diesen V. interpungirt die Zweibr.:

Actum est, siquidem, tu me hic etiam nebulo ludificabere?

Und fügt in der Note hinzu: Nil sapiunt, qui aliter interpungunt — *nescio. Actum est, si quidem tu me.* Nos putamus dicere voluisse: *actum est, si quidem . . .* int. hic

hic vera dixit. cf. Andr. III, 1, 7. Sed abrupto sermone inclamat miserum Eun. Ohngeachtet jede andre Interpunction, ausser der vertheidigten, hier in den kritischen Bann gethan wird, so kann ich doch nicht läugnen, daß die von mir angenommene und in der Uebersetzung befolgte, nach meinem Gefühl, natürlicher und zusammenhängender ist. Selbst die Stelle aus der Andria, worauf die Zweibr. sich beruft,

Actum est, si quidem haec vera praedicat,

dünkt mir eher wider als für jene Distinction zu sprechen, weil dort auf das si quidem keine Aposiopesis folgt. Vermuthlich hat die Auctorität der Dacier, welche übersetzt, „*bas.* Je suis perdu, si ce qu'il dit est vrai. *haut.* Maraud, tu me joueras de la sorte?„ auf den deutschen Editor zu stark gewirkt. Die andre Abtheilung legt schon Donat zu Grunde, denn er bemerkt bei den Worten: *Actum est siquidem*, Hoc rursus clare. Et sic dicit, tanquam adhuc iratus Ennucho suo. Und sehr deutlich trägt die Erklärung davon vor Eugraphius: Actum est, si etiam me tu illudis, *Nebulo*, hoc est, fraudator et pessimus — S. weiter meine Versuche über Klassiker S. 143 f.

Fünfter Auftritt.

— Da war ich erwischt — Data hercle verba mihi sunt. Wodurch? könnte man fragen. Donat giebt mehrere Antworten darauf, von welchen folgende die natürlichste ist: a vino, quasi captioso aliquo, data verba sunt — Adeo his, quae sequuntur, quasi subtilem fraudem ebrietatis inducit. So auch Schulze: „Dadurch nämlich, daß er ein Räuschchen bekam, ehe er sichs versah.„

— Bis mir der Officier aus dem Traume half, und mich zur Thür hinaus warf — Nisi quia correxit miles, quod intellexi minus: nam me extrusit foras. Donat macht bei dieser Stelle dem Dichter den Vorwurf, sie sey zu witzig für den hölzernen und noch dazu berauschten Jüngling vom Lande „Hoc videtur facetius et sapientius, quam dici ab ebrio, rustico, et adolescente debuisset. Hoc vitium tunc fit, quum Poetae ingenium suum in personas conferunt. Besser gefällt mir, was die Zweibr. sagt: Sapientiorem facit ex vino poeta. Ingenium enim facit vinum. Ueberhaupt aber ist wohl Rusticität ein Hauptzug in dem Charakter des Chremes, aber nicht Stumpfsinn, welches bekanntlich zwei ganz verschiedene Dinge sind.

— Wie ich vorbei kommen konnte vor ihr — Ubi huic ego antevorterim. Ich erkläre, mit Donaten, *Ubi* durch in qua parte viae.

Sechster Auftritt.

Ueber den Unterschied von Reddere und Restituere V. 8. S. meine Note zu I, 2, 67.

— Hat mir dies, so wie schon manche ähnliche Behandlung, zugezogen — Haec atque hujus modi sum multa passa. Wirklich hatte sie diesem Bestreben schon manches Opfer gebracht, wie ihre erste Unterredung mit dem Phädria, und ihre Willfährigkeit gegen den armseligen Officier lehrt.

In risco (V. 16.) hab' ich nach heutiger Sitte gegeben, im Coffre. Wenigstens kommt das mit der Beschreibung, die Eugraphius davon macht, ziemlich überein: *Riscum* cistellae genus de vimine factum, et tectum corio,

rio, intelligimus. Andre alte Erklärungen, als: λαρναξ, arca, scrinium, führt Lindenbrog an.

— Ihr Gegner ist nicht einheimisch — S. die Note zu Andr. IV, 5, 15.

— Weniger Nachdruck — Minus potens. Die Zweibr. und Schulze suppliren das durch divitiis. An Geld fehlte es nun wohl dem Officier nicht, nach Allem zu urtheilen, was in dieser Comödie von ihm vorkommt. Ich verstehe also lieber dieses potens von jedem Nachdruck überhaupt, wovon selbst hier einige Gattungen angegeben werden.

— Als daß wir Rache suchen an den Menschen, bei dem wir schon einmal übel weggekommen sind — Quam hunc ulciscī, accepta injuria. Die letztern Worte enthalten ein weiteres Motiv. So Donat: Hic (*acc. inf.*) causa ostenditur, cur illud malit.

Siebenter Auftritt.

— Die Brigade des leichten Volks — Manipulus furum. Ein Manipel enthielt in den ältern Zeiten samt den Officiers 63 Mann; wozu noch 20 Leichtbewaffnete gehörten. Zur Zeit der Punischen Kriege verdoppelte man die Manipeln der Hastaten und Principen, so daß man sie nunmehr auf 120 Mann setzte; bei den Triariern blieb die Zahl unverändert. Jeder Manipel bekam nun 40 Mann Leichtbewaffneter. (Manipulus heißt eigentlich eine Handvoll, hernach besonders ein Bund oder Büschel, z. E. von Gras, Heu ꝛc. In den ältesten Zeiten waren solche kleine Heubündel, welche man auf eine Stange steckte, die Fahnen der Römer. Daher kams, daß man diejenigen, die zu einer Fahne gehörten, Manipularen, und die Haufen manipulos nannte. S. Römische Kriegsalterthümer S. 49 ff.)

Der verächtliche Ausdruck Fures bezeichnet ohne Zweifel die vorhin gedachten Leichtbewaffneten; so wie man öfters noch heutzutage von leichten Truppen, Freicorps u. d. gl. ähnliche Ausdrücke zu gebrauchen pflegt. Beim Plautus heißen dergleichen Latrones, z. E. Mil. I, 1, in fin.

— Rex Seleucus me opere rogavit maxumo,
Ut sibi *latrones* cogerem et conscriberem.

— Ist zurückgeblieben, und hütet das Haus — Servat domi. Die gewöhnliche Lesart ist: s. dom*um*. Aber Bentley, dem Westerhov, Jeune und die Zweibr. folgen, hat jenes Erstere. Jeune führt aus dem Plautus Most. II, 2, 21 die Stelle an:

Natus nemo in aedibus servat,

zum Beweise, daß servare schlechthin in der Bedeutung, das Haus hüten, vorkommt. So auch Schulze, der aus demselben Komiker die Stelle Aulul. I, 2, 3. Atque intus serva, hinzufügt.

— Bei der Arriere-Garde — Post principia. Die Dacier erläutert das sehr gut in folgender Note „Les premiers Latins appelloient *principes* & *principia* l'avant-garde, les premiers Bataillons que l'on opposoit aux ennemis. Mais cet ordre de milice ayant changé, on fit passer ces Bataillons aux secondes lignes, & on les mit après ceux que l'on appelloit *hastatos*, entre les *hastati* & *triarii*; & on ne laissa pas de leur laisser leur premier nom, & de les appeller toujours *Principes*. Ce Capitaine se met donc ici après le corps de bataille, pour etre plus en sureté, & pour ne pouvoir etre pris par derriere. Proprement il fait la tete de l'arriere-garde, & c'etoit le lieu le moins exposé, car il faloit que l'avant-garde & le corps de bataille fussent battus avant qu'on

qu'on vint à lui; ainsi d'un coté il etoit à couvert des coups, & de l'autre il etoit en lieu propre pour gagner au pied facilement en cas de besoin.

V. 16. u. 17. Quid videtur — fugam. wird von Einigen dem Thraso und Gnatho, von Andern dem Chremes und der Thais gegeben. Schon zu Donats Zeiten war man darüber uneinig, wie die Note dieses Grammatikers, der sich für die erstere Parthei erklärt, zeiget. Ihm folgen darin sehr viele, z. E. die Dacier, die Zweibr. ꝛc. Ich aber zweifle keinen Augenblick, daß Quid videtur, dem Chremes, und die Antwort drauf der Thais gehöre. Ein entscheidender Grund dafür ist V. 18, woraus erhellet, daß Thraso die Thais vorher mit keinem Auge gesehen habe. Diese Stelle machte, daß selbst Donat, nachdem er seine Meynung mühsam aufgestutzt hatte, plötzlich wieder anfängt zu schwanken: nisi quia movet me, quod *ex occulto* dicit: quasi constet ei jamdudum videri militem, et ipsum non vidisse, cum qua pugnaturus sit. Offenbar sagt das Thais, und die sehr natürliche Gedankenfolge ist diese. Der furchtsame Chremes fragt die Thais: quid videtur? **was meynen Sie?** nämlich, daß wir thun sollen. Also eine schüchterne Wiederhohlung seines consilii de occludendis aedibus v. 14. Thais, nicht aus Spott, sondern um den guten, solcher Auftritte noch ungewohnten Burschen von dem Hasenherze des Officiers immer besser zu überzeugen, erwiedert, was folgt.

— **Wie bald befehlen Sie, daß wir Sturm laufen?** — Quam mox irruimus? Donat: *Irruere* proprie dicuntur, qui cum furore praelium ineunt.

V. 19. Omnia prius experiri, quam armis, sapientem decet.

An diesem V. ist viel gekünstelt und geschnitzelt worden. S. die Zweibr. Mir gefällt noch immer am besten, was Donat hat: *Quam armis*, ανακολουθον: pro, *quam arma*. Aut ελλειψις est, si subaudiamus *agere*. Man kann auch, wie die Zweibr., nach Westerhoven, vorschlägt, zu armis suppliren oder repetiren, experiri.

— In meinem eignen Hause Ihren Liebhaber vor die Nase hingepflanzt — Ante oculos coram amatorem adduxti tuum. Donat bemerkt, daß Coram noch mehr sage, als ante oculos. „Potest *ante oculos*, et longe tamen intelligi: *coram* proximitatem significat.“

Non tu hinc abis (v. 29.) soll, nach Donats und der Zweibr. Meynung, dem Parasiten gelten; so wie das Folgende dem Thraso. Allein da Chremes in der ganzen Scene den Parasiten übersieht und niemals einer Antwort würdiget, find' ich das unnöthig, und ziehe alles zusammen auf den Officier.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Giebt keine Antwort — Obticet. Den Unterschied zwischen Tacere, Reticere und Obticere lehrt folgende Note vom Donat: *Tacemus* consilia: ut (Aen. II, 94.) *Nec tacui demens. Reticemus* dolores: ut, *Ne verere, ne retice. Obticemus* quorum nos pudet: ut in Phormione, *Heu quidnam obtices?* (Oder vielmehr: *ehem, quid nunc obticuisti?* Phorm. V, 8, 2.

— Da hast du den Bock zum Gärtner gesetzt — Ovem lupo commisti. Weil das Lateinische sprüchwörtlich (est proverbium, *Ovem l. c. Don.*) ist, so mußt' es die

die Ueberſetzung nicht minder ſeyn. Als Parallelſtelle führt Weſſerhov an Plaut. Pſeud. I, 2, 8.

Ut mavelis lupos apud oves relinquere, quam hos domi cuſtodes.

Cic. Phil. III. 11. O praeclarum cuſtodem ovium, ut ajunt, lupum! Im Griechiſchen hieß das: καταλειπειν οἴν ἐν λυκοισι.

— Still, gnädiges Fräulein, ſtill! — Hera mea tace, obſecro. Die Sklavin iſt voller Freude über den Fund. Blande ac puellariter arridet — Non ſilentium indicentis eſt, ſed ſecuram facientis. *Don.* Gnädiges Fräulein! ſo, denke ich, würde die Pythias in unſrer Sprache ihre Gebieterin genannt haben. Die Dacier hat es durch, Madame, überſetzt.

— Quid *illo* faciemus ſtulta? Nicht blos Terenz und Plautus verbinden facere mit dem Ablativ, ſondern ſelbſt Cicero; z. B. Or. pro lege Man. 20., wo die beſten Ausgaben leſen: ſi quid eo factum eſſet. Mehrere Belege dazu führen die Interpreten bei dieſer Stelle an.

Zweiter Auftritt.

V. 13. ſq. — — — — Unam hanc noxiam
Amitte: ſi aliam admiſero unquam, occidito.

Aehnlich mit dieſer Stelle iſt eine andre unſers Komikers, Phorm. I, 2, 91. ſqq.

— — — Nunc amitte quaeſo hunc: ceterum
Poſthac ſi quidquam, nihil precor; tantummodo
Non addat: ubi ego hinc abiero, vel occidito.

— Und warum das? Der Gaudieb, denk' ich, hat noch Geld heraus zu fordern, wenn ich das thue —

— Quid

— — — — — Quid ita vero? Debeam,
Credo, isti quidquam furcifero, si id fecerim.

Die Zweibr. folgt hier dem Faernus und Bentley mit einer kleinen Veränderung. (Die beiden angeführten Kritiker theilen nämlich so ab: Quid ita? vero debeam cet.) In Hinsicht auf meine Uebersetzung erinnere ich Folgendes. Man pflegt in vielen Gegenden Deutschlands — ob allgemein? das weiß ich nicht — von einem, der wegen eines Vergehens gelind bestraft worden ist, sich aber dabei ungeberdig benimmt, als ob ihm großes Unrecht geschehen wäre, zu sagen: der will noch Geld heraus haben. Und in demselben Verstand nehm' ich die Worte: Debeam, credo, isti quidquam furcifero, si id fecerim.

V. 41 sq. Non adeo inhumano ingenio sum, Chaerea,
Neque ita imperita, ut quid amor valeat, nesciam.

Donat citirt hier, als ähnlich, die Stelle aus dem Virgil (Aen. I, 567.)

Non obtusa adeo gestamus pectora Poeni.

Noch passender dazu ist ebendaselbst, 630.

Non ignara mali miseris succurrere disco.

Vierter Auftritt.

— **Wie thun** sie da so **schnaukig**! — Liguriunt. Mancher würde, als nicht so unedel, vorziehen: **wie thun** sie da so leckerhaft (oder delicat). Allein das Lateinische ligurire dünkt mir eben gemein zu seyn; und so habe ich es vorbedächtlich durch einen Provincialismus ausgedrückt.

Fünfter Auftritt.

Der 4te V. Quae futura — indigna! wird insgemein als eine Frage angesehen. Besser, glaub' ich, paßt hier ein Ausruf.

— Ist

— Ist mein Verderben erschienen? — Numnam ego perii? Dem Sklaven wird es unheimlich bei dem, was er vernommen hatte. Auffallende Aehnlichkeit hat damit die Stelle Andr. III, 4, 12. Numnam periimus?

— Wie mans den Ehebrechern macht — Quod moechis solet. Unter die gewöhnlichsten Strafen eines ertappten Ehebrechers bei den Alten gehörte der Verlust oder die Verstümmelung des delinquirenden Gliedes. Daher sagt die, si diis placet, jüngferliche Pythias unmittelbar drauf, so was habe sie in ihrem Leben nicht gesehen, und wolle es nie sehen. Lindenbrog führt zur Erläuterung davon die letzten Scenen dem aus Miles Gloriosus des Plautus an, so wie aus Horazens Satiren, I, 2, 45

— — — Ut cuidam testes caudamque salacem
Demeterent ferro.

Sechster Auftritt.

— Wer spricht da? — Quis homo est? Donat wirft die Frage auf: Quare, *Quis homo*, quum providerit venientem? Er giebt darüber verschiedene Antworten, wovon gleich die erste mir die richtigste dünkt „Utrum non vult videri providisse, ne quid fallaciae parasse videatur?„

— Wie kommt der in die Stadt? — An in astu venit? Nämlich aus dem Piräus, wo er die Wache hatte. S. II, 2, 59 — Athen wurde von seinen Bürgern vorzugsweise die Stadt, ἄστυ, astu, genannt. Lindenbrog citirt dabei folgende Stelle aus dem Stephanus de Urbibus: ἐλεγετο δὲ κατ' ἐξοχην πολις (Alexandria) και πολιται ἐξ αυτης· ὡς ἀστυ ἡ Ἀθηναι, και ἀστοι και ἀστικοι οἱ Ἀθηναιοι, ὡς και ἐπι Ῥωμης λεγεται ἀστυ.

Sieben-

Siebenter Auftritt.

— Mit seiner abentheuerlichen Einbildung zu uns hereingestürmt kam — Intro ad nos venit errans — Non gressu *errans*, nec via: sed animo et opinione. *Don.*

— Meynt' ich doch immer, du seyst ein gescheider Kerl, mit dem was auszurichten wäre — At etiam primo callidum et disertum credidi hominem. Donat macht hierzu die treffende Bemerkung: Majoris insultationis est, si is qui fatigat alterum, dicat se ante de illo multo aliter sensisse.

— Wer weiß, wann das geschieht? *In diem* istuc est fortasse, quod minare — *In diem* erklärt der eben angeführte Scholiast durch: In longam dilationem. Unde *dilatio* est dicta, diei prolatio.

— Für das schöne Präsent — Pro illo munere. Nämlich für den Pseudo-Eunuchen.

— Mußt' ich denn heute mich selber verrathen zu meinem Verderben! — Egomet meo indicio miser, *quasi sorex*, hodie perii. Eigentlich: ich habe, gleich einer Spitzmaus, mich selber verrathen zu m. V. Mais cela n'est pas agreable en notre Langue, sagt die Dacier. Im Deutschen wohl eben so wenig! Proverbium est, erinnert Donat, in eos, qui ipsi se produnt quia sorex non facile caperetur, nisi emitteret vocem noctu. — Proprium soricum est, vel stridere clarius quam mures, vel strepere magis, quum obrodunt frivola: ad quam vocem multi se intendentes, quamvis per tenebras noctis, transfigunt eos. Die Stelle des Augustinus Epist. de ordine I, 3., auf welche die Zweibrücker verweiset, ist folgende

gende „*Egomet meo indicio quasi sorex* non dictum est commodius apud Terentium, quam nunc dici a me de me potest. Sed sane illud ultimum fortasse in contrarium vertetur. Quod enim ait, HODIE PERII, ego hodie forte inveniar.

Achter Auftritt.

— Konnte Hercules einer Omphale unterthänig seyn, warum nicht eben so gut ich einer Thais? — Quid est, qui minus huic, quam Hercules servivit Omphalae? Die Ellipse, bei qui minus huic, supplirt die Zweibr.: id faciam: Natürlicher und dem Genius der Sprache gemäßer wäre wohl, serviam, hergenommen von dem folgenden Servivit. So schon Donat: Subauditur, *Et ego serviam Thaidi?*

Utinam tibi commitigari videam sandalio caput! Eugraphius bemerkt bei diesen Worten: Hoc quidem paululum summissiori voce parasitus dixit. Aehnlich die Zweibr. Ich habe darauf in meiner Uebersetzung Rücksicht genommen.

— Was ist das für eine Erscheinung? — Quid hoc autem est mali? S. meine Anmerk. zu Act. III, 4.

Zehnter Auftritt.

— O Jupiter! erhalte, was du uns geschenkt hast — o Iuppiter, serva, obsecro, haec nobis bona. Die Dacier macht hierzu die schöne Note: Les *Latins* se servoient de cette façon de parler, pour dire, o Iupiter, nous sommes contens de vos bienfaits, nous ne vous en demandons plus davantage. So ließ, nach der Zerstörung von Karthago, Scipio Aemilianus, als Censor, nicht mehr für

für die Vergrößerung des Römischen Reichs, sondern für seine Erhaltung bitten.

Letzter Auftritt.

— Was für unglaubliche Dinge hat mir da eben Parmeno erzählt! — Incredibilia Parmeno modo quae narravit! Wenn man diese Stelle in ihrem natürlichen Sinne, als Exclamation, nimmt, so braucht man nicht, wie die Zweibr., eine Ellipse, die durch gaudeo supplirt werden soll, anzunehmen. Ein Scholion des Donat, welches Zeune mit Recht für verdorben hielt, scheint diese gezwungene Erklärung veranlaßt zu haben.

— Mich freuts von Herzen . . . Gaudeo. Phädria will seinem Bruder Glück wünschen, wird aber von diesem, wie öfters geschieht, unterbrochen. Donat: Recte igitur huic dicitur, cui fiunt nuptiae, *gaudeo*; et ille sic respondet, ut amicis gratulantibus decet, *Satis credo. Credo* autem ideo, quia multi se fingunt gratulari, quum invideant: gaudere, quum doleant.

— Daß mir wenigstens ein Plätzchen bei der Thais vergönnt bleibt — Ut haeream in parte aliqua tandem apud Thaidem. Donat hat abermals die Kraft dieser Worte sehr gut entwickelt. To *haeream* ultimum genus beneficii est. *In parte aliqua.* Non enim *Parte* dixit, ut aequa (sed *aliqua*, ut non aequa, schiebt Zeune hier ein) intelligatur. *Tandem* et desperantis est, et difficulter credentis. Non est adverbium temporis, sed nunc *Saltem* significat.

— Daran erkenn' ich Ihre gepriesene Hochherzigkeit nicht — Non cognosco vostrum tam superbum. Ich folge der Zweibr. in der Erklärung dieser Stelle.

Daß

Daß Donat dieselbe Ideen hier hatte, lehrt seine Note: Locutio annotanda, mire laudavit, ut persuadere potuisset.

— Ich dächte, Sie schafften sich den Officier als Cicisbeo für Ihre Thais an — Militem ego rivalem recipiendum censeo. Meine Uebersetzung dieser Stelle gründet sich auf folgende schöne Note vom Donat. Considera, quo vultu hoc dicendum sit: et intelliges, et *militem*, et *rivalem*, et *recipiendum*, et *ego censeo*, quanta significent. Non enim dixit *Thrasonem*, sed *militem*: quod nomen ad stultitiam valet. Non *socium*, sed *rivalem*: quo ostendit, quandoquidem rivalis in meretrice capiendus est, hunc potius eligendum. Nec *Excludendum*, sed *Recipiendum* dixit: ut ostenderet, adeo prodesse, ut etiam de industria retinendus sit. Non, *volo* aut *rogo*, sed *censeo*: ut consiliarius, non parasitus, videatur loqui.

— Und Sie leben gern herrlich und in Freuden mit ihr — Et enim bene libenter victitas. Auf das Bene muß hier ein Nachdruck gelegt werden; es ist soviel als laute. Aber in libenter liegt dieser Begriff nicht, wie die Dacier und Schulze meynten. Die dazu angeführten Stellen, Cic. ad Divers. IX, 19, nusquam se umquam libentius coenasse; und Cato de re rust. c. 156, si voles in convivio multum bibere coenareque libenter, sind mir nicht im Wege, weil dort coenare bei libenter steht.

So wie nämlich libenter vivere heißt: viele Freude am Leben finden, so libenter coenare, viele Freude an einem Gastmahle finden, sich herrlich befinden dabei.

— Wenn sie Ihrer Liebe sich widmen soll, ohne daß Sie sichs brav kosten lassen. Ut tuo amori suppeditare possit sine sumtu tuo. Hier endige ich die Periode. Suppeditare erklären Westerhov und Schulze richtig durch sufficere, satis esse, und bemerken, daß so suppeditare schlechtweg ohne Casus vorkomme beim Cic. ad Att. I, 14. (Si unquam mihi περιοδοι, η καμπαι, η ενθυμηματα, η κατασκευαι suppeditaverunt illo tempore.) Ich füge hinzu die Stelle, Tac. Ann. XV, 63. (vom sterbenden Seneca) novissimo quoque momento suppeditante eloquentia.

V. 29. *Habet quod det*, ut dives. *Et dat nemo largius*, ut liberalis. *Don.*

— Fast sollte man denken der Bursch sey uns auf jeden Fall unentbehrlich — Mirum, ni illoc homine quoquo pacto opus est. Es ist unverkennbar, wie ich wenigstens meyne, daß es delicater ist, diese Worte dem Chärea, als seinem Bruder, in den Mund zu legen. So Bentley: Muta personarum vicem, et prius da Chaereae, posterius Phaedriae, qui, ut Thaidis amator, tardior ad consensum esse debet. Noch wird bemerkt, daß schon Donat sich dahin neigte. Dies beweißt seine Note zu Iden

ego

ego arbitror, wo er sagt: Sane opus fuit consensione, praecipue Phaedriae, cujus res agitur: nam ita et servata persona est tarde consentientis amatoris.

— Ich schleppe mich lange genug mit diesem Klotze — Satis diu hoc jam saxum volvo. Die Bemerkung des Donat, dies sey eine Anspielung auf den Stein des Sisyphus, ist zwar richtig und gut; aber damit ist der eigentliche Zusammenhang der Stelle noch lange nicht erklärt. Schulze macht dabei eine Erinnerung, die gehört zu werden verdient: „Es ist zwar erwiesen genug, daß saxum allein als ein Schimpfwort de homine insipido gesagt wird. Allein überdrüssig kann doch Gnatho des Officiers nicht seyn, wie er alsdann zu sagen schiene: denn nach seinem System war dieser einer der brauchbarsten Leute für einen Parasiten. Er will nur sagen: Ich gehe schon lange mit dem nicht gar leichten Plane um, der mir bisher noch nicht hat gelingen wollen; satis diu jam id conor, id operam do, ut in vestrum quoque gregem recipiar.“ Ich glaube jener Einwurf läßt sich heben. Wenn Gnatho auf den Officier schimpft, und versichert, er sehne sich auch einmal nach gescheiden Leuten; so ist er desselben nicht gerade überdrüssig, aber den andern, welchen er bisher verhaßt seyn mußte, will er damit ein Compliment machen. Also der Parasit guckt auch hier heraus. Wundern sollte es mich, wenn Donat nicht dasselbe im Sinn hatte, als er die Worte schrieb:

Vide quemadmodum serpat paulatim etiam in eorum assentationem ex vituperatione militis.

— Ihre Thaten und Verdienste in das rechte Licht stellte — Et collaudavi secundum facta et virtutes tuas. Donat: Proprie *facta* militibus adscribuntur.

— Kommen Sie, kommen Sie — Ite hac. Ich habe diese Worte dem Schmarotzer gegeben, worin ich abermals den Donat zum Vorgänger habe, der hier die Fragen aufwirft: Quo vocat parasitus? an ad meretricem? an ad coenam militis, ut promisit? Ohne Zweifel, zum Officier. Aber, fragt Donat aufs Neue mit hinzugefügter Antwort: Si coenae (sc. militis) interfuit meretrix: quomodo post acta sunt omnia cum mentio noctis non facta sit? Omnia post coenam gesta sunt: et non completa per rixam coena, superfuit plurimum temporis ad agendum.

Der Selbstpeiniger.

Vorgestellt bei den Megalensischen Spielen, als L. Cornelius Lentulus und L. Valerius Flaccus curulische Aedilen waren, durch die Gesellschaft des Ambivius Turpio. Die Musik besorgte Flaccus, des Claudius Freigelassener. Das Stück ist aus dem Griechischen des Menander genommen; und wurde zuerst mit den ungleichen Flöten, alsdenn mit den beiden rechten, gegeben. Unter dem Consulate des Titus Sempronius und des M. Juventius (d. i. im J. Roms 590. vor Christi Geburt 160.) wurde es zum drittenmal aufgeführt.

Personen.

Der Prolog.
Chremes, Vater des Clitipho.
Menedemus, Vater des Clinia.
Clitipho.
Clinia.
Syrus, Sklave.
Dromo, Sklave.
Sostrata, Frau des Chremes.
Phrygia, Sklavin.
Bacchis, Freudenmädchen.
Antiphila, Tochter des Chremes.
Eine Säugamme.

Die Scene ist auf dem Lande, vor den Häusern des Chremes und Menedemus. Die Handlung fängt des Abends an. Zwischen dem zweiten und dritten Aufzuge ist es Nacht; während der drei lezten Aufzüge, Morgen.

Prolog.

Weil es manchen von Ihnen befremden könnte, wie der Dichter dazu komme, einem alten Manne die Rolle zuzutheilen, welche sonst jungen Leuten eigen ist, so lassen Sie mich erst davon reden. Alsdenn von meinem Anliegen an Sie.

Das Stück, welches ich zu geben im Begriff bin, heißt Heautontimorumenos. Der Stoff ist aus einem einzigen griechischen Lustspiele entlehnt, und noch von keinem Römer bearbeitet. Es kommt darin eine doppelte Intrigue vor. Soviel von der Neuheit des Stückes und von seiner Einrichtung. Den Verfasser desselben, so wie den Griechischen Original-Dichter, wissen die Meisten unter Ihnen; also kein Wort davon.

Nun aber kürzlich die Ursache, warum ich in dieser Rolle auftrete. Terenz hat mich zu seinem Vertheidiger, nicht zum Vorredner bestimmt. Sie sollen die Richter, ich der Sachwalter seyn. Und die Beredsamkeit dieses Sachwalters wird nur so weit reichen, als die Gedankenstärke des Mannes, der mir die Schutzrede in den Mund gelegt hat.

Zuerst also über die Nachrede, die von unserm Dichter etliche seiner Widersacher zu verbreiten suchen: er habe eine Menge griechischer Lustspiele in ein Paar Lateinische zusammengeschmelzt. Dieses Verfahren abzuläugnen, wird ihm niemals einfallen, und — weitgefehlt, daß es ihn reuen sollte — er ist entschlossen, darin fortzufahren. Männer von Gewicht sind hier seine Vorgänger, durch deren Beispiel er sich völlig gedeckt glaubt.

Die andre Beschuldigung, die jenen hämischen alten Dichter zum Urheber hat: Terenz sey über Hals und Kopf auf den Einfall gekommen, sich der Schaubühne zu widmen, mehr im Vertrauen auf seiner Freunde Talent, als auf sein eignes — diese Beschuldigung soll Ihrem Urtheil, Ihrer Entscheidung anheim gestellt seyn. Zu dem Ende bitt' ich Sie alle, nicht sowohl den Afterrednern, als unbefangenen Männern, Gehör zu geben. Zeigen Sie sich als billige Richter; ermuntern Sie die Dichter, welche neue fehlerlose Stücke vor Ihnen aufführen; sonst möchte der Ehrenmann sich Ihres Beifalls schmeicheln, der neulich einem über die Straße laufenden Sklaven das Volk zurufen ließ: Warum er im Dienst eines Verrückten sey? Nur diese einzige seiner Albernheiten wollen wir jezt rügen; mehr davon — wofern er seinem Schmähen kein Ende macht — wenn wir wieder andre Lustspiele vor Ihnen aufzuführen die Ehre haben.

Schen-

Schenken Sie uns geneigtes Gehör; vergönnen Sie, ein Stück von ruhigem Charakter ungestört vorstellen zu dürfen; damit ich nicht immer mich anstrengen und meine Brust in Bewegung setzen muß, rennende Sklaven, erboßte Alten, heißhungrige Schmarotzer, schamlose Chicaneurs und habsüchtige Kuppler zu spielen. Mir zu Liebe lassen Sie es gelten, daß mein Geschäft mir etwas erleichtert werde. Die heutigen Komödienschreiber denken ohnehin nicht daran, meines Alters zu schonen. Ist ein Stück mit vieler Anstrengung verbunden, gleich kommt man zu mir; hat es einen sanfteren Gang, dann bringt man es einer andern Gesellschaft.

Der Ausdruck in dem gegenwärtigen Lustspiele ist der gewöhnliche Gesellschaftston; machen Sie also die Probe, wie gros meine Stärke in beiderlei Manier sey. Wenn ich mir selber das Zeugniß geben darf, daß ich niedern Eigennutz niemals zum Ziel meiner Kunst gemacht habe; wenn nach meinen Grundsätzen ihr höchster Gewinn dadurch erreicht wird, daß sie die angenehmste Unterhaltung bei den Zuschauern befördert: so geben Sie an mir ein Beispiel, das für junge Männer ermunternd seyn kann, mehr dahin zu arbeiten, wie sie Ihnen, als wie sie sich selber, gefallen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Chremes, Menedemus.

Chremes. Zwar ist unsere Bekanntschaft noch nicht lange her; erst seit der Zeit, als Sie das Landgut hier in der Nähe ankauften; denn sonst haben wir noch kein Geschäft mit einander gehabt. Aber genug! Sie sind ein wackerer Mann, und — was zunächst an Freundschaft grenzt — mein Nachbar. Verzeihen Sie also, wenn ich offenherzig und in dem Ton eines Freundes Ihnen sage: mir dünkt, Sie strengen sich über Ihre Jahre an, und mehr, als Sie's nöthig haben. Denn was in aller Welt wollen Sie damit? was beabsichten Sie? Sie sind, dem Ansehen nach, ein Mann von sechzig Jahren, oder noch drüber. Niemand in der ganzen Gegend hat ein so schönes, so einträgliches Landgut; Sie haben das Haus voll Sklaven; aber dem rastlosen Eifer nach, womit Sie statt jener arbeiten, sollte man denken, kein Mensch sey Ihnen zur Hilfe. Ich mag noch so früh ausgehen, noch so spät heimkommen, stets seh' ich Sie auf Ihren Aeckern graben, pflügen, oder — wenn es weiter nichts ist — etwas schleppen. Sie gönnen sich keinen Augenblick Erholung, und schonen sich im geringsten nicht. Liebhaberei kann das nicht seyn, davon bin ich überzeugt. „Ja, sagen Sie, was hier gearbeitet wird, ist mir zu wenig.„ Aber ich bin Ihnen Bürge, es geschieht noch einmal so viel, wenn Sie, statt selbst geschäftig zu seyn, Ihre Leute in Athem setzen.

Menede-

Menedemus. Chremes, lassen Ihnen Ihre Geschäfte so viel Muße, daß Sie sich um andere Leute kümmern mögen, um Dinge, die nicht die geringste Beziehung auf Sie haben?

Chremes. Ich bin ein Mensch, und alles was Menschen betrifft, hat für mich Interesse. Sie müssen denken, daß ich dabei nur folgenden Gesichtspunct nehme. Ihr Betragen verdient vielleicht Beifall, vielleicht auch nicht. Im erstern Falle will ich es mir zum Muster wählen; im andern, Sie davon abzubringen suchen.

Menedemus. Bei mir ist das so Sitte; Sie können thun, was Ihnen beliebt.

Chremes. Kann es bei irgendeinem Menschen Sitte seyn, sich zu quälen?

Menedemus. Ja, bei mir.

Chremes. Wenn ein geheimer Kummer Sie drückte, gern würd' ich schweigen. Aber, sagen Sie, was für ein Unfall kann das seyn? wodurch haben Sie so grose Schuld auf sich geladen?

Menedemus. (weint) Ahi, ahi!

Chremes. Weinen Sie nicht, und lassen Sie michs wissen, was es auch sey. Entdecken Sie mir alles ohne Rückhalt; vertrauen Sie sich mir, Freund. Ich hoffe, Ihnen vielleicht durch Trost, vielleicht durch Rath oder That nützlich zu werden.

Menedemus. Also Sie wollens wissen?

Chremes. Aus keiner andern Ursache, als die ich angegeben habe.

Menedemus. So hören Sie denn.

Chremes. Aber die Hakken legen Sie nur einstweilen auf die Seite, und rasten ein wenig.

Menede-

Menedemus. Nicht doch.

Chremes. Wie stellen Sie sich?

Menedemus. Lassen Sie mich; ich darf keinen Augenblick feiern.

Chremes. Nein, nein, das geschieht nicht (nimmt ihm die Hacken).

Menedemus. Ah, Sie thun übel daran.

Chremes. (wägt sie in der Hand) Alle Henker, wie schwer!

Menedemus. So hab' ichs verdient.

Chremes. Nun denn, erzählen Sie.

Menedemus. Ich habe einen einzigen, noch jungen Sohn. Ich habe einen Sohn, sagte ich? nein Chremes, ich hatte einen. Ob ich ihn jetzt noch habe, wer weiß das?

Chremes. Wie so, wie so?

Menedemus. Hören Sie nur. Da ist eine alte arme Frau von Corinth hierher gezogen, in deren Tochter verliebte mein Clinia sich sterblich, so daß sie fast wie Mann und Frau zusammen lebten. Ich wußte von dem allen kein Wort. Endlich erfuhr ichs. Aber statt liebreicher Vorstellungen, statt solcher, wie sie auf das liebekranke Herz des Jünglings wirken konnten, machte ichs gerade so, wie der große Haufen der Väter. Tagtäglich mußt' er die Vorwürfe hören: „wie Clinia? meynst du, dein Vater werde länger dazu schweigen, daß die Person, so zu sagen, die Stelle einer Frau bei dir vertritt? nein, da irrst du dich, und kennest mich nicht. Ich lasse dich nur so lange für meinen Sohn gelten, als du dich aufführest, wie es dir zukommt. Thust du das nicht, dann werde ich schon wissen, was mir gegen dich zukommt. An der ganzen Aufführung ist weiter nichts

schuld,

schuld, als die allzuguten Tage. In den Jahren dacht' ich noch nicht an Liebe. Ich war ein armer Mensch, und gieng deswegen unter die grose Armee nach Asien, wo ich mir ein schönes Stück Geld erwarb, und Ehre obendrein. Kurz, der Bursch, der die harten Vorwürfe so oft anhören mußte, sah weiter keinen Ausweg; und gieng — weil er glaubte, ich, als ein alter Mann, der es gut mit ihm meyne, müsse besser wissen, was ihm fromme, als er selber — nach Asien unter die königliche Armee.

Chremes. Was sagen Sie?

Menedemus. Er verließ mich, ohne mir ein Wort zu sagen, und ist bereits drei Monate fort.

Chremes. Sie haben beide gefehlt. Immer aber bleibt der Entschluß ein Beweiß, daß es Ihrem Sohne weder an Ehrgefühl, noch an Herzhaftigkeit fehle.

Menedemus. Wie ichs erfuhr durch seine Vertrauten, gieng ich niedergeschlagen nach Haus; vor Betrübniß war mir der Kopf ganz eingenommen und verwirrt. Kaum hatte ich mich niedergelassen, da eilten meine Sklaven herbei; der eine zog mir die Schuhe aus, der andere war sonst geschäftig, deckte die Speisepolster, machte Anstalt zur Mahlzeit; kurz, jeder that sein Möglichstes, mir mein Unglück erträglicher zu machen. Wie ich dem so zusahe, da drängte sich mir der Gedanke auf: ha! so viele Menschen sollen blos mir, blos meinem Bedürfniß gewidmet seyn? so viele Sklavinnen soll mein Anzug beschäftigen? ich allein vor mich soll den grosen Aufwand machen? und meinen einzigen Sohn, der das genießen sollte so gut als ich, oder noch besser, weil man in seinen Jahren mehr Empfänglichkeit dafür hat, den hat meine Härte von Haus vertrieben. Wenn ich das thäte, dann würd' ich glauben,

kein

kein Unglück wäre so gros, das ich nicht verdiente. Aber nein! so lange er in dem Elend schmachten, so lange er durch meine grausame Behandlung sein Vaterland mit dem Rücken ansehen muß, will ich nicht aufhören, die Schuld gegen ihn an meinem eigenen Leibe zu büßen; will arbeiten, erwerben, sparen, und das alles blos für ihn. Gesagt, gethan; ich lasse nichts im Hause zurück; Meubles, Weißzeug — alles wird zu Geld gemacht; Sklavinnen und Sklaven, blos diejenigen ausgenommen, die durch Feldarbeit ihr Brod verdienen konnten, ließ ich alle zu Markt bringen und verkaufen; das Haus selbst wurde zur Stunde vermiethet. So bracht' ich gegen funfzehn Talente zusammen; dafür hab' ich mir dieses Landgut gekauft, wo ich seitdem mich abarbeite. Denn, Chremes, ich dachte, so lang' ich selber zu einem elenden Leben mich verdamme, wird die Verschuldung an meinem Sohne minder gros seyn: und kurz, ich halte es für unerlaubt, mir das geringste Vergnügen zu gönnen, bis er, mein Mitgenosse, gesund und glücklich wieder da ist.

Chremes. Menedemus, ich halte Sie für einen gütigen Vater, und Ihren Sohn für folgsam, falls er auf die gehörige Art und mit Glimpf behandelt wird. Allein weder Sie kannten ihn von der wahren Seite, noch er Sie; und so geht es allemal, wenn man nicht auf den rechten Fuß mit einander lebt. Sie haben ihn nie merken lassen, wie theuer er Ihnen sey, und er hatte nicht das Herz, Ihnen Dinge zu vertrauen, woraus man gegen einen Vater kein Geheimniß machen muß. Wäre das geschehen, ich wette, Sie hätten so was nie erlebt.

Menedemus. Ja, ja, Sie haben recht, mein Fehler ist unverzeihlich.

Chremes. Nun, nun, Menedemus, ich hoffe, in Zukunft solls besser gehen. Ihr Sohn, das bin ich versichert, wird ehester Tage gesund und glücklich wieder bei Ihnen seyn.

Menedemus. Das gebe der Himmel!

Chremes. Ganz gewiß. Für heute, wenns gefällig ist, seyn Sie mein Gast; man feiert bei mir das Bacchusfest.

Menedemus. Ich kann nicht.

Chremes. Warum denn? so gönnen Sie sich doch ein bischen Erholung. Ihr Sohn in der Fremde wird das mit mir wünschen.

Menedemus. Wie? mein Sohn muß durch meine Schuld sichs sauer werden lassen, und ich wollte es besser haben? nimmermehr.

Chremes. Ist das Ihr fester Entschluß?

Menedemus. Ja.

Chremes. So leben Sie wohl.

Menedemus. Sie ebenfalls (ab).

Chremes. Armer Mann! er hat mir Thränen ausgepreßt. Aber, soviel ich sehe, ist es hohe Zeit, da meinen Nachbar Phania zu erinnern, sich zur Mahlzeit einzufinden. Ich muß einmal sehen, ob er zu Hause ist. (geht an die Thür und kommt gleich wieder) . . . Die Erinnerung hätt' ich sparen können, er ist schon eine Weile bei mir, wie ich höre. Die Gäste müssen auf *mich* warten; geschwind also! Aber eben, hör' ich, will meine Thür sich öffnen. Wer kommt da heraus? ich will auf Seite gehen.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Clitipho, Chremes.

Clitipho (ins Haus hinein zum Clinia) Du hast immer noch nicht Ursache, dir bange seyn zu lassen; die Bursche gehen wacker drauf los, und ich bin gut dafür, sie wird in kurzem mit dem Jungen, der sie holen soll, bei uns seyn. Weg also mit der leeren Besorgniß, die dich quälet.

Chremes. Mit wem spricht mein Sohn?

Clitipho. Sieh da mein Vater, den ich wünschte. Ich will ihn anreden — Mein Vater, Sie kommen wie gerufen.

Chremes. Was hast du?

Clitipho. Kennen Sie da den Menedemus, unsern Nachbar?

Chremes. Recht gut.

Clitipho. Der hat einen Sohn, wissen Sie's?

Chremes. Er ist in Asien, soviel ich höre.

Clitipho. Nicht mehr, mein Vater; drinnen bei uns ist er.

Chremes. Was sagst du?

Clitipho. Vorhin, als er aus dem Schiffe stieg, nahm ich ihn sogleich mit mir, und bat ihn zu Gast bei uns. Denn wir sind von früher Jugend an stets innige Freunde gewesen.

Chremes. Da bringst du mir eine sehr angenehme Neuigkeit. Was gäb' ich drum, wenn ich den Menedemus eingeladen hätte, daß der die Gesellschaft vermehrte, und ich der Erste wäre, der ihn mit dem frohen Anblick

in

in meinem Haus überraschte. — Doch dazu ists immer noch Zeit.

Clitipho. Bei Leibe, mein Vater! das geht nicht an.

Chremes. Wie so?

Clitipho. Weil der junge Mensch noch uneins mit sich ist, wozu er sich entschließen soll. Er ist eben erst zurückgekommen, und in gewaltiger Furcht, theils vor seinem Vater, theils wegen seiner Geliebten, ob die ihm treu geblieben sey. Das Mädchen hat ihn ganz gefesselt sie allein war Ursache, daß Vater und Sohn sich entzweiten, und dieser endlich davon lief.

Chremes. Ich weiß es.

Clitipho. Jetzt hat er einen Knaben nach ihr in die Stadt geschickt, und unser Syrus ist mit.

Chremes. Was spricht denn der junge Mensch?

Clitipho. Was er spricht? er sey übel dran.

Chremes. Uebel dran? nun, nun, wenn der das sagen will... Alles, was zum Glück des menschlichen Lebens gehört, Aeltern, blühendes Vaterland, Freunde, Familie, Verwandten, Vermögen, das hat er ja. Freilich sind das lauter Dinge, die mit dem Charakter des Besitzers im genauesten Verhältniß stehen; wahre Güter für den, der sie zu gebrauchen weiß, so wie für den, der sie mißbraucht, das größte Unglück.

Clitipho. Aber der Alte griesgramte doch auch in Einem fort, und gegenwärtig ist mir vor nichts mehr bange, als daß er in der Hitze des Zorns sich gegen seinen Sohn vergehen möge.

Chremes. Wer? Menedemus? — (leise) doch ich will an mich halten, denn dem Vater ists wichtig, daß der junge Mensch in Furcht und Sorgen stehe.

Clitipho. Was sprachen Sie da vor sich?

Chremes. Das will ich dir sagen. Wie dem auch war, der Bursch hätte nicht fortlaufen sollen. Vielleicht nahms der Vater etwas gar zu genau, mehr als dem jungen Herrn anstand. Das hätt' er sich sollen gefallen lassen. Denn mit wem sollte er auskommen, wenn er es mit seinem Vater nicht konnte? Zudem, an wem war wohl die Reihe, sich nach dem Andern zu bequemen? am Vater, oder am Sohne? Und daß sie ihn für einen harten Mann ausschreien, das ist nicht. Denn was Aeltern ihren Kindern zu Leide thun, lauft gewöhnlich auf Eins hinaus. Sie wollen nicht — ich rede von Vätern, die Einsehen haben — daß ihre Söhne sich viel mit liederlichen Dirnen abgeben; wollen nicht, daß sie alle Augenblicke Gasterei halten; geben ihnen nicht viel in die Tasche. Indessen, das ist ja alles gut gemeynt, um sie zu braven Männern zu bilden. Aber wenn so ein junges Blut einmal durch lasterhafte Gesinnungen verdorben ist, dann Clitipho — und wie kann das anders seyn? — wird Dichten und Trachten davon angesteckt. Eine goldene Regel bleibt es immer: durch anderer Leute Schaden muß man klug werden.

Clitipho. Sie mögen Recht haben.

Chremes. Ich will hineingehen, daß ich sehe, was wir zu essen haben; und du, verirre dich nicht weit, wir sind schon hoch in der Zeit. (ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Clitipho.

Daß doch die Väter allemal uns junge Bursche so unbillig richten! Wenns ihnen nachgienge, so müßten wir als Greise auf die Welt kommen, und uns den Genuß alles dessen versagen, was die Jugend mit sich bringt. Ihre Neigungen sollen unsere Richtschnur seyn, das heißt, ihre jetzigen, nicht ihre ehemaligen. Wenn ich einmal einen Sohn bekomme, wahrlich! der soll einen gütigen Vater an mir haben. Stellt er auch etwas an, so soll er das Herz haben, es mir zu vertrauen; weil er weiß, daß ich verzeihen kann. Nicht wie meiner da, der mir an einem Andern seines Herzens Meynung offenbart. — Alle Henker! was für Streiche erzählt er mir von sich, wenn er ein Glas Wein zu viel getrunken hat. Gegenwärtig heißt es: werde durch anderer Leute Schaden klug, mein Sohn. Der Schlaukopf! Ja, ja, du weißt nicht, guter Alter, daß du tauben Ohren predigest. Mir geht jetzt mehr im Kopf herum, was meine Geliebte spricht: geben Sie mir; bringen Sie mir. Schade nur, daß ich darauf nichts zu antworten weiß .... Ganz gewiß, kein Mensch ist übler dran, als ich. Denn mein Freund Clinia hat zwar auch seine liebe Noth, aber sein Mädchen ist doch zu allem Guten erzogen, und weiß nicht, was Coquetterie heisse. Meine hingegen ist auf einen hohen Ton gestimmt; ist unverschämt, splendid, zum Aufwand geneigt, kurz, eine grose Dame. Aber wenn sie was begehrt von mir, da heißt es, Gehorsamer Diener! denn daß ich nichts habe, darf ich beileibe nicht sagen. In dieß Labyrinth bin ich erst seit kurzem gerathen, und mein Vater weiß noch kein Wort davon.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Clinia, Clitipho.

Clinia. Wenn es gut stünde mit meiner Herzensangelegenheit, o gewiß! dann wären sie längst wieder da. Aber ich fürchte, das Mädchen hat in meiner Abwesenheit sich verführen lassen. Mehr als Ein Grund ist es, der mich auf diesen beunruhigenden Gedanken bringt; die Gelegenheit, der Ort, ihre Jugend, die niederträchtige Mutter, von welcher sie abhängt, und die für nichts Sinn hat, als für das leidige Geld.

Clitipho. Clinia!

Clinia. Ich Unglücklicher!

Clitipho. Giebst du denn auch acht, daß niemand aus deines Vaters Hause dich erblicke?

Clinja. Ja doch. Aber ich weiß nicht, Freund, was für böse Ahndungen mein Herz mir vorhält.

Clitipho. Sprichst du noch immer über die Sache ab, ohne von ihrer wahren Lage unterrichtet zu seyn?

Clinia. Wenn sich alles nach Wunsch gefunden hätte, so würde sie längst da seyn.

Clitipho. Das wird sie, in einem Augenblick.

Clinia. Ja, wann wird der kommen?

Clitipho. Hast du denn vergessen, daß sie ziemlich weit haben? Zudem weißt du ja, wie es das Frauenzimmer macht. Bis die sich in Bewegung setzen, bis die mit ihrem Kopfputze fertig sind, derweile geht ein Jahr hin.

Clinia.

Clinia. Ach, Clitipho, mir ist bange . . .

Clitipho. Getrost! ich sehe den Dromo nebst dem Syrus; da sind sie alle beide.

Zweiter Auftritt.

Syrus, Dromo, Clinia, Clitipho.

Syrus. In Ernst?

Dromo. Ganz gewiß.

Syrus. Aber über dem Geplauder sind die Mädchen zurückgeblieben.

Clitipho. Deine Geliebte ist da; hörst du's, Clinia?

Clinia. Ach, Clitipho, jetzt erst höre, sehe und lebe ich.

Dromo. (zum Syrus) Kein Wunder, wie die belastet sind; ein ganzes Heer von Sklavinnen folgt ihnen.

Clinia. Himmel! wie kommt die zu den Sklavinnen?

Clitipho. Kann ich das wissen?

Syrus. Wir hätten sie nicht im Stich lassen sollen; was haben sie nicht alles bei sich!

Clinia. O wehe!

Syrus. An Gold, an Kleidungsstücken! noch dazu wirds dunkel, und sie wissen den Weg nicht. Das haben wir dumm gemacht. Also, Dromo, geh' ihnen entgegen. Hurtig! was zögerst du?

Clinia. O ich Unglücklicher! was für herrliche Aussichten schwinden bei mir auf einmal!

Clitipho. Wie so? was geht dir schon wieder im Kopfe herum?

Clinia. Das fragst du? hörst du nicht von den Sklavinnen, dem Gold und den Kleidungsstücken? — Als ich fortgieng, behalf sie sich mit einem einzigen Laufmädchen. Was meynst du wohl, wo das alles herkomme?

Clitipho. Ah, nun erst versteh' ich dich.

Syrus. Himmel, welch ein Schwarm ist das! ganz gewiß unser Haus wird nicht Raum für sie haben. Was werden die nicht alles essen? was trinken? armer Alter, wie wird dir's gehen! (wird den Clinia und Clitipho gewahr) Aber sieh! da sind sie ja gerade, die ich suchte.)

Clinia. O Jupiter! heißt das Treue? Derweile ich Thor deinetwegen unstät und flüchtig bin, hast du, Antiphila, dich bereichert, und mich in dieser traurigen Lage verlassen; du, der ich alles, guten Namen und Kindespflicht aufopferte. Wohl hatte mir mein Vater — ha, wie schäm' ich mich, wenn ich daran gedenke, und wie jammert er mich! — oft genug vorgepredigt, was für Creaturen das seyen. Doch das war alles in den Wind geredet, alles umsonst, mich aus ihren Stricken zu reißen. Jetzt aber soll mich nichts daran hindern. Vorhin, wie ich Dank damit verdienen konnte, mochte ich nicht . . . Ich bin der unglücklichste Mensch unter der Sonne.

Syrus. (leise) Ganz gewiß hat den meine Unterredung mit dem Dromo auf irrige Gedanken gebracht. Clinia, Sie haben Ihre Geliebte in einem falschen Verdachte. Denn soviel wir aus allen Umständen schließen konnten, ist sie in ihrer Aufführung noch die Vorige, und unverändert in ihrer Neigung zu Ihnen.

Clinia. Nun so erzähle mirs, Freund; denn gegenwärtig hab' ich keinen höhern Wunsch, als daß meine Vermuthung mich trügen möge.

Sy-

Syrus. Fürs Erste, um Sie von der ganzen Lage des Mädchens zu unterrichten, die Alte, welche sonst für ihre Mutter galt, war es nicht, und ist nun todt. Das hört' ich zufälligerweise die Antiphila der Andern unterwegs erzählen.

Clitipho. Wer ist denn die Andre?

Syrus. Gedult, Clitipho! lassen Sie mich das Vorige erst endigen. Dann kommt die Reihe auch an jenes.

Clitipho. Geschwind, geschwind!

Syrus. Fürs Erste also, wie wir vorm Hause waren, klopft Dromo an die Thüre; worauf ein altes Weib herauskam. Nicht sobald hatte diese aufgemacht, als er, wie der Blitz, hineinschoß, und ich hinterdrein. Die Alte verriegelte dann die Thür, und gieng wieder an ihre Arbeit. Dies, Clinia, oder sonst keine in der Welt, war die Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie das Mädchen während Ihrer Abwesenheit sich möge beschäftigt haben. Denn weil wir sie ganz unvermuthet überraschten, so waren wir im Stande, zu beurtheilen, was bei ihr täglich Sitte sey; und eben daraus läßt sich der sicherste Schluß auf den Charakter einer Person machen. Wir fanden sie sehr emsig mit einer Stickerei beschäftigt, ganz simpel gekleidet, in Trauer, vermuthlich wegen der Alten, die ihr gestorben war. Keine Spur von Gold; überhaupt, so geputzt, als ob es blos für sie wäre, und nichts von jenen elenden Künsteleien mancher Frauenzimmer, ihre Reitze zu erhöhen. Ihr langes Haar flog ungebunden und nachlässig um den Kopf herum. Basta!

Clinia. Ah, lieber Syrus, mache mir nur keine vergebliche Freude.

Syrus. Die Alte spann; ausserdem war noch eine kleine Sklavin da, in zerlumpter, schlechter, schmutziger Kleidung, welche mit an der Stickerei arbeitete.

Clitipho. Clinia, wenn das wahr ist, wie ich überzeugt bin wer ist glücklicher als du? Merkst du wohl auf das Mädchen, welches so elend und schmutzig soll gekleidet gewesen seyn? Auch das ist ein starker Beweis für die Unschuld der Gebieterin, wenn ihre Vertrauten so schlecht gehalten sind. Denn bei den jungen Herrn, welche einem schönen Kinde den Hof machen wollen, ist es Sitte, sich durch Geschenke an die Sklavinnen den Weg zu bahnen.

Clinia. Fort, lieber Syrus; aber beileibe nichts angenehmes für mich auf Kosten der Wahrheit. Was sprach sie, als mein Name genannt wurde?

Syrus. Wie sie hörte, daß Sie wieder da seyen, und einen Besuch von ihr wünschten, da entfiel ihr augenblicklich die Stickerei, und Thränen überdeckten ihr ganzes Antlitz; kurz, es war unmöglich, die schmachtende Sehnsucht nach Ihnen zu verkennen.

Clinia. Bei allen Göttern! vor Freude weiß ich nicht, wo ich bin. So gros war meine Besorgniß.

Clitipho Ich für mein Theil, Clinia, wußte wohl, daß es leere Einbildung sey. Nun aber, Syrus, wer ist denn die Andere?

Syrus. Wir bringen Ihre Bachis mit.

Clitipho. Wie? was? die Bachis? wo führst du die hin?

Syrus. Wo ich sie hinführe? zu uns, denk' ich.

Clitipho. Zu meinem Vater?

Syrus. Ganz recht.

Clitipho. O über den unverschämten, frechen Kerl!

Syrus. Junger Herr, ohne ein Wagstück wird nie etwas Groses und Ungewöhnliches ausgeführt.

Clitipho. Sieh nur, mich setzest du auf die Spitze, verruchter Bösewicht, um dir einen Namen zu machen; wo, wenn du nur das Geringste versiehst, ich zu Grund gehe. Was denn weiter?

Syrus. (dehnt die Worte) Nun ja . . .

Clitipho. (zornig) Was nun ja?

Syrus. Wenn Sie mich reden lassen, will ichs sagen.

Clinia. Laß ihn.

Clitipho. Nun gut, er rede.

Syrus. (wie vorhin) Unsere jetzige Angelegenheit ist so geartet, wie zum Exempel . . . .

Clitipho. Was Henker! für ein Galimathias will der Kerl mir vorschwätzen?

Clinia. Er hat recht, Syrus. Laß das; zur Sache!

Syrus. Nein, nein, dazu kann ich nicht schweigen; Sie machens gar zu bunt, Clitipho, der Henker steh' es aus mit Ihnen . . .

Clinia. Freilich, man muß die Leute anhören; still also.

Syrus. Sie wollen den Verliebten spielen; wollen den Besitz Ihres Mädchens haben; wollen Geld für sie aufgetrieben wissen. Dabei aber soll für Sie nicht die geringste Gefahr seyn. Traun! Sie sind nicht ungescheid; wenn anders das gescheid heissen kann, Unmöglichkeiten zum Gegenstand seiner Wünsche zu machen. Entweder man muß das Eine mit dem Andern nehmen, oder auf beides Verzicht thun. Ueberlegen Sie also, welcher von

diesen zween Fällen nach Ihrem Geschmack ist — Der Plan übrigens, den ich angelegt habe, ist sicher und gut, das bin ich überzeugt. Es ist gesorgt, daß Ihr Mädchen ohne die geringste Gefahr bei Ihnen in Ihres Vaters Hause seyn kann; das Geld, was Sie ihr versprochen haben, und worum Sie mir unaufhörlich in den Ohren lagen, denke ich auf demselben Wege zu finden. Was wollen Sie weiter?

Clitipho. Vorausgesetzt, daß dem so ist . . .

Syrus. Vorausgesetzt! Die Probe wirds lehren.

Clitipho. Nun, nun, worin besteht denn dieser dein Plan?

Syrus. Wir wollen vorgeben, Ihre Geliebte sey des Clinia seine.

Clitipho. (ironisch) Allerliebst! was soll denn der mit der Seinigen anfangen? soll die auch für sein Mädchen gelten? oder hat ihn die Eine nicht schon genug in der Leute Mäuler gebracht?

Syrus. Nicht doch, die wird man zu Ihrer Mutter bringen.

Clitipho. Wozu dahin?

Syrus. Es wäre zu weitläuftig, Clitipho, Ihnen den Grund davon anzugeben; genug er ist ächt.

Clitipho. Gewäsch! nein, nein, hier find' ich nicht hinlängliche Sicherheit, mich einer so besorglichen Lage auszusetzen.

Syrus. Gedult! wenn Ihnen dieß Wagstück zu gros ist, so weiß ich was anders, wobei — das werden Sie mir beide zugeben müssen — nicht die mindeste Gefahr ist.

Clitipho. Ah, lieber Syrus, so was bring' auf.

Sy-

Syrus. Recht gern. Den Augenblick geh' ich ihr entgegen, und sage, sie möge wieder umkehren.

Clitipho. Ha! was sagst du?

Syrus. Ich will jede Besorgniß von Ihnen wegscheuchen, daß Sie schlafen und schnarchen sollen nach Herzenslust. (geht fort.)

Clitipho. Was fang' ich nun an?

Clinia. Das Vergnügen . . .

Clitipho. Syrus, mache doch keinen Spaß.

Syrus. Lassen Sie's nur jetzt dabei; auf ein andermal, wenn es zu spät ist, werden Sie die Gelegenheit zurückwünschen.

Clinia. Das Vergnügen, will ich sagen, was sich darbietet, mache dir zu Nutz; denn du kannst nicht wissen . . .

Clitipho. Syrus, höre doch!

Syrus. Nur immer fortgeschrien; ich lasse mich nicht irre machen.

Clinia. Du kannst nicht wissen, meyne ich, ob du in deinem Leben wieder die Gelegenheit so findest.

Clitipho. Ja, ja, du hast recht. Syrus, Syrus, je so höre, so höre doch, Syrus!

Syrus. (leise) Er ist hitzig geworden. (kommt ein wenig zurück.) Was wollen Sie?

Clitipho. Zurück, zurück!

Syrus. (tritt näher) Da bin ich; nun denn? steht Ihnen auch dieser Vorschlag nicht an?

Clitipho. Ah, lieber Syrus, ich gebe mich, meine Herzensangelegenheit, und meinen guten Namen in deine Hände; du sollst schalten und walten drüber; aber gieb auch acht, daß dir nichts zu Schulden komme.

Sy-

Syrus. Närrisch, daß Sie mich darauf erst aufmerksam machen wollen! Bin ich denn dabei minder interessirt, als Sie selber? Gesetzt, daß uns die geringste Fatalität dazwischen käme, so kriegen Sie einen Ausputzer, und unser einer den Buckel voll. Glauben Sie also keineswegs, ich nehme die Sache auf die leichte Achsel. Aber da den Clinia bitten Sie, daß er thut, als ob es sein Mädchen wäre.

Clinia. Wie sollt' ich anders? die Sache steht ja so, daß ich muß.

Clitipho. Liebster, bester Clinia!

Clinia. Aber daß nur die Bachis keinen Pudel macht.

Syrus. Die ist vollkommen abgerichtet.

Clitipho. Darüber muß ich mich nur wundern, wie du im Stande warst, ein Mädchen, das die Nase so hoch trägt, mit solcher Leichtigkeit zu bereden.

Syrus. Ich traf gerade den rechten Zeitpunct, was überall die Hauptsache ist. Als ich hinkam, war ein Officier da, der die schönsten Worte gab, ihr die Nacht aufwarten zu dürfen. Sie indessen verstand auch diesmal ihr Handwerk; sie machte die Unerbittliche, um den armen Tropf immer mehr ins Feuer zu setzen, und zugleich Sie durch diese Gefälligkeit aufs neue an sich zu fesseln. — Aber hören Sie, Clitipho; daß Sie ja nicht unbesonnener Weise herausplatzen! Sie kennen Ihren Vater, was der für ein scharfes Auge in dergleichen Angelegenheiten hat; und ich kenne Sie, wie wenig Sie an sich zu halten wissen. Ihr doppelsinniges Gerede, Ihr Nicken und Winken, Ihre Seufzer, Ihr Räuspern, Husten, Gelächter — das muß hier wegbleiben.

Clitipho. Du sollst zufrieden seyn mit mir.

Sy-

Syrus. Wohl gemerkt!

Clitipho. Du sollst dich wundern.

Syrus. (sieht die Frauenzimmer sich nähern.) Aber sieh da! die Mädchen; die sind nicht lange geblieben.

Clitipho. Wo sind sie? (will ihnen entgegen; Syrus hält ihn) was hältst du mich?

Syrus. Je, die geht Sie dermalen nichts an.

Clitipho. Ja doch, bei meinem Vater; aber bis dahin . . .

Syrus. Eben so wenig.

Clitipho. Laß doch!

Syrus. Es wird nichts draus.

Clitipho. Nur ein Bißchen!

Syrus. Unterstehen Sie sichs!

Clitipho. Nur zum freundlichen Willkomm!

Syrus. Fort, wenn Sie klug sind.

Clitipho. Nun denn (macht sich auf die Beine). Aber der da (auf den Clinia deutend)?

Syrus. Bleibt hier.

Clitipho. Der Neidenswerthe!

Syrus. Marsch!

Zweiter Auftritt.

Bacchis, Antiphila, Clinia, Syrus.

Bacchis. Wahrlich! beste Antiphila, ich lobe Sie und schätze Sie glücklich, wegen Ihres Bestrebens, so schön von Charakter, als von Gestalt, zu seyn; und — das können Sie sicher glauben — mir ists nichts weniger, als unerwartet, wenn jeder Sie zum Gegenstand seiner Wünsche macht. Denn wie edel Ihre Gesinnungen seyen, das lehrte

mich

mich die Unterredung mit Ihnen. Ueberhaupt, wenn ich über Ihre Aufführung nachdenke, so wie über die Aufführung aller der Mädchen, die, gleich Ihnen, nicht von jedermann sich aufwarten lassen, so befremdet michs nicht, daß man gerade das Betragen bei Ihnen findet, was man an uns vermißt. Ihr Interesse ist es, tugendhaft zu seyn; wir — wenn wir's auch möchten — dürfen nicht, vermöge unserer Liebhaber. Das Einzige, was die Herrn an uns fesselt, sind unsre Reitze; und nicht sobald sind diese verblichen, als jene ihre Neigung einer andern widmen. Haben wir dann uns nicht vorgesehen, so müssen wir darben. — Wie ganz anders ist das bei Ihnen! Hat nur erst ein Mädchen Ihres Gelichters sich entschlossen, an der Seite eines einzigen Mannes, mit dessen Charakter sie am vollkommensten harmonirt, ihre Tage zu verleben, so ist dieser von Stund' an ganz der Ihrige; jedes bemüht sich, durch Beweise wahrer Zuneigung das Herz des andern zu gewinnen; und so ist ihre Liebe gegen jeden Sturm gesichert.

Antiphila. Was andere thun, weiß ich nicht; aber mein höchster Grundsatz war es immer, daß ich keine Freude kannte, die mein Clinia nicht mitfühlte.

Clinia. (ohne von ihr gesehen zu werden) Ja, beste Antiphila, du allein bist es auch, die dem Schooße meines Vaterlandes mich wieder zuführt. Denn so lang' ich von dir getrennt war, dünkte jede Mühseligkeit, die ich duldete, mir leicht, bis auf die einzige, daß du mir geraubt warst.

Syrus. Ich glaubs Ihnen.

Clinia. Syrus, ich ertrage das nicht länger. Mit so einem Herzen verbunden zu seyn, will man mir versagen? ich Unglücklicher!

Sy-

Syrus. Freilich, nach dem zu schließen, wie ich Ihren Vater gefunden habe, wird das noch manchen sauern Tritt kosten.

Bacchis. (sieht den Clinia) Wer ist der junge Mensch da, der nach uns blickt?

Antiphila. (wird ihn ebenfalls gewahr) Ach, halten Sie mich, Freundin!

Bacchis. Beste, was ist Ihnen?

Antiphila. (will ohnmächtig werden) Wehe, wehe mir Armen!

Bacchis. Woher diese Veränderung, Antiphila?

Antiphila. Seh' ich ihn wirklich, meinen Clinia?

Bacchis. Wer ist es, den Sie sehen?

Clinia. (nähert sich ihr) Willkommen, mein Engel!

Antiphila. Liebster, bester Clinia, willkommen; endlich, endlich!

Clinia. Wie leben Sie?

Antiphila. Wohl mir, daß Sie gesund wieder da sind!

Clinia. (umarmt sie) Umschließt Sie nun mein Arm, Antiphila, höchster Wunsch meines Herzens?

Syrus. Nur hinein; der Alte wartet Ihrer schon längst.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chremes, Menedemus.

Chremes. (sieht nach dem Himmel) Schon will es tagen. Ich muß eilen, meinen Nachbar herauszupochen; denn von mir soll er zuerst die Nachricht hören, daß sein

Sohn

Sohn wieder da ist. Dem jungen Menschen zwar, soviel ich merke, geschieht damit kein Gefallen. Indessen, da der arme Menedemus sich so abhärmt über seines Sohnes Entfernung, kann ich unmöglich die unverhoffte Freude ihm vorenthalten; besonders da diese Entdeckung schlechterdings keine üble Folgen für jenen haben kann. Und kurz, wo ich im Stande bin, dem Alten zu dienen, geschieht es mit Freuden. Macht sich's doch mein Sohn zur Pflicht, seinem Freund' und Cameraden mit Rath und That an Hand zu gehen — und wir Alten sollten das minder?

Menedemus. (von einer andern Seite, ohne den Chremes zu sehen) Entweder hat mich die Natur vor andern zu Jammer und Elend ausersehen, oder es ist falsch, wenn man gewöhnlich sagt, Gram und Sorgen verlieren sich mit der Zeit. Denn bei mir nimmt der Kummer über meinen Sohn mit jedem Tage zu; und je länger ich ihn misse, desto größer wird mein Verlangen, meine Sehnsucht nach ihm.

Chremes. Aber da kommt er ja selber aus seinem Hause; ich muß ihn anreden — Guten Morgen, Menedemus; ich bringe Ihnen eine Neuigkeit, die angenehmste, die Sie sich denken können.

Menedemus. Haben Sie was von meinem Sohne gehört, Chremes?

Chremes. Der ist gesund und wohl.

Menedemus. Wo ist er, Freund?

Chremes. Drinnen bei mir.

Menedemus. Mein Sohn . . . ?

Chremes. Nicht anders.

Menedemus. Ist wieder da?

Chremes. Allerdings.

Menedemus. Mein Clinia ist wieder da?

Chre-

Chremes. Ja doch!

Menedemus. Kommen Sie, Bester, bringen Sie mich zu ihm.

Chremes. Seine Rückkehr, wünscht Ihr Sohn, soll Ihnen noch ein Geheimniß bleiben. Er getraut nicht, sich sehen zu lassen vor Ihnen, wegen seines Vergehens; und fürchtet, Ihre vormalige Härte möchte nun noch um vieles ärger geworden seyn.

Menedemus. Haben Sie ihm denn nicht gesagt, wie ich jetzt gesinnt bin?

Chremes. Nein.

Mendemus. Warum?

Chremes. Weil es für Sie und für ihn das größte Verderben wäre, wenn er erführe, daß Sie so weichherzig und nachgiebig seyen.

Menedemus. Nein, das kann ich nicht. Genug, lange genug hab' ich ihm den harten Vater gezeigt.

Chremes. Gehn Sie, Menedemus, bei Ihnen ist alles übertrieben; das Einemal thun Sie zuviel, das Andremal zu wenig. Beides muß gleich verderbliche Folgen für Sie haben. So zum Exempel, als Ihr Sohn den Umgang mit diesem Mädchen anfieng, dessen Bedürfnisse damals gering waren, und das mit allem vorlieb nahm, setzten Sie sich so lange dagegen, bis er auf und davon lief. Auf diese Art sah sich das Mädchen, ganz gegen seine Neigung, genöthiget, öffentliches Gewerbe zu treiben. Jetzt, da niemand zugelassen wird bei ihr, ohne sichs fürchterlich viel kosten zu lassen, sind Sie bereit, alles herzugeben. Denn damit Sie wissen, wie das Mädchen nunmehr so ganz die Person ist, ihre Liebhaber fertig zu machen; mehr als zehen Sklavinnen waren es, die sie begleiteten,

teten, mit Kleinodien und mit Putz belastet. Sey ein Satrape ihr Anbeter, nie wird er im Stande seyn, den Aufwand zu bestreiten. Wie viel weniger Sie.

Menedemus. Ist sie drinnen bei Ihnen?

Chremes. Ob sie drinnen ist? ich hab's empfunden. Nur ein einzigesmal hatt' ich die Ehre, sie nebst ihrer Suite zu bewirthen; aber es darf nicht zum zweitenmal kommen, sonst muß ich von Haus und Hof laufen. Um weiter nichts anzuführen, wenn ich an den Wein denke, der mir blos und allein durch ihr verdammtes Kosten drauf gegangen ist! „Dieser, hieß es immer, dieser, lieber Papa, fällt herb' auf die Zunge. Sehen Sie doch, Herzensväterchen, ob nicht ein milderer da sey.„ Was war zu thun? alle Fässer, alle Tonnen wurden angesteckt; mein ganzes Hausgesinde kam nicht zu Athem; und das war Eine Nacht. Wie meynen Sie, daß es Ihnen gehen wird, den sie in einem fort aufzehren werden? Bei Gott! lieber Menedemus, ich hatte wahres Mitleid mit Ihnen.

Menedemus. Mag er thun, was ihm gefällt; Geld holen, verthun, verprassen; ich bin alles zufrieden, genug, daß ich ihn bei mir habe.

Chremes. Wenn das Ihr Ernst ist, so rath' ich Ihnen vor allen Dingen, ihn ja nicht merken zu lassen, daß Sie mit Wissen und Willen Ihr Geld dazu hergeben.

Menedemus. Je, was mach' ich aber?

Chremes. Lieber alles in der Welt, als was Sie willens sind. Lassen Sie ihm das Geld stets durch die dritte Hand zufließen; lassen Sie's geschehen, daß sein Junge bald dieß bald jenes Kniffchen anlege, Sie zu betrügen; — und in der That, ich wittere schon, daß sie

auf

auf der Fährte sind, und einen Plan von der Art schmieden. Syrus und da Euer Dromo raunen sich beständig was zu; die jungen Leute pflegen Rath mit einander — besser indessen, Sie verlieren auf dem Weg' ein Talent, als auf jenem eine Mine. Hier ist nicht die Rede vom Gelde, sondern wie wirs auf die unschädlichste Art dem jungen Menschen in die Hände spielen. Denn merkt er einmal, wie es mit Ihnen steht, daß Sie Gut und Blut eher dran setzen, als ihn noch einmal weggehen lassen, ha! wie werden Sie da der Liederlichkeit Thür und Thor öfnen! so, daß ich fürchte, am Ende wird Ihnen das Leben zur Last. Sie wissen ja, wenn man thun darf, was man will, dann geräth jeder auf Irrwege. Was ihm einfällt, wird er haben wollen; gleichviel, ob es gut oder böse sey Ihnen wird es unerträglich fallen, daß Ihr Sohn und Ihr Vermögen mit einander zu Grunde gehen sollen; also — Sie geben ihm nichts weiter; und er — wählt auf der Stelle das Mittel, wodurch er weiß, daß er am meisten bei Ihnen ausrichten kann; das heißt, er droht, den Augenblick wieder fortzulaufen.

Menedemus. Mir dünkt, Sie haben Recht, und sehen der Sache auf den Grund.

Chremes. Traun! ich habe diese Nacht kein Auge zugethan; so sehr beschäftigte mich der Gedanke, wie ich Ihnen wieder zu Ihrem Sohne verhelfen möchte.

Menedemus. Ihre Hand, Chremes; erhalten Sie mir diese Gesinnung auch für die Zukunft!

Chremes. Von Herzen gern.

Menedemus. Eine Bitte hätt' ich noch.

Chremes. Nun?

Menedemus. Weil Sie denn doch auf der Spur sind, daß ein Betrug gegen mich angesponnen ist, so wünscht' ich, die Bursche machten es kurz. Ich bin bereit, ihm zu geben, was er verlangt; und möchte gern den Augenblick ihn sehen.

Chremes. Gut; ich will sorgen dafür. Nur ein kleines Geschäft steht mir dabei im Wege. Unsre beiden Nachbarn, Sinus und Crito, haben eine Grenzstreitigkeit, worin ich Schiedsrichter seyn soll — doch ich will hingehen und sagen, daß ich für heute Ihnen nicht zu Dienst seyn könne, wie ich versprochen hatte. Den Augenblick komm' ich wieder.

Menedemus. Thun Sie das. (Chremes geht ein wenig bei Seite) — Götter des Himmels! gehört es denn zum Wesen aller Menschen, daß sie in anderer Leute Angelegenheiten schärfer sehen und urtheilen, als in ihren eigenen? Kommt es vielleicht daher, weil bei dem, was uns selbst betrifft, bald Freude, bald Kummer in Uebermaaß, uns die Kaltblütigkeit raubt? Wie viel besser weiß mir jetzt der ehrliche Mann da zu rathen, als ich mir selber!

Chremes. (kommt wieder) Ich habe mich los gesagt, um ganz ungestört Ihnen mich widmen zu können. Jetzt muß ich sehen, wo ich den Syrus auftreibe, und mit ihm Abrede nehmen — Aber da kommt eben jemand von mir heraus. Geschwind nach Haus, sonst merken sie wohl, daß wir uns verstehen zusammen.

Zweiter Auftritt.

Chremes, Syrus.

Syrus. (kommt von einer andern Seite, ohne den Chremes zu sehen.) Lauf, lauf, wie du willst, ich kriege dich doch, Geld. Dem Alten muß eine Nase gedreht werden.

Chremes. (vor sich) Hatt' ich nicht recht, daß sie so was im Schilde führen? wie es scheint, versteht sich des Clinia Junge noch nicht recht auf die Schliche, deswegen muß Unsrer da vor den Riß treten.

Syrus. Wer spricht da? (sieht den Chremes) o wehe! ob der das gehört hat?

Chremes. Syrus!

Syrus. He!

Chremes. Was machst du hier?

Syrus. Nicht viel. Aber wie Sie, lieber Herr, schon so früh bei der Hand sind, ist mir unbegreiflich, da Sie sich den Wein gestern so schmecken ließen.

Chremes. Das wollte nicht viel sagen.

Syrus. Nicht viel, sprechen Sie? hier traf das Sprüchwort ein: wieder jung, wie ein Adler.

Chremes. (freundlich) Sey still!

Syrus. Die Dirne da ist ein artiges, unterhaltendes Ding.

Chremes. O ja.

Syrus. Meynten Sie das auch? Und — bei meiner Ehre — sie ist hübsch.

Chremes. Es geht wohl an.

Syrus. Freilich nicht, wie sie sonst waren; aber für unsre Zeit darf sie sich sehen lassen. Kurz, ich begreife das leicht, wie Clinia ein Anbeter von ihr werden konnte.

Nur schade! daß der Alte, sein Vater, so ein Nimmersatt, so ein Hungerleider und Knauser ist. Er wohnt hier allernächst bei uns; kennen Sie ihn? Stellen Sie sich vor, der sitzt im Geld bis an die Ohren, und hielt seinen Sohn so knapp, daß er auf und davon gehen mußte. Wissen Sie die Geschichte?

Chremes. Wie sollt' ich nicht? den Kerl sollte man in die Mühle schicken.

Syrus. Wen?

Chremes. Da den Jungen des Clinia . . .

Syrus. (leise) Syrus, mir träumte nichts Gutes von dir!

Chremes. Der das geschehen ließ.

Syrus. Ja, was sollte er thun?

Chremes. Was er thun sollte? Etwas ausfindig machen, einen Schelmenstreich erdenken, um dem jungen Menschen Geld für sein Mädchen zu schaffen, und den grämlichen Alten wider seinen Willen vom Untergange zu retten.

Syrus. Sie scherzen.

Chremes. Sieh! das hätt' er thun sollen, Syrus.

Syrus. Potz Element! Sie loben es, wenn man seine Herrschaft anführt?

Chremes. Wofern es zur rechten Zeit geschieht, allerdings.

Syrus. Ja freilich.

Chremes. Denn siehst du! dadurch kann oft grosem Herzeleid vorgebeugt werden. So zum Exempel, dem wäre sein einziger Sohn nicht fortgeloffen.

Sy-

Syrus. (vor sich) Soll das Scherz oder Ernst seyn? — Aber genug, ich bekomme dadurch neuen Muth und Eifer zu meinem Vorhaben.

Chremes. Und sage Syrus, warum legt der Kerl jetzt die Hände in den Schooß? Vermuthlich will er es abwarten, bis sein Herr von Neuem sich aus dem Staube macht, wenn er nicht im Stande ist, den Aufwand seiner Dame zu erschwingen? schmiedet er denn nicht an einem Betrug gegen den Alten?

Syrus. Ja, wenns kein Tölpel wäre.

Chremes. Nun, so nimm du der Sache dich an, dem guten Clinia zu gefallen.

Syrus. Das soll mir eine Kleinigkeit seyn, wenn Sie's befehlen; denn ich verstehe mich darauf, wie man so was angreift.

Chremes. Um so lieber bist du mir.

Syrus. Lügen ist meine Sache nicht.

Chremes. Nun so mach!

Syrus. Aber, lieber Herr, vergessen Sie das beileibe nicht, wenn etwa einmal — Sie kennen ja der Welt Lauf — Ihr Sohn so was anfangen sollte.

Chremes. Dazu wirds nicht kommen, hoffe ich.

Syrus. Nun ja, das hoffe ich auch; und ich sag' es nicht deswegen, als ob ich was an ihm gemerkt hätte. Aber wenn allenfalls . . . daß Sie hernach nicht . . . Sie sehen, die Jugend ist noch gros bei ihm . . . und, das versichere ich Sie, Chremes, falls ich Sie einmal in die Kluppe kriegte, Sie sollten mir zurecht gemacht werden, daß es eine Lust wäre.

Chremes. Darüber wollen wir, wenn der Fall eintritt, unsere Maasregeln nehmen; jetzt vergiß nicht, was ich dir gesagt habe. (ab)

Syrus. So gescheid hab' ich in meinem ganzen Leben meinen Herrn nicht sprechen hören; und niemals war ich so in dem Falle, wo ich glaubte, etwas angestellt zu haben, und nicht allein Sicherheit, sondern selbst Vollmacht dazu bekam. Aber wer kommt da aus unserm Hause.

Dritter Auftritt.

Chremes, Clitipho, Syrus.

Chremes. (kommt heraus mit seinem Sohne) Was Henker! giebts da? was ist das für eine Aufführung, Clitipho? ist das Manier?

Clitipho. Was hab' ich gethan?

Chremes. Sah ich nicht eben, daß du deine Hand in dem Busen der Dirne hattest?

Syrus. Der Handel ist verdorben! o weh!

Clinia. Ich?

Chremes. Ja, du. Mit meinen Augen hab' ichs gesehen; nur nicht geläugnet! Und da beleidigst du den Burschen auf eine niederträchtige Art, daß du die Hand nicht halten kannst. Denn dadurch wird dein Freund doppelt gekränkt, wenn du ihn erst aufnimmst, und dich hernach vergreifst an seinem Mädchen. Schon gestern über Tisch — wie ungebührlich benahmst du dich nicht da?

Syrus. Ja wohl!

Chremes. Wie zudringlich? Mir war, das schwör' ich hoch und theuer, immer bange, was am Ende draus

werden

werden möchte. Lehre mich Einer die Verliebten kennen! Die ärgert oft etwas, wo kein Mensch sichs einbildet.

Clitipho. O, lieber Vater, der ist überzeugt, daß er so was nicht zu besorgen hat von mir.

Chremes. Wenn schon; so hättest du ihnen doch nicht stets überm Halse liegen sollen. Ist es einmal dahin gekommen mit zwei jungen Leuten, dann treiben sie gern tausenderlei, woran die Gegenwart eines Dritten hinderlich ist. Ich nehme das an mir ab, Clitipho. Unter meinen Freunden insgesamt ist kein Einziger, dem ich das Herz hätte, alle meine Geheimnisse zu vertrauen. Der Eine ist mir zu vornehm; bei dem Andern schäme ich mich meiner Aufführung, um nicht für einen Gecken, oder für leichtsinnig zu gelten. Und gerade so — mußt du denken — ists auch dort. Ueberhaupt forder' ich es von einem Freunde, daß er wisse, wie oder wann er dem andern gefällig seyn könne.

Syrus. Was spricht der junge Herr dazu?

Clitipho. (leise zum Syrus) Alle Henker!

Syrus. Clitipho, sind das die Lehren, die ich Ihnen gebe? Abermals ein Stückchen von einem braven, wohlgezogenen Burschen!

Clitipho. (zum Syrus heimlich) Sey doch still.

Syrus. Feine Aufführung!

Chremes. Syrus, ich muß mich schämen . . .

Syrus. Ich glaub's; Sie habens Ursache. Aergert es doch mich selber.

Clitipho. (zum Syrus) Noch immer?

Syrus. Ja, ja, ich rede die Wahrheit, wie mirs ums Herz ist.

Clitipho. Darf ich denn nicht in die Nähe kommen zu ihnen?

Chremes. Was Henker! ist das der einzige Weg, den es dazu giebt?

Syrus. (leise) Verloren, alles verloren! der wird sich verrathen, noch eh' ich das Geld schaffe. (laut) Hören Sie, Chremes, darf ich, als ein einfältiger Kerl, Ihnen rathen?

Chremes. Was meynst du denn?

Syrus. Befehlen Sie ihm, sich zu entfernen.

Clitipho. Ich mich entfernen? wohin?

Syrus. Wohin? wo's gefällig ist. Machen Sie den Leutchen Platz; gehn Sie spatziren.

Clitipho. Spatziren? wohin?

Syrus. Der Henker! fehlt es an Raum dazu? gehn Sie dahin, dorthin — in Gottes Namen — wo's beliebt.

Chremes, Er hat Recht; ich bin seiner Meynung.

Clitipho. (leise zum Syrus im Weggehen) Hol' dich der Geier, Syrus, daß du mich fortjagst!

Syrus. (leise ihm nach) Aber Sie, junger Herr, halten in Zukunft hübsch die Hände!

Vierter Auftritt.

Syrus, Chremes.

Syrus. Wie gefällt Ihnen das, lieber Herr? was denken Sie noch in Zukunft an ihm zu erleben, wenn Sie nicht alle Kräfte, die ihnen der Himmel verleiht, aufbieten, ihn zu hüten, ihn kurz zu halten, und zu jedem Guten anzuführen?

Chre-

Chremes. Dafür werd' ich sorgen.

Syrus. Ja, lieber Herr, von Stund' an müssen Sie ihn ins Auge fassen.

Chremes. Schon recht.

Syrus. Wenn Sie klug sind; denn mich hört er nach gerade immer weniger.

Chremes. Aber hör' einmal, Syrus, hast du denn besorgt, was ich vorhin dir auftrug? Bist du zu Stande gekommen mit einem Einfall, der sich hören läßt? sag' an.

Syrus. Die Schelmerei meynen Sie? still! da bin ich vorhin auf eine gekommen.

Chremes. Bravo! und worin besteht die!

Syrus. Gleich; wie Eins aus dem Andern sich fügt . . .

Chremes. Was denn, Syrus?

Syrus. Die Dirne da ist des Henkers.

Chremes. So scheints.

Syrus. Ja, wenn Sie wüßten . . . der Hagel! was die im Schilde führt! es befand sich hier ein altes Weib von Corinth; diesem hatte sie tausend Drachmen vorgestreckt.

Chremes. Nun?

Syrus. Jene Alte ist todt, und hat eine junge Tochter hinterlassen, welche Bacchis als Unterpfand ihrer Forderung besitzt.

Chremes. Ganz recht.

Syrus. Dieß Mädchen hat sie mitgebracht; drinnen bei Ihrer Frau können Sies finden.

Chremes. Was weiter?

Syrus. Sie bittet den Clinia, jene Summe ihr auszuzahlen; dafür solle er das Mädchen zum Unterpfand behalten.

Chre-

Chremes. Wie? zum Unterpfand behalten?

Syrus. Glauben Sie's vielleicht nicht? ich meynte so.

Chremes. Was bist du denn gegenwärtig entschlossen?

Syrus. Was ich entschlossen bin? ich will zum Menedemus gehen; will ihm sagen, das Mädchen sey aus Carien entwendet worden, und habe reiche, vornehme Aeltern. Wenn er sie einlösete, so ließe sich ein hübscher Profit an ihr machen.

Chremes. Du gehst fehl.

Syrus. Wie so?

Chremes. Ich will dir einmal im Namen des Menedemus antworten „Ich kaufe sie nicht.„

Syrus. Was sagen Sie? Stellen Sie sich besser ein.

Chremes. Es ist ja nicht nöthig.

Syrus. Nicht nöthig?

Chremes. Nein, sag' ich dir.

Syrus. Und warum denn? ich begreifs nicht.

Chremes. Das sollst du gleich hören (will ins Haus gehen) Warte, warte; woher der entsetzliche Lärm an unsrer Thür?

Fünfter Auftritt.

Chremes, Syrus, Sostrata, eine Amme.

Sostrata. (ohne ihren Mann und den Syrus zu sehen) Ich müßte mich sehr irren, oder das ist der Ring, worauf meine Gedanken gleich fielen; derselbe, den ich meiner Tochter mitgab, als sie ausgesetzt wurde.

Chre-

Chremes. (zum Syrus) Was soll die Rede, Syrus?

Sostrata. Was meynst du? hältst du ihn nicht auch dafür?

Amme. Ich sagte ja augenblicklich, wie Sie mir ihn zeigten, er sey es.

Sostrata. Aber daß du ihn auch recht betrachtet hast, liebes Weib!

Amme. Vollkommen.

Sostrata. Nun, so geh hinein, und sage mirs, ob das Mädchen aus dem Bade ist. Derweile will ich hier warten auf meinen Mann.

Syrus. Sie will zu Ihnen; geben Sie acht, was ihr Anliegen seyn wird. Ich weiß nicht, sie kommt mir so niedergeschlagen vor; ohne Ursache ist es nicht; Götter! was mag das seyn!

Chremes. Was es seyn mag? viel Lärmen um nichts; darauf wollt' ich schwören.

Sostrata. (wird den Chremes gewahr) Ah, lieber Mann!

Chremes. (mit spöttelnder Nachahmung) Ah, liebe Frau!

Sostrata. Eben wollt' ich zu dir.

Chremes. Nun so sage, was hast du?

Sostrata. Fürs Erste muß ich dich bitten, daß du ja nicht glaubest, ich hätte mich unterstanden, im Geringsten gegen deinen Befehl zu handeln.

Chremes. So was Unglaubliches, verlangst du, soll ich dir glauben? Nun gut!

Syrus. Mir ist, als ob diese Rechtfertigung einen tollen Streich ankündigte.

Sostra-

Sostrata. Erinnerst du dich noch, daß ich einmal schwanger war, und du mir sehr angelegentlich sagtest, wenn ich ein Mädchen zur Welt brächte, so sollte es nicht auferzogen werden.

Chremes. Jetzt weiß ich schon, was geschehen ist; du hast es auferzogen.

Sostrata. Nicht anders.

Chremes. In unserm Hause?

Syrus. (vor sich) Neuer Profit für meinen Herrn!

Sostrata. Nein. Ich fand hier ein altes Weib aus Corinth — eine brave Person — der gab' ich das Mädchen, es auszusetzen.

Chremes. O Jupiter, welcher Unverstand! ist es möglich?

Sostrata. Himmel! was hab' ich gethan?

Chremes. Das fragst du?

Sostrata. Hab' ich gefehlt, bester Chremes, so geschah es unwissend.

Chremes. Davon endlich bin ich überzeugt, ohne dein Geständniß, daß du niemals weißt und überlegst, was du thust oder sprichst. Sieh mir den Haufen von Thorheiten! Fürs Erste, wenn du meinem Befehl hättest nachleben wollen, so mußte das Kind getödtet werden. Was heißt das, so thun, als wollte man es umbringen, und in der That seine Erhaltung sich angelegen seyn lassen? Doch darüber sag' ich kein Wort; das Mitleiden, das Mutterherz — gut! Aber schön gesorgt für die Tochter! Was dachtest du dir wohl dabei? überleg' es nur. Mußt du nicht selbst gestehen, dem alten Weibe wurde das Mädchen in die Rappuse gegeben, und du thatest das Deinige, sie entwe-

der

der zur öffentlichen Dirne zu machen, oder zu einer Leibeigenen für den Meistbietenden. Vermuthlich dachtest du: wie Noth darum, wenn sie nur am Leben bleibt — Ja, ja, fang' Einer mit euch an! Was recht, was gut, was vernünftig ist, davon versteht ihr alle nichts. Gut oder bös, nützlich oder schädlich, das rührt euch nicht; blos, was euch beliebt.

Sostrata. Bester Chremes, ich gestehe meinen Fehler, und bereue ihn; aber, lieber Mann! — schon deiner Jahre wegen mußt du Nachsicht mit mir haben — laß meine Thorheit Gnade finden vor deiner Weißheit.

Chremes. Was will ich machen? es sey dir verziehen; ohngeachtet ich weiß, daß meine Güte an vielen deiner Mißtritte schuld ist. Aber vor allen Dingen erzähle die Geschichte aus, wozu das bisher Gesagte nur als Einleitung dienen sollte.

Sostrata. Wie unser Geschlecht nun einmal die Schwachheit hat, daß es von seinem Aberglauben sich nicht abbringen läßt, so zog ich, als die Alte im Begriff war, die Aussetzung zu vollziehen, mir einen Ring vom Finger, und befahl ihr, dem Kinde diesen mitzugeben. Stirbt es, dacht' ich, so geht es doch nicht ganz leer aus bei seiner Aeltern Habe.

Chremes. Das war klug. Dadurch hast du dein Gewissen sicher gestellt, und deiner Tochter Leben.

Sostrata. Dieß ist der Ring (zeigt ihm denselben).

Chremes. Wie kommst du zu dem?

Sostrata. Das Jüngferchen, welches Bacchis mitgebracht hat . . .

Syrus. Oh!

Chremes. Was bringt die für Nachricht?

Sostra-

Sostrata. Gab mir ihn aufzuheben, indeß sie ins Bad gieng. Anfangs hatt' ich keine Aufmerksamkeit drauf; aber nicht sobald war er mir ins Auge gefallen, als ich augenblicklich ihn erkannte und geschwind nach dir lief.

Chremes. Was für Vermuthungen hast du denn wegen des Mädchens? oder was hast du weiter entdeckt?

Sostrata. Gar nichts. Aber du kannst sie selbst fragen, wo sie ihn her habe; ob mir vielleicht unsrer Tochter auf die Spur kommen.

Syrus. (leise) O weh! da seh' ich mehr Hoffnung, als mir lieb ist. Sie gehört uns zu, wenn dem so ist.

Chremes. Lebt die Alte noch, welcher du sie gegeben hattest?

Sostrata. Das weiß ich nicht.

Chremes. Was versicherte sie denn, mit dem Kinde angefangen zu haben?

Sostrata. Was ich ihr befohlen hätte.

Chremes. Und wie hieß das Weib, damit man Erkundigung einziehen kann?

Sostrata. Philtere.

Syrus (leise) Ganz recht. Es müßte sonderbar zugehen, wenn das Mädchen nicht geborgen wäre, und ich auf dem Sande.

Chremes. Sostrata, komm hinein mit mir.

Sostrata. Das gelang über meine Erwartung. Bester Chremes, wie war mir so bange, du möchtest dich wieder so hartherzig zeigen, wie ehedem, als von dem künftigen Schicksal des Kindes die Rede war!

Chremes. Der Mensch kann öfters nicht seyn, was er möchte, weil es die Umstände verbieten. In meiner jetzigen Lage ist eine Tochter etwas Wünschenswerthes für mich; vormals gerade das Gegentheil.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Syrus.

Ich müßte mich sehr irren, oder mir steht eine Schlappe bevor, weil meine Truppen so gewaltig in die Enge getrieben werden. Es müßte denn seyn, daß ich etwas ausfindig machte, den Alten über die Geliebte seines Sohnes im Irrthum zu lassen. Denn die Hoffnung auf das Geld oder sonst einen Betrug ist vorbei; Ruhm genug, wenn ich mit heiler Haut davon komme — — — Der Henker! daß ein so fetter Bissen mir auf einmal aus dem Rachen gerissen wurde! — — — Was soll ich machen? was ergrübeln? — — — Ich muß wieder von vorn anfangen. Sey etwas noch so schwer, es läßt sich fertig werden damit, wenn man sich anstrengt. (sinnt nach) Wie, wenn ich es nun so anfienge? — Das geht nicht. — Nun aber so? — Eben so wenig. — Aber so, denk' ich? — Unmöglich. — O ja, vortreflich. Bravo! ein herrlicher Gedanke! Was gilts, den Deserteur, das Geld, krieg' ich doch wieder.

Zweiter Auftritt.

Clinia, Syrus.

Clinia. (kommt von einer andern Seite, ohne den Syrus zu sehen) Mag mir in Zukunft begegnen, was da will mich solls nicht kümmern; so gros ist die Freude, die ich eben erlebt habe. Von nun an will ich meinem Vater ganz mich widmen, und noch eingezogener leben, als er es verlangt.

Syrus. (vor sich) Sagt' ichs nicht? Chremes hat sie erkannt für seine Tochter, wie ich da vernehme. (zum

Clinia) Die glückliche Erfüllung Ihrer Wünsche freut mich von Herzen.

Clinia. Liebster, bester Syrus, hast du's gehört?

Syrus. Wie sollt' ich nicht? von Anfang bis zu Ende.

Clinia. Hast du je gehört, daß ein Mensch so glücklich geworden ist?

Syrus. Niemals.

Clinia. Und das versichere ich bei allem, was mir heilig ist, nicht so sehr meinetwegen bin ich entzückt, als wegen des edlen Mädchens; weil kein Glück auf der Welt für die zu gros ist.

Syrus. Ich glaubs. — Nun aber, Clinia, ist an Ihnen die Reihe, mir gleichfalls behilflich zu seyn, daß unser Alter nichts merkt von der Liebschaft seines Sohnes. Denn ein ehrlicher Mann sucht auch seines Freundes Angelegenheit sicher zu stellen.

Clinia. O Jupiter!

Syrus. Lassen Sie das jetzt.

Clinia. Ich bekomme meine Antiphila zur Frau!

Syrus. Soll ich denn nicht zum Wort kommen?

Clinia. Bester Syrus, wie kann ich anders? ich bin wonnetrunken; habe Gedult mit mir.

Syrus. (verdrüßlich) Ich muß ja wohl.

Clinia. Von nun an leben wir wie im Himmelreich.

Syrus. (zornig) Ich sehe wohl, da hilft mich alles nichts.

Clinia. Sprich nur, ich höre.

Syrus. Sie merken ja doch nicht auf meine Rede.

Clinia. Ganz gewiß.

Syrus. Ein ehrlicher Mann, wollt' ich sagen, sucht auch seines Freundes Angelegenheit sicher zu stellen. Denn

sehn

sehn Sie, Clinia, wenn Sie jetzt aus unserm Hause gehen, und die Bacchis zurücklassen, dann erfährts der Alte augenblicklich, daß Clitipho der wahre Liebhaber von ihr ist. Darf sie aber mitgehen, so bleibt das Geheimniß unenthüllt, wie bisher.

Clinia. Aber, Syrus, da wüßt' ich auf der Welt nichts, das meiner Verbindung mit der Antiphila mehr im Weg stünde. Denn wo nähm' ich die Stirn her, meinem Vater unter die Augen zu treten? was könnt' ich ihm sagen? weißt du's?

Syrus. Warum nicht?

Clinia. Was soll ich sagen? welchen Vorwand nehmen?

Syrus. Ich verlange ja nicht, daß Sie lügen sollen; nein erzählen, Sie ihm den Handel treulich und ohne Rückhalt.

Clinia. Hör' ich recht?

Syrus. Ja, ja; Sie seyen der Antiphila Liebhaber, und verlangen das Mädchen zur Gattin; die Andre gehöre dem Clitipho.

Clinia. Nun gut, das läßt sich hören, und hat keine Schwierigkeit. Also ich soll meinen Vater bitten, daß euer Alter nichts von ihm erfahre?

Syrus. Nicht doch; der soll ihm alles haarklein erzählen.

Clinia. Der Henker! bist du bei Verstand, oder nüchtern? du führst ihn ja den geraden Weg zum Verderben. Denn sage, wie kann das heißen, für seine Sicherheit Sorge tragen?

Syrus. Je, das ist eben der Einfall, worüber ich triumphire; hier fühl' ich mich in meiner ganzen Größe. Denk Einer nur, was für gewaltige, für unerhörte Pfiffe

das sind! Beide sollen die Wahrheit hören von mir, und doch angeführt werden. Euer Alter soll Unserm erzählen, Bacchis sey die Geliebte des Clitipho, und dieser wirds nicht glauben.

Clinia. Schade nur, daß du dadurch mir wieder auf einmal jede Aussicht zu meiner Heirath entzieheſt. Denn so lange der Alte die Bacchis für meine Geliebte hält, giebt er mir natürlich seine Tochter nicht. Doch dir liegt vielleicht blos am Herzen, dem Clitipho zu helfen; was aus mir wird, ist dir einerlei.

Syrus. Zum Henker! meynen Sie denn, der Betrug solle ewig dauern? einen einzigen Tag, bis ich das Geld herauspresse; nicht mehr und nicht weniger.

Clinia. Soviel brauchst du nur? — Wie nun aber, wenn sein Vater dahinter kommt?

Syrus. Sprechen Sie lieber, wie jene hochweisen Leute: wenn aber der Himmel einfiele?

Clinia. Mir ist nicht wohl bei der Sache.

Syrus. Nicht wohl? als ob es Ihnen nicht frei stünde, sich jeden Augenblick der Verlegenheit zu entreissen, und das Geheimniß zu entdecken.

Clinia. Gut, gut; sie mag kommen, die Bacchis.

Syrus. Da kommt sie wie gerufen.

Dritter Auftritt.

Bacchis, Clinia, Syrus, Dromo, Phrygia.

Bacchis. (zu ihrer Sklavin, ohne die Andern zu sehen) Der grobe Kerl, der Syrus, hat durch die zehen Minen, die er mir versprach, mich hierher geschwätzt. Aber führt er mich diesmal an, dann soll er — alles Bittens und Flehens

hens ungeachtet — oft genug fehl gehen. Oder wenn ichs ihm zugesagt, auf Ort und Stunde zugesagt habe; wenn er zu Haus die Sache ganz gewiß gemacht hat, und Clitipho zwischen Furcht und Hoffnung schwebet — ja, dann sollen sie mir lange warten, mich sehen sie gewiß nicht, und Herr Syrus bezahlt die Zeche mit seinem Buckel.

Clinia. (zum Syrus) Das sind ja schöne Sachen, die man dir hier verspricht.

Syrus. Und glauben Sie vielleicht, die scherze? nein, sie hält Wort, falls ich mich nicht wahre.

Bacchis. Das Volk schläft, aber traun! ich will sie aufrütteln. (zur Sklavin) Sage, Phrygia, hast du acht gegeben, wie uns der Mensch vorhin die Villa des Charinus beschrieb?

Phrygia. O ja.

Bacchis. Sie liegt rechter Hand hart neben diesem Landgute.

Phrygia. Ganz recht.

Bacchis. Nun so lauf, was du kannst; dort feiert der Officier das Bacchusfest.

Syrus. Was beginnt die?

Bacchis. Sag' ihm, ich befände mich hier, zu meinem grosen Aerger, und könnte nicht weg. Doch ich würde schon sehen, wie ichs machte, daß ich ihnen eine Nase drehte, und hinüber käme.

Syrus. (schreit laut auf) Ich Unglücklicher! warten Sie, warten Sie, Bacchis. Wo in aller Welt schicken Sie die hin? rufen Sie ihr zurück.

Bacchis. (zur Sklavin) Fort!

Syrus. Das Geld ist ja bei der Hand.

Bacchis. Nun, ich bleibe ja.

Syrus. Den Augenblick sollen Sie's haben.

Bacchis. Nach Belieben; bin ich denn so dringend?

Syrus. Aber wissen Sie was, meine Schönste?

Bacchis. Nun?

Syrus. Sie müssen nunmehr zum Menedemus gehen, mit ihrer ganzen Suite.

Bacchis. Ha, was machst du, Schurke?

Syrus. Ich münze an dem Geld für Sie.

Bacchis. Meynst du, mit mir könnest du dein Gespött treiben?

Syrus. Es hat seine gute Ursache.

Bacchis. Soll ich auch dort mit dir mich unterhalten?

Syrus. Nicht doch; ich schaff' Ihnen den rechten Mann.

Bacchis. Sey's denn.

Syrus. Folgen Sie mir. (ruft ins Haus des Menedemus) He da, Dromo!

Dromo. Wer ruft?

Syrus. Syrus?

Dromo. Was ist da?

Syrus. Geschwind, bring' alle die Sklavinnen der Bacchis in euer Haus.

Dromo. Und warum?

Syrus. Sey unbekümmert deswegen. Sie sollen mitnehmen, was sie hierher gebracht haben — Der Alte wird wunder meynen, was er erspare, weil seine Gäste sich empfehlen. Aber bei Gott! er weiß nicht, wie theuer der kleine Profit ihm wird zu stehen kommen. Du, Dromo,

wenn

wenn du geschеidbist, weißt von allem, was dir bekannt ist, nicht ein Wort.

Dromo. So gewiß, als ob ich keine Zunge hätte.

Vierter Auftritt.

Chremes, Syrus.

Chremes. (ohne den Syrus zu sehen) Bei Gott! er dauert mich, der gute Menedemus; ich kenne das Ungewitter, das ihm drohet. So eine Dirne mit ihrem ganzen Troß zu füttern! Die nächsten Paar Tage zwar — dafür bin ich Bürge — wird er's nicht empfinden; so gros war das Verlangen nach seinem Sohne. Aber sieht er nur erst, daß tagtäglich soviel drauf geht in seinem Hause, und daß es kein Ende nimmt, dann wird er wünschen, sein Sohn möge von neuem davon laufen. (erblickt den Syrus) Aber sieh! da ist ja Syrus recht erwünscht.

Syrus. (leise) Es ist hohe Zeit, daß ich mich an ihn mache.

Chremes. Syrus!

Syrus. He!

Chremes. Wie stehts?

Syrus. Ich hätte Sie längst gern gesprochen.

Chremes. Es scheint, du bist schon dran gewesen mit dem Alten.

Syrus. Sie meynen die Angelegenheit, wovon wir vorhin . . . ? Gesagt, gethan.

Chremes. In Ernst?

Syrus. Ganz gewiß.

Chremes. O du bist brav, Syrus; tritt näher, ich muß dich umarmen. Sey versichert, das sollst du mir nicht umsonst gethan haben.

Syrus. Ja, wenn Sie wüßten, auf was für einen herrlichen Einfall ich gekommen bin.

Chremes. Also war es Windbeutelei, daß dir alles nach Wunsch gelungen sey?

Syrus. Behüte der Himmel! was ich sage, muß wahr seyn.

Chremes. So erzähle denn.

Syrus. Clinia hat seinen Vater weiß gemacht, Bacchis sey die Geliebte Ihres Clitipho; deswegen habe er sie mitgebracht, damit Sie nicht dahinter kämen.

Chremes. Schön.

Syrus. In Ernst, lieber Herr?

Chremes. Ja doch; vortreflich.

Syrus. Nun, nun, es geht an. — Doch hören Sie weiter; das Kniffchen ist noch nicht am Ende. „Er selbst habe Ihre Tochter gesehen, und sey beim ersten Anblick von ihren Reitzen gefesselt worden, kurz, sie müsse seine Frau werden.

Chremes. Die, welche ich eben wieder gefunden habe?

Syrus. Eben die. Es wird nicht lange dauern, daß er um sie anhalten läßt.

Chremes. Warum aber, Syrus? denn von dem allen versteh' ich kein Wort.

Syrus. Der Henker! Sie begreifen auch schwer.

Chremes. Kann seyn.

Syrus. Zur Hochzeit muß er ja Geld haben, um Geschmeide und Putz . . . verstehn Sie?

Chremes. Für die Braut anzuschaffen?

Syrus. Richtig.

Chre-

Chremes. Das muß ich dir aber sagen, ich werde sie ihm weder geben, noch zusagen.

Syrus. Nicht? warum denn?

Chremes. Warum, fragst du? so einem . . .

Syrus. Nun, nun, nach Belieben. Meine Meynung war nicht, daß Sie im Ernste Ihre Tochter ihm geben sollten, sondern, Sie sollten nur so thun.

Chremes. Nein, nein, dergleichen ist bei mir nicht Sitte. Karte du dein Spiel, wie du willst, nur mich mische nicht hinein. Wie? einem Menschen, dem ich meine Tochter zu geben nie willens bin, dem sollt' ich sie zusagen?

Syrus. Ich meynte so.

Chremes. Mit nichten.

Syrus. Es hätte sich füglich machen lassen; und der Gedanke kam mir deswegen, weil Sie vorhin so ausserordentlich dringend waren.

Chremes. Ich glaub's.

Syrus. Das kann ich übrigens versichern, lieber Herr, es war herzlich gut gemeynt von mir.

Chremes. Und ich interessire mich mehr wie jemals dafür, daß du die Sache zu Stand bringest; nur auf einem andern Wege.

Syrus. Nun gut; etwas Anders also. — Aber was ich Ihnen da sagte von dem Gelde, welches Antiphila der Bacchis schuldig ist, das muß diese nun haben. Mancher würde freilich mit Ausflüchten kommen „was kümmert das mich? hab' ich es empfangen? war's mein Befehl? konnte sie meine Tochter verpfänden ohne meinen Consens?„ Aber Ihnen, Chremes, braucht man nicht erst zu sagen, wie wahr das Sprüchwort sey: wer's zu genau nimmt mit seinem Recht, ist oft der größte Rechtsverkehrer.

Chremes. Das wäre mir ohnehin nicht eingefallen.

Syrus. Ja, sehen Sie, wenn's auch einem Andern hingienge, Ihnen geht's nicht hin. Alle Welt weiß, daß Sie ein wohlstehender Mann sind, der etwas vor sich gebracht hat.

Chremes. Du hörst ja, den Augenblick will ichs ihr bringen.

Syrus. Lassen Sie's doch lieber Ihren Sohn thun.

Chremes. Warum denn?

Syrus. Weil der nun einmal die Rolle des Liebhabers übernommen hat.

Chremes. Was damit?

Syrus. Die Sache hat mehr Wahrscheinlichkeit, wenn er's ihr giebt; und ich komme dadurch leichter zu meinem Vorhaben. Doch da kommt er selbst; geschwind, holen sie das Geld.

Chremes. Gut (geht hinein).

Fünfter Auftritt.

Clitipho, Syrus.

Clitipho. Nichts auf der Welt ist so leicht, es wird einem sauer, wenn man's ungern thut. Nur der Spaziergang da, der doch gar nichts sagen will, wie schachmatt hat er mich gemacht! Und weiß der Himmel, ob man nicht abermals mich fortjagen wird, daß ich meine Bacchis nicht sehen darf. (erblickt den Syrus) Ha, Syrus! möchten alle Götter im Himmel und auf Erden dich samt deinem schönen Einfall, samt deiner Erfindung vertilgen. Lauter solche Dinge bringst du auf, als wär' es deine Absicht, mich zu quälen.

Syrus.

Syrus. Gehn Sie, wohin Sie gehören. Bei einem Haare wär' ich ins größte Unglück gekommen durch Ihre Leichtfertigkeit.

Clitipho. Was gäb' ich drum, wenn's geschehen wäre? du verdienst nichts Bessers.

Syrus. Ich verdiene nichts Bessers? und warum? Bei Gott! es freut mich, so was von Ihnen gehört zu haben, indeß das Geld noch in meinen Händen ist, das Sie eben bekommen sollten.

Clitipho. Was verlangst du denn, daß ich dir sagen soll? Du giengst hin, mir meine Geliebte zu holen; und als sie erscheint, darf ich ihr nicht nahe kommen.

Syrus. Nun, nun, mein Zorn hat sich gelegt. Aber wissen Sie, wo Ihre Bacchis jetzt ist?

Clitipho. Bei uns.

Syrus. O nein.

Clitipho. Wo denn?

Syrus. Beim Clinia.

Clitho. Himmel!

Syrus. Getrost; zur Stunde sollen Sie das Geld überbringen, was Sie ihr versprochen haben.

Clitipho. Schwätzer! woher?

Syrus. Von Ihrem Vater.

Clitipho. Du treibst wohl Kurzweile mit mir.

Syrus. Der Erfolg wirds lehren.

Clitipho. Traun! Syrus, du bist ein herrlicher Bursch. Wer ist glücklicher als ich? Aber da kommt mein Vater.

Syrus. Daß Sie mir ja keine Verwunderung zeigen, warum er so handle. Geben Sie acht auf jeden meiner Winke; was er Sie heißt, das thun Sie; und beileibe nicht viel gesprochen!

Sechster Auftritt.

Chremes, Clitipho, Syrus.

Chremes. (ohne den Clitipho zu sehen) Wo ist denn Clitipho?

Syrus. (zum Clitipho) Sprechen Sie, hier bin ich.

Clitipho. Hier bin ich mein Vater.

Chremes. (zum Syrus) Hast du ihm gesagt, was im Werk ist?

Syrus. Bis auf eine Kleinigkeit.

Chremes. (zum Clitipho) Da nimm das Geld, und überbring's.

Syrus. (zum Clitipho) Was stehen Sie denn, Sie Klotz? so nehmen Sie doch.

Clitipho. (zu seinem Vater) Geben Sie her (empfängt das Geld.)

Syrus. Jetzt geschwind hineingegangen mit mir. Sie, Herr Chremes, warten hier, bis wir zurück kommen. Denn unser Geschäft drinnen ist bald abgethan.

Siebenter Auftritt.

Chremes.

Also zehen Minen hab' ich bereits ausgegeben für meine Tochter; indessen die muß ich als Kostgeld ansehen. Eben soviel ist erforderlich, sie herauszuputzen; und unter zwei Talenten werd' ich nicht fertig mit ihrer Aussteuer. Was doch die Mode nicht so manche Ungerechtigkeit, so manche Thorheit eingeführt hat! Da thät's nun Noth, ich ließe alles stehen und liegen, und suchte mir einen, um, was ich so sauer erworben habe, mit ihm zu theilen.

Achter

Achter Auftritt.

Menedemus, Chremes.

Menedemus. (kommt aus seinem Hause, ohne den Chremes zu sehen) Jetzt, lieber Sohn, halte ich mich für den glücklichsten Mann unter der Sonne, weil ich sehe, daß du wieder auf dem rechten Wege bist.

Chremes. (leise) Wie er sich täuscht!

Menedemus. (sieht den Chremes) Ah, Chremes, eben wollt' ich zu Ihnen. Retten Sie meinen Sohn, mich und mein ganzes Haus; Sie können es.

Chremes. Was soll ich denn?

Menedemus. Sie haben heute eine Tochter wieder gefunden.

Chremes. Was damit?

Menedemus. Die möchte Clinia zur Frau haben.

Chremes. Gerechter Himmel! was für ein Mann sind Sie?

Menedemus. Wie so?

Chremes. Wissen Sie denn nicht mehr, was zwischen uns war verabredet worden, puncto der Schelmerei, die man Ihnen spielen und dadurch Geld abliſten sollte?

Menedemus. O ja.

Chremes. Eben die ist jetzt im Werk.

Menedemus. Was sagen Sie, Chremes?

Chremes. Nicht wahr, das Mädchen in Ihrem Hause ist des Clitipho Geliebte?

Menedemus. So heißt's.

Chremes. Und Sie glauben's?

Menedemus. Allerdings.

Chre-

Chremes. Und Clinia, heißt es weiter, wolle meine Tochter heirathen, damit, wenn er das Jawort hat, Sie ihm Geld für Geschmeide, Putz, und was sonst erforderlich ist, geben.

Menedemus. Wahrlich! Sie haben recht; für seine Geliebte sucht er das.

Chremes. Zweifelsohne.

Menedemus. Ich armer Mann! so war denn meine Freude vergebens. Doch lieber alles in der Welt, als ihn verloren. — Sagen Sie, Chremes, was für eine Antwort soll ich ihm von Ihnen bringen, damit er nicht merke, ich sey auf der Spur, und verdrießlich werde?

Chremes. Verdrießlich? nein, Menedemus, das heißt die Nachsicht zu weit getrieben.

Menedemus. Immerhin, Chremes; der Plan war einmal darauf angelegt, also helfen Sie mir ihn durchführen.

Chremes. Sagen Sie, wir hätten uns gesprochen; Sie hätten die Heirath aufs Tapet gebracht.

Menedemus. Gut. Was weiter?

Chremes. Ich sey alles zufrieden; der Eidam stehe mir an; meinetwegen sagen Sie auch, ich hätte das Jawort gegeben . . .

Menedemus. (fällt ihm ins Wort) Ha, das war es, was ich wünschte.

Chremes. Damit er desto eher seine Forderung thue, und Sie lieber heut als morgen dieselbe befriedigen. Denn so wollen Sie's ja.

Menedemus. Allerdings.

Chremes. Traun! wie ich die Sache ansehe, werden Sie seiner bald satt haben. Aber, wie dem auch sey,

wenn

wenn Sie klug sind, bekommt er's mit Vorsicht und nicht auf einmal.

Menedemus. Gut.

Chremes. Gehn Sie hinein, und sehen, wie viel er verlangt. Ich werde zu Haus seyn, falls Sie mich brauchen.

Menedemus. Ganz gewiß; denn Sie sollen alles erfahren, was vorgefallen ist.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Menedemus, Chremes.

Menedemus. Ich bin eben keiner von den schlauesten und hellsichtigsten; das braucht mir niemand zu sagen. Aber da mein Helfershelfer, mein Hofmeister und Präceptor Chremes ist noch über mich. Die Ehrentitel, die man einem schwachen Kopfe beilegt — Stock, Tölpel, Esel, Bleiklotz — passen insgesamt auf mich. Auf ihn kein einziger; denn seine Einfalt geht über das alles hinaus.

Chremes. (ins Haus hinein, ohne den Menedemus zu bemerken) So höre doch einmal auf, Frau, mit deinen Dankgebeten für die wiedergefundene Tochter die Ohren der Götter zu ermüden. Oder meynst du vielleicht, sie wären wie du, und hörten nichts, was man ihnen nicht hundertmal wiederholte? — Aber wo bleibt Syrus so lange mit meinem Sohne?

Menedemus. Wer ist es, Chremes, der so lange bleibt?

Chremes. Ha, Menedemus! sind Sie da? Sagen Sie mir, weiß Clinia, was ich Ihnen sagte?

Menede-

Menedemus. Von Wort zu Wort.

Chremes. Und was sprach er?

Menedemus. Stellen Sie sich vor, der war hocherfreut, als ob ihm mit der Hochzeit angeholfen sey.

Chremes. Ha, ha, ha!

Menedemus. Was lachen Sie?

Chremes. Ich dachte an die Spitzbübereien des Syrus.

Menedemus. Wirklich?

Chremes. Selbst die Gesichter der Leute weiß er abzurichten, der Erzschelm!

Menedemus. Sie meynen, weil mein Sohn so fröhlich aussieht?

Chremes. Natürlich.

Menedemus. Ja, ja, da dachte ich auch an.

Chremes. Schalksknecht!

Menedemus. Ich bin gut dafür, Sie heißen ihn doppelt so, wenn Sie mehr von der Sache wissen.

Chremes. Wahrhaftig?

Menedemus. Hören Sie nur.

Chremes. Still! vor allen Dingen muß ich wissen, wie viel man Ihnen abgenommen hat. Denn das kann ich mir vorstellen, wie Sie sagten, Clinia habe die Zusage von mir, wird Dromo flugs sich haben vernehmen lassen, was die Braut nicht alles brauche, an Putz, an Kleinodien, an Sklavinnen — damit Sie herausrücken möchten.

Menedemus. Nein

Chremes. Wie? Nein?

Medenemus. Nein, sage ich.

Chremes. Aber Ihr Sohn doch?

Menedemus. Kein Wort, Chremes. Das einzige, was ihm anlag, war, die Hochzeit möchte heute noch vor sich gehen.

Chre-

Chremes. Sonderbar! und mein Syrus? hat auch der nichts...?

Menedemus. Nichts.

Chremes. Warum denn?

Menedemus. Das muß man mich nicht fragen, sondern Sie, Chremes; sie wissen ja sonst soviel — Aber wahr ist es; eben da Ihr Syrus hat Ihren Sohn so meisterhaft zugestutzt, daß es keiner Seele einfallen wird, Bacchis sey die Geliebte des Clinia.

Chremes. (betreten) Was sagen Sie?

Menedemus. Daß sie sich küßten, sich umarmten, wie Noth darum? das sind Kleinigkeiten.

Chremes. Aber sagen Sie, wie kann die Verstellung noch weiter gehen?

Menedemus. Pah!

Chremes. Darf ichs nicht wissen?

Menedemus. Nur Gedult! Ganz am Ende meines Hinterhauses befindet sich ein Cabinetchen; in dieses trug man eine Bettstelle nebst Zugehör.

Chremes. Nun, und was weiter?

Menedemus. Wie der Blitz schoß Clitipho dahinein.

Chremes. Allein?

Menedemus. Versteht sich.

Chremes. Mir wird warm.

Menedemus. Hinter ihm drein unsre Bacchis.

Chremes. Allein?

Menedemus. Versteht sich.

Chremes. Ich bin des Todes.

Menedemus. Wie sie drinnen waren, wurde die Thür abgeschlossen.

Chremes. Ha! und das sahe Clinia?

Menedemus. Warum nicht? so gut als ich.

Chremes. Bachis ist die Geliebte meines Sohnes! ach, Menedemus, ich geschlagener Mann!

Menedemus. Wie so?

Chremes. Kaum für zehen Tage reicht mein Vorrath.

Menedemus. Nun? macht Sie der Umstand bange, daß er seinem Freunde bedient ist?

Chremes. Sagen Sie lieber, seiner Freundin.

Menedemus. Sollt' er das?

Chremes. Zweifeln Sie dran? Wo ist der Mensch, der die Gefälligkeit soweit treibt, mit eignen Augen zuzusehen, wenn ein Andrer sein Mädchen . . .?

Menedemus. Ha, ha, ha! warum nicht? um mich desto leichter hinter's Licht zu führen.

Chremes. Sie spotten? wohl hab' ich Ursache, über mich selbst erboßt zu seyn. Was trieben sie nicht alles, woran ich's hätte merken können, wär' ich nicht stockdumm gewesen! wie viel hatt' ich gesehen! o ich Unglücklicher! — Aber bei Gott und bei meinem Leben! das sollen sie mir nicht umsonst gethan haben; nein, von Stund' an . . .

Menedemus. Wollen Sie sich nicht mäßigen? nicht schonen? bin ich Ihnen nicht Beispiels genug?

Chremes. Menedemus, ich bin ganz ausser mir vor Zorn.

Menedemus. Und das sprechen Sie? pfui der Schande! andern wollen Sie rathen, ausser Ihrem Hause sind Sie klug, und können sich selbst nicht helfen!

Chremes. Was soll ich anfangen?

Mene-

Menedemus. Das nämliche, was Sie bei mir vermißten. Er muß es fühlen, daß Sie Vater sind; muß das Herz haben, Ihnen alles zu vertrauen, Sie um alles anzusprechen. Sonst möchte er zu einem andern Mittel seine Zuflucht nehmen, und Ihnen fortlaufen.

Chremes. Geh' er lieber, soweit seine Füße ihn tragen, der Lotterbube, als daß er hier seinen Vater an den Bettelstab bringen soll. — Menedemus, wenn ich den Aufwand ferner bestreiten soll, dann kann ich im Ernst die Hacke zur Hand nehmen.

Menedemus. Sachte, sachte! sonst ist Ihres Verdrusses kein Ende. Sie werden gewaltig aufbrausen, und hernach doch verzeihen — aber so dankt's Ihnen kein Mensch.

Chremes. Ah, wenn Sie wüßten, wie toll mir der Kopf ist!

Menedemus. Meinetwegen denn. — Aber wie stehts mit meinem Anliegen, daß Clinia Ihre Tochter zur Frau bekomme? — oder wissen Sie ihr vielleicht etwas Besseres.

Chremes. Bewahre! der Eidam und die Verwandschaft sind mir anständig.

Menedemus. Wie stark wird die Mitgabe seyn? damit ichs meinem Sohne sagen kann. — Warum keine Antwort?

Chremes. Die Mitgabe?

Menedemus. Ja doch.

Chremes. Ah!

Menedemus. Chremes, seyn Sie unbesorgt, wenns etwa nicht viel ist; auf die Mitgabe kommt es uns nicht an.

Chremes. Ich dachte, für meinen Zustand seyen zwei Talente genug. Aber, um mich, mein Vermögen und meinen Sohn zu retten, thun Sie mir den Gefallen und sagen, Hab und Gut sey zur Mitgabe bestimmt von mir.

Menedemus. Was machen Sie?

Chremes. Stellen Sie sich betroffen darüber; noch mehr, fragen Sie ihn, wie ich dazu komme.

Menedemus. Ja ich weiß aber selbst nicht, was Sie damit wollen.

Chremes. Was ich will damit? der Bursch, der jetzt in allen Lüsten ersoffen ist, soll mir so zahm und mürbe werden, daß er nicht weiß, wo aus noch ein.

Menedemus. Was fangen Sie an?

Chremes. Still! lassen Sie mich diesmal meinem Kopf folgen.

Menedemus. Warum nicht? — Also bleibt's dabei?

Cremes. Unfehlbar.

Menedemus. So mag's denn.

Chremes. Sagen Sie Ihrem Sohne, daß er sogleich Anstalt mache, die Braut zu holen. — Den Burschen — es ist ja mein Kind — will ich durch Drohungen kirre machen; aber den Syrus...

Menedemus. Nun? und?

Chremes. Bei meiner Ehre! den will ich so zurecht machen, ihm solchergestalt den Kopf waschen, daß er Zeitlebens an mich denken soll. Der Kerl will seinen Spaß, seine Kurzweile mit mir treiben! Bei Gott! keiner Wittfrau hatt' er das Herz haben dürfen, so mitzuspielen, wie er mir gethan hat.

Zweiter Auftritt.

Clitipho, Menedemus, Chremes, Syrus.

Clitipho. Ists möglich, Menedemus? hat mein Vater in so kurzer Zeit alle natürliche Empfindung gegen mich erstickt? und warum? was habe ich denn so Abscheuliches verbrochen? etwas Alltägliches.

Menedemus. Ihnen freilich muß die Behandlung doppelt empfindlich und grausam fallen, da Sie der Gegenstand davon sind. Aber der Eindruck, den sie bei mir erregt, ist nicht minder schmerzhaft. Was er damit will, geht über meinen Begriff; soviel indessen seyn Sie versichert, meine Wünsche für Ihr Wohl sind die lautersten von der Welt.

Clitipho. Sagten Sie nicht, mein Vater wäre hier?

Menedemus. Da steht er. (ab)

Dritter Auftritt.

Chremes, Clitipho, Syrus.

Chremes. Was führst du Klage über mich, Clitipho? mit allem, was hier geschehen ist, wollte ich dir und deiner Thorheit zu Hilfe kommen. Ich habe gefunden, du bist ein leichtsinniger Mensch, den weiter nichts rührt, als was für den Augenblick ihm Vergnügen macht, den der Gedanke an die Zukunft niemals anficht. Daher ist die Einrichtung so getroffen, daß du weder darben, noch mein Erworbenes durchbringen kannst. Du selbst hast es unmöglich gemacht, dich in den Besitz desjenigen, was dir von Rechtswegen gebührte, zu setzen; also wendete ich

mich an deine nächsten Verwandten, deren Händen nun alles übergeben und anvertraut ist. Auf diese Art, Clitipho, bleibt dir bei deinen Verirrungen stets eine Zuflucht; Brod, Kleider und Obdach.

Clitipho. Gerechter Himmel!

Chremes. Besser so, als daß du es erbest, und der Bacchis anhängest.

Syrus. O wehe! was für Herzeleid hab' ich, wider Verhoffen, angerichtet, ich Elender!

Clitipho. Ach daß ich todt wäre!

Chremes. Lerne zuerst Bürschchen, was es heißt, leben. Wenn du das weißt, und es steht dir nicht an in der Welt, dann magst du so sprechen.

Syrus. Herr, ist es vergönnt...?

Chremes. Rede.

Syrus. Aber ohne Gefahr.

Chremes. Rede.

Syrus. Ist das nicht eine Ungerechtigkeit, eine Tollheit, was ich verbrochen habe, ihn büßen zu lassen?

Chremes. Still! laß dich unverworren damit. Kein Mensch, Syrus, führt über dich Klage; du brauchst weder nach einem Altar, noch einem Vorsprecher dich umzusehen.

Syrus. Was machen Sie?

Chremes. Ich bin im geringsten nicht böse, weder auf dich, noch auf ihn; aber eben so wenig habt ihr's Ursache, über mich und mein Benehmen. (ab)

Vierter Auftritt.

Syrus, Clitipho.

Syrus. (ihm nachsehend) Fort ist er. Ach! hätt' ich ihn doch gefragt . . .

Clitipho. Was denn, Syrus?

Syrus. Wer mir zu essen geben wird; denn von ihm sind wir verstoßen. Sie freilich finden das bei Ihrer Schwester.

Clitipho. Ha, Syrus! so weit wäre es gekommen, daß mir Mangel drohet?

Syrus. Falls wir nur das Leben behalten, dann hab' ich Hoffnung . . .

Clitipho. Und welche?

Syrus. Daß wir brav Hunger leiden werden.

Clitipho. Du magst noch spassen, bei einer so wichtigen Veranlassung, und kommst mir gar nicht zu Hilfe mit deinem Rath!

Syrus. Ja doch; da bin ich eben dran. Die ganze Zeit, als Ihr Vater sprach, gieng mir das im Kopf herum, und so weit meine Einsicht reicht . . .

Clitipho. Nun?

Syrus. Wird es nicht weit zu suchen seyn.

Clitipho. Wie so?

Syrus. Ja, ja; ich glaube, Sie gehören ihnen nicht an, den Leuten da.

Clitipho. Wie kommt dir der Gedanke, Syrus? bist du klug?

Syrus. Ich will Ihnen sagen, wie mir's vorkommt; Sie mögen drüber urtheilen. So lange die Leute weiter niemand hatten, keinen Gegenstand zum Vergnügen,

der ihnen näher war, da waren Sie der liebe Sohn, da gewährte man Ihnen alles. Jetzt, nachdem die ächte Tochter sich wieder gefunden hat, fand sich zugleich ein Vorwand, Sie auszustoßen.

Clitipho. Es läßt sich hören.

Syrus. Meynen Sie, der falsche Tritt, den Sie jetzt thaten, habe ihn so aufgebracht?

Clitipho. Schwerlich.

Syrus. Noch eins. Sonst, wenn der Sohn etwas versieht, hält die Mutter ihm die Stange, macht seinen Beistand, wenn der Vater hinter ihn will. Davon seh' ich nichts.

Clitipho. Wohl wahr. Was soll ich also thun, Syrus?

Syrus. Bringen Sie diesen Verdacht bei ihnen selbst an; sagen Sie's gerade heraus. Ist es grundlos, dann wird unverzüglich in beiden das Mitleid sich regen; im andern Fall erfahren Sie Ihre wahren Aeltern.

Clitipho. Du hast recht; ich wills thun. (ab)

Fünfter Auftritt.

Syrus.

Der Gedanke kam mir recht erwünscht, denn je kleinmüthiger der junge Mensch sich zeiget, desto leichter wird er den Frieden mit seinem Vater auf gute Bedingungen zu Stand bringen. Wer weiß, nimmt er nicht auch eine Frau? dem Syrus indessen kann das nichts frommen. Aber was giebts dort? unser Alter kommt. Da mach ich mich aus dem Staube. Nach dem, was vorgefallen ist, wundert mich's, daß er nicht den Augenblick mich hat fest machen lassen. Ich muß, denke ich, zum Menedemus gehen;

der

der soll mein Vorsprecher seyn. Denn unserm Alten trau' ich nicht im geringsten. (ab)

Sechster Auftritt.

Sostrata, Chremes.

Sostrata. (im Gespräch mit ihrem Gatten begriffen) Das sag' ich dir, Mann, überlege es wohl, oder du machst deinen Sohn unglücklich. Wahrhaftig! ich begreif's nicht, wie du auf einen so albernen Einfall gerathen konntest.

Chremes. Sprichst du noch immer wie ein Weib? Wenn doch nur einmal in meinem ganzen Leben der Fall gekommen wäre, wo du mir nicht das Widerpart gehalten hättest, Sostrata! und was gilts? falls ich fragte, worin eigentlich mein Versehen liege, oder warum ich so handle? dann würde die Närrin selbst nicht wissen, weswegen sie so trotzig sich widersetzt.

Sostrata. Ich wüßte nicht . . .?

Chremes. Meinetwegen denn auch; lieber, als daß ich dein Geschwätz noch einmal höre.

Sostrata. Geh, du bist ein unbilliger Mann; in einer so wichtigen Angelegenheit soll ich schweigen.

Chremes. Wer verlangt denn das? rede nur. Es bleibt ja doch dabei?

Sostrata. Es bleibt dabei?

Chremes. Unfehlbar.

Sostrata. Ach, sieh nur, was für Unheil du dadurch anrichtest. Der Bursch hat sich's in den Kopf gesetzt, er gehe uns nichts an.

Chremes. Er gehe uns nichts an? wirklich?

Sostrata. Ja, ja, lieber Mann; ohne Scherz.

Chremes. Laß ihn drauf.

Sostrata. Behüte der Himmel! so etwas mögen meine Feinde thun. Ich soll meinen Sohn, meinen leiblichen Sohn, drauf lassen, er gehöre mir nicht an?

Chremes. Ei, ei! du fürchtest wohl gar, der Beweiß, daß er dein sey, möchte dir schwer fallen.

Sostrata. Meynst du, weil meine Tochter sich wieder gefunden hat?

Chremes. Nicht doch, ich weiß einen triftigeren Grund, gegen den kein Mensch etwas einwenden wird; die Aehnlichkeit des Charakters. Denn darin gleicht ihr euch, wie ein Ei dem andern; er hat keinen einzigen Fehler, den die Frau Mutter nicht auch hätte. Und wo ist das Weib, ausser dir, von dem so ein Früchten sich erwarten ließe? Doch da kommt er selbst; tausend, wie gravitätisch! wer ihn so sieht, sollte glauben, es wäre sein Ernst.

Siebenter Auftritt.

Clitipho, Sostrata, Chremes.

Clitipho. War je eine Zeit, Mutter, wo ich Ihnen Freude machte, wo Sie mit Vergnügen Ihren Sohn mich nennen hörten, so beschwöre ich Sie, gedenken Sie daran, und schenken Ihr Mitleid einem armen Verlassenen. Die einzige Bitte, den einzigen Wunsch gewähren Sie mir noch, meine Aeltern mich wissen zu lassen.

Sostrata. Ums Himmels willen, lieber Sohn, verbanne doch den Gedanken, du seyst andrer Leute Kind!

Clitipho. Das bin ich.

Sostrata. Wehe mir! das also war dein Anliegen? o möchtest du so gewiß mich und ihn überleben, als

du

du von uns beiden erzeugt bist! und wenn du mich lieb hast, so laß mich nie wieder dies Wort von dir hören.

Chremes. Und mich — wenn du Furcht vor mir hast — laß nie wieder diese Aufführung an dir gewahr werden.

Clitipho. Was für eine?

Chremes. Du willst es wissen? gut. Du bist ein Hasenfuß, ein Taugenichts, ein Ränkeschmied, ein Schlemmer, ein Hurenjäger, ein Prasser. Das kannst du mir glauben, und zugleich, daß du unser Sohn bist.

Clitipho. So kann kein Vater sprechen.

Chremes. Und wenn du aus meinem Haupte geboren wärest, Clitipho, auf die nämliche Art, wie Minerva vom Jupiter, dennoch würd' ich mich dafür bedanken, daß dein liederliches Leben mich in Schimpf und Schande bringen sollte.

Sostrata. Da sey der Himmel vor!

Chremes. Der Himmel — was der thut, weiß ich nicht; aber was in meinen Kräften steht, daran soll nichts gespart werden. Du suchest, was du hast, deine Aeltern; aber was dir fehlt, suchest du nicht: deinem Vater zu Willen zu leben, und, was ihm sauer geworden ist, zu erhalten. Welche Frechheit! mich zusehen zu lassen, wie du mit einer . . . Pfui! ich mag in Gegenwart deiner Mutter das garstige Wort nicht nennen; aber du triebest die schönen Dinge, und dachtest nicht daran, dich zu schämen.

Clitipho. Ach wie fühle ich jetzt meine Nichtswürdigkeit so tief! ha der Schande! wo soll ich's anfangen, ihn wieder gut zu machen?

Letzter Auftritt.

Menedemus, Chremes, Clitipho, Sostrata.

Menedemus. Nein, nein, das geht zu weit, wie Chremes den armen Burschen peinigt; es ist nicht anzusehen länger. Ich muß nur gehen, und Frieden stiften. Schön! da sind sie beide.

Chremes. (erblickt ihn) He, Menedemus, warum lassen Sie meine Tochter nicht abholen, und machen die zugesagte Mitgabe rechtskräftig?

Sostrata. Ah, lieber Mann, thu' es doch nicht!

Clitipho. Bester Vater, verzeihen Sie!

Menedemus. Schenken Sie's ihm diesmal, Chremes; mir zu Liebe!

Chremes. Wie? Hab und Gut soll ich mit Wissen und Willen der Bacchis anhängen? nimmermehr.

Menedemus. Davor wollen wir schon seyn.

Clitipho. Vater, wenn Sie meinen Tod nicht wollen, so verzeihen Sie.

Sostrata. Thu' es lieber Chremes!

Menedemus. Freund Chremes, nicht so starrköpfig!

Chremes. Je nun! ich sehe wohl, es ist mir nicht vergönnt, meinen Plan durchzusetzen.

Menedemus. So ein Betragen macht Ihnen Ehre.

Chremes. Aber wohlgemerkt! nur unter der Bedingung geb' ich mein Wort, wenn er thut, was ich für seine Schuldigkeit halte.

Clitipho. Befehlen Sie Vater; ich bin bereit zu allem.

Chremes. Du sollst heurathen.

Cli-

Clitipho. Vater!

Chremes. Keine Einwendung!

Menedemus. Ich nehm's auf mich; er thut es.

Chremes. Und er selbst ist stumm?

Clitipho. Himmel!

Sostrata. Kannst du dich nicht entschließen, Clitipho?

Chremes. Nun, nun, er hat die Wahl.

Menedemus. Er wird sich alles gefallen lassen.

Sostrata. Der Schritt, lieber Sohn, den du jetzt thun sollst, scheint bedenklich, so lange einem die Sache noch neu und fremd ist; aber ist man nur erst bekannt damit, dann wird alles blutleicht.

Clitipho. Ich bin's zufrieden, Vater.

Sostrata. Traun! guter Sohn, du sollst ein allerliebstes Kind haben, das dir sicher gefallen wird; da des Nachbars Phanokrates Tochter.

Clitipho. Wie? den Rothkopf, das Glotzauge, das Welschenei-Gesicht, die Habichtsnase? unmöglich, Vater.

Chremes. Sieh mir den Lecker! man sollte schwören, da sey er in seinem Fache.

Sostrata. Eine andre also.

Clitipho. Je nun, wenn es doch einmal gefreit seyn muß, so weiß ich ohngefähr eine, die mir ansteht.

Sostrata. Ah brav, lieber Sohn!

Clitipho. Des Nachbars Archonides Tochter.

Sostrata. Vortreflich!

Clitipho. Vater, noch eins!

Chremes. Und?

Clitipho. Verzeihen Sie dem Syrus, was er mir zu Liebe gethan hat.

Chremes. Gut. — (an die Zuschauer) Ihnen, meine Herrn, wünsch' ich wohl zu leben, und uns — Ihren Beifall.

Ueber den Charakter des Selbstpeinigers.

Der Charakter des Menedemus, der Hauptperson in diesem Lustspiele, ist allerdings keiner von den alltäglichen; aber nichts weniger als unnatürlich und für die Schaubühne unbrauchbar. Zwar haben Männer von anerkanntem Scharfsinne diesen Vorwurf gegen ihn aufgestellt; eine Veranlassung für die Freunde und Bewunderer der Terenzischen Muse, jenen Charakter genauer zu entwickeln und tiefer in ihn einzudringen. Da es dergleichen Untersuchungen hauptsächlich sind, wodurch das höhere Studium des Dichters befördert, und der Geschmack an den versteckteren Schönheiten desselben genährt wird, so halte ich es für Pflicht, meine Leser mit demjenigen, was wider und für den Charakter des Heautontimorumenos gesagt worden ist, bekannt zu machen.

Die Gegner desselben sind zween in diesem Fach bedeutende Männer — Diderot und Marmontel. Jener erklärt sich darüber (Les Oeuvres de Theatre de M. Diderot T. I, p. 174.) folgendermaßen.

„Die komische Gattung hat Arten, und die tragische hat Individua. Ich will mich erklären. Der Held einer Tragödie ist der und der Mensch: es ist Regulus, oder

Brutus

Brutus, oder Cato, und sonst kein anderer. Die vornehmste Person einer Komödie hingegen muß eine grose Anzahl von Menschen vorstellen. Gäbe man ihr von ungefähr eine so eigene Physiognomie, daß ihr nur ein einziges Individuum ähnlich wäre, so würde die Komödie wieder in ihre Kindheit zurücktreten. — Terenz scheint mir einmal in diesen Fehler gefallen zu seyn. Sein Heautontimorumenos ist ein Vater, der sich über den gewaltsamen Entschluß grämet, zu welchem er seinen Sohn durch übermäßige Strenge gebracht hat, und der sich deswegen nun selbst bestraft, indem er sich in Kleidung und Speise kümmerlich hält, allen Umgang fliehet, sein Gesinde abschafft, und das Feld mit eigenen Händen bauet. Man kann gar wohl sagen, daß es so einen Vater nicht giebt. Die größte Stadt würde kaum in einem ganzen Jahrhunderte Ein Beispiel einer so seltsamen Betrübniß aufzuweisen haben.„

Viele Aehnlichkeit hat damit, was Marmontel (Poetique Françoise, T. II, p. 380.) einwendet.

„Man bemerke, in Rücksicht auf den Terenz, daß zur Wahrscheinlichkeit eines tragischen Charakters oder Stoffs die Möglichkeit hinreichend ist; nicht so zur Wahrheit komischer Charaktere. Hier darf kein Vater, wie es ihrer geben kann, sondern ein Vater, wie es ihrer giebt; hier darf kein Individuum, sondern eine ganz andere Art zum Modell genommen werden. Gegen diese Regel verstößt der allzu eigenthümliche Charakter des Selbstpeinigers.“

Dagegen sagt einer der tiefeindringendsten und schärfsten Kunstrichter, Home in den Grundsätzen der Kritik, Th. I, S. 283.: Terenz hat die Gewissensangst und das Verlangen der Selbstbestrafung, das sie einschließt, mit vie-

ler

ler Feinheit geschildert — Eine Bemerkung, die ebenderselbe in den Versuchen über die ersten Gründe der Sittlichkeit und der natürlichen Religion, Th. I, S. 10, 11. macht, verdient ebenfalls hier angeführt zu werden.

„Jeder muß bemerkt haben, daß es der Leidenschaft des Kummers, wenn sie einen hohen Grad erreicht hat, eigenthümlich ist, alles zu vermeiden und zu fliehen, was nur irgend dahin zielt, Erleichterung oder Trost zu geben. Der Traurige stürzet sich alsdenn freiwillig ins Unglück, durch eine Art von Sympathie mit der Person, die er betrauert. Warum sollte ich glücklich seyn, da mein Freund nicht mehr ist? das ist die Sprache dieser Leidenschaft. In diesen Umständen wird der Mensch wirklich ein Selbstquäler. Und hier treffen wir auf eine besondere Erscheinung in der menschlichen Natur: eine Begierde nach Schmerz; eine Neigung sich selbst elend zu machen. Dieß geht noch weiter, als der Selbstmord."

Niemand aber hat den oben angeführten Vorwurf des Diderot treffender beantwortet, als Lessing (Dramaturgie Th. II, S. 276. ff.), der vor allen hier gehört zu werden verdient.

„Wenn der Charakter des Heautontimorumenos wirklich zu tadeln ist: so trifft der Tadel nicht sowohl den Terenz, als den Menander. Menander war der Schöpfer desselben; und dieses allein schon hätte, mich wenigstens, abgeschreckt, den Terenz desfalls zu verdammen. Das ω Μενανδρε και βιε, ποτερος αρ' υμων ποτερον εμιμησατο; *) ist zwar frostiger, als witzig gesagt: doch würde man es

*) Menander und Leben — wer von euch beiden war Nachahmer des andern?

es wohl überhaupt von einem Dichter gesagt haben, der Charaktere zu schildern im Stande wäre, wovon sich in der größten Stadt kaum in einem ganzen Jahrhunderte ein einziges Beispiel zeiget? Zwar in hundert und mehr Stücken könnte ihm auch wohl Ein solcher Charakter entfallen seyn. Der fruchtbarste Kopf schreibt sich leer; und wenn die Einbildungskraft sich keiner wirklichen Gegenstände der Nachahmung mehr erinnern kann, so komponirt sie deren selbst, welches denn freilich meistens Karrikaturen werden. Dazu will Diderot bemerkt haben, daß schon Horaz, der einen so besonders zärtlichen Geschmack hatte, den Fehler, wovon die Rede ist, eingesehen, und im Vorbeigehen, aber fast unmerklich, getadelt habe.

Die Stelle soll die in der zweiten Satire des ersten Buchs seyn, wo Horaz zeigen will, „daß die Narren aus einer Uebertreibung in die andere entgegengesetzte zu fallen pflegen. Fusidius, sagt er, fürchtet für einen Verschwender gehalten zu werden. Wißt ihr, was er thut? Er leihet monatlich für fünf Procent, und macht sich im voraus bezahlt. Je nöthiger der andere das Geld braucht, desto mehr fordert er. Er weiß die Namen aller jungen Leute, die von gutem Hause sind, und izt in die Welt treten, dabei aber über harte Väter zu klagen haben. Vielleicht aber glaubt ihr, daß dieser Mensch wieder einen Aufwand mache, der seinen Einkünften entspricht? Weit gefehlt; Er ist sein grausamster Feind, und der Vater in der Komödie, der sich wegen der Entweichung seines Sohnes bestraft, kann sich nicht schlechter quälen: non se pejus cruciaverit.„ — Dieses schlechter, dieses pejus, will Diderot, soll hier einen doppelten Sinn haben; einmal soll es

auf den Fufidius, und einmal auf den Terenz gehen; dergleichen beiläufige Hiebe, meynet er, wären dem Charakter des Horaz vollkommen gemäß.

Das Letzte kann seyn, ohne sich auf die vorhabende Stelle anwenden zu lassen. Denn hier, dünkt mich, würde die beiläufige Anspielung dem Hauptverstande nachtheilig werden. Fufidius ist kein so groser Narr, wenn es mehr solche Narren giebt. Wenn sich der Vater des Terenz eben so abgeschmackt peinigte, wenn er eben so wenig Ursache hätte, sich zu peinigen, als Fufidius, so theilt er das Lächerliche mit ihm, und Fufidius ist weniger seltsam und abgeschmackt. Nur alsdenn, wenn Fufidius ohne alle Ursache eben so hart und grausam gegen sich selbst ist, als der Vater des Terenz mit Ursache ist; wenn jener aus schmutzigem Geitze thut, was dieser aus Reue und Betrübniß that: nur alsdenn wird uns jener unendlich lächerlicher und verächtlicher, als mitleidswürdig wir diesen finden.

Und allerdings ist jede grose Betrübniß von der Art, wie die Betrübniß dieses Vaters: die sich nicht selbst vergißt, die peiniget sich selbst. Es ist wider alle Erfahrung, daß kaum alle hundert Jahre sich ein Beispiel einer solchen Betrübniß finde: vielmehr handelt jede ungefähr eben so; nur mehr oder weniger, mit dieser oder jener Veränderung.

Cicero

Cicero hatte auf die Natur der Betrübniß genauer gemerkt; er sahe daher in dem Betragen des Heautontimorumenos nichts mehr, als was alle Betrübte, nicht blos von dem Affecte hingerissen, thun, sondern auch bei kälterem Geblüte fortsetzen zu müssen glauben *). Haec omnia recta, vera, debita putantes, faciunt in dolore: maximeque declaratur, hoc quasi officii judicio fieri, quod si qui forte, cum se in luctu esse vellent, aliquid fecerunt humanius, aut si hilarius locuti essent, revocant se rursus ad moestitiam, peccatique se insimulant, quod dolere intermiserint: pueros vero matres et magistri castigare etiam solent, nec verbis solum, sed etiam verberibus, si quid in domestico luctu hilarius ab iis factum est, aut dictum: plorare cogunt. Quid ille Terentianus ἑαυτον τιμωρεμενος, id est, ipse se puniens?

Menedemus aber, so heißt der Selbstpeiniger bei dem Terenz, hält sich nicht allein so hart aus Betrübniß; sondern, warum er sich auch jeden geringen Aufwand verweigert, ist die Ursache und Absicht vornämlich dieses: um desto mehr für den abwesenden Sohn zu sparen, und dem einmal ein desto gemächlicheres Leben zu versichern, den er itzt gezwungen, ein so ungemächliches zu ergreifen. Was

*) Tusc. Quaest. L. III, c. 27.

ist hierin, was nicht hundert Väter thun würden? Meynt aber Diderot, daß das Eigene und Seltsame darin bestehe, daß Menedemus selbst hackt, selbst gräbt, selbst ackert: so hat er wohl in der Eile mehr an unsere neueren, als an die alten Sitten gedacht. Ein reicher Vater itziger Zeit würde das freilich nicht so leicht thun: denn die wenigsten würden es zu thun verstehen. Aber die wohlhabendsten, vornehmsten Römer und Griechen waren mit allen ländlichen Arbeiten bekannter, und schämten sich nicht, selbst Hand anzulegen."

Zuletzt hat Herr Professor Briegleb dem Charakter des Heautontimorumenos, in einer zu Coburg 1779 erschienenen Einladungsschrift, eine lesenswerthe Untersuchung gewidmet, die aber zu ausführlich ist, um hier einen Platz zu finden. Doch habe ich einige Allegate aus derselben herüber genommen.

Anmer-

Anmerkungen
zum
Selbstpeiniger.

Prolog.

Wie der Dichter dazu gekommen sey, einem alten Manne die Rolle zuzutheilen, welche sonst jungen Leuten eigen ist — Cur parteis seni poeta dederit, quae sunt adolescentium. Diese Stelle, so wie viele andere lehret, daß gewöhnlich junge Schauspieler den Prolog recitirten. Man findet diese Note bei Alten und Neuern. Offenbare Verwechselung ist es also, wenn die Dacier vor den Personen der Andria von dem Prolog sagt: c'etoit ordinairement le maitre de la troupe. Dies war, wie hier, die Ausnahme.

— Lassen Sie mich erst davon reden — Id primum dicam. Dies geschieht, nach vorausgeschickter kurzer Notitz des Lustspiels, V. 10. ff.

— Alsdenn von meinem Anliegen an Sie — Deinde, quod veni, eloquar. Von V. 16. an.

— Heautontimorumenos — So heißt das Stück von ἑαυτος, er selbst, und τιμωρουμαι, ich strafe, ich räche. Ipse se puniens, übersetzt es Cicero Tusc. III, 27. Der Alte will nämlich die harte Behandlung seines Sohnes an sich selbst rächen. Wie er das anfange, sagt uns Menedemus — denn dieß ist der Name von der Hauptperson in diesem Stücke — ausführlich in der allerersten Scene.

— Der Stoff ist aus einem einzigen griechischen Lustspiele entlehnt, und noch von keinem Römer bearbeitet — Ex integra Graeca integram comoediam hodie sum acturus — Ich folge in der Erklärung dieser Worte dem Eugraphius, so wie einer Randglosse, die

Ex integra = a nullo tractata X 4 latinorum = nova Faer-

Faernus in dem Bembinischen Codex dieser Stelle beigeschrieben fand, und welche er nebst andern für eine Note des Donat hielt. S. auch die Zweibr. b. d. St.

— Es kommt darin eine doppelte Intrigue vor — Duplex quae ex argumento facto est duplici. So, meyne ich, würden wir nach unserer heutigen Kunstsprache reden. Man vergleiche zu dieser äusserst schweren und sehr verschieden gedeuteten Stelle die schöne Note der Zweibrücker, der ich in Sinn und Lesart gefolgt zu seyn glaube. Lessing Hamburger Z 2 p. 193.

— Sonst möchte der Ehrenmann sich Ihres Beifalls schmeicheln. — Ne ille pro se dictum existumet. Ich supplire a Vobis bei dictum. Damit der nicht denke, Sie stimmten für ihn. Die Dacier sagt, man müsse hier auf den vorhergehenden Zusatz, Sine vitiis, merken; (deswegen übersetzt sie: je dis sans defauts) und nun gehe es fort: Ne ille pro se cet. D. h. es solle sich unter den Hörern des Prologs niemand einfallen lassen, daß Terenz in seine Bitte um Aufmunterung für die Dichter, welche neue Stücke gäben, auch den alten gallsüchtigen Versemann eingeschlossen habe. Aber welcher Einfall! Das sine vitiis indessen ist allerdings ein Seitenhieb auf den Gegner des Terenz.

V. 29. Novarum qui spectandi faciunt copiam. Die Dacier bemerkt, daß in dieser Art zu reden (spectandi novarum), das Gerundium spectandi für spectatio, visio, gesetzt sey, also: qui vobis faciunt copiam *visionis* novarum. Oder: spectandi *spectaculum* novarum. Perizonius ad Sanctii Minervam p. 443. zeigt, daß mit dem Gerundium in di diese Anomalie nicht so ganz selten sey (discendi literarum, collocandi siderum, videndi Philumenae.)

Novarum [illegible] — Das [illegible] Nominandi istorum tibi erit copia Cic. Phil. V. 3. Agitur utrum Antonio facultas detur agrorum his latronibus condonandi Cic. de pro. 2.

— Das Volk zurufen ließ — Fecit *dixisse* populum. Ich lese, mit der Zweibr., dixisse, statt des gewöhnlichen decesse oder decessisse; nach einer glücklichen Conjectur von Perizonius und Bentley. Die ganze Stelle würde verständlicher für uns seyn, wenn das angezapfte Stück des alten Dichterlings noch vorhanden wäre.

V. 44. Si *quae* laboriosa est. So muß man, wie Bentley zeigt, statt des gewöhnlichen si *qua*, wegen des Metrums lesen; und so steht in der Bembinischen und andern Handschriften.

A, — Der Ausdruck in dem gegenwärtigen Lustspiel ist der gewöhnliche Gesellschaftston — In hac est pura oratio. Der schönste Commentar dazu ist folgende von Westerhoven angeführte Stelle ex Auctore ad Herennium IV, 8.: Gravis (oratio) est, quae constat ex verborum gravium laevi ac ornata constructione: mediocris est, quae constat ex humiliore, neque tamen ex infima et pervulgatissima verborum dignitate: attenuata est, quae demissa est usque ad usitatissimam *puri sermonis* consuetudinem. Brut. 75 pura historia, omni ornatu orationis detracto. Ibi epist. 7, q sermo purus ex epistolis petitur. Ita: argentum purum = sine sigillis, figuris eminentibus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

— Aber genug! Sie sind ein wackerer Mann — Tamen vel virtus tua me cet. Die Zweibr. sagt dabei: Sic (*virtus*) blande dicitur laboriosum vitae genus. So schon die Dacier. Aber wie? Bestrebt sich nicht Chremes die ganze Scene hindurch, dem Menedemus seine rastlose Thätigkeit zu verleiden, sie als Unsinn darzustellen? — Meiner Meynung nach sind diese Worte nichts mehr und nichts

statariae, in qua non ita discurritur, sed ad ... gravior. tanquam statarii milites. Orator statarius Cic. Brut. 30 Solo enim, ut in scena sic etiam in foro, non eos modo laudari, qui celeri motu et difficili utantur, sed eos etiam, quos statarios appellant, quorum sit illa simplex in agendo veritas, non molesta.

nichts weniger, als was gewöhnlich captatio benevolentiae heißt. Chremes sucht erst das Zutrauen des grämlichen Alten zu gewinnen, und sich dadurch den Weg zu seinem Herzen zu bahnen. Hoffentlich wird man daher nicht fragen, wie er denselben wacker nennen könne, ohne Bekanntschaft mit ihm zu haben.

— Was zunächst an Freundschaft grenzt — Quod ego in propinqua parte amicitiae puto. Ich finde es unnöthig und unnatürlich, amicitiae, mit der Dacier und mit Westerhoven, für den Dativ zu nehmen. Unter den Stellen, welche an beiden Orten hier citirt werden, dient folgende statt des besten Commentars. Cic. de Fin V. 23. In omni autem honesto, de quo loquimur, nihil est tam illustre, nec quod latius pateat, quam conjunctio inter homines hominum, et quasi quaedam societas et communicatio utilitatum, et ipsa caritas generis humani: quae nata a primo satu, quo a procreatoribus nati diliguntur, et tota domus conjugio et stirpe conjungitur, serpit sensim foras, cognationibus primum, tum affinitatibus, deinde *amicitiis*; post *vicinitatibus*; tum civibus, et iis, qui publice socii atque amici sunt: deinde totius complexu gentis humanae.

V. 13. — — — Proinde quasi nemo siet. Einige Handschriften lesen perinde qu., welches mir selbst eine Zeitlang besser dünkte. Aber jenes hat grössere kritische Auctorität und drückt vollkommen denselben Sinn aus, wie in Schellers Lexicon gründlich bewiesen ist.

— Oder, wenn es weiter nichts ist, etwas schleppen — Aut aliquid ferre denique. Andere, z. E. Westerhov, und die Zweibr., ziehen dieses Denique zu dem Fol-

Folgenden: Nullum r., also, Denique nullum remittis tempus. Beides läßt sich nach den Gesetzen der Sprache vertheidigen; aber die Auctorität eines Cicero und Donat giebt jener Abtheilung offenbar das Uebergewicht. Die Stelle des Erstern steht de Finib. I, 1. Etenim, si delectamur, cum scribimus; quis est tam invidus, qui ab eo nos abducat? sin laboramus, quis est, qui alienae modum statuat industriae? Nam, ut Terentianus Chremes non inhumanus, qui novum vicinum non vult

Fodere, aut arare, aut aliquid ferre denique:

non enim illum ab industria, sed ab illiberali labore deterret: sic isti curiosi, quos offendit noster minime nobis injucundus labor. Und Donat, dessen Noten zu dem gegenwärtigen Lustspiel bekanntlich verloren gegangen sind, citirt unsre Stelle zum Phormio I, 2, 71. auf folgende Art:

Fodere, aut arare, aut aliquid facere denique,

mit der Bemerkung „ut sit *denique*, vel deinde, vel ad postremum. (Die Lesart facere für ferre, zieht Bentley, der sie noch ausserdem in Einem Codex und etlichen alten Editionen gefunden hat, vor. Dann hieße es: überhaupt, was schaffen. Der Sinn ist nicht übel; doch finde ich keinen Grund, vom Cicero abzugehen.)

Zu V. 22. bemerkt die Zweibr., daß Menedemus, indeß sein Nachbar spricht, immer fortarbeite. Dieser Meynung bin ich stets gewesen, so angelegentlich die Dacier behauptet, das könne nicht seyn. „Menedemus habe sein Tagewerk vollendet, und Chremes finde ihn, mit Hakken und Spaten belastet, auf dem Wege nach Haus." Denn ihre Gründe sind nichtig. „Die Scene wird ja nicht verän-

verändert, sagt sie; also wäre Menedemus stets bei allem gegenwärtig gewesen. „Aber wer wird denn annehmen, daß Menedemus selbst zum Essen und Schlafen sich nicht Zeit genommen habe? Kurz, nachdem der erste Dialog mit dem Chremes vorüber ist, geht jener nach Haus. Der andere Grund der gelehrten Frau „auf der Zeichnung (eigentlich Carricatur) vor einigen Handschriften, erscheine Menedemus mit seinem Arbeitsgeräthe auf der Schulter" verdient wohl eben so wenig Aufmerksamkeit. Aber für die oben angeführte Voraussetzung spricht der ganze Zusammenhang.

— **Wenn ein geheimer Kummer sie drückte, gern würd' ich schweigen** — Si quid laboris est, nollem. Ich verstehe diese Stelle, wie sie **Westerhov** erklärt: Si quid in animo molestiae est, quod te male habet — Scilicet lamentabiliter et cum suspirio Menedemus dixerat, MIHI. Unde Chremes suspicabatur, esse ei nescio quid laboris objectum — Aber zu nollem möchte ich, mit der **Dacier**, deterrere te, suppliren.

V. 42. Fac me ut sciam. Im Stil des Cicero (ad Fam. VII, 10.) heißt das: Fac ut sciam.

— **Und rasten ein wenig** — Ne labora. **Westerhov** sagt sehr richtig b. d. St.: Vel hinc apparet, in ipso fundo atque adeo in ipso opere Chremem deprehendisse Menedemum; neque ergo ab agro redeuntem et instrumentum rusticum domum portantem circa aedes offendisse — Huc faciunt, quae continuo sequuntur, *Sine me, vacivom tempus ne quod duim mihi laboris.*

Zu V. 41 steht in der Zweibr. die Note: Videtur amans filii, magis est sui, quod ostendit Cic. de Fin. I, 10. ex ipsius labore, et ex hac narratione magis colligimus, vid. v. 58. sq. et 63. sq.

Diese kunstvolle, philosophisch seynsollende Distinction hat mir niemals einleuchten wollen. Ich schlug den Cicero nach, und fand, daß die angeführte Stelle zwar einiges enthalte, was hierher gezogen werden kann; doch bleibt es sehr wahrscheinlich, daß es de Fin. V. 10. heissen müsse. Aber, was Tullius hier sagt, ist etwas ganz anders, und keinem Zweifel unterworfen. Man höre ihn selber. Er beweißt, daß kein Geschöpf ohne Selbstliebe existiren könne, und fährt dann fort: Neque enim, si nonnulli reperiuntur, qui aut laqueos, aut alia exitia quaerant, aut, ut ille apud Terentium, qui *decrevit tantisper se minus iniuriae suo gnato facere*, (ut ait ipse) *dum fiat miser*, inimicus ipse sibi putandus est. Sed alii dolore moventur, alii cupiditate: iracundia etiam multi efferuntur; et cum in mala scientes irrunt, tamen se optime sibi consulere arbitrantur: itaque dicunt, nec dubitant,

Mihi sic usus est: tibi ut opus est facto, face:

velut, qui ipsi sibi bellum indixissent, cruciari dies, noctes torqueri vellent; nec vero ipsi sese accusarent eam ob causam, quod sese male rebus suis consuluisse dicerent. Eorum enim haec est querela, qui sibi cari sunt, seseque diligunt. Quare, quotiescunque dicetur male de se quis mereri, sibique esse inimicus atque hostis, vitam denique fugere; intelligatur, aliquam subesse ejusmodi causam, ut ex eo ipso possit intelligi, sibi quemque esse carum.

V. 65.

V. 65. In Asiam *ad regem* cet. S. die Zweibr. zu Eun. III, 1. 7. und meine Note daselbst. Hier scheint um so mehr der König der Perser verstanden zu seyn, weil dieser gewöhnlich nur βασιλευς, βασιλευς μεγας und βασιλευς βασιλεων hieß, wie Westerhov anmerkt. Also wahrscheinlich Darius Codomannus. Manche stellen dagegen den Einwurf auf, der sey kein Zeitgenosse vom Menander gewesen, und rathen deswegen lieber auf den Seleucus Nikator. Aber Westerhov antwortet, Menander habe den Stoff zu seinen Lustspielen immer aus der Geschichte der Vorzeit entlehnt. Und wer bürgt uns dafür, daß Terenz in solchen Nebenumständen dem Griechen sklavisch und buchstäblich gefolgt sey?

— Ein Beweiß, daß es Ihrem Sohne weder an Ehrgefühl, noch an Herzhaftigkeit fehle — Animi est pudentis signum et non instrenui. Ich weiß nicht, warum die Interpreten das letzte der angeführten Worte auf Herzensgüte ziehen wollen. Vermuthlich hat sie dazu der alte Calphurnius (aus dem XV. Jahrhundert, ein Zeitgenosse des Laurentius Valla) verleitet, bei dem es heißt: et non minus obsequentis. Hoc est enim quod dixit, *non instrenui*. — Natürlicher und dem Zusammenhang entsprechender versteht man doch wohl diese Worte, wie ich gethan habe.

— Meubles, Weißzeug — Nec vas, nec vestimentum. Bei dem letztern Wort sagt Westerhov: Non intelligendae solae vestes proprie ita dictae, sed et vestes stragulae, tapetes et similia. Ganz getreu konnte ich hier nicht bleiben, wenn ich ein allgemeines Wort, wie wohl nöthig war, wählte.

— Und

— Und das alles blos für ihn — Illi serviens. Calpburnius erklärt das richtig. Deserviendo, conquirendo et conduplicando undique *illi* divitias more boni servi.

— Alles wird zu Geld gemacht — Conrasi omnia. Ebenderselbe: Cum autem dicere volumus, aliquem nihil omnino tam parvum reliquisse ex rebus suis, quod non alienaverit, recte dicemus, *omnia corrasit*, quasi etiam raserit parietem &c. si ex illis radendis aliquid commodi potuerit consequi.

— Das Haus selbst wurde zur Stunde vermiethet — Inscripsi illico aedes mercede. Die besten Ausleger sind hier getheilt; Einige glauben das Haus sey verkauft, Andere, es sey vermiethet worden. Ich folge den lezten; denn Merces bezeichnet nicht den Kaufschilling, sondern blos die Einkünfte, die wir aus irgend einer Sache beziehen, also, von Häusern gebraucht, den Hauszins, die Hausmiethe. Hierher gehört Westerhov's Note: Est vero *inscribere* simpliciter venales aut locandas ponere aedes; *inscribere mercede*, locandas dare; *inscribere pretio*, vendendas ponere — Erat autem Inscriptio aedium, AEDES VENDUNDAE, vel AEDES LOCANDAE. Dagegen streiten Andere, besonders die Dacier, aus dem Grunde, weil sonst die Summe von funfzehn Talenten (Ein Tal. 1281. Rthl. 6 Gr.) viel zu gros ausfalle. Aber man muß bedenken, daß es ein sehr reicher Mann ist, der hier redet, und welcher alles, was er sonst hatte, verkaufte. Das Haus dazu oder nicht dazu gerechnet, wird wohl keinen beträchtlichen Unterschied machen.

— Wenn

— Wenn man nicht auf den rechten Fuß mit einander lebt — Ubi non vere vivitur. Was das heiße, Vere vivere, nämlich im Verhältniß von Vater und Sohn, lehrt unten, V, 1, 51. ff. Menedemus hinwiederum sehr schön:

Id, quod me feciſſe ajebas parum,
Te patrem eſſe ſentiat: fac, ut audeat
Tibi credere omnia, abs te petere, et poſcere.

Dieſe Stelle iſt recht eigentlich Commentar zu der gegenwärtigen.

— Nun, nun, Menedemus, ich hoffe, in Zukunft ſolls beſſer geben — Menedeme, at porro recte ſpero. Ich beziehe dieß auf das vorige: ubi non vere vivitur, und ſupplire alſo, vos victuros ſ. vitam inſtituturos.

Zweiter Auftritt.

— Und daß ſie ihn für einen harten Mann ausſchreien — Et quod illum *inſimulant* durum — die gewöhnliche Lesart hat: inſimulat. Im Codex des Bembus aber ſteht: inſimulant, welches Bentley und die Zweibr. vorziehen. In der That thut der Pluralis hier gute Wirkung; denn Chremes will damit, ſo wie mit allem, was er in dieſer Scene ſpricht, vorzüglich ſeinem Sohne eine verſteckte Weiſung geben. Man vergleiche damit das Urtheil des Letztern über den Menedemus v. 23.

— Ich rede von Vätern, die Einſehen haben — Paulo qui eſt homo tolerabilis. Eine äuſſerſt verwickelte, ſchwere Stelle. Bentley ſagt darüber „In libro Bemb. haec interpretatio adſcripta eſt, *Aut* ei *ſubauditur*, *aut* eum: *ſi* ei, *ſic intelligimus*, *uniusmodi ſunt ei*, *qui eſt homo tolerabilis*. *aut* eum *ſcortari crebro nolunt*, *ut ſit*, *filium*, *qui ſit* tolera-

tolerabilis. Aut singulavem numerum pro plurali posuit, id est, qui sunt tolerabiles. Er selbst, Bentley, fügt hinzu: Posteriorem rationem praeferendam puto. Diese, mir am meisten einleuchtende, Erklärung legt auch die Dacier zum Grunde: *J'il y a un pere, un peu raisonnable, ils ne veulent pas*, il met l'un au singulier, & l'autre au pluriel, et c'est parceque le premier nombre marque la qualité de chaque pere en particulier, & tous ensemble sont un pluriel. Anders, aber, wie mir dünkt, minder natürlich, interpretirt Westerhov die Stelle. Videtur (sagt er) manifesto distinguere Chremes inter filium *paulo tolerabilem*, et eum, *cuius animus semel se cupiditate devinxit mala*, atque adeo, qui jam plane *intolerabilis* parentibus est factus. Illum *scortari crebro nolunt*; *nolunt crebro convivarier*, cum id fieri clam, et modeste, et rarius, non inique ferant; hunc *quotidie accusant usque*, *donec eadem saepe et graviter audiendo victus profugiat.*

Dritter Auftritt.

— So soll er das Herz haben, es mir zu vertrauen, weil er weiß, daß ich verzeihen kann — Nam et cognoscendi et ignoscendi dabitur peccati locus. In cognoscendi und ignoscendi ist, wie ich glaube, eine Paronomasie angebracht, die ich nachzuahmen gesucht habe.

— Ist auf einen hohen Ton gestimmt — Est potens. Die Zweibr. erklären das anders, aber gezwungen, wie mir deucht: *Potens* int. arte meretricia. Eine gar seltsame Verbesserung wollte der durch seinen übertriebenen und unzeitigen Gebrauch des kritischen Messers bekannte Guyet hier anbringen. Der ehrliche Mann schlägt vor: Mea est *patens*!!

Das recte est v. 16. habe ich durch, gehorsamer Diener, übersetzt, weil ich glaube, dieses, wie jenes, diene öfters dazu, auf eine höfliche Art nichts zu sagen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Mehr als Ein Grund ist es, der mich auf diesen beunruhigenden Gedanken bringt — Concurrunt multae opiniones, quae mihi animum exaugeant. Statt exaugeant lesen andere Handschriften und Editionen exangeant. Das Erstere, welches schon dadurch ein Vorurtheil für sich erweckt, weil es die schwerere Lesart ist, vertheidigt die Zweibr. mit vieler Gelehrsamkeit. Aber vergessen ist, daß auch Calphurnius so gelesen hat, wie folgende Note desselben lehrt: *Augeri* dicitur *animus*, quando multa concurrunt, quibus flectitur in eam partem, in quam inclinatur.

— Ich Unglücklicher! — Hei misero mihi! Bei keinem Ausleger find' ich angemerkt, was der Jüngling mit diesem Angstausruf wolle. Indessen trägt er die Farbe von dem Gemüthszustande desselben sehr deutlich und unverkennbar. Sein zurückkehrender Freund ruft ihn an; sogleich erwartet er, wie stets, eine Hiobspost.

— Bis die sich in Bewegung setzen, bis die mit ihrem Kopfputze fertig sind — Dum moliuntur, dum comuntur. Die gewöhnliche Lesart dieser Stelle hat die Zweibr. sehr gut vertheidigt, auf deren Note ich verweise. Calphurnius liest statt dessen: molliuntur, und erklärt diese mollitiem durch eine Bemerkung, die

die so fein ist, daß ich mich nicht entbrechen kann, zu Nutz und Frommen des sachkundigen Lesers sie hier mitzutheilen. Molles carnes amantur. Quare consultum erat mulieribus, se ad tactum unguentis praeparare ! !

Zweiter Auftritt.

V. 11. et 12. Viden' tu ancillas, aurum, vestem?
quam ego cum una ancillula
Hic reliqui, unde esse censes?

Die Verwirrung des bestürzten Liebhabers ist hier sehr gut ausgedrückt. Ich habe das in meiner Uebersetzung nachzubilden versucht.

— Um Sie von der ganzen Lage des Mädchens zu unterrichten — Ut ne quid hujus rerum ignores. Bei hujus, glaube ich, ist ausgelassen, Antiphilae s. amicae tuae. Eben seh' ich, daß schon Westerhov so supplirte.

— Als er wie der Blitz hineinschoß, und ich hinterdrein — Continuo hic se conjecit intro: ego consequor. Der hic ist offenbar Dromo. Aber warum schießen die beiden Sklaven blitzschnell hinein? Ausserdem, daß es ein Beweis seyn soll, wie promt ihre Ausrichtung war, wird dieser Umstand hauptsächlich wegen des Folgenden urgirt. Wir überraschten sie so plötzlich, will er sagen, daß sie unmöglich Zeit hatte, sich in eine andere Positur zu setzen. Dieß letztere hat Westerhov ebenfalls angemerkt.

— Und nichts von jenen elenden Künsteleien mancher Frauenzimmer, ihre Reize zu erhöhen — Nulla mala re expolitam (oder, wie die Zweibr. mit Bentley'n ließt, interpolatam) muliebri. Den unseeligen Verschönerungstrieb des griechischen Frauenzimmers hat niemand

glücklicher und ausführlicher geschildert, als Lucian in den Ἐρωτες. Von Pauw in seinen philosophischen Untersuchungen über die Griechen sagt von dieser merkwürdigen Stelle: „Es mag nun seyn, daß Lucian seine eigenen Ideen unter dem Namen eines Andern aufgestellt, oder daß er eine wirkliche Personnage hat reden lassen, die gegen das schöne Geschlecht von Griechenland sehr eingenommen war; so sieht man doch daraus, daß dieser Abscheu, wenigstens zum Theil, in dem übermäßigen Gebrauch der Medicamente, Farben und Schminken seine Quelle hatte; indem man sich damit so aufstutzte, daß die Oberfläche des Gesichts bald in eine Art von Maske ausartete. (Erster Theil, S. 108. der deutschen Uebersetzung.)" Und von den Athenienserinnen insbesondere heißt es S. 95 „Sie schwärzten sich die Augenbraunen und Augenlieder, bemahlten sich die Backen und Lippen mit dem ausgepreßten Saft einer Pflanze, von den Botanikern Orcanetta genannt, die ein milderes Roth, als der Carmin, giebt. Und endlich trugen sie alle ohne Unterschied, die Zeit ausgenommen, wo sie trauerten, eine Lage von Bleiweiß über dem Busen und dem Gesicht." Vergl. auch Meiners Philosophische Schriften, Th. I, S. 68. f.

— Da entfiel ihr augenblicklich die Stickerei — Mulier telam *desinit* continuo. Die gewöhnliche Lesart hat deserit. Aber jenes befindet sich in dem Cod. Bemb., und wird von Faernus und Bentley, als poetisch schöner, mit Recht vorgezogen.

— At enim — Nun ja — Ita res est haec nunc, quasi cum . . . Unsere jetzige Angelegenheit ist so geartet, wie zum Exempel . . . Der Sklave dehnt die Worte mit Fleis, um den jungen Menschen zu ängstigen, und desto will-

willfähriger für den entworfenen Plan zu machen. In derselben Absicht thut er hernach, als ob er zurückgehen und die Bacchis wieder heimschicken wolle, wodurch, wie wir sehen, sein Endzweck vollkommen erreicht wird.

— Freilich, man muß die Leute anhören; still also — Audiendum hercle est: tace. Clinia hatte vorher dem Syrus eine Weisung gegeben; jetzt bekommt sie Clitipho. Dies ist kein Widerspruch, wie Westerhov meynt. Clinia trägt auf beiden Achseln, wills mit keinem verderben, und macht daher den Mittelsmann. Aehnlich erklärte die Stelle schon Böcler: Ita medium se gerit Clinia, ut sicut modo Syrum commonuerat, ut ambages vitaret, ita nunc Clitiphonem aliquid Syri orationi, cujus principium aegre ferebat, iracunde reponere parantem coercere videatur.

V. 93. Quid eo? — Wozu dahin? Die Zweibr. Calph. recte exponit: quid tum? uti nos supra *quid ill* f. Ich sehe nicht ein, warum das eo hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung könne genommen werden.

V. 99. Ibo obviam hinc: dicam, ut revortatur domum.

Die Zweibr. sagt dabei: Sic Bentl. edidit Cod. Mead. firmatum. Hier hat sich ein kleines Versehen eingeschlichen. Die Bentleyische Note ist folgende: Pro *Hinc*, quod est ineptum, rescribe, *Huic*, h. e. Bacchidi. Sic quoque extat in cod. Meadino. Tum lege *Revortatur*. Nam Antiphila non potest una intelligi; alioqui Clinia non tacuisset. Die gewöhnliche Lesart nämlich hat revortantur; und revortatur ist bloße Conjectur von Bentley. Unumgänglich nöthig finde ich diese nicht; man verstehe, bei revortantur, Bacchis et ancillae.

— Syrus, mache doch keinen Spaß — Syre, die modo verum. Auf diese Art versteh' ich die Stelle. Dem feurigen Jüngling wirds bange; aber er zweifelt noch, ob vielleicht Syrus nicht bloße Kurzweile treibe. — Die Dacier, welcher Westerhov folget, nimmt hier eine Verwerfung der Worte an, welche durch des Clitipho Verlegenheit erzeugt worden sey. Es solle eigentlich heißen: verum, Syre die modo. Aber mit dem letztern fange er an, um den Sklaven zurückzurufen, und dann sage er zum Clinia, *verum*, du hast recht. — Mir dünkt das gezwungen.

— Lassen Sie's nur jetzt dabei — Age modo hodie. Ohngefähr, wie wir sagen, wenn wir einem prophezeihen, sein jetziges Benehmen werde ihn gereuen: schon gut!

V. 105 und 6. Bereits Eugraphius hat diese Verse in umgekehrter Ordnung, gegen die gewöhnliche, zu stellen befohlen. Ihm folgt Bentley und die Zweibr., deren Note ich hier zu vergleichen bitte. Offenbar hat diese veränderte Stellung vieles für sich.

— Steht Ihnen auch dieser Vorschlag nicht an? — Iam hoc quoque negabis tibi placere? Am besten erläutert Westerhov diese Stelle: Expressi cum interrogatione, sed ironica, qualis h. l. minime aliena est a persona Syri, qui iteratis precibus revocatus ludit Clitiphonem, quod non solum negaverat sibi placere consilium servi de Bacchide, sed et monendi mulieres de reditu. Confirmant interrogationem responsum Clitiphonis, *Imo, Syre* cet., q. d. nihil negabo earum rerum, quas tu suadebis.

— Aber sieh da! die Mädchen; die sind nicht lange geblieben — Sed quam cito sunt consecutae mulieres! Ich nehme hier mit Westerhoven, einen Ausruf, keine

Frage

Frage, wie die Zweibr., an. Syrus sieht die Mädchen von ferne, und wundert sich, daß sie schon da sind.

— Eben so wenig — Nihilo magis. Calphurnius erklärt dieß sehr richtig: Vult Syrus eum perpetuo modestum, ne, si inceperit, non possit se abstinere, etiam patre vidente.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Gehn Sie, Menedemus, bei Ihnen ist alles übertrieben; das Einemal thun Sie zuviel, das Andremal zu wenig — Vehemens in utramque partem, Menedeme, es nimis, aut *largitate* nimia, aut *parsimonia*. Daß hier von eigentlicher Freigebigkeit und Sparsamkeit die Rede nicht sey, wie wohl Einige meynten, lehrt der ganze Zusammenhang. Sehr gut sagt die Dacier: Il appelle *prodigalité*, la trop grande douceur, la trop grande complaisance, & *menage* & economie trop grande, la trop grande rigueur.

— Mit Kleinodien und mit Putz belastet — Oneratas veste atque auro. Dieß soll nicht heißen, die Sklavinnen selbst seyen so prächtig gekleidet gewesen, sondern sie trugen die Kostbarkeiten für ihre Gebieterin in das Haus des Chremes. Was es damit für eine Bewandniß hatte, sieht man aus Eun. IV, 1, 13 und 14., wo Schulze die schöne Anmerkung macht: „Man hatte zu Athen zuweilen ein Policeigesetz gemacht, daß Weibspersonen von leichtfertigem Rufe kein golden Geschmeide tragen sollten, damit honette Frauenzimmer hierin etwas voraus hatten. Siehe Meurs. in Them. Att. 1, 6. Dergleichen Gesetze werden oft nur so lange gehalten, als sie neu sind, und um sie zu

eludiren, mochte es aufgekommen seyn, daß Buhlerinnen, wenn sie ausgiengen, ihr Geschmeide auf der Straße nicht anlegten, sondern es nach dem Hause hinbringen ließen, wo sie Besuch gaben, und sich dann ausputzten. Wenn sie also weggiengen, schickten sie es wieder voraus."

— Geld holen, verthun, verprassen — *Sumat*, consumat, perdat. Was sumat hier heiße, erklärt, nach meiner Einsicht, niemand richtiger, als Westerhov, in folgender Note: *Sumat* de meo, quasi suum; est enim meus particeps. Dixitque notabili incremento ἐκ παραλλήλου, *Sumat*, *Consumat*, *Perdat*.

— Ihn ja nicht merken zu lassen, daß Sie mit Wissen und Willen Ihr Geld dazu hergeben — Ut ne scientem sentiat te id sibi dare. Ich folge, in der Abtheilung und Erklärung dieser Worte, abermals Westerhoven. Er sagt b. d. St.: Ita edidi, sequutus auctoritatem Guyeti. Sed et ita est in Mſ. Traject. In uno Mſſ. Leidensium legitur, *ut nesciente sentiat te id sibi dari*. Vulgo, *ut nesciantem sentiat te id sibi dare*. Sensus autem est, *ut ne sentiat, te scientem id sibi dare*.

— Lassen Sie's geschehen, daß sein Junge bald dieß bald jenes Kniffchen anlege, Sie zu betrügen. Falli te finas technis per servolum. Der servolus ist offenbar Dromo. An andern Orten, z. E. in der folgenden Scene V. 20., heißt er ebenfalls servolus, weil der Bursch noch jung war. S. auch I, 2, 17.

— Die jungen Leute pflegen Rath mit einander — Conferunt consilia adolescentes. Bentley liest nach dem Bembinischen Codex: Conferunt consilia ad adolescentes; versteht also das conferunt von den Sklaven. Mir will

will diese Aenderung der gemeinen Lesart nicht einleuchten. Chremes hatte wohl bemerkt, daß die beiden Jünglinge Plane zusammen machten; schwerlich aber, daß die Sklaven mit ihnen zu Rath giengen. Ausserdem beweißt Westerhov durch mehrere Stellen aus den bewährtesten Autoren, daß Conferre allein, und Conferre consilia, in dem von mir ausgedrückten Sinne, häufig vorkomme. Hier nur Eine davon. Cic. Philipp. II, 15. Cum illo aut sermones, aut consilia contulit saepius. — Im Griechischen heißt dieß: συγκρινειν τα βελευματα.

Nach Operam dabo, v. 88. folgen in allen Ausgaben die drei Verse: Syrus est prehendendus — sentiant. Bentley hingegen versetzt sie an das Ende dieser Scene, hinter den V. Dissolvi me, otiosus operam ut tibi darem, mit Gründen, die bei mir keinen Zweifel übrig lassen. Hier sind sie. Primum non apparet ratio, cur Menedemus in Scena restiterit, jussus domum abire (Verba enim, *operam ut tibi darem*, ad Menedemum dicuntur). Deinde nec intelligitur causa, cur Syrus, qui, secundum ordinem vulgarem, exiit priusquam Chremes abiret, tamdiu in Scena otiosus et mutus fuerit. Denique plane contra morem Terentii est, Menedemum statim post verba, *operam ut tibi darem*, injussum a Chremete, a se nihil causae dicentem, abire domum. — Diese Bentleyische Versetzung ist freilich bloße Conjectur. Aber zu geschweigen, daß man dadurch große Härten, die trotz aller Künsteleien der Interpreten zurückbleiben, vermeidet — selbst die gewöhnliche Ordnung dieser Verse kann, ohne Conjecturen, sich nicht schützen. So lesen, nach Faernus, die Dacier und die Zweibr.: Operam ut *huic* darem, statt: Operam ut *tibi* darem. Die letztere zieht ausserdem noch

diesen Vers zur folgenden Scene; und was dergleichen Willkührlichkeiten mehr sind.

— Thun Sie das — Ita quaeso. Die Zweibr. verbindet dieß mit dem Folgenden, und theilt ab:

— — — — Ita quaeso, dii vostram fidem,
Ita comparatam esse hominum naturam omnium cet.

Aber theils wird dadurch die Stelle etwas überladen, theils steht das ita quaeso öfters so allein. Z. E. Adelph. V, 6, 4. *Ita quaeso pater.* Zu dieser ganz natürlichen Erklärung paßt die Bentleyische Versetzung vollkommen.

Zweite Scene.

— Was machst du hier? Quid tu istic? Die ganze Antwort des Syrus zeigt, daß dieß der Sinn sey, nicht, wie Andre übersetzen: was sagtest du da:

Was mulier commoda V. 10 heiße, erklärt Westerhov durch wohlgewählte Stellen aus andern Schriftstellern. So führt er vom Cicero Verr. II, 78. an: At mores *commodi.* Quis contumacior? und zieht daraus die Folge:

Est igitur commodus, qui novit accommodare se alteri,
Cuius contrarium est *inhumanus.*

Derselbe Ausleger sagt zu V. 15. *Miser* est, qui cum habeat, uti non audet. Horat. de Arte 170.

Quaerit, et inventis *miser* abstinet, et timet uti.

Denique *Aridus* est tenax, nec ulli quidquam largiens. Plaut. Aulul. II, 4, 18.

Pumex non est aeque *aridus*, atque hic est senex.

Und zu dem ganzen V. citirt er die Stelle, Plaut. Pers. II, 3, 14.

Nam

Nam id demum lepidum est; tripartos homines, vetulos, *avidos*, *aridos*.

— Den grämlichen Alten — Difficilem senem. Westerhov beweißt abermals durch Stellen aus andern Autoren, daß difficilis soviel als morosus bedeute. Bei dem Cornelius Att. 5. wird dieß durch difficillima natura (homo) gegeben. Vorzüglich gehören folgende Verse hierher, die Cicero de Nat. Deor. III, 29. aus einem alten Dichter anführt:

Parentem habere avarum, illepidum, in liberos
Difficilem, qui te nec amat, nec studeat tui.

— Wenn er nicht im Stande ist, den Aufwand seiner Dame zu erschwingen — Cum tolerare illius sumtus non queat. Zu den Stellen, womit die Zweibr. das Tolerare hier erklärt, setze man noch Sallust. Cat. 24: Mulieres aliquot, quae primo ingentes sumtus stupro corporis toleraverant.

Bei V. 46. Nae ego — possim hat die Zweibr. folgende Note: Ridens haec ad Chremetem, an ab ipso hero aversus ad spectatores sibi dicit? Offenbar das Erstere, wie der ganze Zusammenhang lehrt. Aber wie durfte der Sklave es wagen, seinem Herrn so etwas ins Angesicht zu sagen? Diese Frage kann, mit Westerhoven, nur derjenige aufwerfen, der die ganze Unterredung nicht begriffen hat.

Dritter Auftritt.

— Vergreifst an seinem Mädchen — Ejus amicam subagitare. Unter dem letzten Worte (subagitare) versteht der Alte natürlicherweise sonst nichts, als was er gesehen hatte. S. V. 2. und 3. (manum in sinum — ingerere).

Also

Also von der perfectione ipsa libidinis, wie der ehrliche Eugraphius meynt, kann die Rede nicht seyn. Die erfolgt erst nachher, und öffnet dem Chremes, als er von seinem Freunde sie erfährt, auf einmal die Augen.

— Was spricht der junge Herr dazu? — Quid istic narrat? Weil Clitipho auf seines Vaters Rede schweigt, so beruft ihn Syrus deswegen. Er hat dabei — wie in unserer ganzen Scene die Absicht, den Alten recht treuherzig zu machen, was ihm auch gelingt. So glaub' ich, lassen sich diese gar verschieden erklärten Worte am Besten mit dem Vorhergehenden und folgenden in Verbindung setzen. Daß der junge Mensch darüber verdrüßlich wird — was er ohnehin schon war — find' ich sehr natürlich.

V. 20. Syre, pudet me, nehm' ich als unvollendet, daß der Alte unterbrochen wird.

— Was Henker! ist das der einzige Weg, den es dazu giebt? — Eho quaeso, una accedendi via est? Bezieht sich auf v. 2. (manum ingerere in sinum meretrici) und v. 7. (quam immodestus fuisti?)

— Halten in Zukunft hübsch die Hände — Tibi istas posthac comprimito manus. Eugraphius: Quoniam pater dixerat, *vidi ego te manus modo meretrici huic in sinum inferere:* ideo servus ait, *istas ergo manus comprimito tibi.*

Vierter Auftritt.

— Die Schelmerei meynen Sie? still! da bin ich vorhin auf eine gekommen — De fallacia dicis? st. inveni quandam nuper. So liest Faernus, und zwar, wie Bentley wenigstens versichert, ex conjectura. Einige Handschriften haben blos: Dicis? inveni quandam nuper.

Andere:

Andere: Dicis? hem inveni nuper quandam. Gegen jenes ist! des Faernus wendet Bentley ein, es sey unsinnig Stillschweigen zu gebieten, wenn, wie hier, nur zwo Personen beisammen wären. Darauf läßt sich antworten, Syrus will seinen Einfall recht wichtig, und den Alten voller Erwartung machen, und in diesem Sinn gebraucht er diese Partikel, so wie bei uns, in ähnlichen Fällen, der gemeine Mann still! zu sagen pflegt. Wenn es übrigens bloße Conjectur ist, so wäre ich geneigt, die andere Lesart: Dicis? inveni quandam nuper, vorzuziehen.

— Aber, wie eins aus dem andern sich fügt — Verum, ut aliud ex alio incidit. Der Sklave thut, als ob er die ersonnene Schelmerei erst nachher erzählen, und etwas, was unter der Hand sich ergeben habe, vorausschicken wolle. Andre verstehen es so: wie einem Eins bei dem Andern einfällt, oder, mir fällt dabei was Anders ein. Dann aber müßte wohl in memoriam, in mentem bei incidit stehen. In dem Gesnerischen Thesaurus finde ich die von mir befolgte Erklärung: Aliud ex alio dependet et evenit.

Eine Drachme (V. 11), und zwar eine attische, galt nach unserm Conventionsgelde 5 Ggr. 11/2 Pf. S. Potters Archäol. Th. III. S. 156.

V. 14. Eaque est nunc ad uxorem tuam. Mit gutem Vorbedacht läßt Terenz die Antiphila, als ein unbescholtenes Mädchen, an dem allgemeinen Schmauße nicht Theil nehmen. In Griechenland konnte ein Frauenzimmer, dem Ruf und Ehre nicht gleichgiltig waren, sich dazu nicht verstehen, wovon wir schon Eun. IV, I, 12. den Beweiß finden.

Numus

Numus (v. 16.) ist nicht mehr und nicht weniger, als vorhin Drachma. Jenes steht hier für Denarius, welcher der griechischen Drachme entspricht, deren Gewicht er auch ausdrückt. Ueberhaupt wird numus, wie bei den Griechen δραχμη, von der gangbarsten Geldsorte, nach welcher man grössere Summen zu berechnen pflegte, gebraucht.

— Dafür solle er das Mädchen zum Unterpfand behalten. Ch. Wie? zum Unterpfand behalten? illam illi tamen post daturam mille numum poscit. Ch. Et poscit quidem. So wird gewöhnlich diese Stelle, eine der dunkelsten im ganzen Terenz, gelesen. Mit Recht sagt Bentley: Locus *Quid tum? — facere cogitas*, interpretes valde torquet, et torquent ipsum iidem. Wenn die vulgäre Lesart gelten soll, dann würd' ich Westerhovs Erklärung vorziehen: Cliniam orat (Bacchis), sibi ut id (argentum) nunc det: illam (Antiphilam adolescentulam) illi (Cliniae) tamen (i. e. tandem) post daturam (id argentum). Mille numum poscit (Bacchis). Et sane haec narrando Syrus explicat id, quod supra dixerat, *Pessima haec est meretrix.* Et, *vah! quod inceptat facinus.* Indessen der ganze Zusammenhang lehrt, daß Antiphila zum Unterpfand für die tausend Drachmen dienen sollte. Daher erklärt Faernus, der sich um die kritische Berichtigung dieser Stelle sehr verdient gemacht hat, Poscit durch Pollicetur oder offert. Nur Schade, daß so wenig Auctorität für diese Bedeutung vorhanden ist. Aus diesem Grunde nimmt — was bei einer solchen Stelle sehr verzeihlich ist — Bentley zum kritischen Messer seine Zuflucht, und liest: *Illa illi tamen post datum iri mille numum praes sit. Ch. Et praes sit quidem?* Zur Erklärung und Rechtfertigung bemerkt er: *Illa*, i. e. Antiphila; *Praes sit*, h. e. arraboni; *illi* sc. Cliniae.

Ex

Ex *possit*, i. e. praes sit, culpa librariorum factum est *poscit*. Diese Conjectur dünkt mir nicht so verwerflich, als die Zweibr. meynt. Zum wenigsten scheint sie mir ungezwungener, als die neue, welche dort aufgestellt, und wornach poscit eben so willkührlich, aber gewiß minder natürlich, in spondet verwandelt wird. Hiernach interpretirt die Zweibr. seque *illam* (Antiph.) *illi* (Cliniae) *daturam* s. addicturam esse *mille numum* (int. pretio s. causa) *spondet*.

Soviel bleibt gewiß, das Mädchen soll zum Unterpfand versprochen werden. Denn wie könnte sonst Syrus weiter unten sagen: es lasse sich ein hübscher Profit an ihr machen? Wahrscheinlich erwacht dadurch beim Chremes der Gedanke, diesen Gewinn selbst zu ziehen. Daher sagt er V. 21.: Es ist nicht nöthig (nämlich daß Menedemus sie kaufe). Und V. 22: das sollst du gleich hören (er will hineingehen, das Geld holen und die Antiphila für sich behalten.

Fünfter Auftritt.

Diese Scene hängt mit der vorhergehenden unmittelbar zusammen. Sinnloser Unverstand ist es also, wenn man, wie in den ältern Ausgaben beinahe allgemein, einen neuen Act hier anfängt.

Die unstreitig richtige Lesart, domin'? (V. 15.) welche die Zweibr. aus der Amsterdamer Ausgabe d. J. 1618 von Heinsius aufgenommen hat, findet sich auch in dem Bembinischen Codex.

V. 29. und 30, Quid cum illis agas — quod lubet, geht offenbar auf die Weiber, nicht, wie Andere geglaubt haben,

haben, auf die Liebhaber der Mädchen, oder auf die Personen, welche mit denselben Gewerbe trieben. Denn auf die beiden letztern Menschenclassen paßt es doch schwerlich, daß Nutzen oder Schaden (Prosit, obsit) ihnen gleichgiltig sey!

Wie die Zweibr. zu V. 32. sagen konnte — Inepte sane ab annorum gravitate, in qua laus non est, uxor veniae spem haberet — ist mir unbegreiflich. Was ist gewöhnlicher und alltäglicher, als daß man jemand durch die Vorstellung, daß er älter und erfahrener sey, zur Nachgiebigkeit ermuntert? Dieß sah schon Calphurnius.

— Aber vor allen Dingen erzähle die Geschichte aus, wozu das bisher Gesagte nur als Einleitung dienen sollte — Sed istuc, quidquid est, qua hoc occeptum est causa, eloquere. Ich glaube, es ist den Worten und dem Zusammenhange gemäßer, diesen Sinn anzunehmen, als wie Andre: erzähle mir, warum du das gethan hast. Wenigstens erklärt Bentley das Eloquere (welches er ex cod. Reg. genommen hat, und wofür man gewöhnlich Loquere ließt) durch: Perge quod restat loqui.

Zu V. 39. findet man bei der Dacier die unterrichtende Bemerkung: Les anciens auroient cru avoir fait un fort grand peché, si leurs enfants etoient morts sans avoir eu la part qu'ils devoient avoir de leurs biens; c'est pourquoi quand les femmes, toujours trop superstitieuses, donnoient un enfant à exposer, elles lui mettoient dans ses langes ou ailleurs quelque bijou, croyant que cela tiendroit lieu de legitime, & mettroit leur conscience à couvert. Voila en quoi consiste la superstition dont parle *Sostrata*, & elle trouve bien à propos cet expedient,

pedient, pour ne pas donner lieu à son mari de croire qu'elle n'avoit donné cette bague, qu'afin de pouvoir un jour reconnoitre sa fille, si elle etoit sauvée.

V. 48. C. Quid renuntiavit olim feciſſe? So. id quod jusseram. Andre theilen so ab: C. Quid renuntiavit olim? So. Feciſſe id quod jusseram, welches Westerhov vorzieht.

V. 49. Philtere ist im Griechischen φιλτρον. Also die mittlere Sylbe wird kurz ausgesprochen.

— Vormals gerade das Gegentheil — Olim nil minus. Man sieht, der Mann war von Haus aus arm, hatte aber durch Glück und Betriebsamkeit etwas erworben. (Labore inventa bona nennt er in einer der folgenden Scenen sein Vermögen selbst). Also ehedem hatte er nichts, eine Tochter auszustatten; was ihm jetzt ein Leichtes war.

Uebrigens bin ich, wie die Dacier, überzeugt, daß mit der folgenden Scene der vierte Aufzug anfange. Offenbar schließt mit unserer Scene der Act sich ganz vortreflich. Die Bühne bleibt leer; mittlerweile geschieht die Erkennung der Antiphila. Chremes hatte zwar nur seine Frau mitkommen heißen; aber die indolente Stupidität, bei einer so äußerst wichtigen Angelegenheit nicht nachzugehen, oder wenigstens nachzuschleichen — wer traut die einem Syrus zu? Ohnehin ist der Sklave gleich in der folgenden Scene seiner Sache völlig gewiß; und in der darauf kommenden V. 6. — Qui usque una adfuerim — drückt er sich mit einer Deutlichkeit aus, die fast keinen Zweifel übrig läßt. Auch ist es eine alte Bemerkung, daß gegen das Ende die Acte bei unserm Dichter sich stets verlängern. Warum sollte denn hier der vierte so überaus kurz seyn, wie die

Zweibr. behauptet, die ihn erst mit der Scene: Ita me dii amabunt, ut nunc Menedemi vicem miseret me, welche bei mir die vierte des vierten Acts ist, anfängt?

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Mir steht eine Schlappe bevor — Haud multum a me aberit infortunium. Syrus spricht diese ganze Scene hindurch die Sprache eines Feldherrn; daher nehme ich infortunium für clades. So auch die Dacier: Notre défaite n'est pas loin.

— Den Deserteur, das Geld — Illud fugitivum argentum. Die Interpreten denken hier an verloffene Sklaven, servos fugitivos. Mir dünkt es natürlicher, wenn Syrus dem angefangenen militärischen Tone getreu bleibt, besonders da fugitivi beim Cäsar de Bello Gall. I, 23 für Deserteurs vorkommen.

Zweiter Auftritt.

— Sagt' ichs nicht? Chremes hat sie erkannt für seine Tochter, wie ich da vernehme — Nil me fefellit: cognita est, quantum audio hujus verba. Die Dacier macht sich hier selbst den Einwurf: wenn Syrus bei der Erkennung zugegen war, wie kann er sagen, daß er jetzt erst Aufschluß bekomme? Sie antwortet darauf, Syrus sey mit dem Chremes und der Sostrata ins Haus gegangen, und als er gesehn, daß an der Aechtheit der Antiphila kein Zweifel bleibe, habe er das Ende nicht abgewartet. Man könnte vielleicht auch annehmen, Syrus sey nur nachgeschlichen und habe vor der Thür gelauscht, wo er denn bald so viel hörte, daß er genug hatte.

— Weil

— Weil kein Glück auf der Welt für die zu gros ist — Quam scio esse honore quovis dignam. Ich glaube, honor ist hier überhaupt für Glück oder Glücksgüter gebraucht, wie beim Horaz III, 29. 52. wo von der Fortuna gesagt wird:

Transmutat incertos honores.

V. 19. ist in der Zweibr. folgendermaßen abgetheilt:
Senex resciscet, illico esse amicam hanc Clitiphonis,
Vermuthlich durch einen Druckfehler, statt:

Senex resciscet illico, cet.

— Was könnt' ich ihm sagen, weißt du's? Tenes, quid dicam? Mir scheint dieser Sinn lebhafter und in den Zusammenhang passender, als wie es. Andre nehmen: Verstehst du, was ich sage?

— Nun gut, das läßt sich hören, und hat keine Schwierigkeit — Bonam atque justam rem oppido imperas, et factu facilem. Calphurnius wittert Ironie in dieser Stelle; ohne Ursache, wie ich nach dem Zusammenhang meyne.

— Denn sage, wie kann das heißen, für seine Sicherheit Sorge tragen? Nam qui ille poterit esse in tuto, die mihi? Die Sicherheit, wovon hier gesprochen wird, alludirt höchst wahrscheinlich auf V. 11 und 17. dieser Scene.

— Sprechen Sie lieber, wie jene hochweisen Leute: wenn aber der Himmel einfiele? Quid si redeo ad illos, qui ajunt, quid si nunc coelum ruat? Eine sprüchwörtliche Redensart von Menschen, die ihre Bedenklichkeiten gern ins Unendliche treiben. Einen andern Sinn hatte sie im

Munde der Celtischen Gesandten, welche auf die Frage Alexanders des Grosen, wovor ihnen auf der Welt hauptsächlich bange sey, erwiederten: vor weiter nichts, als, der Himmel möchte über ihnen einstürzen. Alexander begriff die Antwort, und nannte sie Grossprecher.

— Da kommt sie wie gerufen — Optume ipsa exit foras. Ich finde überall abgetheilt: Optume; ipsa exit foras. Aber, trügt mich anders mein Gefühl nicht, jene Verbindung ist mehr in Terenzens Manier.

Dritter Auftritt.

V. 2. Decem minas, quas mihi dare pollicitus est. Dieß ist die gewöhnliche Lesart, statt welcher die Zweibr. emendirt:

Decem minas, quas mihi daret, pollicitu' st. Der Grund zur Veränderung will mir indessen nicht einleuchten. Man beruft sich, die hergebrachte Lesart zu vertheidigen, auf Andr. Prol. 3. und Heaut. III, 5, 41. (nach meiner Abtheilung). Dagegen erinnert die Zweibr., in diesem Fall müsse das Nomen dem Pronomen nachstehen. Allein wie paßt diese letzte Behauptung zu der bekannten Virgilianischen Stelle Aen. II, 573.

Urbem quam statuo vestra est?

— Soll ich auch dort mit dir mich unterhalten? S. Nicht doch; ich schaff' Ihnen den rechten Mann. Etiamne tecum hic res mihi est? S. Minime; tuum tibi reddo. Bacchis ist aufgebracht, daß sie ihren Clitipho so lange entbehren muß. Daher fragt sie, durch den unerwarteten Vorschlag aufgebracht, den Syrus: Soll ich etwa auch dort (hic, int. apud Menedemum) mit dir mich unter-

unterhalten? (So wie bisher in des Chremes Haus?) Mit nichten, antwortet der Sklave, ich schaff' Ihnen den rechten Mann (Minime, tuum int. Clitiphonem, tibi reddo.) Auf die angegebene Art versteh' ich diese Stelle, die sehr verschieden, und, nach meinem Gefühl, größtentheils seltsam und gezwungen, erklärt wird.

Aber warum wird Bacchis mit einemmale so bereitwillig, die Proposition einzugehen? Cito flectitur, quia mulier et meretrix, quae trahitur minimo lucello. So Calphurnius. Allein die Hoffnung zum Gelde war ihr vorher schon gemacht. Vermuthlich stellte die Versicherung sie zufrieden, daß in dem Hause des Menedemus Clitipho anzutreffen sey. Dort also hoffte sie, desto ungestörter seine Unterhaltung zu genießen.

— Folgen Sie mir — Sequere me hac. Er zeigt ihr den Weg, geht aber nicht mit hinein. Unnöthig also ist es, hac in hunc (Cliniam) zu verändern, wie die Zweibr. conjecturirt.

— Du, Dromo, wenn du gescheid bist, weißt von allem, was dir bekannt ist, kein Wort — Tu nescis id, quod scis, Dromo, si sapies. Eine ähnliche Stelle ist Eun. IV, 4, 54. Pol, si sapis, quod scis, nescis. Guyet, der bekannte Afterkritiker, glaubt sogar, der gegenwärtige V. sey aus der citirten Stelle untergeschoben. Denn, sagt er, Dromo wußte ja selbst nichts, wie sein Quamobrem zeigt. Darauf antwortet Westerhov sehr richtig, wenn ihm auch der ganze Zusammenhang der Sache unbekannt war, so hatte er doch gewiß manches gesehen und gehört, was dem Alten sollte verborgen bleiben.

Vierter Auftritt.

— Zu füttern — Alere. Chremes spricht sehr verächtlich von der Bacchis (*illanccine* mulierem — cum *illa* familia); und dazu paßt das Alere, welches Andr. I, 1, 30. von Pferden und Hunden gebraucht wird, vollkommen.

— Dann wird er wünschen, sein Sohn möge von neuem davon laufen — Ich distinguire: Optabit, „ rursum ut abeat ab se filius. Andre: Optabit rursum, ut abeat ab se filius. Das hieße: er wird von neuem wünschen ꝛc. Aber wann hatte der Alte das gewünscht?

— Es ist hohe Zeit, daß ich mich an ihn mache — Cesso hunc adoriri? Also Syrus hat den Chremes von Anfang an gesehen und gehört. Mir wenigstens scheinen diese Worte mit „ Syrus modo a Mened. egreditur „ welche die Zweibr. in der Note hat, unvereinbar zu seyn. Vielleicht wäre diese Erklärung nicht aufgenommen worden, wenn man den Sklaven in der vorigen Scene hätte zurückbleiben lassen. Allein in dieser Ausgabe wird mit unserem Auftritte erst der vierte Act angefangen, worüber ich oben mich erklärt habe.

— Wie stehts? — Quid est? Chremes will wissen, was Syrus ausgerichtet habe. Mir dünkt es also keine glückliche Aenderung, wenn die Dacier und Westerhov den Syrus dieses sprechen lassen.

— Also war es Windbeutelei, daß dir alles nach Wunsch gelungen sey? — Vah! gloriare eveniſſe ex sententia? An dieser nicht leichten Stelle haben Kritiker und Interpreten sich wacker geübt. Ich denke mir folgenden Zusammenhang. Der Alte meynte schon, und mußte, wegen

gen des, Dictum ac factum reddidi, so meynen, Syrus sey völlig im Reinen; habe also das nöthige Geld dem Menedemus abgelistet. Wie aber der Sklave sagt, er sey auf einen herrlichen Einfall gekommen, merkt jener seinen Irrthum und wird unwillig. Hintennach finde ich, daß schon Westerhov diese Erklärung hat.

— Im Ernst, lieber Herr? Dic sodes. Auch hier treff' ich mit Westerhoven zusammen, welcher bemerkt: Formula, qua postulatur, ut alter magis diserte, et bona fide sententiam suam dicat. Sic Adelph. IV, 1, 1. Eodem sensu Hec. V, 4, 24. *Dic verum.*

— Nun, nun, es geht an — Imo sic satis. Alle Ausgaben, die ich vor mir habe, lesen mit einer Aposiopesis: Imo si scias . . . Ja, wenn Sie wüßten . . . Auf welche Auctorität diese Lesart sich gründe, finde ich nirgends angemerkt. Aber die andere, welche das Zeugniß des Calphurnius, so wie mehrerer wichtigen Handschriften und alten Editionen für sich hat, gefällt mir an sich ungleich besser. So schon Bentley: Omnes nostri *Imo sic satis.* Recte. Cum enim laudaret fallaciam Chremes, *Probe, Nimium,* Syrus ficta modestia respondet, *Sic satis*; mediocriter.

V. 40 erklärt Westerhov das cum maxume sehr richtig „Ελλειψις. plene, *Ita nunc, ut, cum maxime.* Adelph. IV. 1, 2. Phorm. I, 4, 27. Flor. IV, 1, 3. Gr. ὅτι μαλιστα. Priscian. Instit. Grammat. L. XVIII.

— Wer's zu genau nimmt mit seinem Recht, ist oft der größte Rechtsverkehrer — Ius summum saepe summa est malitia. Was wir mit einem französischen Ausdruck Chicane nennen, ist hier Malitia. Ein eigentlicher

Commentar zu dieser Stelle ist Cicero de Off. I, 10. Existunt etiam saepe injuriae calumnia quadam et nimis callida, sed malitiosa juris interpretatione. Ex quo illud, *summum ius*, *summa iniuria*, factum est jam tritum sermone proverbium. Auf ähnliche Art sagt Columella: Summum jus antiqui summam putabant crucem. Und Westerhov citirt die Stelle aus dem sogenannten Prediger Sal. VII, 16.: אל - תהי צדיק הרבה Sey nicht allzugerecht. Ebenderselbe führt folgendes Fragment des Menander an:

Καλον

Οἱ νομοι σφοδρ᾽εισιν, ὁ δ᾽ὁρων τους νομους

Λιαν ακριβως, συκοφαντης φαινεται.

„Es ist etwas herrliches um die Gesetze; nimmts aber einer zu genau damit, dann ist er ein Chicaneur.„ — Und sehr richtig sagt die Dacier zu unserer Stelle: Cette maxime est si sure, que je ne fais pas difficulté de dire, qu'il est impossible, qu'un homme soit homme de bien, s'il ne relache jamais de cette rigueur du droit, et s'il n'explique souvent contre lui la loi, qui sera pour lui.

Fünfter Auftritt.

— Nun, nun, mein Zorn hat sich gelegt — Iam non sum iratus. Calphurnius macht dabei die richtige Bemerkung: Non potest prae nimia laetitia diutius reticere quod fecerit.

— Himmel — Perii! Ebenderselbe: Haec vox est amantis, aliquid mali suspicantis.

— Geben Sie acht auf jeden meiner Winke — Obsecundato in loco. Calphurnius: *Obsecundare* est omnia ad alterius nutum facere.

Sech-

Sechster Auftritt.

— Denn unser Geschäft drinnen ist bald abgethan — Nam nihil est, illic quod moremur diutius. Die Zweibr. und Andre setzen das Komma nach illic. Aber mir scheint, mit Westerhoven, die vorige Distinction natürlicher. So auch Calphurnius: Non diu illic moraturus est.

Siebenter Auftritt.

— Was doch die Mode nicht so manche Ungerechtigkeit, so manche Thorheit eingeführt hat! — Quam multa injusta ac prava fiunt moribus! Es ist nicht nöthig, mit dem Eugraphius, Georg Fabricius, Guyet und Bentley dafür zu lesen: Quam multa justa injusta fiunt moribus. Oder mit der erstern Edition des Aldus: Quam multa justa injusta ac prava fiunt moribus. Was nach der gewöhnlichen, durch alle Handschriften bestätigten Lesart hier gesagt wird, steht, nur mit etwas veränderten Worten, beim Plautus Stich. V, 1, 1.

More hoc fit, atque stulte, mea sententia.

Die durch die Mode geheiligte Ungerechtigkeit, worüber Chremes hier Klage führt, ist die Ausstattung der Töchter. Merkwürdig ist, was ein Frauenzimmer, die Dacier, voll gerechten Eifers, davon sagt. Il n'y a rien, qui puisse paroitre plus ridicule, que de voir, qu'en donnant sa fille à un homme, il faille encore lui donner son bien. Et une marque bien certaine, que c'est n'est que la coutume, qui autorise une façon de faire si mal entendue, c'est que les premiers hommes en usoient autrement; on donnoit de l'argent, ou l'on faisoit d'autres presens aux peres, quand on vouloit avoir leurs filles.

Achter Auftritt.

V. 10. u. f. theile ich ab, wie die Dacier:

M. Quid narras, Chreme?

Chr. Imo haec quidem, quae apud te est, Clitiphonis Amica? M. Ita ajunt. est

So ohngefähr auch Westerhov. — Andre anders; aber, nach meinem Gefühl, nicht so natürlich. Statt, quae apud *te* est, lesen Einige: quae apud *me* est. Jenes hat die Auctorität des Eugraphius und den Zusammenhang für sich.

V. 13. liest die Zweibr., dem Bembinischen Codex zufolge, desponderis. Aber die meisten Handschriften, mit den vorzüglichsten Editionen, haben desponderim, welches mir besser gefällt. Nicht allein wird despondere größtentheils vom Vater der Braut gebraucht, sondern auch in dieser ganzen Scene, wie in der vierten dieses Aufzugs (nach meiner Abtheilung), kommt es beständig so vor.

Im 26ten und 27ten V. distinguirt man gewöhnlich:

Et tu id, quod cupis,

Quam ociſſime ut des.

Wegen des folgenden Cupio möcht' ich lieber:

Et tu, id quod cupis,

Quam ociſſime ut des.

Darnach habe ich auch übersetzt.

— Werden Sie seiner bald satt haben — Propediem — istius obsaturabere. Seiner, näml. des Sohnes. Calphurnius: Nimiam *de filio* capies satietatem. So auch Westerhov.

— Aber, wie dem auch sey ꝛc. — Sed, haec ut ut sunt cet. Dieß ist die gewöhnliche Lesart, wie sie in dem Vati-

Vaticanischen Codex und sehr vielen wichtigen Handschriften und Ausgaben vorkommt. Die Zweibr. erklärt sich für eine andere, Sed, haec uti sunt, weil in der vorigen eine Zweideutigkeit liege, welche den Chremes nicht kleide. Aber das thut sie allerdings, wenn sie mit dem kurz Vorhergehenden, Propediem istius obsaturabere, in Verbindung gesetzt wird.

Noch eine Bemerkung zu dieser Scene überhaupt. In dem vorhergehenden vierten Auftritt weißt der Alte die Zumuthung des Sklaven, seine Tochter dem Clinia zu versprechen, mit vieler Indignation von sich. Und hier erbietet er sich von freien Stücken dazu. Woher diese plötzliche Sinnesänderung? Ich löse mir das Räthsel so. Zum wirklichen Betrug des Syrus mag Chremes sich nicht mißbrauchen lassen; aber mit dem Menedemus läßt er sich ungebeten auf den Vorschlag ein. Denn nun ist dieser unterrichtet von dem Gaukelspiel; würde daher, wenn es so gekommen wäre, nur in der Einbildung des Syrus und Clitipho betrogen worden seyn.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

— Die Ohren der Götter zu ermüden — Deos obtundere. Calphurnius: Est translatio a fabris, qui saepe repetunt tundendo aliquid malleo, et idem *obtundunt* et hebetant.

— Ja, ja, da dachte ich auch an — Idem istuc mihi venit in mentem. Ebenderselbe: Sic dicit, quia scit ab illo deceptum Chremetem.

— Wie

— Wie? nein? — Quid? non? Andere: Quid non? Aber die Emphase, wie Böcler erinnert, wird stärker, wenn man eine doppelte Frage annimmt. So auch Calphurnius und Westerhov.

Der 24te V. wird verschieden abgetheilt. Ich lese ihn so:

C. Quam ob rem? M. Nescio equidem; sed te miror, qui alia tam plane scias.

(*Te miror* sc. nescire) Dadurch entsteht, nach meinem Gefühl, ein schöner, natürlicher Gegensatz. Aber, wirft die Zweibr. ein, wie mag Chremes den Menedemus fragen, warum Syrus sich nicht geregt habe? — Als ob man in groser Verlegenheit nicht öfters dergleichen thue, ohne eben Antwort zu verlangen. Daß aber sed in zwei Versen hintereinander steht, möchte noch weniger ein Gegengrund seyn, weil Terenz bekanntlich es damit so genau nicht nimmt.

— Eben da Ihr Syrus hat Ihren Sohn so meisterhaft zugestutzt — Ille tuus quoque Syrus idem mire finxit filium. Andere: Tuum ille quoque cet. Ich ziehe die erstere Lesart mit Faernus, Georg. Fabricius, Westerhov und der Dacier vor, weil sie eine schöne Beziehung auf das Vorhergehende, Quid Syrus meus? hat.

V. 57. Si illi pergo suppeditare sumtibus, bleibe ich bei der gewöhnlichen Lesart, und nehme sumtibus, mit der Zweibr., für: ad sumtus faciendos, also im Dativ.

— Dann kann ich im Ernst die Hacke zur Hand nehmen — Mihi illaec vere ad rastros res redit. Eine Anspielung auf die bisherige Lebensart des Menedemus, der aber non vere, d. h. nicht nothgedrungen, die Hacke exercirt hatte.

— Warum

— Warum nicht? also bleibt's dabei? — Sino: itane vis? Die Dacier ließt nicht sino, sondern sine, und läßt es, statt des Menedemus, den Chremes sprechen, weil es lächerlich sey, daß jener sage, sino, ehe er noch gefragt habe: itane vis? Ein leicht zu hebender Einwurf! Menedemus, nachdem er seine Bereitwilligkeit, zu dem entworfenen Plane mitzuwirken, gezeigt hatte, macht noch den letzten Versuch, seinem Freunde Vorstellung zu thun.

V. 75. Ac jam, uxorem ut arcessat, paret. S. meine Anmerkung zu Andr. III, 4, 1.

— Will ich durch Drohungen Kirre machen — Dictis confutabitur. Die Dacier bemerkt zu Phorm. III, 4, 13. das Wort, Confutare, sey eigentlich ein Küchenausdruck, und heiße soviel, als *futo* aquam ferventem compescere. *Futum* nämlich oder *Trua* war ein kleiner Topf, woraus man unter andern kaltes Wasser auf kochendes zu gießen, und dieses dadurch zu dämpfen pflegte. Folgendes Fragment aus dem alten Komiker Titinnius dient als Beweisstelle: Coquus ahenum, quando fervit, paula *confutat* trua.

— Keiner Wittfrau hätt' er das Herz haben dürfen, so mitzuspielen — Aehnliche Stellen führt Westerhov aus dem Apulejus und Quinctilian an. Jener sagt Metam. V. Et ipsam matrem tuam, me, inquam, ipsam parricida denudas quotidie; et percussisti saepius, et quasi *viduam* utique contemnis. Dieser Declam. 338. init. Etiamsi lis huic mulieri, cui adsum, judices, esset contra pauperem istum, infirmo loco pars nostra et dignior auxilio videretur: quia et per se imbecilla res est *femina*, et adfert infirmitati naturali non leve pondus, quod *vidua* est.

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Zu Anfang dieser Scene kommt Menedemus, vom Clitipho begleitet, zurück; und doch hat Chremes bis ans Ende der vorigen blos mit ihm gesprochen. Ausserdem sieht man, daß er den jungen Menschen von seines Vaters Vorhaben unterrichtet hat. Wie ist das möglich? Die Zweibr. nimmt an, nach v. 78. (ut, dum vivat, meminerit semper mei) sey Menedemus ins Haus gegangen. Aber was würde durch die Paar Worte, die drauf folgen, und allerdings an den Menedemus gerichtet zu seyn scheinen, gewonnen? Kurz, hier ist wohl eine von den wenigen Stellen, wo der Zurückbleibende blos auf und abgeht und gesticulirt.

An V. 5. f. sind allerhand unnöthige Künsteleien von Kritikern und Interpreten versucht worden. Ich folge der Interpunction in der Zweibr., weil ich glaube, daß diese einen natürlichen, völlig zusammenhängenden Sinn giebt, den meine Uebersetzung ausdrückt.

Dritter Auftritt.

— **Du brauchst weder nach einem Altar, noch einem Vorsprecher dich umzusehen** — Nec tu aram tibi, neque precatorem pararis. Der Altar war allen Völkern des Alterthums eine der gewöhnlichsten und heiligsten Freistätten. Lindenbrog führt zur Erläuterung zwei treffende griechische Stellen. Die eine aus der Andromache des Euripides: Εχει γαρ καταφυγην, θηρ μεν πετραν, δουλοι δε βωμους θεων. Für das Wild ist eine Zuflucht der Fels; für den Sklaven die Altäre der Götter. Die andre aus des Achilles Tatius achtem B.: Και τοις μεν πονηροις αι των ιερων ασφαλειαι διδρασι καταφυγη· εγω δε μηδεν αδικησας, ικετης δε της Αρτε-

Αρτεμιδος γενομενος, τυπτομαι παρ' αυτω τω βωμω. Uebelthäter finden sonst in den Heiligthümern Schutz und Sicherheit. Ich hingegen, der ich, ohne eines Verbrechens schuldig zu seyn, in den Schutz der Artemis mich begeben habe, bekomme vor dem Altar selbst Schläge.

Vierter Auftritt.

— Wird es nicht weit zu suchen seyn — Non aberit longius. Man denke sich dabei wie, die Zweibrücker sehr richtig sagt, quod ego arbitror l. suspicor.

— Jetzt, nachdem die ächte Tochter sich wieder gefunden hat — Nunc, filia postquam est inventa vera. Die ächte Tochter heißt hier Antiphila, im Gegensatz vom Clitipho, welchem der Sklave die Idee beizubringen sucht, er sey untergeschoben. Was soll man aber denken, wenn ein Bentley fähig ist, zu schreiben: Cur autem *Filia vera*, cum falsam nunquam sustulerint? Repone, *Postquam est inventa*, *inventa vero est causa*, *qua* cet.!!!

Fünfter Auftritt.

— Je kleinmüthiger der junge Mensch sich zeiget — Adolescens quam minima in spe situs erit. Die Zweibr. liest dafür, ohne Auctorität: Quo adolescens maxume in spe sollicitus erit. Dieser Emendation, glaube ich, bedarf es nicht, wenn man die Erklärung des ehrlichen Calphurnius beherziget: Nam si non se esse filium crediderit, eo miserabilior videbitur patri: et citius ad misericordiam commovebit eum. Hic inflectitur *situs*, *a*, *um*, i. e. constitutus. Damit verbinde man, was die Dacier sagt: Il veut dire, que ce jeune homme craignant tout de bon, de n'etre pas fils de Chremes, fera les choses beau-

beaucoup plus naturellement, & parlera d'une maniere plus touchante, que s'il etoit averti, que ce n'eſt jà qu'un jeu, pour tacher d'attendrir ſon pere.

— Auf gute Bedingungen — In leges ſuas. Calphurnius: H. e. ſecundum eas leges et conditiones, quas dare patri voluerit in ea pace ineunda.

Sechſter Auftritt.

V. 6. lieſt die Zweibr., nach Bentley'n, Quamobrem id *facias* ſt. *faciam*. Ich finde zu dieſer Aenderung keinen Grund. Neque ſane, ſagt die Zweibr., recte quaeſiſſet uxorem, quamobrem ipſe id voluerit. Eben darum lieſt er ihr den Text, weil ſie ihm das Widerpart hält, ohne der Sache auf den Grund zu ſehen — Darin aber, glaube ich, hat Bentley recht, daß man nach Neſcias kein Punctum ſetzen, und den folgenden V. nicht als Frage nehmen dürfe.

— Ich wüßte nicht . . . ? — Ego neſcio? Man verſtehe das, wie ſonſt: Tu me id neſcire arbitraris? Wo die Ironie liegen ſoll, die Einige hier wittern, kann ich freilich nicht finden. Aber noch weniger dünkt es mir nöthig, mit der Zweibr. abzutheilen: Egone? ſcio.

— Lieber, als daß ich dein Geſchwätz noch einmal höre — Alſo das zärtliche Ehepaar hatte ſchon zu Haus die Streitfrage debattirt.

V. 12. Statt Suſpicatur emendirt Tanaquil Faber mit ſeiner gehorſamen Tochter Suſpicetur. Dieſe, in meinen Augen unnöthige, Aenderung gründet ſich auf die Behauptung derſelben, Soſtrata habe während der Zeit ihren Sohn noch nicht geſprochen, ſie komme von freien Stücken

ihm

ihm zu Hilfe, und vermuthe, dieser werde auf solche Gedanken verfallen, wie ihm Syrus wirklich in den Kopf gesetzt hatte. Wenn das Grund hätte, so müßte die gute Frau noch um etwas stärker im Vermuthen gewesen seyn, als Tanaquil Faber, und alle, die je auf Conjecturen Jagd machten. Aber, wirft die Zweibrücker, welche gleiche Gedanken äussert, ein: wie war es möglich, daß, während Syrus sechs Zeilen sprach, Clitipho seine Mutter, die er im abgelegeneren Theile des Hauses, im Gynäceum, zu suchen hatte, sprechen konnte? Als wenn dergleichen Fälle in unserm Komiker eine Seltenheit wären! Ein weit auffallenderes Beispiel hatten wir vorhin an der zweiten Scene dieses Acts, wo meine Note nachzusehen ist. Schon Bentley widerlegt jene Behauptung mit der ihm eigenen Energie. Hoffentlich wird man ihn gern hören: T. Faber vult legi *suspicetur*, quia Sostrata nondum potuit resciscere, Clitiphonem suspicari se esse subditum, cum neque Syrum, qui id consilii dederit, neque filium convenerit. Merae sunt nugae et naeniae. Nam Clitipho, ubi supra dixit, *Recte suades, faciam*, statim domum abiit, et matri in Gynaeceo narravit, patre in alia parte aedium agente, dum Syrus solus secum sex sequentes versus loquitur. Igitur Clitipho primum domi matri rem aperuit, quam in seq. Scena repetit. Quare nec Sostrata ut in re nova est consternata, sed lente respondet, *Obsecro, mi gnate.* Deinde si legas, *suspicetur*; si nemo indicaverit, efficitur, ut Sostrata vel ipsa dubitaverit, sitne verus filius, quod plane est ridiculum; vel omnium sagarum et divinarum anuum sit princeps et magistra.

— Wirklich? — Ain'tu. Ich nehme das für Ironie. Dem Alten kommt es zuerst lächerlich vor. Daher fällt

seine Gattin ein: Certe, inquam, mi vir; ja, ja, lieber Mann; ohne Scherz. Diejenigen, welche soviel auf die Vermuthungsgeschicklichkeit der Sostrata bauen, lesen: Certe sic erit, mi vir. Aber das Andere findet sich, nach Westerhovens Aussage, in den vorzüglichsten Handschriften.

— Meynst du, weil meine Tochter sich wieder gefunden hat? Quod filia est inventa? Eine schwere Stelle, die, nach meinem Urtheil, die Dacier am besten erklärt, in folgender Note: Je crois, que Sostrata veut dire, que Chremes pretend, qu'il lui sera aisé de faire voir, que Clitiphon est son fils, puisque sa fille est retrouvée, parce que le frere ressemble à la soeur. La suite fait voir, que cela est fondé sur cette ressemblance; car Chremes lui repond, *non, mais c'est parce qu'il vous ressemble.* En effet, la premiere marque n'etoit pas fort sure; Antiphile avoit eté exposée, on ne venoit que de la retrouver, par consequent on pouvoit toujours douter, que ce fut la veritable fille de Sostrata; et ainsi cette raison, que Clitiphon ressembloit à Antiphile, au lieu d'etre un prejugé favorable pour lui, en devenoit un très-desavantageux pour elle.

Siebenter Auftritt.

— Wo Sie mit Vergnügen Ihren Sohn mich nennen hörten — Dictus filius tuus *tua* voluntate. Die Zweibr. liest vestra statt tua. Allein der Sohn wendet sich hier blos an die Mutter; die sollte ihm auxilio esse in paterna injuria (sc. IV, 15.).

— Das also war dein Anliegen? — Hoccine quaesisti, obsecro? Ich beziehe es auf die Bitte, welche Clitipho zu Anfang dieser Scene so angelegentlich vorträgt.

— Wel-

— Welche Frechheit! mich zusehen zu lassen — Non mihi per fallacias adducere ante oculos! Bentley: Pro *Non mihi*, quod turbat sensum, repone *Ten mi*. Eine glückliche Conjectur!

Letzter Auftritt.

— Und machen die zugesagte Mitgabe rechtskräftig? — Et quod dotis dixi, firmas? Dazu gehörte, wie die Dacier bemerkt, daß des Bräutigams Vater die ausgesetzte Mitgabe förmlich annahm.

— Davor wollen wir schon seyn — At nos non sinemus Nämlich: daß es ein Raub der Bacchis werden soll, wie Chremes unmittelbar vorher fürchtet. Diese natürliche Erklärung haben manche verfehlt, selbst die Zweibr., welche dabei anmerkt: te non ignoscere.

— Ich sehe wohl, es ist mir nicht vergönnt, meinen Plan durchzusetzen — Video non licere, ut coeperam, hoc pertendere. In derselben Bedeutung kommt Pertendere vor Eun. I, 1, 6.

— Keine Einwendung! — Nihil audio. Offenbar ist dieß der Sinn, nicht: int. ipsum polliceri, wie die Zweibr. meynt. Vergl. Andr. V, 2, 22.

— Nun, nun, er hat die Wahl — Imo utrum vult? Nämlich: ob er heurathen oder enterbt seyn will.

— Der Schritt, lieber Sohn, den du jetzt thun sollst, scheint bedenklich, so lange einem die Sache noch neu und fremd ist — Haec dum incipias, gravia sunt, dumque ignores. Sie versteht den Ehestand, der freilich

einem flatterhaften Jüngling im Anfang lästig fallen mußte. Man vergleiche Andr. II, 6, 9, 10. und III., 3, 28—30.

— Das Glotzauge — Caesiis oculis. Ich nehme, nach Schellern, caesius in der Bedeutung, schrecklich, fürchterlich. Eben so verstehen viele das Epitheton der Minerva, γλαυκωπις.

— Das Welschenei-Gesicht. — Sparso ore. Andre würden übersetzen: das Weitmaul. Aber die Meisten verstehen es von einem fleckigen Gesichte, Lentiginoso vultu, quasi maculis quibusdam infecto. Ein solches Gesicht nennt man hier zu Lande spottweise ein Welschenei-Gesicht.

— Man sollte schwören, da sey er in seinem Sache — Credas animum ibi esse. So interpretire ich diese Worte, ohngefähr, wie Eugraphius: *ibi*, id est, in hac electione totus est. Und Guyet, dessen ungedruckte Noten Westerhov anführt: Il paroit bien, qu'il ne pense à rien, qu'à cela.

Druckfehler.

S. 3 Z. 11 gegenwäritgen l. gegenwärtigen.
S. 4 Z. 3 ses ey l. es sey.
S. 7 letzte Z. eine Zeche l. seine Zeche.
S. 16 Z. 8 andres Sinne l. andres Sinnes.
S. 20 Z. 4 (von unten) ich getraue, nicht es l. ich getraue nicht, es.
S. 25 Z. 3 (von unten) Chremes giebt, Ihnen l. Chremes giebt Ihnen.
S. 24 Z. 2 (von unten) sagte—? st. sagte?—
S. 63 Z. 4. (von unten) überall st. über all.
S. 73 Z. 5 tineat l. teneat.
S. 74 Z. 5 (von unten) Ebenderselbe st. Donat.
S. 78 Z. 6 übersetzen zum st. übersetzen, zum.
S. 83 Z. 9 muß vor Bene stehen, Donat:
S. 88 Z. 5 ἥκω l. ἥκω.
S. 89 Z. 9 λοκσιο l. τοκσιο.
S. 104 Z. 1 ält er l. ältere.
Ebendas. Z. 8 beweisen l. beweiset.
S. 132 Z. 7 das ist? st. das ist!
S. 149 Z. 3 an einem l. an einen.
S. 153 Z. 10 diesen l. diesem.
S. 167 Z. 4 und reellen Dank l. und meinen reellen Dank.
S. 177 Z. 14 wenn sie nur l. falls sie nur.
S. 181 Z. 10 die Thais l. Thais.
S. 188 Z. 5 (von unten) deine Thais da ist l. deine Thais ist.
S. 196 Z. 9 Consultate l. Consulate.
S. 203 Z. 4 die Thüre l. die Thür.
S. 204 Z. 14 Quid interest? l. Quid interest!
S. 209 Z. 2 Dest l. Deest.
Ebend. Z. 3 vecerim l. fecerim.

S. 210 Z. 7 von unten Si l. Sic.
S. 212 Z. 11 von unten Perverteris unde l. Perverteris. unde.
S. 212 Z. 12 von unten pro verbium l. proverbium.
S. 215. Z. 14 Iugulares l. Iugulares.
S. 216 setze man vor Z. 8 V. 61.
S. 218 Z. 16 E flamma unde l. E *flamma*, unde.
S. 221 Z. 2 Summoniut l. Summonuit.
S. 221 Z. 9 von unten patn- l. patu-
S 229 Z. 15 Edilor l. Editor.
S. 241 Z. 1 dieselbe l. dieselben.
S 263 Z. 11 Thüre l. Thür.
S. 276 Z. 10 Ihnen st. ihnen.
S. 280 Z. 9 Hause st. Hause?
S. 289 Z. 4 von unten gan l. ganz.
S. 294 Z. 20 Syrus? st. Syrus.
S. 299 Z. 5 wäre? st. wäre!
S. 305 Z. 6 sie wissen st. Sie wissen.
S. 307 Z. 20 Besseres. st. Besseres?
S. 314 Z. 14 Früchten l. Früchtchen.
S. 319 Z. 7 von unten, eine ganz andere Art l. eine ganze Art.
S. 334 Z. 8 Seleurus l. Seleukus.
S. 341 Z. 16. ill l. illo.
S. 351 Z. 1 *possit* l. *pssit*.
S. 357 Z. 3 tuum int. l. tuum, int.
S. 366 Z. 6 (von unten) Stellen l. Stellen an.

Terenzens
Lustspiele

übersetzt
und
commentirt
von

Johann Friedrich Roos
ordentlichem Professor der Philosophie auf der Ludwigs-Universität.

Erster Theil.

Gießen 1794
bei Georg Friedrich Heyer.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-728049-p0401-1